Nr. 60 — 13. Jahrgang Einzelnummer 0.40 Złoty Katowice, den 1. März 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung
Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Neue Fronten?

Hie Versailles, hie Moskau

Von

Hans Schadewaldt

Je schwerer der Versailler Vertrag mit allen seinen Auswirkungen auf uns lastet, je drückender die innere Not fortschreitet und die Radikalisierung der Geister eine innenpolitische Verwirrung sondergleichen anrichtet, um so dringlicher wird die Gesamtentlastung von der allen Lebens- und Arbeitsrhythmus drosselnden äußeren Fron und die Umstellung der außenpolitischen Orientierung des Reiches auf neue Fronten, die Aussicht auf größere Beweglichkeit unserer (an sich engen) Betätigungsmöglichkeiten bieten. Revision des Youngplanes, Sicherung durch Abrüstung, praktisch wirksamer Minderheitenschutz sind auf dem deutsch-französischen Verständigungswege bisher nicht zu erreichen gewesen; Frankreich hält an seinen Reparationsansprüchen, seinem Rüstungsstand und militärpolitischen Einkreisungssystem unerschütterlich fest; England hat wohltönenden Worten keine anderen Taten als die einer neuen Festigung der französisch-englischen Interessengemeinschaft folgen lassen — das eben abgeschlossene französisch-englische Flottenabkommen scheint überdies neue Garantien des status quo einzuschließen, indem den Franzosen englischerseits schwerwiegende Zugeständnisse bei der Durchfechtung des französischen Standpunktes in der allgemeinen Abrüstungsfrage gemacht worden sind; Italien hat sich zwar den Anschein einer revisionsfreundlichen Macht gegeben, ist aber stets ein unsicherer und außenpolitisch unberechenbarer Partner geblieben, und der Völkerbund als „letzte Hoffnung" ist ein so schwächliches Instrument für die internationale Rechtssicherung gegen Versailler Vampyrgriffe, daß die Enttäuschung über Deutschlands fünfjährige Mitgliedschaft bei uns heute größer ist als der Wunsch, deutsche Lebensfragen auch künftig noch über Genf zu betreiben. Verständlich also, daß im deutschen Volke die Agitation, sich vom Völkerbund frei zu machen, wächst, da alle Versuche, aus dem Garantiepakt der Siegermächte einen Garantiepakt für den Weltfrieden zu machen, fehlgeschlagen sind. Verständlich auch, daß der Kreis der Befürworter der deutsch-französischen Verständigung sich zugunsten jener verkleinert, die eine stärkere Annäherung Deutschlands an Italien und Rußland für nützlich halten. Ist der Zeitpunkt für eine neue Frontstellung der deutschen Außenpolitik richtig gewählt, ja, besteht überhaupt eine reale Möglichkeit, Italien und Rußland für die Aktivierung der deutschen Lebensforderungen als sichere Hilfen zu gewinnen?

Für Revision, Abrüstung und machtpolitische Gleichberechtigung stehen Deutschland, Italien und Rußland in einer Front. Aber ein außenpolitisches Aktionsverhältnis Berlin/Rom/Moskau wäre innenpolitisch mit rechts- und linksradikalen Querverbindungen belastet, die für die Mehrheit des deutschen Volkes untragbar erscheinen. Und da nun leider der Deutsche im allgemeinen außenpolitische Beziehungen unter dem Gesichtswinkel seiner innenpolitischen Anschauungen zu behandeln pflegt, so sind in der Vorstellung der deutschen Republik Faschismus und Kommunismus, Schwarzhemden und Sowjetsterne Gefahrenkräfte, deren Projektion auf das innerdeutsche Leben entscheidender die Stellungnahme zu neuen äußeren Fronten bestimmt als der Zwang zur Revision und zur Abrüstung! Wird nicht von den Bannerträgern des 9. November die Gefährdung der Demokratie durch die faschistische und die kommunistische Zeitströmung ernster eingeschätzt als das Risiko der Reichsexistenz unter dem Versailler Vertrag und dem Youngplan? Kein Zweifel, daß die November-Demokratie mit der Verkalkung des Parlamentarismus allmählich in Staub versinkt — wie lange noch, und die Ehe des Zentrums mit dem Marxismus wird im Entscheidungskampf um Preußen ihre Feuerprobe zu bestehen haben und über der Zersetzung des mittelparteilichen Liberalismus' hin ein neues Mehrheitsverhältnis zwischen Nationalismus und Zentrum aufsteigen, das heute bei dem erbitterten Kampf um die Wahrung der katholischen Belange noch unmöglich scheint.

Die inneren Auseinandersetzungen, die sich heute in Deutschland in täglich gesteigertem Tempo vollziehen, schleifen außenpolitische Hemmnisse ab und bereiten den Weg zur Annäherung von Gegnerschaften, die sich zwangsläufig aus der Aufrechterhaltung des französischen Vormachtsystems in Europa ergeben. Noch sind die Dinge nicht so weit gediehen, noch steht die Entscheidung über die Revision der Reparationen und über die allgemeine Abrüstung aus, von der die Existenz des Völkerbundes und damit auch die heutige Mächtegruppierung in Europa abhängen dürfte. Aber es scheint doch, daß wir uns jetzt rascher auf europapolitische Umgruppierungen hin bewegen und der deutsch-französische Ausgleich als Kernstück des europäischen Friedens immer tiefer in die Krisis rückt, die Deutschland vor die schwerste Entscheidung hie Versailles, hie Moskau stellen wird. Auf der d'Ormesson-Linie wird inzwischen an dem deutsch-französischen Verhältnis weiter herumgedoktert und werden neue Verbindungswege gesucht werden, wie sich trotz aller politischen Gegensätzlichkeiten so etwas wie ein „seelisches Gleichgewicht" zwischen Deutschland und Frankreich herbeiführen, eine Einheitsfront gegen den Bolschewismus aufrichten läßt. Wie weit sich dabei durch wirtschaftliche Gemeinschaftsarbeit nach dem Muster des deutsch-französischen Eisenpaktes, Kalivertrages, Farbenabkommens und der jüngsten Vorschläge des deutschen Großindustriellen Bosch über einen Ausgleich des französischen Kapitalüberflusses und des deutschen Ueberflusses an Arbeitskräften, z. B. bei der Erschließung Ost- und Südosteuropas, realpolitische Verständigungsfortschritte erzielen lassen, steht bei der (im Grunde doch eben ausgesprochen deutschfeindlichen) Haltung Frankreichs dahin.*)

Welche Vorschläge Frankreich und England zur festeren Verankerung Deutschlands in der bisherigen Westorientierung machen, welche Wirtschaftsverflechtungen und Abrüstungssurrogate uns angeboten werden mögen, entscheidend bleibt allein, ob Paris und London eine durchgreifende Entlastung Deutschlands zulassen und die Auflockerung des Versailler Vertrages herbeiführen helfen oder der unabsehbare Fortgang des Niederbruchs Deutschlands zur revolutionär-revisionistischen Neuorientierung zwingt: Neue Fronten fordert der deutsche Selbsterhaltungstrieb — diese Devise ist heute noch nicht aktionsreif, aber kann und wird vielleicht morgen schon Inbegriff des nationalen Daseinskampfes Deutschlands sein, wenn Frankreich nicht mit der Youngplan-Revision und der Landabrüstung einlenkt!

*) Es ist völlig undurchsichtig, ob die von einigen einflußreichen Pariser Kreisen betriebenen Pläne eines deutsch-französischen Militärbündnisses ernsteren Charakter tragen oder lediglich taktisch durch den (im Mai) bevorstehenden Ablauf des Rapallovertrages bestimmt sind.

Deutschlands Rüstungsstand im Sinken

Wehrhaushalt noch stärker eingeschränkt — Alle anderen rüsten auf

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 28. Februar. Der **Wehrhaushalt, der Prüfstein für die staatspolitische Zuverlässigkeit der Sozialdemokraten, wird am Dienstag oder Mittwoch den Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigen und voraussichtlich gleich nach der zweiten Lesung des Haushalts des Reichsinnenministeriums dem Reichstage zur Verabschiedung zugehen. Auch am Wehrhaushalt ist gespart worden, soweit es irgend ging. Die Bruttozahl beträgt 710 Millionen und ist auf 682,6, also um rund 27,5 Millionen gesenkt worden. Da die Einnahmen mit 10 Millionen höher angesetzt sind, bleiben die Zuschüsse mit 657 Millionen um 37,5 Millionen hinter denen des im vorigen Jahre vom Reichstage beschlossenen und um 22,5 Millionen hinter denen des im Verordnungswege in Kraft gesetzten Nothaushalts zurück. Die Ersparnisse enthalten auch sieben Millionen Mark, für die der Reichswehrminister sozusagen eine Blankoverpflichtung übernehmen soll, weil zur Zeit noch nicht zu ersehen ist, an welchen Stellen die Ersparnisse möglich sind.**

Deutschland hat die niedrigste Kopfquote für seine Heeresausgaben. Bei uns entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 10,43 Mark, in Frankreich 75,— Mark, in England 48,— Mark, in Belgien 21,— Mark, in Italien 19,— Mark und in Polen 17,— Mark. In allen übrigen Staaten steigen die Ziffern, nur bei uns fallen sie. Obgleich auch der Marineetat erhebliche Abstriche hinnehmen mußte, enthält er doch die erste Rate (10,83 Millionen) für den

Panzerkreuzer B.

Der Reichswehrminister und die Marineleitung hatten sich im vorigen Jahre damit abgefunden, daß diese Rate aus dem derzeitigen Etat gestrichen werden sollte. Die bürgerlichen Parteien, die sich damals nicht zur Annahme entschließen konnten, hatten aber zugesichert, daß sie die Forderung in diesem Jahre bewilligen würden. Nach dem Versailler Vertrag stehen uns sogar **sechs Panzerschiffe und zwei Ersatzbauten** zu. Der Bau der ganzen Serie ist indessen noch gar nicht ins Auge gefaßt worden. Das vorläufige Bauprogramm sieht nur vier Schiffe für die nächsten sechs Jahre vor. **Dieses Programm muß aber aus Gründen der Landesverteidigung unbedingt ausgeführt werden, und zwar steht dabei**

der Schutz Ostpreußens

im Vordergrunde. Nötig ist der Bau der Schiffe aber auch, um mit den kostspieligen und wenig zweckmäßigen Umbauten alter Schiffe Schluß machen zu können und endlich, um die Werften in ihrer Leistungsfähigkeit zu erhalten. In Betracht zu ziehen ist auch, daß **80 Prozent der Baukosten für Löhne und Gehälter verwendet** werden und also dem Kreislauf der Wirtschaft wieder zufließen. Das ist ein Grund, mit dem die Sozialdemokraten die kommunistische Agitation am besten aus dem Felde schlagen können, wenn es ihnen mit der Unterstützung des Wehrhaushalts so ernst ist, wie der Abgeordnete Dittmann unlängst behauptete.

Preußens Volkstrauer-Sabotage

Hindenburg flaggt halbmast

Die Reichswehr auch — Das Reich richtet sich nach den Ländern

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. Februar. Die Frage der Halbmastbeflaggung aus Anlaß des vom Volksbund für deutsche Kriegsgräberfürsorge veranstalteten Volkstrauertages ist Gegenstand einer Erörterung in der Sitzung des Reichskabinetts gewesen. Die Reichsregierung hat beschlossen, an der bisherigen Uebung festzuhalten, wonach die Reichsbehörden sich dem Vorgehen der Landesbehörden anschließen, also in den Ländern halbmast flaggen, in denen die Landesbehörden die Flagge auf Halbmast setzen. Die Reichswehr wird, wie in früheren Jahren im ganzen Reich halbmast flaggen. Der Reichspräsident als Oberbefehlshaber der Wehrmacht setzt gleichfalls seine Standarte auf Halbmast.

Um in Zukunft ein einheitliches Vorgehen von Reich und Ländern zu gewährleisten, wird die Reichsregierung über die Frage der Festsetzung und Gestaltung eines Gedenktages für die Opfer des Weltkrieges eine gesetzliche Regelung herbeiführen.

Die preußische Staatsregierung hat am Grabe des Reichspräsidenten Ebert an dessen Todestage einen Kranz mit Schleife in den preußischen Farben niederlegen lassen.

Vor den Kommunalwahlen in Braunschweig

(Telegraphische Meldung)

Braunschweig, 28. Februar. Im Freistaat Braunschweig finden am Sonntag Kommunalwahlen statt. Es handelt sich um die Wahlen zu den **Stadtverordnetenversammlungen, Gemeindeversammlungen und Kreistagen der sechs Verwaltungsbezirke.** Die letzten Kommunalwahlen waren im Jahre **1928,** während die letzten Landtagswahlen gleichzeitig mit den Reichstagswahlen **am 14. September 1930** stattgefunden haben. Bei den Kreistagswahlen handelt es sich meist um vier oder fünf Wahlvorschläge, neben den Listen der **Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten stehen eine oder zwei bürgerliche Listen.** Bei den Stadtverordnetenwahlen ist das Bürgertum in stärkerem Maße geteilt. Die Propaganda ist sehr lebhaft gewesen. Alle Parteien haben besondere Anstrengungen gemacht. Die Prominenten sämtlicher Parteien von Hitler und Hugenberg bis Thälmann haben in den letzten Tagen hier gesprochen.

Kreditpolitik als Allheilmittel?

Stegerwalds Wirtschafts-Sanierungsplan

Etatsrede vor dem Haushaltsausschuß

Die Gelegenheit der Einbringung seines Haushaltes vor dem Haushaltsausschuß des Reichstages hat der Reichsarbeitsminister Dr. **Stegerwald** zu einer ausführlichen Besprechung der sämtlichen sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen der Zeit benutzt. Er kam im Endergebnis darauf hin, daß alle vorgeschlagenen **Allheilmittel** zur Lösung der Krise nicht helfen könnten, sondern daß es nur gelte, in zäher und geduldiger Arbeit das Sanierungsprogramm der Reichsregierung durchzuführen. Leider erweckten die Ausführungen über diesen Punkt den Eindruck, als ob Stegerwald ein Allheilmittel gerade **dort** sähe, wo man es am wenigsten wünschen möchte. Er hielt seiner Erklärung zufolge eine Lösung der Arbeitslosigkeit und aller damit verbundenen Schwierigkeiten erst dann für möglich, wenn die Sanierungsarbeit das Vertrauen zu Deutschlands Finanzwirtschaft wiederhergestellt und damit erneut die Möglichkeit weitgehender **Kreditbeschaffung** gebildet habe. Man muß also daraus schließen, daß Stegerwald in der Hereinnahme ausländischer Kredite letzten Endes die Möglichkeit sieht, Deutschlands Wirtschaft wieder in Gang zu bringen und die Masse der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß einzuschalten. Darüber, daß gerade **Kreditbeschaffung** nur ein Mittel **vorübergehender Aushilfe** sein kann und auf die denkbar kürzeste Frist und das denkbar geringste Maß **beschränkt** werden muß, um nicht in der Folge immer schlimmere und wirtschaftsvernichtendere Auswirkungen zu zeitigen, hat sich Stegerwald dem amtlichen Bericht zufolge nicht geäußert. Dabei darf doch nicht übersehen werden, daß Deutschlands Schwierigkeiten zu einem nicht geringen Teil heute schon darin liegen, daß der Zwang zur **Reparationszahlung** bisher schon zu einer übergroßen Auslandsverschuldung geführt, darüber hinaus freilich auch wesentlich an der Entstehung der **Weltwirtschaftskrise** mitgewirkt hat, ohne daß wir uns heute dem Ziel der Erfüllungspolitik „durch Erfüllung Unerfüllbarkeit zu **beweisen**" wesentlich näher sähen, da die Gegenseite den Beweis nicht fühlen **will**.

So sehr es zu begrüßen ist, wenn von amtlicher Stelle des Reiches darauf hingewiesen wird, daß mit **Wunderkuren und Allheilmitteln** die **Krise nicht behoben werden kann**, so sehr muß es Bedenken erwecken, wenn in gleichem Atemzuge gerade das **gefährlichste** und auf die Dauer untauglichste Mittel als aller Weisheit Schluß angepriesen wird. Freilich ist zuzugeben, daß alle die Vorschläge von den verschiedenen Seiten, die **Stegerwald** in seiner Rede erwähnt, und die vor einiger Zeit der Vorsitzende des **Arbeitslosenausschusses**, Minister a. D. **Brauns**, in seiner **Rundfunkansprache** genannt hat, auch nur **Aushilfen** darstellen, ob es sich nun um die zusätzliche Arbeitsbeschaffung durch Meliorationen oder um die Wirtschaftsunterstützung des Reichsarbeitsministers handelt. Vermißt hat man dagegen auch in der Ansprache des Reichsarbeitsministers die Gedanken, durch eine Währungsreform die „Zündungsstörung" in der Volkswirtschaft zu beseitigen, wie sie u. a. Landrat Dr. **Urbanek**, Beuthen, in seiner Broschüre **„Brotgeld neben Goldgeld"** entwickelt hat. (Siehe auch den Leitartikel von Hans **Schadewaldt** „Zündungsstörung" in der Nr. 53 d. Bl. vom 22. Februar). Neben all den einzelnen Aushilfsmitteln verdienen zweifellos die Vorschläge durch eine neue Verbindung zwischen Arbeitskraft und Produktionskapital, zwischen Erzeugung und Bedarf, wie sie eine neue vom internationalen Wirtschaftsleben unbeeinflußte Währung neben der Goldwährung darstellt, die allerernsteste Beachtung. Man möchte sich der Hoffnung hingeben, daß hier **eine** Möglichkeit wenigstens zur Erörterung gestellt ist, die wirtschaftlichen Fragen nicht nur an ihren Symptomen zu bearbeiten, sondern an die **Wurzel** des **Uebels** heranzugehen, wobei natürlich nicht genug betont werden kann, daß es sich hier nur um **eine Möglichkeit** und nur um **eine Seite** eines vielleicht sehr vielseitigen Problems handelt.

ss.

Sitzungsbericht

Der Haushaltsausschuß des Reichstages begann die Beratung des Haushaltes des Reichsarbeitsministeriums. Mit diesem Etat wurde in der allgemeinen Aussprache der kommunistische Antrag verbunden, der sich gegen die Stillegung der Hütte **Ruhrort/Meiderich** durch die Vereinigte Stahlwerke A.-G. wendet.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald nahm zu seinem Etat das Wort und verbreitete sich zunächst über **die Sonderursachen der deutschen Wirtschaftskrise.** Er führte im wesentlichen folgendes aus:

„Ein **Allheilmittel** für die Behebung der gegenwärtigen Krise gibt es nicht. Es sind die vielseitigsten Vorschläge gemacht worden. Die Preußische Regierung hat vorgeschlagen, ein großes **Meliorationsprogramm aufzustellen, das neunte Schuljahr einzuführen und eine gesetzliche Vorschrift zu erlassen, daß weitere Arbeiterentlassungen nur dann vorgenommen werden dürften, wenn eine entsprechende Arbeitszeitverkürzung durchgeführt sei.** Wieder andere versprechen sich viel von der **Arbeitsdienstpflicht**. Der Reichsfinanzminister hat vor kurzem die Frage aufgeworfen, ob nicht einige für die Gesamtwirtschaft besonders wichtige Industrien dadurch belebt werden könnten, daß ihnen **aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung oder der Krisenfürsorge Vergünstigungen** eingeräumt werden sollten, wenn sie mehr Arbeiter einstellten. Von gewerkschaftlicher Seite ist vorgeschlagen worden, die **Arbeitszeit vorübergehend auf 42 oder 40 Stunden zu verkürzen** bezw. die Fünftagewoche einzuführen. Alle diese Vorschläge enthalten einen **gesunden Kern**. Aber meines Erachtens ist **generell** keiner durchzuführen. Am umfassendsten geht meiner Ueberzeugung das

Sanierungsprogramm der Reichsregierung

an die Dinge heran. Sein Ziel ist, unter allen Umständen Ordnung in die Finanzen der öffentlichen Hand zu bringen, Sicherheit und Vertrauen und damit die Grundlage für eine langfristige Kreditpolitik zu schaffen. Das sind Aufgaben, die nicht von einem Tag zum anderen Tag gelöst werden können. Bis dahin kann man selbstverständlich nicht die Arbeitslosen ihrem Schicksal überlassen. Aber auch für die Uebergangsperiode liegen die Dinge nicht so einfach, wie sie sich manche Kreise vorstellen.

In der Frage der **Meliorationen** gibt es keinen Streit. Seit Jahren werden diese mit öffentlichen Mitteln gefördert. Sobald die

Beschaffung langfristiger Gelder

möglich ist, soll und kann mit einem großen Programm begonnen werden. Ueber die Frage der **fremdländischen Landarbeiter** haben sich Reichsregierung und Reichsrat geeinigt. Das Ziel ist, **möglichst bald ohne ausländische Landarbeiter auszukommen.** Das **neunte Schuljahr** ist sehr schlecht als vorübergehende Zwangsmaßnahme denkbar. Auch Arbeitgeber und Arbeitnehmer sträuben sich dagegen, weil sie dafür die **Kosten** aus den Mitteln der Arbeitslosenversicherung aufbringen sollen. Von der **Arbeitsdienstpflicht** verspreche ich mir nicht den sachlichen Erfolg und die moralische Wirkung auf die jugendlichen Arbeiter, wie sie von den Befürwortern erwartet wird. **Anders sieht es mit dem Gedanken des freiwilligen Arbeitsdienstes, der zweifellos viel für sich hat.** Für die Pläne des Reichsfinanzministers kommen in der Hauptsache **Kohle, Eisen, Schiffsbau und Reichsbahn** in Frage. Ob eine weitere Kohlenpreisermäßigung und ein sehr viel größerer Kohlenverbrauch erreichbar ist, oder ob durch eine weitere Senkung der Kohlenpreise eine größere Senkung der Tarife für Gas, Wasser, Elektrizität usw. möglich und dadurch eine größere Wiederbelebung der Wirtschaft zu erwarten ist, erscheint zweifelhaft.

Bei

Eisen und Stahl

liegt die Sache sehr schwierig, weil eben die gegenwärtige **Produktionskapazität in Deutschland sehr viel größer ist, als die Absatzmöglichkeit.** Ich glaube nicht, daß durch eine irgendwie geartete Subvention an die Eisen- und Stahlindustrie eine stärkere Gesamtbelebung der deutschen Wirtschaft erzielt werden kann.

Die Reichsbahn

könnte vielerlei tun zur Belebung der Gesamtwirtschaft. Es sei nur an den Streckenoberbau, an den Tunnel- und Brückenbau und an deren Ausbesserung erinnert. Im Kern ist es aber zunächst eine Kapitalbeschaffungs- und dann eine Zinsenfrage. Die Lösung der ersteren hängt von dem Ausmaß und dem Tempo der deutschen Gesamtsanierung ab.

Im ganzen erheben sich **grundsätzliche** Bedenken, die gegen jede Sonderunterstützung einzelner Wirtschaftszweige aus öffentlichen Mitteln bestehen. Wenn überhaupt, so dürften Subventionen nur in den seltenen Ausnahmefällen vertretbar sein, **wo Interessen des ganzen Volkes auf dem Spiele stehen.**

Was die

Arbeitszeitverkürzung

anlangt, so kann diese auch nicht als das große Allheilmittel angesehen werden. Nur noch gut die Hälfte der Arbeitnehmer in Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr ist voll beschäftigt. Betrachtet man die in diesen Wirtschaftszweigen nicht oder nicht voll ausgenutzten Arbeitskräfte und die Beschäftigten als eine **Einheit**, dann ist zu sagen, **daß gegenwärtig in diesen Wirtschaftsgebieten täglich etwa nur 5½ Stunden gearbeitet wird. Ich kann nicht so optimistisch sein, zu glauben, daß eine schematische Arbeitszeitverkürzung in der komplizierten deutschen Volkswirtschaft viel erreichen und daß man ohne Mehrproduktion den Lebensstandard des deutschen Volkes aufrecht erhalten kann. Das ist aber nicht mein letztes Wort über die Arbeitszeitverkürzung. Führen andere Mittel nicht zum Ziele, dann muß man trotzdem zu einer Arbeitsstreckung, zu einer Arbeitszeitverkürzung gelangen.** Denn es ist meines Erachtens für uns **nicht ertragbar, im ganzen Jahre 1931 vier und mehr Millionen Menschen auf der Straße zu haben.**

Berlin gerät in Auslandsverschuldung

Belgischer Einfluß auf die Städtischen Werke

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 28. Februar. Die **Verschuldung der Reichshauptstadt bringt sie immer mehr unter fremden Einfluß.** Seit Wochen verhandelt die Reichshauptstadt, um **Anleihen** zu erhalten, **mit der Preußischen Elektrizitätsgesellschaft (Preag) wegen Mitbeteiligung an ihren Gaswerken.** Bisher ist noch kein Abschluß erzielt worden, und es ist nicht gelungen, den gewünschten Betrag von 300 Millionen aufzutreiben. Darum hat die Stadt sich **über den Ultimo wieder mit einem Millionenkredit hinweghelfen müssen.** Die ursprünglichen Verhandlungen mit der Preag bezogen sich nur auf die **Gaswerke**. Jetzt sollen **aber auch die Elektrizitätswerke einbezogen und der Preag und der Reichselektrowerke-AG. die Mehrheit des Aktienbesitzes eingeräumt werden,** nachdem die Gas- und Elektrizitätswerke in Besitzgesellschaften mit 60 bezw. 150 Millionen Kapital umgewandelt sind.

Neuerdings bemüht sich auch eine ausländische, und zwar eine belgische Gesellschaft, die nach den Anfangsbuchstaben ihres französischen Namens Sofina genannt **wird, Einfluß auf die städtischen Werke zu bekommen.** Sie will der Stadt eine **Anleihe von 100 Millionen** verschaffen. Dafür soll die Stadt die Elektrizitätswerke in eine Besitzgesellschaft umwandeln, deren **Anteile** Eigentum der Stadt bleiben würden. **Die eigentlichen Einnahmen sollen auf eine ebenfalls zu gründende Betriebsgesellschaft übertragen werden, an der sich die Sofina mit 51 Prozent, also mit Mehrheit, beteiligen will.** Der Stadt soll ein **Rückkaufsrecht** nach zehn Jahren eingeräumt werden. Das Bekanntwerden dieses Plans hat in Berlin Beunruhigung hervorgerufen. Man sagt sich mit Recht, daß **Berlin bei seiner Riesenverschuldung die Riesensumme nie aufbringen kann, um die Besitzanteile zurückzukaufen.** Ebenso macht es große Sorge, daß Berlin sich des entscheidenden Einflusses auf die so überaus wichtige **Kraftversorgung** entäußern zu wollen scheint.

Ueber die deutsche amtliche

Lohnpolitik

herrscht noch immer große Verwirrung. Die Arbeitgeber behaupten, sie befänden sich heute lohnpolitisch in einer ähnlichen Lage wie die Arbeitnehmer in der **Inflation**. Damals habe man die Löhne während laufender Verträge heraufgesetzt. Heute, wo das **Umgekehrte** zugunsten der Unternehmer notwendig sei, geschehe dies nicht. Dagegen ist zu sagen, daß die Arbeitgeber selber das für die Aenderung laufender Löhne früher benutzte Verfahren **unmöglich** gemacht haben. Nach dem Urteil des Reichsarbeitsgerichtes vom 22. Januar 1930, das die Arbeitgeber im Eisenkonflikt Nordwest herbeigeführt haben, **kann die Schlichtung nicht mehr in die laufenden Tarifverträge eingreifen. Wenn aber laufende Verträge auf keine Weise ohne Zustimmung beider Vertragsteile geändert werden können, ist man im Zeichen der Not festgefahren.** Aber auch in Arbeitnehmerkreisen bestehen über das Recht des Tarifvertrages irrige Auffassungen. Es geht nicht an, bei Erneuerung von **Lohntarifen** die **Arbeitszeit** zu ändern, wenn die Arbeitszeit in besonderen **Manteltarifen** geregelt ist und die Mantelverträge noch laufen. **Persönlich** müßte ich vor einem gesetzlichen Eingreifen in Tarifverträge warnen. Was gegenüber Hunderten von Tarifverträgen recht ist, ist für Zehntausende von **Privatverträgen** billig.

Durch die Inflation und durch die Regelung der Aufwertung ist das Rechtsbewußtsein so außerordentlich verwirrt worden, daß man nicht zum zweiten Male eine neue große Verwirrung herbeiführen darf. Nach der volkswirtschaftlich-praktischen Seite hin, stand die Reichsregierung im September 1930 vor der Frage:

Was ist bei unserer Gesamtlage gegenwärtig zuerst notwendig?

Die Senkung der **Gestehungskosten** oder die Einführung einer verkürzten **Notarbeitszeit**? Die Reichsregierung sah aus außen- und innerpolitischen Gründen die

Senkung der Gestehungskosten

als das Primäre an. Dabei **könnte keine** Regierung, möchte sie aussehen wie sie wollte, an der **Lohnfrage** vorbeigehen. Bei der Erörterung dieser Frage halte ich **sowohl das Versteifen auf die Kaufkrafttheorie als auch eine allgemeine Lohnkürzung von 20 bis 25 Prozent für falsch.** Die Kaufkrafttheorie hat nicht verhindert, daß es auch in **Amerika** zu einem wirtschaftlichen und in **Australien** zu einem finanziellen Zusammenbruch kam. Andererseits ist bei der wirtschaftlichen Gesamtstruktur Deutschlands ein allgemeiner Lohnabbau von 20 bis 25 Prozent kein Allheilmittel für die deutsche Wirtschaftsgesundung.

Kohle und Eisen

befinden sich gegenwärtig in einer sehr schweren Krise. Hier waren Preissenkungen erforderlich. Und um Preissenkungen durchführen zu können, mußte auch in der Lohnfrage nachgegeben werden. Nun war es aber unmöglich, nur die Beamtengehälter zu senken und die Löhne der Arbeiter der Rohstoffindustrien und gleichzeitig die höheren Löhne anderer Industrien durch die Staatsmacht zu stabilisieren. Das würde auch unter den Arbeitern selbst die größte Unzufriedenheit hervorrufen. Die Regierung kann nicht plötzlich von diesem Kurs abweichen und sagen, jetzt ist das Primär die Arbeitszeitverkürzung. Das würde praktisch zu einem Lohnchaos führen.

Bis zum 1. April sind **etwa 80 Prozent aller Tarife erneuert.** Sache der Regierung nach dem 1. April wird es sein, zu überlegen, ob noch auf eines der letzten Hilfsmittel, nämlich auf die gesetzliche **Arbeitszeitverkürzung** zurückgegriffen werden muß, falls bis dahin das Arbeitslosenheer nicht wesentlich vermindert werden konnte. **Der lohnpolitische Uebergang zu diesem Schritt ist nicht einfach.**

Kürzlich forderte eine maßgebliche Arbeitgebervertretung eine mindestens vorübergehende

Außerkraftsetzung des staatlichen Schlichtungswesens.

Ich gab zur Antwort, daß ich dafür nicht zu haben sei. Es geht nicht an, daß man in einem Zeitpunkt, wo man die **Wohnungspolitik** umwirft, die Arbeitslosenversicherung vom Reichsetat abhängt, die Steuern für die breiten Massen erhöht, **Lohnkürzungen** durchführt, gleichzeitig die Arbeitnehmer des lohnpolitischen Schutzes beraubt. **Daß in der Regelung der Arbeitsbedingungen noch manches gebessert werden kann, weiß ich natürlich auch.** Auch ich wünsche, daß die beiderseitige **Verantwortung** gesteigert werden möge. In den skandinavischen Ländern, in England, in Holland und in der Schweiz sind die Löhne meist **höher**, in den übrigen europäischen Ländern meist **niedriger** als in Deutschland. **Die Lohnhöhe ist aber kein ausreichender Maßstab für die internationale Wettbewerbsfähigkeit. Es kommt auch darauf an, was für die Löhne geleistet wird. Hinsichtlich der Leistung steht der deutsche Arbeiter mit an der Spitze aller europäischen Länder.**

Von den Arten der gesetzlichen

Sozialversicherung

stehen nur die Angestelltenversicherung und die gewerbliche Unfallversicherung auf einer sicheren wirtschaftlichen Grundlage. Bei der **Krankenversicherung** ist der durchschnittliche Beitrag um 1 Prozent des Lohnes zurückgegangen. Die **Arbeitslosenversicherung** wird gegenwärtig in Verbindung mit der Arbeitslosenfrage überprüft. Die **Invalidenversicherung** befindet sich in einer schweren Lage. In absehbarer Zeit wird an eine größere Reform herangegangen werden müssen. Sehr dringend ist die Reform der **Reichsknappschaftsversicherung**. **Ueber die Beseitigung von Inflationserscheinungen und Unausgeglichenheiten im Tarif-, Schlichtungs- und Sozialversicherungswesen lasse ich mit mir reden,** am Kern dieser Einrichtungen dagegen lasse ich für meinen Teil nicht rütteln!

Abg. Aufhäuser (Soz.) führte als Berichterstatter aus, daß der Gesamtzuschuß des Reiches für das Reichsarbeitsministerium **mit 1016 Millionen RM., gegenüber 1465 Millionen RM.** im Jahre 1930, also mit rund 450 Millionen RM.

Abg. Dr. Brauns (Ztr.) wendet sich gegen übertriebene Kritik an der Sozialpolitik und gegen die Parole „Wirtschaftsfreiheit gegen Wirtschaftsnot". Wenn wir diesem verderblichen Wahlspruch jetzt folgen wollten, dann würden wir in kürzester Frist mitten im **Bürgerkrieg** stehen. Auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung müssen schnellstens durchgreifende Maßnahmen getroffen werden. Die Kommission zur Untersuchung der Arbeitslosenfrage hoffe, **bis Ostern der Regierung und der Oeffentlichkeit bestimmte Vorschläge unterbreiten zu können.** Arbeitszeit und Lohn seien Zentralfragen unserer gesamten Arbeitspolitik. Die Weltkrise sei ein Umformungsprozeß der verschiedenen Länder.

Preise steigen schon wieder

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. Februar. Die auf den Stichtag des 25. Februar berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamt hat mit 114,2 gegenüber der Vorwochen (114,0) um 0,2 v. H. angezogen. Dies ist hauptsächlich auf Preiserhöhungen für Getreide, Futtermittel, Nichteisenmetalle und Textilrohstoffe zurückzuführen. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten für Agrarstoffe 106,3 (pl. 0,4 v. H.), Kolonialwaren 99,8 (pl. 0,3 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 106,7 (pl. 0,3 v. H.) und industrielle Fertigwaren 139,3 (— 0,3 v. H.).

Die Spionin vom Rhein

Kampf und Not unter der Besatzung / Ritter Dr. von Eberlein

V. *)

Die Geheimbefehle des Besatzungskommandanten sind verloren gegangen. Bei der Haussuchung verbrennt die Tochter seiner Quartierwirtin, Hilde Wagener, einige Privatbriefe, gerät daraufhin in den Verdacht, die militärischen Schriftstücke beseitigt zu haben und wird verhaftet.

Rechts vom Rhein

Dr. Heinz Wagener war also wirklich durch die kleine Seitengasse unbehelligt an den Rhein gelangt. Den alten Leinpfad entlang geht es in flotter Fahrt durch die Rheinauen stromabwärts, schon winkt auf der anderen Seite drüben das spitze Dach der Ziegelei. Dort soll also ein Kahn versteckt sein, den man durch geheimnisvolle Zeichen herüberzaubern kann? SOS-Rufe nannte sie Rudolf in jener Nacht, die sie in seinem Dachstübchen verplauderten, als er zu einem heimlichen Besuch bei Heinz erschienen war. Rudolf hatte nicht eher geruht, bis er sich die Zeichen in seinem Notizbuch aufnotiert hatte. Also herunter vom Rad und mit dem Taschentuch hinübersignalisiert! Tatsächlich löst sich ein Kahn vom Ufer los. Ein Mann mit einem großen Fischernetz springt hinein, und langsam treibt der schwerfällige Nachen dem pfälzischen Ufer zu. Erst jetzt besinnt sich Heinz auf die Mahnung Rudolfs, die SOS.-Rufe nur zu geben, wenn er sich überzeugt habe, daß **keine französische Patrouille in der Nähe sei; denn der Rhein würde durch Flußpatrouillen überwacht,** und die Mitte des Stromes sei die Grenze zwischen unbesetztem und besetztem Gebiet. Die französischen Rheinpatrouillen hätten Befehl, auf jeden Kahn zu schießen, der unberechtigter Weise sich dem pfälzischen Ufer näherte. Jetzt gräbt sich der Kahn leise knirschend am sandigen Ufer ein. Der Fischer spricht kein Wort, gibt nur ein Zeichen. Heinz steigt ein, und schon nach wenigen Sekunden stößt der Nachen wieder vom Ufer ab. Erst als sie in der Mitte des Stromes sind, bricht der Fischer das Schweigen:

„Was haben denn Sie pexiert, Herr Doktor, daß Sie es so eilig habe?"

Da kommt Heinz Wagener richtig in Verlegenheit. Was soll er nur sagen, warum er ausgerissen ist! — Er wird ihn auslachen, wegen einer Vase zu fliehen! Da stottert er etwas von einem Ausgewiesenen, den er bei sich versteckt gehalten habe, und dem sei die Polizei auf der Spur gewesen. Wer das gewesen sei? **„Mein Freund und Kamerad Rudolf Werner."**

„Der Werner, ja, dann isch die Sache anners, dann brauche Sie mir nix weiter verzehle."

Der Kahn fährt in ein Gebüsch. Heinz hat in die Tasche gelangt und will dem wackeren Fährmann ein Geldstück in die Hand drücken. Aber der wird fast böse.

„Ja, was glaube Sie denn? Ich werd vom Werner seine Leit was annehme!" Er stopft sich seine Pfeife. „Aber froh bin ich doch jedesmal, wenn ich een von deene erübergebracht hab. Wisse Sie, Herr Doktor, **der Franzmann versteht in dene Sache keen Spaß!** Das Militärpolizeigericht in Landau is gleich bei der Hand. Da is alles Spionage, was net in ihren Kram paßt, und wenn ma een von den Lumpe, die es mit den Franzose halte, nor krumm ansieht, is man **schon mit eem Fuß im Gefängnis** . . . Nee, nee! Nix zu danke, Herr Doktor . . . Alla. Buschur, Herr Doktor!"

„Ja, ja", lächelte Heinz Wagener vor sich hin, als er mit seinem Stahlrößchen gen Schwetzingen zu fährt. „Ein Glück, daß Kommandant Pelletier es nicht gehört hat. „Buschur, Herr Doktor." Er hätte sicher nach Paris berichtet, die Pfälzer seien Halbfranzosen, sie gebrauchen die französische Sprache häufiger als die deutsche."

An der Rheinbrücke, die Ludwigshafen mit Mannheim verbindet, stauen sich die Massen.

Wieder einmal ist die Brücke plötzlich gesperrt

und auf beiden Seiten stehen Doppelposten dunkelhäutiger Marokkaner mit aufgepflanztem Seitengewehr. Da hilft kein Flehen und Weinen geängstigter Mütter, die von hüben und drüben ihre Kinder, ihren Gatten erwarten, die den Zug versäumen, die kein Geld haben zum Uebernachten. **„Nix passer!"** tönt es zum hundertsten Male von den Lippen der Posten. **„Wie lange dauert das?"** fragen die Arbeiter aus den Fabriken. Der Marokkaner zuckt mit den Achseln. Und geduldig, stundenlang steht die Schlange von Menschen, einer hinter dem andern, und wartet, und wartet. Heinz Wagener hat seinen Freund Rudolf nicht zu Hause angetroffen. Die Hauswirtin blickt ihn mißtrauisch an. **Ob er bestellt sei, wie er heiße, was er wolle . . . Er möge in einer Stunde** wiederkommen. Bis dahin sei Herr Werner von Ludwigshafen zurück. Nun steht auch Heinz vor der abgesperrten Brücke. Er geht ganz nahe an das Drahtverhau heran, das die Marokkaner vor dem Brückeneingang mit Böcken gezogen haben. Eben fährt ein Zug von Ludwigshafen her über die Brücke. Es ist ein Güterzug, **Personenzüge sind ebenfalls gesperrt.** Auf der Lokomotive stehen der Führer und der Heizer. Sie blicken mit traurigen Augen auf das Menschengewimmel an der Brücke. Ein dritter, schwarz vor Ruß, schaufelt Kohlen in die Feuerung. Nur ein paar Sekunden zucken Flammen über sein Gesicht. Heinz starrt hinauf. Träumt er oder wacht er? Ist das nicht Rudolf? Schon ist die Lokomotive vorbei, in den Mannheimer Bahnhof eingefahren. **Kopfschüttelnd wandert er wieder** hinaus zum **Waldpark** und spricht nach einer Stunde in Rudolfs Wohnung vor. Er möge sich in das Gebäude der Rheinischen Elektrizitätsgesellschaft begeben und dort nach Dr. August Müller fragen, hat ihm Rudolf hinterlassen. Noch zwei-, dreimal muß er sich durchfragen, bis er endlich in einem kleinen, abseits gelegenen Büro seinen Freund gefunden hat. Bestimmt hat er sich vorhin getäuscht, der auf der Lokomotive war Rudolf nicht gewesen, und doch will er ihn fragen. Aber der zieht ihn mit ernster Miene zur Türe: **„Wir müssen zum Chef, zu Dr. Müller, er erwartet Dich mit Schmerzen."**

„Mich?"

Aber der Freund antwortet ihm nicht, sondern schiebt ihn durch die Türe. Der Mann am Schreibtisch hat den Hörer am Ohr. Während er angespannt hineinhorcht, gleiten seine Augen wie teilnehmend über Heinz Wagener hin. Er streckt ihm, ohne den Hörer abzunehmen, die Rechte hin. Dann legt er einen Augenblick die Hand auf die Muschel: **„Ich erwarte Sie schon seit einer Stunde!"** Er behält dabei den Hörer am Ohr.

„Mich?" Heinz Wagener dämpft seine Stimme zu einem Flüsterton, um den anderen beim Abhören seines Gesprächs nicht zu stören.

„Ja, woher wußten Sie . . .?"

„Danke! Schluß!" — Dr. Müller legt den Hörer weg.

„Daß man Sie verhaften wollte und daß Sie flüchtig gingen? . . . Das müssen Sie unser kleines Geheimnis sein lassen."

Jetzt wird sein Gesicht ernster. „Man hat also bei Ihnen

Haussuchung

gehalten, lieber Herr Dr. Wagener. Daß sie gründlich war, dafür bürgt mir mein „Freund" Léonard."

Bei diesem Namen schießt ein Blitz des Einverständnisses aus seinen Augen hinüber zu Rudolf Werner, der bescheiden im Hintergrunde stehen geblieben ist. „Das wäre aber noch nicht das schlimmste! Das haben schon viele durchmachen müssen, aber dieser . . . dieser . . ." — Hier wird etwas verschluckt — **„Léonard hat Ihre Schwester Hilde verhaften und im Auto fortbringen lassen. Wohin, wissen wir im Augenblick noch nicht.** Nur soviel hat unsere Polizei herausgebracht, daß man sie **so lange festhalten will, bis sich ihr Bruder freiwillig beim Kommandanten der Rheinbrückenwache meldet."**

„Dann wird sie noch heute frei. Darf ich mich verabschieden?"

„Gemach, gemach, Herr Dr. Wagener. Es kann

eine Finte

sein, um Sie in die Hand zu bekommen . . . Nein, es kann keine sein, es ist eine!"

„Mag sein! Mein Entschluß steht fest. In zehn Minuten bin ich über dem Rhein."

„Das habe ich vorausgesehen und wenigstens etwas für Sie erwirkt. Die Sureté hat der deutschen Polizei versprochen, es würde Ihnen nichts passieren, **man wolle nur Ihre Aussagen wegen einer geheimnisvollen Vase protokollieren."**

Heinz Wagener hat schon den Türdrücker in der Hand: „Von Herzen Dank!"

„Eines nehmen Sie noch mit auf den Weg, lieber Herr Wagener: **Komme, was kommen mag, wir lassen Sie nicht im Stich!"** Rudolf Werner ist dem davonstürmenden Freund nachgeeilt, so gut er kann.

„Du, Heinz! Wenn der da drinnen zu Dir sagt: Wir lassen Dich nicht im Stich, dann — brauchst Du keine Sureté zu fürchten . . . Denk daran!"

Heinz ist schon an der Treppe und winkt zurück.

„Wenn es nicht um Hilde ginge, hätte ich ihn nicht ziehen lassen", spricht Rudolf halb zu sich, halb zu dem Mann am Schreibtisch.

„Weiß er etwas von der Sache?"

„Aber Herr Doktor!"

„**Schon gut!** . . . Und der Kurier aus Saarbrücken?"

„Ist schon in Ludwigshafen eingetroffen."

„Und?" . . .

Es liegt eine ungeheure Spannung in dieser Frage.

„Er hat die Dokumente bei sich, die geheimen Instruktionen aus Mainz! Mit der nächsten Lokomotive kommen sie herüber!"

Eine merkwürdige Veränderung geht mit dem Mann am Schreibtisch vor sich. Er springt in die Höhe, legt seinem Gegenüber beide Hände auf die Schultern und strahlt ihn sekundenlang wortlos an.

Wenn das gelungen ist, dann haben wir eine Schlacht gewonnen,

ohne Kanonen, ohne Schießgewehre, ohne Flammenwerfer . . . Aber diese Dokumente werden uns zu **Flammenwerfern, mit denen wir dereinst dieses ausgehaltene Separatistengesindel ausräuchern wollen.** Wenn uns das gelingt! . . . Dafür darf uns kein Opfer zu groß sein, und wenn es auch für ein paar Wochen ein so prächtiges Mädchen träfe wie diese Hilde und ihren Bruder."

An der Rheinbrücke

hat sich die Menschenschlange in Bewegung gesetzt. Langsam schiebt sie sich vorwärts. Eifersüchtig wacht jeder darüber, daß keiner sich vordrängen kann. Jeder muß seinen Ausweis vorzeigen, der wird sorgfältig geprüft, sein Inhaber vom Kopf bis zu den Füßen gemustert, wenn er im geringsten verdächtig erscheint, körperlich durchsucht. Wehe ihm, wenn er auf die Seite treten muß, das kostet ihn 20, 30, 50 Franken Strafe, denn dann stimmt etwas nicht mit seiner Identitätskarte oder seinem Brückenausweis.

Jeder denkt es, keiner sagt es:

„Die Sureté braucht wieder Geld, deshalb die strenge Kontrolle."

Da drängt sich einer vor, ein Radfahrer.

„Hallo! Hinten anschließen!" Hunderte von Stimmen protestieren, aber schon ist er an den französischen Offizier herangetreten und nennt seinen Namen. Der läßt ihn sofort passieren.

„Natürlich!" denkt murrend die Menge, **„Das ist auch einer von denen . . ."**

So kam Heinz Wagener sofort durch die Sperre der Posten. Er bekommt sogar eine Ehreneskorte von zwei Soldaten mit.

„Ja, ja, wenn man sich mit dem Franzmann gut stellt!" Die neidisch Zurückgebliebenen recken sich die Hälse aus, um abzuschätzen, wie lange sie noch warten müssen, bis sie endlich drankommen.

Spezialkommissar Léonard pendelt mit langen Schritten im Büro auf und ab. Er kann sich in seiner Kalkulation nicht geirrt haben, sonst müßte er seinen Bankerott erklären! Er kennt seine Deutschen: **Dieser Heinz Wagener läßt doch seine Schwester nicht im Stich!**

Heinz Wagener wischt sich den Schweiß von der Stirne, so ist er in die Pedale getreten, um sich rechtzeitig zu melden. Das arme Hildchen soll doch nicht eine Minute länger in Haft bleiben! Wäre er doch nur nicht weggefahren!

Zwei Unterbeamte sind rechts und links von ihm getreten. Sie ergreifen blitzschnell seine Oberarme, schon umspannen Handschellen seine Gelenke.

„Was fällt Ihnen ein, meine Herren!" Er will sie von sich stoßen.

„Ich soll hier nur wegen einer Vase protokolliert werden! **Man hat mir freies Geleit zugesagt.** Wo ist meine Schwester? Sie muß sofort freigelassen werden! **Man hat es der deutschen Polizei versprochen!"**

Léonard ist von hinten an ihn herangetreten und drückt ihm — es ist ein alter Trick von ihm — die Fußspitze in die Kniekehle, zuerst ganz sanft, dann stärker, immer stärker, bis der Gefesselte in die Kniebeuge gehen muß. In dieser Stellung hört es sich auf mit der Heldenpose, und jeder Gefangene wird da merklich kleiner. Dabei neigt er seinen Mund an das Ohr des in die Knie Gesunkenen: „Versprochen?? . . . Der deutschen Polizei, ja! Dem deutschen Spion —? Nein! . . .

Sie sind verhaftet,

Monsieur le Docteur Heinz Wagener. Da ergab sich Heinz Wagener wortlos in sein Schicksal.

(Fortsetzung folgt)

*) Vergleiche Nr. 25, 32, 39, 46 und 53 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Pferdeverkauf

Am Dienstag, dem 3. März 1931, um 11 Uhr, werden auf dem Hofe der Polizeiunterkunft West, Gleiwitz, Raudener Str. 5, überzählige Dienstpferde meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Der Polizeipräsident.
J. V.: Boldt.

Kunst und Wissenschaft

Die Einsteinsche Relativitätstheorie unerschüttert

Wiederholung des Michelson-Versuchs in Jena

Von Dr. L. Kühle

Immer wieder kann man sensationell aufgemachte Mitteilungen lesen — und zwar stammen diese meist aus amerikanischer Quelle — die über angebliche Widerlegungen von Einsteins Relativitätstheorie berichten. Aber das Experiment, scheinbar der letzte und wichtigste Kronzeuge des Physikers, ist ein wankelmütiger Zeuge in der Hand eines ungeschickten oder voreingenommenen Befragers. Mehrfach war es der amerikanische Physiker D Miller, dessen Behauptungen über Vorhandensein eines Aetherwindes Aufsehen auch in der wissenschaftlichen Welt erregten. Nach der klassischen Physik denkt man sich den ganzen Weltenraum mit einem alles durchdringenden Urstoff, dem Aether, gleichmäßig gefüllt. Da der Aether gleichzeitig auch der Träger der Lichtwellen sein sollte, müßte sich die Bewegung einer Lichtquelle durch den Raum irgendwie auch Bewegung gegen den Aether etwa als „Aetherwind" bemerkbar machen. Daß sich nach dem berühmten Michelsonschen Experiment ein Aetherwind nicht feststellen ließ, während Fizeau durch einen anderen Versuch einen solchen gefunden zu haben glaubte, ergab um die Jahrhundertwende eines der schwierigsten Probleme der Physik des Lichts, welches Einstein durch seine Relativitätstheorie eindeutig löste.

D. Miller prüfte nun die Ergebnisse des Michelson-Versuchs erneut nach und wollte sie angeblich einwandfrei widerlegt haben. Eine sensationelle Auseinandersetzung ergab allerdings, daß in der Versuchsanordnung Millers theoretische Fehler enthalten sein müssen, und Einstein selbst erklärte dieselbe für außerordentlich unhandlich. Bei dem großen Ansehen des Experiments konnte aber die Entscheidung wiederum erst von ihm kommen, und umso größeres Aufsehen verdient deshalb ein Versuch, der vor kurzem in Jena von dem dortigen Physiker Georg Joos unternommen wurde.

Das Michelson-Experiment beruht darauf, daß man zwei Lichtstrahlen, von denen der eine in Richtung des mutmaßlichen Aetherwindes, der andere senkrecht ausgesandt wird, daraufhin untersucht, ob sie irgendeinen Längenunterschied zeigen. Ein solcher müßte auftreten, wenn der Aetherwind vorhanden ist. In diesem Falle müßte der in Richtung des Aetherwindes ausgeschickte oder diesem entgegengesetzt gerichtete Strahl schneller bezw. langsamer zurückkommen als der dazu senkrecht verlaufende. Man benützt zur Messung die Tatsache, daß zwei Lichtstrahlen sich verstärken, wenn Wellenberg und Wellenberg zusammentreffen bezw. sich auslöschen, wenn Wellenberg und Wellental zusammenprallen. Diese bekannte Entscheidung, die den Namen „Interferenz" führt, ermöglicht allerfeinste Messungen, denn sie läßt Unterschiede von einer halben Wellenlänge, das sind wenige Millionstel Millimeter, ohne weiteres erkennen.

Der Jenaer Versuch stellt nun ein Wunder von Genauigkeit und Exaktheit dar, denn er verkleinerte den erkennbaren Unterschied auf ein Tausendstel einer Lichtwelle. Das Kreuz der Lichtstrahlung wurde aus Quarzgut hergestellt, weil dieses auch bei längerer Versuchsdauer nicht die geringste Aenderung zeigt. Wochenlange Beobachtungen stellten zunächst die völlige Gleichheit der je zwei Meter langen Kreuzbalken fest, die dann wiederum mit Spiegeln versehen und in ein Metallkreuz versenkt wurden, das durch eine unerhört präzise Bewegungsvorrichtung nach allen Himmelsrichtungen gedreht werden konnte. Als Lichtquelle wurde eine Quarzquecksilberlampe benutzt, deren Strahlen zur Prüfung des Aetherwindes dienen sollten. Eine Kamera registrierte etwa auftretende Verschiebungen.

Die Apparatur war derart empfindlich, daß sich schon ein Zacken in der Registrierkurve zeigte, wenn jemand neben dem Instrument in die Hände klatschte. Wie außerordentlich groß die Genauigkeitsansprüche sind, die man an dieses Experiment stellte, lassen sich aus folgendem Vergleich erkennen.

Der Weg der Lichtstrahlen in dem Instrument beträgt etwa 21 Meter, erkennbar sein sollte aber noch eine Aenderung von einem Tausendstel der Wellenlänge des Lichtstrahls, das würde etwa so viel bedeuten, wenn man eine Aenderung der Entfernung des Mondes von der Erde um einen Zentimeter noch messen wollte.

Trotz dieser geradezu ans Wunderbare grenzenden Exaktheit wurde kein Aetherwind gefunden. Wenn ein solcher vorhanden wäre, müßte er also immerhin kleiner sein als der tausendste Teil einer Lichtwelle, der Betrag des Aetherwindes also kleiner als 1,5 Kilometer pro Sekunde. Da die Erde wie man heute weiß, sich mitsamt dem Milchstraßensystem mit einer Geschwindigkeit von annähernd 300 Kilometer pro Sekunde durch das Weltall bewegt, müßte der volle Effekt dieser Bewegung eine Verschiebung der beiden Lichtstrahlen um annähernd 38 ganze Interferenzstreifen ergeben. Das Experiment hat also eindeutig den Michelsonschen Versuch bestätigt und Miller widerlegt. Soweit überhaupt ein experimenteller Beweis eine Theorie beweisen kann, ist jedenfalls die Einsteinsche Relativitätstheorie durch diese Tatsache erneut gestützt worden. Sie steht vorläufig unerschüttert da, wobei allerdings außer acht bleiben soll, daß sie in anderer Hinsicht durch die letzte Entwicklung der Quantenphysik eine wesentliche Fortentwicklung und teilweise Umbildung erfahren hat.

Geht Pinder nach Berlin?

Der Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität München, Geheimrat Prof. Pinder, erklärt auf Anfrage, daß er sich auch nach dem plötzlichen Ausscheiden des zweiten Kunsthistorikers an der Universität München, Prof. Dr. August Levy-Mayer, seine endgültige Entscheidung, ob er dem Ruf nach Berlin Folge leisten soll, vorbehalten müsse.

Geheimrat Pinder veröffentlicht nun eine Erklärung, in der es heißt: „Es ist nicht wahr, daß persönliche Differenzen des Herrn Prof. Mayer mit mir vorliegen. Wahr ist vielmehr, daß der Leiter eines großen auswärtigen deutschen Museums eine Disziplinaruntersuchung gegen Prof. Mayer beantragt hat, und zwar wegen allzu enger Beziehungen dieses Beamten zum Kunsthandel. Während es üblich ist, daß ein Beamter beim ersten Schatten einer Verdächtigung selbst auf Reinigung durch eine Untersuchung drängt, ist Prof. Mayer aus seinen beiden Funktionen ausgeschieden, bevor das Ministerium sich zur Eröffnung einer Untersuchung entschlossen hatte. Es ist hinzuzufügen, daß er damit vom 1. März ab seines Professortitels verlustig geht. Wahr ist, daß zur Zeit aus einer einfachen geschichtlichen Notwendigkeit heraus an mehreren Stellen gleichzeitig ein Kampf gegen zu enge Beziehungen zwischen Kunstwissenschaft und Kunsthandel entbrannt ist. In diesen Kampf bin auch ich eingetreten. Es geht um eine gute Sache. Zu dem zuvor erwähnten auswärtigen Museumsleiter bin ich erst dann in Beziehung getreten, als ich von seiner bereits feststehenden Absicht erfuhr, gerade in dem Fall des Herrn Prof. Mayer der weiteren Schädigung des deutschen wissenschaftlichen Ansehens nicht länger mehr untätig zuzusehen. Ich bin mir bewußt, daß beteiligte Kreise mir einen persönlichen Haß nachsagen werden, der mir vollkommen fernliegt."

Wie wir erfahren, hat seiner Zeit Prof. Pinder als Bedingung für ein Verbleiben in München gemacht, daß Prof. Mayer ausscheiden müsse. Diese Bedingung ist nun über Nacht, allerdings auf eine andere Veranlassung hin, erfüllt worden. Aber Prof. Pinder will sich seine Entscheidung, wie vorher gesagt, noch vorbehalten.

Das Ergebnis des Schinkel-Wettbewerbs 1931. Der alljährlich vom Berliner Architekten- und Ingenieur-Verein ausgeschriebene Schinkel-Wettbewerb wies in diesem Jahre eine besonders starke Beteiligung auf. Auf dem Gebiete des Hochbaues wurden der Staatspreis und die Schinkel-Plakette dem Entwurf des Regierungsbauführers Wilhelm Seeger, ein weiterer Staatspreis und die Schinkel-Plakette dem Entwurf des Regierungsbauführers Erich Praetorius zuerkannt. Den Sonderpreis des preußischen Wohlfahrtsministers erhielt die Arbeit des Architekten Erich Hermanns. Auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues wurde der Sonderpreis des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn dem Entwurf von Dr.-Ing. Albert Hermes zugesprochen, während auf dem Gebiete des Wasserbaues die Arbeit des Regierungsbauführers Konrad Haasemann den Preis des Reichsministeriums und des preußischen Landwirtschaftsministers erhielt.

Deutsche Dichtung im Ausland. Das City College der Stadt New York sendet unter der Leitung des Germanisten, Prof. Edwin Roedder in englischer Sprache Rundfunkvorträge über deutsche Literatur. In erster Linie werden Dichtungen behandelt, die durch Uebersetzung bereits in Amerika bekannt sind, so Goethes „Faust", Werke der Romantiker und Heines; Dramen des 19. Jahrhunderts und der Moderne, und von sonstigen neueren Dichtern Hauptmann, Thomas Mann, Schnitzler, Toller, Werfel und Wassermann. Unter den Beispielen, die für das Interesse der Italiener an fremder Literatur in der Italien gewidmeten Sondernummer der „Lit. Welt" genannt werden, finden sich namentlich auch deutsche Klassiker. In einer von dem bekannten Literarhistoriker Arturo Farinelli herausgegebenen Reihe „Die großen ausländischen Schriftsteller" erschienen in deutscher Uebersetzung neben Bismarcks Reden die Reisebilder von Heine, der Hyperion von Hölderlin und die Sieben Legenden von Keller; der Urfaust und die Wahlverwandtschaften von Goethe, der Prinz von Homburg und Michael Kohlhaas von Kleist sollen folgen. Ferner werden Uebertragungen von Goethes Briefwechsel mit einem Kinde, von Briefen Heines und von Richard Wagners Briefen an Mathilde Wesendonk angekündigt.

Wieder Internationaler Verlegerkongreß. Ende Mai wird in Paris ein Internationaler Verlegerkongreß zusammentreten. Es ist das erste Mal, daß man zu dieser in der Vorkriegszeit häufig tagenden Zusammenkunft wieder zurückgekehrt ist.

Hannovers Stadtbibliothek im eigenen Hochhaus. Die bisher im Gebäude des Kestner-Museums untergebrachte Stadtbibliothek in Hannover ist jetzt in ihr eigenes Heim, das neue Hochhaus an der Hildesheimer Straße, übergesiedelt, wo ihr eine große Ausdehnungsmöglichkeit gegeben ist und modern eingerichtete Räume zur Verfügung stehen. In den frei gewordenen Räumen des Kestner-Museums wird die umfangreiche Kupferstich-Sammlung des Museums ausgestellt werden. Dadurch kann auch das sehr bedeutende Münzenkabinett endlich vervollständigt werden. Die Sammlung niedersächsischer Münzen des Kestner-Museums ist die größte in Deutschland. Dazu kommen die rund 10 000 Stück umfassende Kestnersche Sammlung antiker Münzen, rund 5000 Münzen aus dem deutschen Mittelalter und etwa 8000 deutsche Münzen aus der Zeit nach 1500. Mit diesem Bestande hat das Kestner-Museum eins der bedeutendsten Münzkabinette in ganz Deutschland.

Sudetendeutsche Ausstellung in Nürnberg. In der Nürnberger Norishalle wurde eine Ausstellung von Werken der Malerei und Graphik, Skulptur und Baukunst eröffnet, an der Künstler sudetendeutscher Herkunft ohne Rücksicht auf ihren gegenwärtigen Wohnsitz beteiligt sind; auch Arbeiten verstorbener Künstler sind ausgestellt. Der Eröffnung wohnten Vertreter des bayerischen und des tschechoslowakischen Kultusministeriums sowie des Sudetendeutschtums bei.

Shakespeare — mit dem Motorrad

„Der Widerspenstigen Zähmung" in Stockholm

Ein eigenartiges Theaterereignis bildete das Wagnis des Oscar-Theaters in Stockholm, „Die Zähmung der Widerspenstigen" in modernen Kostümen zu spielen. Anders de Wahl, der hervorragendste schwedische Schauspieler der Gegenwart, gab den Petruccio im Lederanzug und zwang Katharina, die ein modernes Brautkleid trug, die Hochzeitsreise auf einem Motorrad mit ihm anzutreten. Auf dem Wege nach Verona halten sie an einer Benzinstation von echt amerikanischer Form. Das Brautkleid ist mit Dreckspritzern verziert. Die Neuvermählten besuchen ein Nachtcafé und eine Hotelbar in Padua. Shakespeares Komödie wurde zu einer ausgelassenen Posse. Das Publikum amüsierte sich köstlich.

Uraufführungen im Reich. Das Stadttheater Würzburg hat Oskar Kloeffels Schauspiel „Yucan" zur Uraufführung erworben. Das Stück wird in allernächster Zeit über die Bretter gehen. — Eine Tragikomödie von Rudolf Brix „Die Mörderin" ist vom Stadttheater Nordhausen zur alleinigen reichsdeutschen Uraufführung erworben worden. — Die unter Erwin Weills Leitung stehende Oesterreichische Bühne hat ein Schauspiel von Rudolf Henz mit dem Titel „Das Wächterspiel" zur Uraufführung angenommen. Das Stück ist für Ende März auf dem Spielplan vorgesehen.

Gustav Waldau 60 Jahre alt. Gustav Waldau, seit einem Jahre in Berlin besonders heimisch geworden, in seinem ganzen Wesen aber der bayerischen Heimat zuengst verbunden, einer der feinsinnigsten und liebenswürdigsten Komiker der deutschen Bühne, ist gestern 60 Jahre alt geworden.

Der Schauspieler Edmund Richter †. Eines der bekanntesten Mitglieder der württembergischen Landestheater, Stuttgart, Edmund Richter, ist im Alter von 60 Jahren an einem Herzleiden gestorben. Schon früh ist er seiner Neigung zum Theater gefolgt. Er war einst jugendlicher Held in Rostock, Mainz, Gera, Oldenburg und Breslau, von wo er 1896 nach Stuttgart kam.

Oberschlesisches Landestheater. Am Sonntag gelangt in **Beuthen** um 15,30 Uhr „Rigoletto" zu ermäßigten Preisen zur Aufführung. Um 20 Uhr findet die Erstaufführung der Schauspielneuheit „Voruntersuchung" von Max Alsberg und Otto Ernst Hesse statt. Die Regie hat C. W. Burg. In führenden Rollen sind beschäftigt die Damen: Barowska, Fuhst, Hirt, Kühne und die Herren: Arid, Apel, Haußmann, Schneider, Schott, Straka. In **Königshütte** ist um 16 Uhr „Minna von Barnhelm" und um 19,30 Uhr „Gräfin Mariza".

Einmaliges Gastspiel Lucie Höflich. Lucie Höflich gastiert am Dienstag, dem 3. März, in **Beuthen** um 20,15 Uhr mit ihrem eigenen Ensemble in dem Lustspiel „Zur gefl. Ansicht" von Frederick Lonsdale. Im Vorverkauf sind immer noch Karten zu diesem Gastspiel zu haben. (Karten von 1 Mark an.)

Bühnenvolksbund Beuthen. Heute ist die Kanzlei von 11 bis 13 Uhr geöffnet, um die restlichen Karten für „Rigoletto" (15,30 Uhr) und „Voruntersuchung" (20 Uhr) auszugeben. Am Montag ist zum letzten Male der Schwank „Roxy". Am 6. März wird für die Gruppe G — an Stelle des am 5. März vorgesehenen Lustspiels „Schneider Wibbel" — „Viktoria und ihr Husar" gegeben.

Oratorium-Aufführung im Singverein Beuthen. Am Montag, dem 9. März, 20 Uhr, findet im Saale des Konzerthauses die Aufführung des Oratoriums „Judas Maccabäus" von G. F. Händel statt. Der Vorverkauf ist bei Spiegel und Cieplik einrichtet.

Zwei Chorkonzerte der Gleiwitzer Liedertafel. Am Montag, dem 9. März, veranstaltet die Gleiwitzer Liedertafel im Stadttheater **Gleiwitz** ein Chorkonzert, das am Sonnabend, dem 14. März, im Konzerthaus **Breslau** wiederholt werden wird.

Vortragsabend Emil Kühne in der Literarischen Vereinigung Königshütte. Mittwoch, den 4. März, 20 Uhr, gastiert der Vortragsmeister Emil Kühne, ehem. Mitglied des Hoftheaters in Meiningen und des Deutschen Residenztheaters in Berlin, in der Literarischen Vereinigung und gibt einen Abend „Frohe Kunst". Er bringt aus dem Schatze des Welthumors Kabinettstücke in Vers und Prosa und beschließt seine Darbietungen mit Liedern zur Laute, die kleine Kunstwerke des Humors sind. Der Abend findet im Mädchengymnasium Königshütte statt.

Spielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 1. März: 15,30 Uhr „Der Mann, den sein Gewissen trieb"; 20,15 Uhr „Souper"; hierauf: „Eins, Zwei, Drei"; Montag: 20,15 Uhr „Souper"; hierauf: „Eins, Zwei, Drei"; Dienstag: 15,30 Uhr „Der Mann, den sein Gewissen trieb", 20,15 Uhr „Souper"; hierauf: „Eins, Zwei, Drei"; Mittwoch bis einschl. Freitag: 20,15 Uhr „Souper"; hierauf: „Eins, Zwei, Drei"; Sonnabend: 20,15 Uhr „Die Räuber"; Sonntag, 8, März: 15,30 Uhr „Der Mann, den sein Gewissen trieb", 20,15 Uhr „Die Räuber".

Thaliatheater: Sonntag, 1. März: 20,15 Uhr bis einschließlich Freitag: „Ein Volksfeind"; Sonnabend: 20,15 Uhr „Die spanische Fliege"; Sonntag: 15,30 Uhr „Das Konto X", 20,15 Uhr „Die spanische Fliege".

Stadttheater: Sonntag, 1. März: 20,15 Uhr „Das Rheingold"; Montag: „Der Zigeunerbaron"; Dienstag: „Die Bohème"; Mittwoch: „Madame sans gêne", Donnerstag: „Die große Unbekannte"; Freitag: „Die Zauberflöte"; Sonnabend: „Madame sans gêne"; Sonntag, 8. März: 17 Uhr „Die Meistersinger".

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 1. bis 8. März 1931

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Rigoletto 20 Uhr Zum ersten Male Voruntersuchung	20¼ Uhr Roxy, der Fratz	20¼ Uhr Höflich-Gastspiel Zur gefl. Ansicht	20¼ Uhr Gräfin Mariza		20¼ Uhr: Viktoria und ihr Husar	20¼ Uhr Voruntersuchung	15½ Uhr Viktoria und ihr Husar 20 Uhr Z. 1. Male Walzer aus Wien
Gleiwitz				20¼ Uhr Höflich-Gastspiel Zur gefl. Ansicht			20 Uhr Intermezzo	
Hindenburg			20 Uhr Intermezzo			20 Uhr Voruntersuchung		16 Uhr Was ihr wollt 20 Uhr Der Mann, den sein Gewissen trieb

Kattowitz: Montag, den 2. März, 20 Uhr: Höflich-Gastspiel, Zur gefl. Ansicht. Donnerstag, den 5. März, 20 Uhr: Roxy der Fratz.

Königshütte: Sonntag, den 1. März, 16 Uhr: Minna von Barnhelm; 19½ Uhr: Gräfin Mariza. Donnerstag, den 5. März, 20 Uhr: Rigoletto.

Am 28. Februar verschied nach kurzem schweren Leiden unsere langjährige verehrte Wirtin

Frau Agnes Golly

im Alter von 62 Jahren.

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Beuthen OS., den 1. März 1931.

Die Mieter des Hauses Tarnowitzer Straße 45.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Walter Gorny, Beuthen, Sohn. Dr. Seddig, Gleiwitz, Tochter. Herbert Freiherr von Richthofen, Neitchen, Tochter. Oberinspektor Richard Mai, Alt Jauer, Tochter. Prof. Dr. Bechtel, Breslau, Tochter. Oberförster Leben, Friedrichswalde, Tochter.

Verlobt:

Annelies Baender mit Dr. Herbert Pogorschelsky, Beuthen. Käte Weißenberg mit Siegfried Lewald, Gleiwitz. Ingeborg Küttner mit Dozent Dr. Rudolf Demel.

Vermählt:

Apotheker Bernhard Schulte mit Hildegard Philipp, Breslau. Eckehard Hillmer mit Marianne Hoffmann, Breslau.

Gestorben:

Barbara Panczyk, Beuthen, 80 J. Kriminalassistent Melchior Auer, Beuthen. Emma Pelikan, Beuthen. Großkaufmann Paul Jugel, Beuthen, 52 J. Lehrer Erich Heinrich Rinnbauer, Miechowitz. Auguste Pokuta, Beuthen. Jacob Czorny, Beuthen. Maria Kubus, Bobrek-Karf II. Oberlokomotivführer Johann Mazurek, Beuthen, 63 J. Adelheid Krzemyk, Beuthen, 23 J. Abteilungsvorstand Alfred Weinert, Gleiwitz. Elisabeth Janns, Hindenburg, 69 J. Johann Pilla, Gleiwitz. Josef Krzestan, Gleiwitz. Berthold Gahl, Gleiwitz. Prokurist Richard Winkler, Gleiwitz, 72 J. Marie Ilgner, Hirschberg, 61 J. Maria Laqua, Gleiwitz, 61 J. Richard Werner, Gleiwitz. Paula Podleska, Gleiwitz, 58 J. Ernst Ermler, Hindenburg, 24 J. Richard Strokosch, Kattowitz, 34 J. Ernst Langner, Königshütte. Marie Kruliczek, Kattowitz, 67 J. Katharina Blania, Bismarckhütte, 73 J. Friseurmeister Adolf Bayhinger, Königshütte, 58 J. Kaufmann Eduard Kurainsky, Tarnowitz, 76 J. Franz Kowollik, Kattowitz. Bäckermeister Max Gaffling, Kattowitz, 52 J. Geheimer Kommerzienrat Dr.-Ing. Friedrich Dierig, Langenbielau, 86 J. Minna Hoffmann, Mönchhof. Sanitätsrat Dr. König, Breslau. Geh. Justizrat Franz Mayer, Breslau, 77 J. Güterdirektor Eduard Marx, Breslau. Major a. D. Eberhard Graf von Haugwitz, Krappitz, 81 J. Oberbürgermeister Dr. Karl Peikert, Schweidnitz.

Handelsregister

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2134 die Firma „St.-Barbara-Drogerie, Friedrich Bacia" in Beuthen OS. und als ihr Inhaber der Drogenkaufmann Friedrich Bacia in Beuthen OS. eingetragen. Amtsgericht Beuthen OS., den 25. Februar 1931.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Hausfrau und Hausbau

Zusammenarbeit mit dem Architekten ergibt Steigerung des Wohnwertes eines Hauses

Beuthen, 28. Februar.

Alle deutschen Hausfrauenvereine sind in einem Reichsverband zusammengeschlossen, um gemeinsame Forderungen gemeinsam vertreten zu können. Eine der wichtigsten, alle Frauen und insbesondere alle Hausfrauen angehenden Fragen ist die Frage des Haus- und des Wohnungsbaues. Da werden jahraus, jahrein Hunderttausende von Wohnhäusern und Wohnungen gebaut, in denen die Familie und innerhalb dieser wieder ganz besonders die Hausfrau sich bewegen und sich wohlfühlen soll. Ja,

die Hausfrau soll in diesen Wohnungen auch ein groß Teil Arbeit leisten

in Küche und Keller, in Wohn- und Schlafräumen. Und da ist es doch eigentlich ein Ding der Selbstverständlichkeit, daß sie über den Aufriß und die Einrichtung dieser Wohnung als ihrer Arbeitsstätte ein gewichtiges Wort bei deren Entstehung mitzureden hätte.

Das Gegenteil ist der Fall. Männer bauen, Männer entwerfen,

Männer bestimmen das Gesicht der Arbeitsstätte der Hausfrau.

Männer, die vielleicht nie vor einem Spültisch gestanden haben und die sicherlich nicht wissen, wie sie ein Herdfeuer anzünden sollen. Männer, in jeglicher praktischer Hausfrauenarbeit unbewandert, bestimmen nach sorgfältigen aber doch stets theoretischen Ueberlegungen Arbeitsplatz und Arbeitsmaß der Hausfrau, wobei immer zugegeben werden muß, daß aus diesen Ueberlegungen ein hohes Maß von praktischen Erleichterungen wirksam geworden ist. Aber im Grunde bleibt doch zwischen den in die Wirklichkeit umgesetzten Plänen des Architekten und den nicht Wirklichkeit gewordenen Wünschen der Hausfrau eine Lücke, die in einer gemeinsamen Planarbeit von Hauserbauer und Hausfrau ausgefüllt werden könnte. Und das streben die Hausfrauenvereine an.

Der Nutzen von Bau-Ausstellungen ist vielfach bezweifelt worden. Er ist nichtsdestoweniger vorhanden. Auf der Wuwa in Breslau fiel seinerzeit das — heute noch umstrittene — Laubenganghaus von Heim & Kempter auf, in dem zum ersten Male in Deutschland der Versuch gemacht wurde, ein völliges Nebeneinander, also Getrenntsein der Wohnungen mit Einschluß des Einganges, im Mehrfamilienwohnhaus zu erreichen. Diesen Gedanken hat der Architekt Alexander Klein aufgegriffen und entwickelt, und

in einer Siedelung für Arbeiter und Angestellte der den J. G.-Farben gehörigen Leuna-Werke bei Merseburg, in Bad Dürrenberg ist nun eine Reihe von Wohnungen geschaffen, die für jede Hausfrau geradezu als die Vorwegnahme der Erfüllung aller je gehegten Wünsche gelten können.

Diese Wohnung, über die Dr. H. Grünbaum-Sachs in Nr. 3 des 32. Jahrganges der Zeitschrift „Die Kunst" (Verlag F. Bruckmann, München) berichtet, ist geschaffen aus den Grundsätzen: **reibungsloses Nebeneinandergehen der Hauptfunktionen Essen, Schlafen, Wohnen, Kochen, Waschen.** Durch Beachtung dieser Grundsätze und Ausnutzung aller gegebenen Erleichterungsmöglichkeiten wird ein Komfort erreicht, der bei anderen Siedelungen desselben Kostenaufwandes überhaupt nicht denkbar erscheinen würde. Dieser Wohnungstyp Alexander Kleins umschließt **zentrale Waschküche, Zentralheizung, Warmwasserversorgung, Einbauschränke, eingebaute Badewanne und Treppen aus Eichenholz,** und zwar auf einer Nutzfläche von 74,67 Quadratmeter, enthaltend Wohnraum, Eßnische, Elternschlafzimmer, zwei Kinderschlafzimmer, Bad, Schrankraum, Küche und Balkon. Er kostet im Falle Dürrenberg

66,95 Mark Monatsmiete,

wobei sich der durchschnittliche Mietspreis pro Quadratmeter auf 10,76 Mark jährlich stellt.

Erreicht worden ist diese ideale Verbilligung und Ausstattung durch die Pläne, die heute noch vielfach Wunschträume der Hausfrauenvereine sind, infolge einer eingehenden Durcharbeitung der Einzelheiten, deren Bedeutung an einem solchen Beispiel erst recht klar wird. Immer wieder spricht man von der Notwendigkeit, die Schonung der Arbeitskraft der Hausfrau ins Auge zu fassen, z. B. Küche und Eßzimmer möglichst nahe beieinander zu legen, die Wasserstelle in der Küche möglichst in der Nähe des Herdes anzuordnen, wobei man vielfach vergißt, daß diese Forderungen durch die heutige Verkleinerung der Gesamtwohnung sowie des Einzelraumes sehr an Wichtigkeit verloren haben. Sehr viel notwendiger ist es heute, das Augenmerk auf noch detailliertere Aufgaben zu richten, wie die, die **Installationsgegenstände in der richtigen Höhe zu montieren, eine zweckmäßige und hygienische Belichtung der Arbeitsflächen zu erreichen,** wobei diese nicht durch offenstehende Fensterflügel entwertet werden dürfen u. a. m.

In der Kleinschen Siedelung sind, wie die „Kunst" ausführlich auch durch Bildmaterial belegt, die Küchen derart eingerichtet, daß der Ausguß so hoch montiert ist, daß eine Frau von normaler Körpergröße ihr Geschirr mit ungekrümmtem Rücken spülen kann, und der Platz darunter ist durch seinen Rost zum Abstellen des sperrigen Kochgeräts ausgenützt. Die Türschwellen — wer hätte bisher an sie gedacht? — sind zwischen den Räumen fortgelassen, denn in diesen typischen Kleinwohnungen zerreißen sie nur den Raum, wenn man die Türen geöffnet halten will (was in unseren Kleinwohnungen gern zur Erweiterung der Luftsäule des Raumes getan wird) und erschweren die Reinigung. Sie sind lediglich beibehalten zwischen Flur und Treppenhaus aus Gründen der größtmöglichen Abdichtung, und ebenso am Eingang zum Badezimmer, um hier das nötige Gefälle des Bodens gewährleisten.

Das sind einige Beispiele aus der Praxis. Jede Hausfrau kann diese Reihe in Wunschform erweitern. Durch die Zentralisierung der Hausfrauenvereine können die Hausfrauenwünsche an den Architekten mit sorgfältiger Auswahl des Besten gesammelt und mit Nachdruck der gesamten Architektenschaft zu Gehör gebracht werden.

Beispiele, wie die Kleinsche Siedelung in Bad Dürrenberg wirken vorbildlich, sind Lehr- und Lern-Objekte für den Erbauer des Hauses wie für die Hausfrau.

Es ist hier jedenfalls bereits durch die Tatsachen bewiesen, daß der Wohnwert eines Hauses zu vervielfachen ist, wenn ein Architekt von Rang es nicht verschmäht, auch die Einzelheiten durchzudenken und es nicht für unter seiner Würde hält, die praktische Ausführung auch noch so unbedeutend erscheinender Nebensächlichkeiten bis ins Letzte zu überwachen. **Aus dem Kampf mit diesen Nebensächlichkeiten nämlich setzt sich das Leben der Hausfrau in ihrer Wohnung vielfach noch zusammen.** Verschwinden ihre Hemmnisse, wird ihr eine große Erleichterung geschaffen.

Hier hat ein großer Architekt ganze Arbeit geleistet. Für das Mittelmaß der Architekten aber, die ja naturgemäß immer das Gros bilden werden, gilt es, solche Beispiele herauszugreifen und ihnen vor Augen zu führen. Die Hausfrauenvereine werden ebenfalls derlei Gelegenheiten benützen müssen, um sich durch Besichtigung an Ort und Stelle und durch Aussprache mit den hier wohnenden Hausfrauen davon zu überzeugen, daß hier wirklich etwas für sie und besonders für sie geschaffen ist und sie müssen allerorten die Forderung erheben, durch Propagierung vorbildlicher Bauten das Verständnis für die Zusammengehörigkeit und das Aufeinanderangewiesensein von Hausfrau und Hausbau zu wecken und zu mehren.

Ehrhard Evers.

Zum Volkstrauertag

In der Wende zweier Zeiten, zwischen Winter und Frühling, gedenken wir unserer toten Helden. Daß dieser Gedenktag so gelegt wurde, ist ein Gleichnis: nach Winters Härte und Last wollen wir nicht in Trübsinn und Trauer erstarren und beharren, sondern den Blick vorwärts und aufwärts richten. **Trauern heißt nicht tatenloses Versinken in düstere Schwermut. Trauern heißt nicht, sich mit der Schicksalsfrage auseinandersetzen: warum geschah das alles? Weshalb ließ Gott solches Unheil zu?** Die Schrift antwortet: „Auf daß ihr sehend werdet." Was aber sollen wir sehen? Vielleicht das: es war einmal eine heroische Zeit, es gab Menschen, die für eine Idee ihr Leben ließen, **Treue bis zum Tode und Kameradschaft waren kein leerer Wahn . . .**

Daran soll uns der Volkstrauertag gemahnen. Mütter, Witwen und Waisen, deren Gedanken heute auf Frankreichs, Rußlands und Italiens Ehrenfriedhöfen weilen, die einen Vermißten in der eisigen Höhe der Karpathen oder der Sonnenwüste des Balkans beklagen, haben nur den einen Trost: **es war nicht umsonst.** Der Sohn, Gatte, Bruder und Bräutigam wurde nicht sinnlos hingemordet. Der Kranz aus diesen Gedanken heraus geflochten, wird nimmermehr welken . . .

Wir sind ein besiegtes Volk. „Vae victis", „wehe den Besiegten" hieß es im Altertum. Wir haben das, jeder einzelne, am eigenen Leibe erfahren. Dreimal wehe aber dem Volke, das seiner toten Helden vergäße . . .

Statt zur Hochzeit in den Tod gefahren

Rosenberg, 28. Februar

Der seit dem 10. Februar vermißte Arbeiter Paul Biskup aus Kotschanowitz, Kreis Rosenberg, ist am Freitag in einem Graben kurz vor Paulsdorf tot aufgefunden worden. Biskup wollte am 10. Februar spät nachts mit dem Rade zu einer Hochzeit nach Paulsdorf fahren, traf dort aber nicht ein. Nachdem der Schnee in den letzten Tagen zurückging, wurde der Vermißte aufgefunden. Die Leiche wies am Schädel Verletzungen auf, sodaß man zuerst ein Verbrechen vermutete. Die Untersuchung durch die Kreuzburger Staatsanwaltschaft ergab jedoch, daß der dem Alkohol huldigende Biskup offenbar mit dem Rade vom Wege abgeirrt war und sich beim Sturz in den Graben die Verletzungen zuzog, die schließlich seinen Tod zur Folge hatten. Die Leiche wurde auf Grund dieses Untersuchungsergebnisses von der Staatsanwaltschaft freigegeben.

Volksschule und Beruf

Schlechte Vorbereitung der Lehrlinge

(Eigener Bericht)

Die Klagen, daß die Leistungen der Volksschule in den für das Leben wichtigen Fächern gegenüber der Vorkriegszeit zurückgegangen sind, wollen nicht verstummen. Wenn die Wirtschaft ihre kaufmännischen Lehrstellen vielfach schon mit Abiturienten besetzt, wenn Handwerksbetriebe Schüler mittlerer und höherer Schulen bevorzugen, so ist diese Tatsache gewiß zum Teil der Ausdruck einer als „Berechtigungsfimmel" bezeichneten unliebsamen Erscheinung; sie weist aber auch darauf hin, daß **das Können der zur Entlassung kommenden Volksschüler zum Teil nicht mehr den Anforderungen genügt, die die Praxis zu stellen gezwungen ist.** Diese Erfahrungen haben besonders auch die großen Industriewerke machen müssen. Die darüber gesammelten Beobachtungen sind umso beachtlicher, als sie sich auf Ermittelungen erstrecken, die acht Jahre lang nach einem gleichmäßigen System in Tausenden **von Fällen bei nicht weniger als 140 Lehr- und Anlernwerkstätten gelegentlich der Prüfung** neuer Lehrlinge getroffen worden sind. Diese Prüfungen ergaben im Rechnen Versager zwischen 60 bis 70 Prozent; bei einfachen sogenannten „eingekleideten Rechenaufgaben wurden bis zu 97 Prozent Versager festgestellt; Zeichenproben wurden in 39 Prozent der Fälle schlecht und zu 26 Prozent sogar sehr schlecht beurteilt; die Rechtschreibung ergab in 29 Prozent der Fälle mittlere und in 14 Prozent schlechte und sehr schlechte Kenntnisse. Bezeichnend ist die Tatsache, daß

eines der größten westdeutschen Industriewerke im Lehrplan seiner Industrieschule Rechtschreibung und Uebung in den Grundrechnungsarten vorsehen mußte, weil sich die von der Volksschule mitgebrachten Kenntnisse als unzureichend erwiesen.

In Berlin angestellte Ermittelungen haben hinsichtlich der Kenntnisse in Deutsch und Rechnen ebenso schlechte Ergebnisse ergeben wie im Westen. Auch für die handwerklichen Berufe haben sich ähnlich ungünstige Erfahrungen gezeigt. Dabei hat sich interessanterweise vielfach ermitteln lassen, daß Lehrlingsanwärter aus Dorfschulen bessere Kenntnisse in Rechtschreibung und in den Grundrechnungsarten mitbrachten als Lehrlinge aus den städtischen Schulen.

Die hier mitgeteilten Ergebnisse sind deshalb besonders wichtig, weil die Vorbildung in der Volksschule die Grundlage für die spätere berufliche und fachliche Weiterbildung abgeben soll. Es hat sich leider gezeigt, daß das Verlassen alter bewährter Unterrichtsmethoden und ihre Ersetzung durch neue, wenig erprobte Methoden in Verbindung mit der

Ueberlastung der Lehrpläne

mit Nebendingen sowie nicht zuletzt auch wegen der Aushöhlung der Autorität der Lehrer automatisch zu einem bedenklichen Nachlassen der Leistungen führen mußten. Auch die sogenannte „Auskämmung" der begabten Schüler aus den oberen Volksschulklassen hat sich sehr nachteilig bemerkbar gemacht; **vielfach fehlen in den oberen Klassen der Volksschule begabtere Kinder fast völlig,** ein Umstand, der den Intelligenzstand der Volksschulen natürlich ungünstig beeinflußt, während auf der anderen Seite in die höheren Schulen zu viel unbegabte beziehungsweise ungenügend vorbereitete Kinder eintreten, die den Stand auch dieser Schulen herabdrücken, sodaß letzten Endes beide Schulgattungen unter dem jetzigen System leiden. Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus gesehen ist das Bedauerlichste, daß infolge der hier geschilderten Zustände

für den Facharbeiterberuf nur geringwertiges Material übrig bleibt,

während gleichzeitig die Menge der „Stehkragen-Proletarier" erschreckend zunimmt. Schon aus diesem Grunde ist es dringend erforderlich, daß wenigstens die Experimentiererei, die zweifellos zu einer Herabdrückung der Schulleistungen beigetragen hat, jetzt endlich aufhört.

Im übrigen ist es hoch an der Zeit, daß man in einem Volk, das, wie das deutsche, stark auf die Industrie angewiesen ist, **endlich einmal mit der leider immer noch verbreiteten Ansicht aufräumt, daß ein mit der Hand schaffender Mensch nur zweitklassig sei.** Gerade in der Ausräumung dieser Ansicht liegt eine wichtige Aufgabe, nicht nur für die Volksschulen, sondern auch für alle anderen Kreise der Volksbildung.

Wetteraussichten für Sonntag: Ueberall zu Niederschlägen neigende, windige Witterung, Temperaturen am Tage vorwiegend über Null.



Neubepflanzung der oberschlesischen Chausseen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 28. Februar

Am 1. April übernimmt die Provinz die Hauptdurchgangsstraßen in ihr Eigentum, Verwaltung und Unterhaltung mit dem **Ziele ihres einheitlichen Ausbaues für den durchgehenden Kraftverkehr.** Die Finanzierung der Hauptdurchgangsstraßen erfolgt zum weitaus überwiegenden Teil auf der Kraftfahrzeugsteuer, **die auf den oberschlesischen Hauptdurchgangsstraßen einen Betrag von etwa 1530 Mk. pro Kilometer erreicht.** Da die Autofahrer den größten Teil der Kosten für den Ausbau der Straßen aufzubringen haben, ist es nicht mehr als recht und billig, wenn ihre Wünsche in erster Linie Berücksichtigung finden, was bei den **bevorstehenden Nachpflanzungen zu berücksichtigen** ist.

Zu der Frage, inwieweit sich bei den Pflanzungen an den oberschlesischen Hauptdurchgangsstraßen die widerstrebenden **Interessen von Kraftverkehr,** Volkswohl und **Naturdenkmalspflege** vereinigen lassen, nimmt Landesbaurat Hiersemann in einer umfangreichen Denkschrift Stellung, deren Ergebnis wir im Auszug bringen.

Bei der Bepflanzung der Hauptdurchgangsstraßen sind

folgende Forderungen

zu stellen:

Der Kraftwagen bedarf der freien Uebersicht. Es sind also zu vermeiden alle Gehölze, die durch überhängende Kronen und überhaupt durch überhängenden Wuchs das Lichtraumprofil beeinflussen und die weite Sicht zwischen den Stämmen hindurch in Kurven beeinträchtigen. **Der Kraftwagenverkehr verlangt eine gleichbleibende, möglichst rauhe Fahrbahn.** Nachteilig für diese ist in hohem Maße der Blattfall, der je nach Art des Gehölzes die Fahrbahn glitschig machen kann. Wichtig ist die

gleichmäßige Beleuchtung

der Fahrbahn, möglichst unter Ausschaltung von **Schattenwirkungen,** die das Auge des Wagenführers irreleiten können. Bei der Unterhaltung müssen Verfahren angewendet werden, **die das Verweilen von Unterhaltungspersonal auf der Straße nach Möglichkeit einschränken.** Die Aberntung mit Hilfe von Leitern und eine zeitgemäße Schädlingsbekämpfung mit Spritzbrühen **ist mit allerlei Gefahren für Obstpflücker und Baumpfleger besonders auf Teerstraßen verbunden.**

Man muß deshalb an

die Straßenbaumsorten

folgende Forderungen stellen: Sie müssen **hochstrebenden Wuchs** haben, damit ihre Aeste den Verkehr nicht behindern. **Sie müssen möglichst frostsicher in der Blüte** und anspruchslose, derbe, hartfleischige Massenträger sein, die beim Versand durch die Empfindlichkeit ihrer **Früchte keine Druckflecken bekommen.** Sie müssen im Erdreich festwurzeln, damit sie auch in Sturm und Wetter ihren Halt nicht verlieren und ihre Nahrung weit herholen können. Ihre Früchte müssen festsitzen und am Baume unscheinbar und möglichst ungenießbar sein, damit sie nicht zum Diebstahl reizen, und spätestens Ende September erntereif sein. **Sie dürfen nicht zu hohe Ansprüche an den Boden und die Bodenbearbeitung stellen, damit sie auch an den minderwertigen Stellen der Straße noch gedeihen.** Sie dürfen nicht empfindlich sein gegen Schädlinge und Krankheiten.

Es gibt heute noch keine Obstsorte, die alle diese Forderungen erfüllt. **Man muß zufrieden sein, wenn man eine Obstsorte findet, die möglichst viele der angegebenen Forderungen erfüllt.**

Wenn man sich also nicht auf den von vielen Provinzen vertretenen radikalen Standpunkt stellen will, daß man an den Hauptdurchgangsstraßen eine Pflanzpflicht nicht mehr anerkennen kann, so kann man — mit großer Vorsicht! — in Oberschlesien

nur die Kirsche als einzigen Obstbaum

gelten lassen.

Wildbäume werden auf den Hauptdurchgangsstraßen nach Möglichkeit vermieden werden müssen, da sie ein viel stärkeres Wurzelnetz entwickeln und bedeutend dichtere und größere **Baumkronen** als die Obstbäume. Sie beeinträchtigen daher die Kultur in den angrenzenden Gärten, Länderein und Wiesen.

Nicht ganz ablehnen kann man für neue Pflanzungen Esche und Eiche,

weil bei diesen beiden Baumarten wegen ihres **wertvollen Holzes** eine leidliche Verzinsung des **aus** der Kraftfahrzeugsteuer entnommenen Anlage und Unterhaltungskapitals gewährleistet ist. Empfohlen werden kann von Wildbäumen nur Birke und Rotbaum. Grundsätzlich aber sollten jede Straße oder einzelne Straßenstrecken immer einheitlich mit ein- und derselben Baumart bepflanzt **werden,** da hierdurch die Straße ihren **eigenen Charakter und besonderen Reiz** erhält.

Prellsteine

werden an solchen Stellen gesetzt, **wo sie aus Verkehrsrücksichten gefordert werden müssen,** oder wo schlechte Bodenverhältnisse und schlechte klimatische Verhältnisse das Pflanzen von Bäumen verbieten. Insbesondere in folgenden Fällen: An Waldstrecken und anschließend 50 Meter davor und dahinter bei scharfen Innenkurven, vor und hinter Bahnübergängen, an der einen Seite von zu schmalen Straßen, in rauhen Lagen und in Einschnitten, in denen Obstbäume wegen dre sich dort ansammelnden schweren kalten Luft nicht gedeihen. Weiter an solchen Straßenecken, deren Linienführung während der nächsten 50 Jahre einer Berichtigung bedarf und in Ortlagen und etwa 300 Meter davor und dahinter mit Rücksicht auf die künftige Bebauung.

Neueröffnung. Am 2. März eröffnet die Firma **„Oberschlesisches Kaufhaus“** ihre Geschäfte in **Beuthen, Gleiwitz und Oppeln.** Diese Gründung ist umsomehr zu begrüßen, da in unserer Zeit der Rückgang und die Aufgabe auch alter Firmen zur Tagesordnung gehören, und Neueröffnungen zu den Seltenheiten zu zählen sind. Wie uns mitgeteilt wird, ist dem Unternehmen eine Kaufkredit-Abteilung angegliedert, die es dem Kunden ermöglicht auch ohne Bargeld zu Barpreisen zu kaufen. Im übrigen weisen wir auf die zwei Inserate in der heutigen Nummer hin, aus denen alles Nähere zu ersehen ist.

Beuthen

* **25 Jahre im Polizeidienst.** Polizei-Obermeister Drobek beim hiesigen Polizeiamt (Gewerbepolizei) blickt am 1. März 1931 auf eine 25jährige Polizeidienstzeit zurück.

* **25jähriges Beamtenjubiläum.** Der Reichsbahnzugführer Josef Olczyk, Lindenstraße 29, feiert am heutigen Sonntag sein 25jähriges Beamtenjubiläum.

* **Bestandenes Doktorexamen.** Dipl.-Ing. Kaufmann Alfred Mainka, Sohn des Maurermeisters Karl Mainka, promovierte an der Technischen Hochschule München mit „Sehr gut“ zum Dr.-Ingenieur.

* **Männergesangverein „Eichendorff“.** Unter zahlreicher Beteiligung sangeslustiger Herren fand die Gründung eines Männergesangvereins statt. Der neue Verein hat sich als Namenspatron den schlesischen Volksliederdichter Eichendorff erwählt. Ein großer Teil der Mitglieder setzt sich aus Angehörigen der ehemaligen Gesangsabteilung des Gardevereins zusammen. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: 1. Vorsitzender Max Wojtasczyk; 2. Vorsitzender Blasius Nowak; Kassierer Paul Wojtasczyk, Schriftführer Grabara; stellvertretender Schriftführer Paul Nowak; Notenwart Richard Lampert; ferner als Beisitzer R. Korus und Bernhard Nowak. Die musikalische Leitung liegt in Händen des Liedermeisters E. Lukasik, der sich bereits bei der Gesangsabteilung des Gardevereins bewährt hat. **Die Gesangsabende finden jeden** Mittwoch um 20 Uhr im Vereinslokal, Eberts Restaurant, Feldstraße, statt.

* **Gefallenengedenkfeier.** Am Sonntag, dem Volkstrauertage, wird, wie bereits mitgeteilt, für die gesamte Bürgerschaft eine gemeinsame Gefallenengedenkfeier mittags 12 Uhr im großen Saale des Schützenhauses stattfinden. Die Vereinigten Männergesangvereine haben auch dieses Jahr ihren gutgeschulten Chor in den Dienst der guten Sache gestellt und werden die **Gedenkstunde** mit dem „Sanctus“ von Schubert einleiten. Hierauf wird Stadtpfarrer Hrabowsky die Gefallenengedenkrede halten, als deren Abschluß das allgemeine Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ gesungen wird. Hierauf werden die Vereinigten Männergesangvereine das feierliche Lied „Volksruf“ von Josef Reiter zum Vortrag bringen und so der kurzen, schlichten Gedenkstunde einen würdigen Abschluß geben.

* **Mozartfeier im Stadttheater.** Aus Anlaß der 175. Wiederkehr des Geburtstages Mozarts veranstaltet das städtische Jugendamt am Sonntag, 8. März, 11,30 Uhr vormittags, im Stadttheater eine Mozartfeier. Mitwirkende sind das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters, Dora Wagner (Harfe) und Wilhelm Wilsch (Flöte). Zum Vortrag gelangen die Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit“, hierauf ein Konzert für Flöte und Harfe mit Orchester. Den Schluß bildet die Symphonie in Es-Dur.

* **Sportverein Heinitzgrube 1928.** Die Generalversammlung, zu der eine große Anzahl von Mitgliedern erschienen war, leitete der Hauptvorsitzende, Maschinenwerkmeister Rogowsky, mit Begrüßungsworten ein. Die Rechenschaftsberichte der einzelnen Vorstandsmitglieder wurden in einem großen Jahresbericht zusammengetragen, der vom 1. Schriftführer zur Verlesung gelangte und in allen seinen Teilen genehmigt wurde. Durch die neu geschaffene Grubenrettungswehr und die neu gegründete Gesangsabteilung hat der Verein einen beträchtlichen Mitgliederzuwachs erhalten, so daß er am Ende des Vereinsjahres noch 360 Erwachsene und 130 Jugendliche, insgesamt 490 Mitglieder, zählte. Der bisherige Hauptvorstand ist bis auf kleine Ergänzungswahlen wiedergewählt. Dem geschäftsführenden Hauptvorstand gehören an: Maschinenwerkmeister Rogowsky 1. Hauptvorsitzender, Bergobersekretär Neumann 2. Hauptvorsitzender, Buchhalter Hämel 1. Schriftführer, Revisionsbeamter Weber 1 Kassierer, Maschinenwerkmeister Kunze Vorsitzender der Gesangsabteilung, Wettersteiger Slowik Vorsitzender der Grubenrettungswehr, Aufseher Palenga und Ingenieur Arns Beisitzer. Dem erweiterten Vorstand (Verwaltungsausschuß) gehören ferner an: Büroassistent Irmer 2. Schriftführer, Aufseher Kubainski 2. Kassenführer, Büroassistent Markiefka 1. Sportwart, Häuer Lorenz 2. Sportwart, Maschinenwärter Nieradzik 1. Turnwart, Schlosser Kittel 2. Turnwart, Maschinenwärter Karwath 1. Jugendwart, zugleich Geschäftsführer der Fußballabteilung, Techniker Fiß Schwimmwart, Schachthäuer Machura Spielwart, Zimmerpolier Niewalde Zeugwart, Aufseher Opiela Vergnügungsobmann. Die Leistungen der einzelnen Abteilungen waren durchaus zufriedenstellend.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Sonntag, nachmittag 5 Uhr, findet im Evangelischen Gemeindehaussaal eine Gefallenen-Gedenkfeier des Stahlhelms statt.

*

* **Deutsches Pfadfinderkorps, 1. Zug.** Am Sonntag Antreten zum katholischen Gottesdienst um 9,30 Uhr am Pfadfinderheim Gräupnerstraße in voller Uniform! Um 11 Uhr Abmarsch vom Pfadfinderheim zur Kranzniederlegung am Selbstschutzdenkmal. Dort eine kurze Feier. Um 14 Uhr Ausmarsch vom Pfadfinderheim. Erscheinen aller in Uniform mit Instrumenten ist Pflicht.

* **Katholischer Lehrerverein.** Siebenter Kunstabend Montag, 20 Uhr, im Biologiehörraum des Realgymnasiums: „Depressionismus, Expressionismus“.

* **Verein ehem. Fußartilleristen (v. Dieskau).** Sonntag 9,10 Uhr Antreten am Moltkeplatz.

* **Marinejugend.** Heute, vormittag 9,15 Uhr, Antreten der Jugendgruppe mit Tamborkorps zum Kirchgang auf dem Moltkeplatz.

* **Artillerieverein.** Antreten der evangelischen Kameraden zum gemeinschaftlichen Gottesdienst am Sonntag, vormittag 9 Uhr, am Moltkeplatz, der katholischen Kameraden um 9 Uhr vor der Fahne, Kurfürstenstraße 5. Um 12 Uhr geschlossene Teilnahme an der Gedächtnisfeier für die Gefallenen im Evangelischen Vereinshaus.

* **Oberschlesischer Turngau.** Der 1. Bezirk des Oberschlesischen Turngaues veranstaltet am Montag in Stöhrs Bierstuben, Ring, abend 8 Uhr, eine Schiedsrichter-Versammlung.

* **Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband.** Die Politische Arbeitsgemeinschaft wird am Montag weitergeführt. Beginn 20 Uhr, Zimmer 16.

* **Verein der Liebhaber-Fotografen.** Die Monatsversammlung findet am Donnerstag, 20,15 Uhr, im Stadtkeller statt. Anschließend Lichtbildervorträge über „Die Nürnberger Verbandsausstellung 1930“ sowie „Winterlandschaften aus Hannover und dem Harz“.

* **Deutscher Mütterverein St. Trinitas.** Mittwoch, den 4. März, 8 Uhr, ist die monatliche hl. Messe mit Ansprache.

* **Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.** Die Ortsgruppe beteiligt sich auch — mit Fahne — an der allgemeinen Gefallenen-Gedenkfeier am Volkstrauertag, mittags 12 Uhr, im Schützenhaussaale.

* **Kameraden-Verein ehem. Elfer.** Der Verein beteiligt sich am Sonntag mit Fahne an der Gefallenen-Gedächtnisfeier. Die Mitglieder sammeln sich am Moltkeplatz um 9,15 Uhr, Abholung der Fahne 8,45 Uhr (Hubertusstraße 14) zum gemeinschaftlichen Kirchgang. Anschließend darin Teilnahme an der Gedenkfeier.

Wie wird das Wetter der Woche?

Nordasiatisches Kältereservoir — Schlechtwetter nur vorübergehend — Weitere Erwärmung und heiteres Wetter zu erwarten.

Aka. Das Wetter der letzten Woche stand unter dem Einfluß eines stabilen Hochdruckrückens, der sich von dem Subtropischen Atlantik bis nach dem Nordasiatischen Kontinent erstreckte. Nur bei Island befand sich eine hartnäckige Zyklone, die ihren Einfluß auf unser Wetter zeitweise geltend gemacht hat, vorwiegend im nordöstlichen Deutschland. Daher war das Wetter im allgemeinen trocken, zeitweise sogar heiter, jedoch nicht sehr beständig. **Vor allem bildete das Nordasiatische Hochdruckgebiet ein derartig ergiebiges Kältereservoir, daß die Einstrahlung auf dem europäischen Kontinent nur langsam Erwärmung bringen konnte.** Erst die Zufuhr subtropischer Luft, die in der Höhe bereits festzustellen ist, bringt voraussichtlich gegen Ende der Woche eine wirksame Erwärmung wenigstens im westlichen Deutschland, als deren Begleiterscheinung Niederschläge auftreten. Damit scheint die Hochdruckwetterlage beseitigt zu sein.

Das Wetter vom 1. bis 7. März. Die allgemeine Druckverteilung läßt nun doch noch vermuten, daß die nächste Woche das erfüllen wird, was diese Woche nicht ganz gehalten hat. Da vor allem das nordasiatische Kältereservoir die Schuld daran trägt, daß die Erwärmung durch Einstrahlung sich bei uns nur langsam durchsetzt, darf man hoffen, daß dieselbe noch eintreten wird, wenn nach der jetzt durch ein ausgedehntes atlantisches Tief wieder neu auftretenden Störung die atmosphärische Ruhe wieder hergestellt ist. Daß die Störung nicht sehr nachhaltig sein wird, darf man aus der allgemeinen Druckverteilung des nördlichen Atlantischen Ozeans vermuten. Man muß also schätzen, daß **nach vorübergehendem Schlechtwetter mit nicht sehr reichlichen Niederschlägen in der kommenden Woche eine neue Beruhigung der Atmosphäre wieder ein im allgemeinen heiteres Wetter bringt, und daß die Erwärmung dabei weiter fortschreitet, zunächst im westlichen, weiterhin auch im östlichen Deutschland.**

Dr. J. V.

Erziehungsarbeit in der Beuthener Stadtbücherei

Kommende Woche Eröffnung der Jugend-Lesehalle

(Eigener Bericht)

Beuthen, 28. Februar.

Die Büchereiverwaltung Beuthen hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, der Bevölkerung in einer Reihe von Vorträgen „das gute Buch" näher zu bringen. Nachdem am Freitag im Lesesaal der Stadtbibliothek Dr. Zelder eine größere Anzahl Zuhörer mit dem Leben und Wirken des verstorbenen französischen Staatsmannes Clemenceau nach dessen eigenen Werken bekannt gemacht hatte, sprach am gestrigen Sonnabend im Scheffensaal der Volksbücherei Studienrat Thiell vor Jugendlichen über ein Buch Bengt Bergs, das von Abenteuern eines deutschen Jungen in Afrika handelt. Es ist dies nicht der erste Vortrag, durch den der Jugend der Inhalt der recht stattlichen Jugendbücherei nähergebracht wird, und **die von mal zu mal steigende Zahl der Zuhörer zeigt, daß die Jugend, zumindest zu einem erheblichen Teil, gern zugreift, wenn man ihr Bildungs- und Zerstreuungsmöglichkeit bietet.**

Die Stadtbücherei dürfte mit diesen Vorträgen, in denen dieses und jenes Buch besprochen wird, auf dem richtigen Wege sein. Durch solche „Stunden mit Büchern", über die hernach die jugendlichen Zuhörer unter sich diskutieren und in ihren Kreisen weitererzählen, wird man die Jugend sicherlich eher heranziehen als etwa durch in den Schulen herumgereichte Einzeichnungslisten usw. Einer sagt dem anderen, was da in der

Jugend-Lesehalle

alles zu haben ist — u. a. findet man unter den bis jetzt vorhandenen, etwa 1000 Büchern sämtliche Karl May-Bände!

Bisher konnte die Lesehalle ihrem Zweck leider noch nicht übergeben werden, indes wird das, wie Stadtbüchereileiter Schmidt am Schluß des Vortrags mitteilte, in der kommenden Woche geschehen: **die Lesehalle wird nun den Jugendlichen den ganzen Tag über offen stehen, und ganz besonders die**

jugendlichen Erwerbslosen

sind zur Benützung dieser neuen Einrichtungen herzlich willkommen! Ausgeliehen werden vorläufig keine Bücher, aber jeder kann nach Herzenslust an Ort und Stelle lesen.

Leider ist der Scheffen-Saal in der Stadtbücherei bislang der einzige Raum, der für den gedachten Zweck zur Verfügung steht. Immerhin, man ist auch für diesen bemerkenswerten Anfang dankbar. Wie war es früher, vor dem Kriege, mit derartigen Einrichtungen? Damals hatte man leider Gottes noch viel, viel weniger für die Jugend übrig. Hocherfreulich, daß man heute wenigstens den Versuch macht, etwas auch für das geistige Wohl der Jugend zu tun, daß man mehr an sie denkt, sie weniger sich selbst überläßt, ihr etwas bietet. Jeder, dem die Jugend lieb ist, wird das dankbar begrüßen.

Notwendig sind in der Volksbücherei, besonders wenn man das für die Jugend erfreulicherweise Geschaffene weiter ausbauen will, noch einige Hilfskräfte. Gerade hier, wo es sich um Dienst an der Allgemeinheit, Dienst an der Jugend handelt, sollten die in Betracht kommenden Stellen ausnahmsweise einmal nicht so ganz die sonst in dieser Notzeit sicher pflichtgemäße strenge Sparsamkeit walten lassen; Geld, für Hebung der Volksbildung, Jugendbildung ausgegeben, ist nie weggeworfenes Geld.

Neues Umspannwerk vor Inbetriebnahme abgebrannt

Eine halbe Million Zloty Schaden

Kattowitz, 28. Februar. In der vergangenen Nacht brannte in dem Vorort Domb der Neubau des Umspannwerkes der Oberschlesischen Elektrizitätswerke bis auf die Grundmauern nieder. Die Anlage, die einen Teil der 60 000 Volt starken Ueberlandleitung darstellt, war noch nicht in Betrieb, so daß das Stromnetz glücklicherweise nicht beschädigt wurde. Der angerichtete Schaden beträgt eine halbe Million Zloty. Menschenleben wurden bei den Löscharbeiten nicht gefährdet, lediglich ein Monteur erlitt eine leichte Rauchgasvergiftung.

Bilderbücher für Erwachsene in der Gleiwitzer Stadtbücherei

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 28. Februar.

Die Stadtbücherei bereitete am Sonnabend eine Buchausstellung vor, die am heutigen Sonntag in der Zeit von 11 bis 12 Uhr, 16 bis 19 Uhr im Lesesaal zu sehen sein wird. Der Leitgedanke bei dieser Ausstellung war, den Bücherfreunden diejenigen Buch- und Bildwerke vorzuführen, in denen möglichst reichhaltiges Anschauungsmaterial enthalten ist. **Der Ausgangspunkt der ganzen Buchausstellung ist es, den Menschen und seine Verbindung mit Kultur und Geschichte zu zeigen.** Man sieht zunächst allgemeine Werke über den Menschen, über die Völker und Rassen und hierunter auch ein interessantes Kriegsbuch, das die Völkertypen und Stämme zeigte, die im Weltkriege gegen Deutschland kämpften. Ferner sind Werke über Baukunst ausgestellt, über Städtebau, Wohnung und Wohngestaltung. **Die Beziehungen des Menschen zur Landschaft finden ihren Ausdruck.** Hier ist vor allem die etwa 20 Bände umfassende Reihe „Orbis Terrarum" aus dem Wasmuth-Verlag erwähnenswert, die ausgezeichnete Reproduktionen von der Landschaft und den Menschen gibt. Auch religiöse Werke, Kunst- und Kunstgewerbe, Technik und Verkehr sind vertreten. **Ein besonderer Teil enthält Bildwerke aus Schlesien.** Man findet hier besonders in drei sehr voluminösen Bänden die schlesischen Schlösser wiedergegeben. Ein sehr interesantes Werk, das kürzlich herausgekommen ist, zeigt die Wirtschaft Schlesiens in statistischen Bildern. Außerdem sind die Architektur, die Raumkunst, das Kunstgewerbe, die Plastik und andere künstlerische Werke, die sich mit schlesischen Motiven befassen, vorhanden.

Die Ausstellung kann naturgemäß nur einen Ausschnitt aus dem vorhandenen Bildmaterial der Studienbücherei geben, denn eines Teils sind zahlreiche Werke unterwegs, ausgeliehen, und andererseits ließ es der vorhandene Raum nicht zu, alles das zu zeigen, was vorhanden ist. **Die Studienbücherei verfügt noch über sehr viel schönes und gediegenes Bildmaterial an Büchern und Mappen.** Die Ausstellung hat nicht nur für den Bücherfreund besonderen Wert, sie zeigt auch dem Pädagogen interessantes Material und vermag ihm mancherlei Anregung zu geben. Leider ist die Studienbücherei gerade in diesen wirtschaftlich schwierigen Jahren auf einen verhältnismäßig kleinen Etat angewiesen und kann nicht diejenigen Ergänzungen ihrer Büchereien vornehmen, die wünschenswert und notwendig wären. Man findet daher in verschiedenen Sachgebieten empfindliche Lücken und kann der Stadtbücherei nur wünschen, daß sie bald in die Lage versetzt wird, ihren Bestand an Büchern weiter auszubauen. Trotzdessen gibt diese Ausstellung eine gute Uebersicht über die Vielseitigkeit des vorhandenen Materials und verdient es zweifellos, von einer möglichst großen Zahl von Bücherfreunden besucht zu werden, **zumal ein Eintrittsgeld nicht erhoben wird.**

Die Gleiwitzer Schulen im neuen Etat

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 28. Februar.

Im neuen Haushaltsplan der Stadt Gleiwitz stellen die Zuschüsse für die Schulen einen recht erheblichen Teil der Ausgaben dar. Immerhin hat der gesamte Zuschuß für die Schulen eine leichte Senkung gegenüber dem Vorjahr erfahren. **Gegen 2 053 800 Mark im Jahre 1930 werden für 1931 „nur" 1 964 000 Mark aufgewendet.** Immerhin also eine Ersparnis von 89 800 Mark. Die Volksschulen erfordern Zuschüsse von 1 077 000 Mark gegen 1 284 000 im Vorjahr. Die Vorschule der Oberrealschule braucht keinen Zuschuß. **Die Mittelschule kostet 267 000 gegen 261 000 im Vorjahr, die gewerbliche Berufsschule 88 000 gegen 101 000, die kaufmännische Berufsschule 26 000 gegen 20 000, die Handelsschule 31 000 gegen 31 400, die Höhere Handelsschule 9 000 gegen 9 600, das Realgymnasium 110 000 gegen 101 300 im Vorjahre.**

Die Beteiligung der Stadt an staatlichen und staatlich anerkannten Schulen, und zwar sind dies die Oberrealschule, das Oberlyzeum, das Bezirksseminar für Studienreferendare, die Maschinenbau- und Hüttenschule, das Lyzeum der Armen Schulschwestern und das Staatliche Gymnasium, beträgt 356 000 Mark gegenüber 245 500 Mark im Vorjahr. Dieser Betrag ist dadurch so gesteigert worden, daß **gegenüber dem Vorjahr der Schuldendienst für das Oberlyzeum im Etat eingesetzt ist.** Wenn dieser hier in Betracht kommende Betrag von 125 000 Mark abgesetzt wird, sind hier die Zuschüsse um etwa 15 000 Mark niedriger als im Vorjahr. Die höchsten Kosten erfordert die Oberrealschule mit 103 000 Mark, in denen allerdings 24 000 Mark Schuldendienst für die Umbauanleihe enthalten sind. Das Lyzeum der Armen Schulschwestern erhält eine Beihilfe von 90 000 Mark, steht also an reinen Beihilfekosten unter diesen Schulen an erster Stelle. Die Maschinenbauschule erhält nur den bescheidenen Betrag von etwa 11 000 Mark, das Gymnasium 16 000 Mark, das Bezirksseminar für Studienreferendare 800 Mark.

Bobrek

* **Spiel- und Sportverein.** Der Verein hielt im Hüttenkasino seine Generalversammlung ab. Der Abend wurde mit einem Musikstück von der Vereinskapelle eröffnet. Anwesend waren 80 Mitglieder. Der geschäftsführende Vorsitzende begrüßte die Mitglieder mit dem üblichen Vereinsgruß. In den hierauf folgenden Jahresberichten gaben die Führer der einzelnen Gruppen Rechenschaft von erfolgreicher Arbeit. Nicht weniger als 12 Monats-, 10 Vorstandssitzungen und 48 Mannschaftsabende wurden abgehalten. Fünf große Vereinsveranstaltungen zeugten auch nach außen hin von der Stärke der Bewegung. Sämtliche Sportzweige wie Schlag-, Faust-, Trommelball, Leichtathletik, Schwimmen, Eislauf usw. werden unter Leitung von guten Führern ausgeübt. Nach Erstattung der Jahresberichte dankte geschäftsführender Vorsitzender Bytomski allen Mitgliedern für die geleistete Arbeit. Die Wahl des neuen Vorstandes ergibt folgendes Bild: Hauptvorsitzender Kassendirektor Bernhardt; geschäftsführender Vorsitzender Rechnungsführer Bytomski; 1. Schriftführer Betriebsassistent Kochmann; 2. Schriftführer Kopernok; 1. Kassierer Polizeimeister Stachulla; 2. Kassierer Handlungsgehilfe Mika; Obersportwart Danch.

Gleiwitz

* **Ein Jubilar.** Kaufmann Josef Kodron feiert am heutigen Sonntag seinen 60. Geburtstag. Er ist seit 41 Jahren Bürger der Stadt Gleiwitz und war längere Zeit auch Stadtverordneter. Seit 1923 ist er ständiges Mitglied der Handelskammer in Oppeln.

* **Ein Fernkabel nach der Grenze.** Von Gleiwitz aus soll ein neues Fernkabel über Mathesdorf, Hindenburg, Zaborze und Poremba nach der Grenze hin gelegt werden. Der Plan für diese Kabelverlegung liegt beim Telegraphenamt in Gleiwitz und beim Postamt in Hindenburg zur Einsicht aus.

* **Die Klodnitz steigt.** Nach dem starken Schneefall der letzten Woche hat die Schneeschmelze dieser Tage wieder beträchtliche Ueberschwemmungen hervorgerufen. Die Klodnitz ist stark angeschwollen und führt den geschmolzenen Schnee zum Teil wieder auf die Felder nordwestlich von Gleiwitz. Wenn sie auch noch lange nicht den so überaus hohen Wasserstand der Oktoberüberschwemmungen erreicht hat, so ist sie doch wieder zu einem ansehnlichen Strom geworden. Die einsetzende Kälte scheint nun ein weiteres Anschwellen der Klodnitz und eine Fortsetzung der Ueberschwemmungen zu hemmen.

* **Der Würstchenkrieg von Gleiwitz.** In den letzten Tagen ist in Gleiwitz ein Kleinkrieg um Wiener Würstchen ausgebrochen. Ein Fleischermeister offerierte plötzlich die sonst 20 Pfg. kostenden Paar Wiener für 10 Pfg. Am gleichen Tage taten einige weitere Fleischer desgleichen, und es setzte nun eine Jagd nach Wiener Würstchen ein. Am Sonnabend hat nun ein anderer Fleischer drei Paar Wiener für 25 Pfg. verkauft, und eine große Zahl von Fleischern hielt den Preis von 10 Pfg. Nun setzte ein Sturm auf Wiener Würstchen ein, die Geschäfte waren überfüllt, und bald gab es in Gleiwitz nirgends mehr Wiener Würstchen. Wenn der Preisabbau so weiter geht, dann bekommt man die Wiener in Gleiwitz bald gratis. Indessen hört man andererseits, daß dieser Würstchenwettbewerb der Fleischer gar nicht so friedlich aussehen soll, daß die im Kampf befindlichen Fleischer die Würstchenwaffe wieder aus der Hand legen wollen, weil sich mit Zehnpfennigwürstchen ihr Gewerbe doch nicht so recht rentiert. Außerdem besteht die Gefahr, daß sich der Gesundheitszustand der Gleiwitzer Bevölkerung infolge übermäßigen Würstchenkonsums gar bald erheblich verschlechtert.

* **Die Berechnung der Märzmiete.** Auf Grund der Verordnung des Preußischen Staatsministeriums bleibt die Miete für Altwohnraum im März auf der gleichen Höhe wie im Vormonat. Es sind also allgemein 116 Prozent der Friedensmiete zu erheben, wenn der Mieter die Schönheitsreparaturen ausführt, und 120 Prozent, wenn der Vermieter sie ausführt. In Gleiwitz wird die Mietsberechtigung ein wenig komplizierter durch die erhöhte Grundvermögenssteuer und die für das abgelaufene Jahr nachzuzahlende Grundvermögenssteuer. Bei der Grundlage von 116 Prozent erhöht sich durch diese Steuern der Satz auf 142 Prozent. Führt der Vermieter die Schönheitsreparaturen aus, so sind 4 Prozent hinzuzusetzen. Wird das Wassergeld durch Umlage erhoben, dann werden 3 Prozent abgezogen.

* **Vortrag im Bund der Kinderreichen.** Die Ortsgruppe des Bundes der Kinderreichen hielt ihre Monatsversammlung ab. Nach Erledigung der vereinsmäßigen Angelegenheiten hielt die technische Lehrerin Hoheisel anhand von Bildtafeln einen Vortrag über das Thema „Wie können Eltern die Körperschäden ihrer Kinder beeinflussen." Nach einer Uebersicht über das orthopädische Turnen gab die Vortragende eine Schilderung der am häufigsten auftretenden körperlichen Schäden, die durch Schwäche des Rückgrats und Haltungsfehler entstehen und verschiedene körperliche Mißbildungen zur Folge haben. Eltern können diese sehr häufig, und zwar bei 30 bis 45 Prozent der Kinder auftretenden Fehler günstig beeinflussen oder verhindern, wenn sie dafür sorgen, daß das Kleinkind richtig getragen wird, das Schulkind richtig sitzt und geht und wenn sie vor allem die Kinder turnerische Uebungen ausführen lassen. Diese Uebungen wurden von zwei kleinen Mädchen unter Musikbegleitung vorgeführt. Vortrag und Uebungen zu diesem interessanten und wichtigen Thema fanden starken Beifall.

* **Inangriffnahme von Tiefbauarbeiten.** Die Stadtbauverwaltung wird in der nächsten Zeit die Verlegung eines Regenwasserkanals in der Kanalstraße zwischen Hütten- und Cäcilienstraße und weiter bis zur Voßstraße und ferner die Verlegung eines gleichen Kanals in der Baildonstraße zwischen Kanalstraße und der Klodnitz vornehmen. Die Arbeiten sind bereits ausgeschrieben worden.

*

* **Hausfrauenbund.** Dienstag, nachmittag 5 Uhr und Mittwoch, nachmittag 6 Uhr, findet in der Kaltbadschule eine Bratkursus statt. Die Teilnehmerliste liegt in der Schönwälder Stickstube bis Montag abend aus.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Der Katholische Deutsche Frauenbund hält im Saale des Klostereds am Montag um 16 Uhr eine Mitgliederversammlung ab, in der ein Vortrag über die Elektrizität im Haushalt und die hiesigen Strompreise gehalten wird.

Peiskretscham

* **Generalversammlung des kaufmännischen Vereins.** Der kaufm. Verein hielt seine Generalversammlung ab, die schwach besucht war. Der Vorsitzende, Bierverleger Jaskolla, machte die Mitglieder auf die nächste Gehilfenprüfung aufmerksam und ersuchte um rege Beteiligung. Dann gab Schriftführer Richtarski den Jahresbericht. Der Verein zählt zur Zeit 38 Mitglieder. Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden 3 Monatsversammlungen und eine Generalversammlung abgehalten. Er gedachte der unermüdlichen Arbeit des 1. Vorsitzenden im Interesse des Vereins. Dann erstattete der Kassierer Kapitza den Kassenbericht. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Kassenprüfer Kurek und Leubuscher die Entlastung erteilt. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Jaskolla, 2. Vorsitzender Spata, 1. Kassierer Kapitza, 1. Schriftführer Richtarski, 2. Schriftführer Leubuscher. Beisitzer: Kurek, Pietrucha, Czichorowski und Grucza. Der Antrag auf die Errichtung eines Selbstanschlußamtes wurde angenommen. Dem Anschluß an das Telephonnetz Gleiwitz wurde zugestimmt.

Vortragsabend beim Gleiwitzer Hausfrauenbund

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 28. Februar.

Der Hausfrauenbund hatte zu einem Vortrag des Chemikers Dr. Lehmann über das Thema **„Was die Hausfrau über sogenannte Gifte, giftfreie Heilweisen und angebliche Ernährungsformen wissen muß"**. Daß es nicht nur den Mitgliedern, sondern auch in weiteren Kreisen bekannt ist, was der Hausfrauenbund Gleiwitz in diesem Winter an wissenswerten Vorträgen geboten hat, bewies die zahlreich erschienene Hörerschar, die sich im Blüthnersaal eingefunden hatte. In fesselnden und gut verständlichen Ausführungen widerlegte

Dr. Lehmann

das Märchen von „Gift" und führte aus, daß man unter diesem Ausdruck alles und nichts verstehen könne. In allen, selbst den harmlosesten Nahrungs- und Genußmitteln kann der Tod ruhen, wenn sie in falscher Weise oder im Uebermaß angewandt werden. Alles, was uns die Natur wild oder durch die Technik veredelt beschert, ist gut und heilsam und keineswegs als „Gift" anzusprechen, sofern es sinngemäß zubereitet und verwendet wird. Daher gibt es ebensowenig eine giftfreie Behandlungsweise, wie man die ärztlich verordneten Heilmittel schlechtweg als „Gifte" bezeichnen darf.

Vielfach überraschend sprach der Redner über die heute beliebten

Reformen in der Volksernährung.

Anhand der Forschungsergebnisse der Professoren von Noorden, Seyderheim, Friedländer u. a. wurde nachgewiesen, daß diese Bestrebungen, wenn sie in übertriebener Weise zur Durchführung gebracht werden, schädlich wirken können und daß die menschliche Nahrung in ihrer üblichen gemischten Zusammensetzung „Obst, Gemüse, Kartoffeln, Brot, Zucker, Fleisch, Milch, Eier" **zur Erhaltung der Gesundheit und der Leistungsfähigkeit des modernen Menschen durchaus genügt.** Ferner erwähnte der Vortragende, daß eine Reihe bedeutender Forscher, wie Prof. Scheunert, Dr. Nehring, Dr. v. Hahn u. a. festgestellt haben, daß auch die zeitgemäßen **Konserven dem frischen Obst und Gemüse weder an Vitamin- oder Mineralsalzgehalt, noch an Bekömmlichkeit** nachstehen sollen. Prof. Langstein, der Präsident der Reichsanstalt für Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit, Berlin, hält Konserven sogar für vorteilhaft als Beikost bei der Ernährung des Kleinkindes. Dr. Lehmann wandte sich dann noch **gegen die ausschließliche Anwendung der Rohkost,** die durch die damit verbundene starke Gewichtsabnahme zu schweren gesundheitlichen Störungen führen kann.

Zum Schluß kam der Redner auch auf die großen Schädigungen zu sprechen, die der Volksgesundheit **durch das Treiben der Kurpfuscher zugefügt werden.** Diese Ausführungen unterstützte

Dr. Blumenfeld,

der eindringlich warnte, sich Kurpfuschern anzuvertrauen. Es ist ein nicht zu begreifender Mißstand, daß das Deutsche Reich als einziges Land unter den Kulturstaaten die Kurierfreiheit der Kurpfuscher (mit Ausnahme bei Geschlechtskrankheiten) erlaubt. Man kann auch nicht ernst genug die Gefahr ansehen, die der Volksgesundheit droht durch die Bestrebungen gewisser Kreise, daß die Kurpfuscher zur Krankenkassenbehandlung zugelassen werden sollen. San. Dr. Blumenfelds Beweise für das gewissenlose Handeln der Kurpfuscher wurden noch durch Beispiele, die Dr. Lehmann gab, vervollständigt. Lebhafter Beifall dankte beiden Rednern für ihre Ausführungen. Im kleineren Kreise schloß sich dem Vortrag noch eine längere Aussprache an, die bezeugte, wie wertvoll den Hausfrauen die Behandlung dieser Themen war.

Leobschütz erhöht die Biersteuer

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 28. Februar.

Die Wahl des Stadtverordnetenbüros ergab Wiederwahl des alten Büros bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten. Die Versammlung nimmt Kenntnis von den Geschäftsberichten des Magistrats und der Stadtverordneten. **Stadtverordneten-Vorsteher Malik** gab das Ergebnis der schulärztlichen Untersuchung bekannt. Von der Versammlung werden Mittel nachbewilligt: für die Schlachthauskasse 266 Mk., für die Armenkasse 200 Mk., für die Baukasse 1859 Mk. und für das Krankenhaus 6500 Mk. **73 200 Mk. sind erforderlich gewesen für Unterstützungen der Ausgesteuerten.** Der entfallene Anteil von 30 Prozent soll durch die Bürgersteuer aufgebracht werden. Mit dieser Nachbewilligung ist die Versammlung einverstanden. Die bestehende Schankerlaubnissteuerordnung wird auf unbestimmte Zeit verlängert. **Der Magistratsantrag, ab 1. April die neue Biersteuer einzuführen, findet Annahme** trotz der Einwendungen einiger Stadtverordneter. Die neuen Steuern werden betragen: Einfachbier 2,50 Mk., bisher 1,— Mk. pro Hektoliter, Schankbier 3,75 Mk., bisher 2,20 Mk. pro Hektoliter, Vollbier 5,— Mk., bisher 2,80 Mk. pro Hektoliter, Starkbier 7,50 Mk., bisher 3,20 Mk. pro Hektoliter. Eine Reihe kleinerer Vorlagen beschäftigt noch die Sitzung. Dem Magistratsantrage auf Ausbau der Arnold-Janssen-Straße wird zugestimmt. 16 525 Mk. stehen hierfür zur Verfügung. Es wird der Wunsch ausgesprochen, den Ausbau der Verlängerung der Priemerstraße alsbald auch vornehmen zu lassen. **Die Anschaffung einer Frankiermaschine zum Preise von 1080 Mk. wird genehmigt.** In geheimer Sitzung werden beraten: die Festsetzung des Pensionsdienstalters für Bürgermeister Sartory und die Abfindung eines ehemaligen Angestellten.

Tost

Das Auto im Straßengraben

Bei dem von Richtung Peiskretscham kommenden Lastauto der Schloßmühle Krappitz versagte unweit des Wasserwerks die Steuerung. Das Auto fuhr auf die andere Straßenseite herüber in den Graben. Ein aus entgegengesetzter Richtung kommender Kastenwagen wurde von dem Auto erfaßt, der Langbaum des Wagens brach und der mit Kartoffeln beladene Wagen stürzte ebenfalls in den Graben. Der Kutscher erlitt erhebliche Beinverletzungen. Bei dem Auto war der Schaden bald behoben, so daß es seine Fahrt fortsetzen konnte.

*

* **Vom kath. Lehrerverein.** In der Monatsversammlung hielt Rektor Gärtig eine Lehrprobe in Religion ab, an die sich eine Aussprache über methodische Fragen schloß. Lehrer Kosubek sprach in einem von Lichtbildern unterstützten Vortrag über oberschlesische Häusertypen in ihrer Entwicklung bis zur Gegenwart. Praktische Vorschläge wurden zur Ausgestaltung der Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung gemacht und Fragen über die Einführung des 9. Schuljahres erörtert.

* **Deutschnationale Versammlung.** Montag abend spricht im Schützenhaus in einer deutschnationalen Versammlung Reichstagsabgeordneter Dr. Kleiner über „Erfüllungspolitik".

Hindenburg

„Stürme über dem Montblanc" im Lichtspielhaus

Der Montblanc-Film ist eine Spitzenleistung. Er übertrifft alle bisherigen Alpenfilme des Regisseurs Fanck durch die Schönheit und Eindringlichkeit der Gebirgsaufnahmen. Um neue Eindrücke vermitteln zu können, hat der Regisseur die Handlung auf den Montblanc verlegt, um hier über den Wolken neue Naturaufnahmen bringen zu können. Die Welt der Berge ist es, in der er sich bewegt und den Kampf gegen die Naturgewalten schildert. Tonfilmisch bedeutet der Film ebenfalls einen Fortschritt. Im Mittelpunkt der Handlung steht Sepp Rist, ein bekannter Schneeschuhläufer und Leni Riefenstahl. Ernst Udet, der bekannte deutsche Kampfflieger führt waghalsige Landungen auf dem Gipfel des Montblanc vor, ein Unternehmen, das an Tollkühnheit kaum überboten werden kann. Auf jeden Fall einer der besten Filme der letzten Jahre.

*

* **50jähriges Geschäftsjubiläum.** Am Sonntag feiert Gasthausbesitzer Bernhard Hecht, Alsenstraße 1, in geistiger und körperlicher Frische sein 50jähriges Geschäftsjubiläum.

* **Reifeprüfung.** Am staatlichen Hindenburg-Gymnasium fand die Reifeprüfung der Oberprima II statt. Folgende Schüler erhielten das Zeugnis der Reife: Gotthard Albrecht (Medizin), Karl Brommer (Theologie), Alfred Cyba (Medizin), Reinhard Czech (Baufach), Heinz Czerwionka (Theologie), Fritz Freund (Apotheker), Franz Gräupner (Apotheker), Kurt Kochmann (Apotheker), Alfred Mainka (Technik), Karl Martin (Schiffbau), Horst Marzodko (Medizin), Johannes Merkel (Medizin), Leo Pakulla (Theologie), Paul Patas (Medizin), Hans Pauly (Baufach), Valentin Piontek (Missionsarzt), Kurt Plewig (Rechtswissenschaft), Alfons Riesenfeld (Theologie), Gerhard Schmiessek (prakt. Beruf), Hans Schütz (Theologie), Karl-Heinz Springer (Medizin), Hubert Titze (Technik), Ferdinand Ulbrich (prakt. Beruf), Hans Werndt (Medizin), Erhard Wieczorke (Rechtswissenschaft), Herbert Wodarz (Mathematik), Paul Zimny (Bergbau). Die Schüler Czerwionka, Tietze und Wodarz bestanden mit „Gut".

* **Welchen Berufen sich die 26 ersten Abiturienten der Städtischen Oberrealschule zuwenden wollen.** Eltern höherer Schüler besonders dürfte es zu erfahren erwünscht sein, welche Berufe sich die ersten Abiturienten unserer städtischen höheren Lehranstalt, 26 an der Zahl, gewählt haben. Theologie: katholische 2, evangelische 1, Studienrat 3, Arzt 2, Chemiker 1, Diplomingenieur 1, Diplomhandelsschullehrer 2, akademischer Zeichenlehrer 1, akademischer Turn- und Sportlehrer 2, Volksschullehrer 3, Gewerbelehrer 3, Schutzpolizeioffizier 1, mittlere Beamtenlaufbahn 4.

* **Einstellung von Verwaltungsanwärtern in den städtischen Dienst.** Der Magistrat teilt mit: Die mit dem Darniederliegen der Wirtschaft verbundene starke Arbeitslosigkeit und die aus ihr sich ergebenden Schwierigkeiten bei der Berufswahl und der Unterbringung der die Schule verlassenden Kinder bestimmen viele Eltern zu dem Versuche, ihren Sohn in städtische Dienste unterzubringen und ihn die Verwaltungslaufbahn einschlagen zu lassen. Diese Versuche müssen leider ergebnislos bleiben; auch ausnahmsweise kann eine Einstellung als Verwaltungsanwärter oder -lehrling nicht erfolgen. Die städtische Verwaltung verfügt über so zahlreiches Personal, daß der Bedarf auf längere Zeit hinaus völlig gedeckt ist. Auch ist der Magistrat gezwungen, beim Freiwerden von Stellen in erster Linie auf Versorgungsanwärter zurückzugreifen, denen noch nicht die ihnen gebührende Zahl von Stellen übertragen ist. Vor allem aber muß dafür Sorge getragen werden, daß diejenigen Kräfte, die schon seit Jahren in städtischen Diensten stehen und sich bewährt haben, nach Möglichkeit ihren Dienst beibehalten und nicht entlassen werden müssen. Durch die Anträge von Lehrlingen oder Zivilanwärtern würde bei den Bewerbern und ihren Eltern Hoffnungen auf spätere endgültige Uebernahme in den städtischen Dienst erweckt werden, die bestimmt keine Erfüllung finden können. Es würden Fehlleitungen in der Berufswahl sich ergeben, die für die Beteiligten zu den schwersten Folgen führen könnten. In vielen Fällen wird nach Ablauf der Lehrlingszeit der Uebergang in einen anderen Beruf oder die Erlangung einer anderen Stelle die größten Schwierigkeiten zeitigen. Um Berufungen zu vermeiden, kann auch eine Einstellung im Ausnahmefall nicht erfolgen.

* **Balladenstunde in der Mittelschule.** Der Musiklehrer Alfred Kutsche veranstaltete den oberen Klassen der Mittelschule eine musikalische Feierstunde, die der Ballade gewidmet war. Er führte die Schüler in einem kurzen Vortrage in die geschichtliche Entwicklung und das Wesen der Ballade ein, wobei er Lebensbilder der bekantesten Balladenkomponisten (Zumsteg, Zelter, Schubert, Löwe) gab. Darauf sang Lautensänger Konrad Kwiske, den man dafür gewonnen hatte, einzelne Balladen von Löwe, von denen „Heinrich der Vogler" wohl am besten gefiel.

* **Ein Jahr VDA.** Am Ende des ersten Geschäftsjahres der hiesigen Gruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland gab der Vorstand in einer in der Aula der Städt. Handelsschulen abgehaltenen Generalversammlung Rechenschaft über die Tätigkeit der Gruppe. Herr Handelsschul-Direktor Gralla hob hervor, daß die an 5 Hindenburger Schulen bestehenden Schulgruppen des VDA. eine gründliche Arbeit geleistet haben. Ihre eigene Schulung und die Verbreitung des VDA.-Gedankens unter der Hindenburger Bevölkerung sei wesentlich durch einige Schulungstagungen, mehrere gut gelungene Werbeabende und viele Grenzlandfahrten gefördert worden. Eine ständig wachsende Anhängerschaft unter der Jugend unserer Stadt wird hoffentlich auch nach der Schulzeit ihre Einsatzfreude und Opferbereitschaft durch den Beitritt in die Ortsgruppe beweisen, damit die Ortsgruppe als starke Grenzlandgruppe zu ihrem Teil beisteuern kann, die große Schulnot in unseren Betreuungsgebieten — Ost-Oberschlesien und Hultschin — zu beheben. Kassen- und Kassenprüfungsberichte wurden daraufhin ohne Beanstandungen angehört und dem Vorstand Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Handelsschuldirektor Gralla, 2. Vorsitzender Berufsschuldirektor Herrmann, Schriftführer Diplomhandelslehrer Breuer, Kassierer Gewerbe-Oberlehrer Pawletta. Als Beisitzer wurden gewählt: Oberstudiendirektor Beck, Postdirektor Meyer, Apotheker Dr. Skrzipietz, Schichtmeister Klein, Kaufmann Podolski, Grubensekretär Schydlowski, Rektor Scholz, Schlosser Machnik, Schriftleiter Heckel, Frau Oberpostsekretär Moeser und die Leiter der hiesigen Schulgruppen. An die Mitglieder erging sodann der Ruf, im Freundes- und Bekanntenkreise rüstig zu werben.

* **Polnischer Unteroffizier fährt über die Grenze.** Am Freitag fuhr ein polnischer Unteroffizier versehentlich mit der Eisenbahn von Polen aus nach Hindenburg. Er wurde von der politischen Polizei vernommen und nachher zum Bahnhof begleitet, von wo er nach Polen zurückfuhr.

* **Kreisparteitag der Deutschnationalen Volkspartei.** Am Sonntag, 8. März, hält die Kreisgruppe Hindenburg der Deutschnationalen Volkspartei im Bürgerkasino, Glückaufstraße, ihren Kreisparteitag ab. Am Vormittag tagen die einzelnen Ausschüsse, während um 15 Uhr die öffentliche Hauptversammlung stattfinden wird. Als Redner ist Universitätsprofessor Dr. Spahn gewonnen worden. Er wird über „Katholizismus und Nationalismus" sprechen.

* **DJK. Viktoria.** Am Dienstag, abend 8 Uhr, findet im Männersaal II des Vereinshauses St. Anna die Monatsversammlung statt.

* **Verein Deutscher Ingenieure.** Der Vortrag Eugen Styx' findet am Donnerstag, 5. März, statt.

* **Vom Stadttheater.** Dienstag um 20 Uhr geht die Oper „Intermezzo" von Richard Strauß einmalig in Szene. Am Sonntag findet um 16 Uhr eine Schülervorstellung „Was ihr wollt" statt. Am Abend Volksvorstellung: „Der Mann, den sein Gewissen trieb".

* **Gastspiele der Neißer Heimgartenspielschar.** Es wird bereits heute mitgeteilt, daß die Neißer Heimgartenspielschar bei uns Gastspiele geben wird, und zwar am Sonntag, dem 15. März, in Biskupitz, Gemeindegaststätte; am Montag, dem 16. März, in Zaborze, Gemeinde-Restaurant und am Dienstag, dem 17. März, im Kasinosaal der Donnersmarckhütte. Am Nachmittag finden Kindervorstellungen und am Abend Vorstellungen für Erwachsene statt.

Ratibor

Wochenarbeitsplan der Volkshochschule

Montag: Oberstudienrat Hantke, Atomtheorie. — Frl. Reimann, Gymnastikkursus, abends 7 Uhr im Städtischen Jugendheim.

Dienstag: Studienrat Dr. Bergenthal, Goethes Weltanschauung. — Frau Landek, Handarbeitskursus.

Mittwoch: Dr. Nachod, Schrift und Buch im Wandel der Zeiten. (Mit Lichtbildern.) — Musiklehrer Hanke, musikalische Formenlehre, abends 8 Uhr im Städtischen Realgymnasium.

Donnerstag: Mnich, Sprechchor.

Freitag: Studienrat Dr. Bergenthal, Goethes Faust. — Staatsbürgerlicher Abend der Reichszentrale für Heimatdienst, Breslau. Politische Vorträge von Dr. Wolf und Dr. Matzke, im großen Saale des Deutschen Hauses, abends 8 Uhr. — Beginn der Vorträge, wo nicht anders bemerkt, in der St.-Hedwig-Schule (Neumarkt).

Hanussen experimentiert in Beuthen

Beuthen, 28 Februar.

Der Vortragsabend von Hanussen im Beuthener Konzerthaussaal war am Sonnabend abend nur schwach besucht, obwohl seinem Veranstalter ein großer Ruf vorausgeht. Hanussen begann seine Vorführungen mit einleitenden Worten über sein Arbeitsgebiet, um dann graphologische Experimente zu machen, die schon durch ihre rein technische Könnerschaft verblüfften. Seine Charakterstudien bewiesen einen scharfen Blick für das Wesentliche der aus dem Publikum gewählten Objekte. An Hand von Gegenständen, die wiederum wahllos aus dem Publikum auf die Bühne gereicht wurden, zeigte Hanussen seine Fähigkeit, von toten Dingen auf menschliche Schicksale zu schließen. Er brachte dabei erstaunliche Ergebnisse zustande. Wiederholt wurde auch das Experiment mit dem Erraten der Telephonnummer, die ein Bürochef seiner Sekretärin unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgeteilt hat. Interessant dabei war, daß wiederum der schon in Gleiwitz gewählte Name Knaack herauskam, obwohl die Personen, die Hanussen in Beuthen halfen, andere waren und in ihrer Mitarbeit über jeden Zweifel erhaben sind. Den Beschluß des Abends bildeten Hellseherexperimente, die durchweg im Kern das Wesen des Geschehens trafen, von dem in den Zeitangaben die Rede war. Hanussen erntete viel Beifall.

* **Reifeprüfung am Realgymnasium und Reformrealgymnasium i. E.** Am zweiten Prüfungstage bestanden folgende Oberprimaner: Arnold Röhrich, Erwin Schastok, Kurt Scholz, Berthold Siara, Georg Siara, Hans Vorbach, Alfred Kroker, Werner Lauterbach, Herbert Neisser und Karl-Joachim von Szymonski. Scholz, Berthold Siara und Neisser bestanden die Prüfung mit „Gut".

* **Beim Dreschen tödlich verunglückt. Der Bauernsohn Theodor Smialek aus Niedane, der auf der Besitzung seines Vaters mit Drescharbeiten beschäftigt war, kam aus Unvorsichtigkeit der Leitung eines im Gange befindlichen Elektromotors zu nahe, wobei er einen heftigen elektrischen Schlag erhielt und bald darauf verstarb.**

* **Tagung des Stadtparlaments.** Freitag nachmittag findet eine Stadtverordnetensitzung statt. Die Tagesordnung enthält Kenntnisnahme von einem Nachtrag zur Biersteuerverordnung und der Einführung der Gemeindegetränkesteuer, Satzungsänderungen der Sparkasse, Abnahme von Jahresrechnungen und Wahlen von sechs Mitgliedern und deren Stellvertretern in den Gewerbesteuerausschuß. Ueber eine neue Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung, die Abänderung der Hundesteuerordnung sowie über die Verlängerung der Wertzuwachssteuerordnung sollen Beschlüsse gefaßt werden, ebenso über die Aufhebung des Wochenmarktes am Montag. Weiter stehen sechs Punkte auf der Tagesordnung, die Anfragen und Anträge verschiedenster Art der nationalsozialistischen Stadtverordneten betreffen.

* **Unterverbandstag landwirtschaftlicher Genossenschaften.** Im Saale der Zentralhalle wurde der Unterverbandstag des Verbandes oberschlesischer Genossenschaften unter Vorsitz von Pfarrer Wolff, Markowitz, abgehalten. Von den 89 zu dem Bezirk Ratibor gehörigen Genossenschaften waren 82 vertreten. Pfarrer Wolff begrüßte insbesondere die Vertreter des Verbandes der oberschlesischen Genossenschaften zu Oppeln, der Provinzialgenossenschaftsbank Neiße und der Landwirtschaftlichen Warenzentrale Oberschlesien zu Oppeln. Verbandsdirektor Karbstein vom Verband der Oberschlesischen Genossenschaften Oppeln sprach zu dem Thema „Revisionsverband und Genossenschaften". Weiter sprach Bankdirektor Fröhlich von der Provinzial-Genossenschaftsbank zu Neiße über die genossenschaftliche Geldwirtschaft, wobei er insbesondere die heute im Vordergrunde des Interesses stehenden Fragen des Umschuldungskredits eingehend behandelte. Darauf ergriff Direktor Dr. Dahmen von der Landwirtschaftlichen Warenzentrale

Freude am Sparen

Vor kurzem hat der Reichsfinanzminister im Zusammenhang mit der Erhöhung der Freigrenze bei der Vermögenssteuer den Satz geprägt: **„Wir wollen den kleinen Leuten wieder Freude am Sparen geben!“** Freude am Sparen zu schaffen ist bei der heutigen schwierigen Wirtschaftslage notwendiger, freilich auch schwieriger denn je. Es ist daher nur zu begrüßen, wenn auch die obersten Regierungsbehörden einer verstärkten Sparförderung ihr Augenmerk zuwenden. Das Ausland geht nach dieser Richtung mit gutem Beispiel voran. Als Anfang Januar in England die erste Milliarde der „Nationalen Sparkassenscheine“ überschritten wurde, benutzte der Prinz of Wales die Gelegenheit, um in längeren Ausführungen die Bedeutung dieses Sparerfolges gebührend zu unterstreichen. **Er hob hervor, daß die gewaltige Summe aus kleinsten Beträgen, teilweise durch Zeichnung von Pfennigbeträgen, zusammengeflossen sei und daß mit dem Sparbetrag die gesamte englische öffentliche Schuld der Vorkriegszeit hätte abgedeckt werden können.** Anläßlich des letzten Weltspartages feierte in Italien Mussolini die Ziele und Erfolge der Oeffentlichkeit und der Schulen über die Vorteile einer planmäßigen Wirtschaftsführung, die hierbei die Unterstützung seiner Behörden findet.

Vor Jahresfrist hat der preußische Wohlfahrtsminister die sehr verdienstliche Hilfe der Sparkassen für den Wohnungsbau hervorgehoben und erklärt, daß sie hierbei bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gegangen sind. In der gleichen Landtagssitzung wurde von anderer Seite gesagt: „Die Förderung des Wohnungsbaues in den letzten Jahren wird ein Ruhmesblatt der Geschichte der deutschen Sparkassen bleiben.“ Diese Urteile über die Verwendung der Spargelder sind angetan, bei jedem wirtschaftlich Denkenden die Freude am Sparen zu erhöhen.

Förderung der Fischerei und Fischzucht

Von dem Fonds für landwirtschaftliche Betriebsumstellung sind für Zwecke der Fischerei einige Mittel vorgesehen, die als Beihilfen zur Umstellung von Fischereibetrieben auf hochwertige Fische einschließlich der Gewinnung von Besatzmaterial, zur Unterstützung von Brutanstalten und zur Förderung des Absatzes vergeben werden. Hinreichend begründete Anträge, die auch die Höhe der Kosten der Umstellung enthalten müssen, sind bis spätestens 4. März d. J. an die Landwirtschaftskammer einzureichen. Die eingegangenen Anträge werden von der Landwirtschaftskammer und dem Oberfischmeister geprüft und werden dann dem Landwirtschaftsminister zur Entscheidung vorgelegt.

Oberschlesien das Wort zu den Fragen des genossenschaftlichen Bezuges und insbesondere des Absatzes landwirtschaftlicher Produkte. Ober-Ingenieur Schmidt von der Technischen Abteilung des Verbandes der Oberschlesischen Genossenschaften behandelte Fragen der genossenschaftlichen Elektrizitätswirtschaft.

* **Zum Bau der Provinzialbank Oberschlesien.** Die ehemalige Villa Sobtzick, Ecke Oberwall- und Schrammstraße, die im Konkurse an den tschechischen Zuckerkonzern käuflich überging, ist von diesem an die Provinzialbank Oberschlesien für 74 000 Mark weiter verkauft worden. Die Villa wird vollständig umgebaut. Der sich anschließende Garten wird in kürzester Zeit verschwinden, denn die Provinzialverwaltung läßt an dieser Ecke ein neues Bankgebäude errichten. Mit den Vorarbeiten ist bereits begonnen worden.

* **Verkehrsunfall.** Die auf der Oderberger Straße wohnende Landwirtsfrau Przybadlo wurde von einem Fuhrwerk des Landwirts Karpisch aus Benkowitz überfahren. Die Frau wurde von dem Vorderrad des zu dicht an ihr vorüberfahrenden Wagens erfaßt und umgerissen. Sie erlitt schwere Brustquetschungen und Hautabschürfungen.

„Deutsche Lande“, Zeitschrift für Heimatkunde, Heimatkultur, Wandern und Reisen. (Verlag „Deutsche Lande“, Berlin S. 42.) Die beiden ersten Hefte dieser neuen Heimatzeitschrift, Herausgeber Dr. Walter Georgi, dienen trefflich der Idee, die Liebe zur deutschen Heimat zu wecken. Bekannte Namen wie Rudolf Presber, Liesbet Dill, Clara Viebig, haben Beiträge beigesteuert. Der blinde Dichter Oskar Baum schildert „Wie ich Deutschland fühle“, ein Engländer erzählt von dem „Zauber des Elztales“ im Schwarzwald. Der Direktor der vorgeschichtlichen Abteilung des Märkischen Museums in Berlin, Dr. Albert Kiekebusch, schreibt über „Neue Ausgrabungen in Deutschland“, der ebenso fesselnd ist wie die Ausführungen K. E. Zentners über die Verschandelung der Landschaft durch die Zweckbauten der Industrie. Praktische Winke über Reisen und Reiseziele geben dem Leser Anregung und Ratschläge. Außerdem werden die Abonnenten „Mitglieder der Vereinigung „Deutsche Lande“, die Gelegenheit gibt, unter sachkundiger Führung an Gesellschaftsreisen teilzunehmen, die durch die sehenswertesten Gegenden Deutschlands und des deutschsprechenden Auslandes führen.

Umwandlung der Coseler höheren Mädchenschule in ein Lyzeum

(Eigener Bericht).

Cosel, 28. Februar.

Stadtverordnetenvorsteher Studienrat Peters gedachte eingangs der Sitzung des im verflossenen Jahre verstorbenen geschätzten Mitarbeiters, des Stadtverordneten Dahlem, dessen Andenken geehrt wurde. Zunächst folgte die Kenntnisnahme von einem Erlaß des Ministers über Ausschließung von Stadtverordneten aus der Stadtverordnetenversammlung. Stadtverordnetenvorsteher Peters gab hierzu bekannt, daß ein für gewisse Zeit aus der Stadtverordnetensitzung durch Beschluß des Stadtparlaments ausgeschlossener Stadtverordneter hiergegen den Klageweg beschreiten kann. — Infolge des Hochwassers mußte in dem Polizeigefängnis besonders geheizt werden. Daraufhin ist der Titel für Polizeiverwaltung um 45 Mark überschritten worden. Der Antrag auf Erhöhung des Titels auf weitere 50 Mark wurde angenommen. — **Für die Krankenhausverwaltung für 1930 wurde ein Betrag von 400 Mark bewilligt.** — Durch zwangsläufige unvorhergesehene Kreiskommunalabgaben ist ebenso die Bewilligung des Betrages von 22 476,71 Mark genehmigt worden. Die Gaswerksverwaltung benötigte für Schaffung und Erhaltung des Betriebsinventars 500 Mark. Diesem Antrag wurde zugestimmt. **Bereits seit Jahren wurde die Wanderlagersteuer mit 100 Prozent erhoben. Entsprechend eines Antrages der Geschäftswelt wurde der Steuersatz auf 300 Prozent erhöht.** Hierauf wurde der Antrag auf Erteilung der grundsätzlichen Zustimmung zur

Umwandlung der Städtischen höheren Mädchenschule in ein Lyzeum

in längerer Aussprache behandelt. Schulrat Bruhy führte hierzu aus, daß die Absicht besteht, die höhere Mädchenschule in ein Lyzeum umzuwandeln. Die Schule wird gegenwärtig von etwa 176 Kindern besucht. Acht Lehrkräfte sind als Unterrichtserteiler beschäftigt. Die Aufrechterhaltung der letzten Klassen ist von der Zustimmung des Ministers abhängig, die nur für ein Jahr vorliegt. Es soll nun eine Verlängerung dieser Zeitspanne verlangt werden. Eine Schule von fünf Klassen ist schwierig zu betreuen. Es ist deshalb besser, eine Mittelschule oder ein Lyzeum einzurichten. **Bürgermeister Reisky** nahm zu der Kostenfrage Stellung. Der Betrag würde sich auf 45 000 Mark belaufen, wovon der Kreis ein Drittel der Kosten tragen würde. Der Antrag wurde mit der Bemerkung, daß, wenn die Stadt an dem festgelegten Zeitpunkt, April 1932, nicht in einer günstigen Lage sein sollte, dieser Termin verlegt wird.

Die Dringlichkeit des Antrages des Bürgermeisters Reisky, wonach von hiesigen Baugeschäften Kostenanschläge für den Bau einer neuen Baracke für etwa zehn Wohnungen eingefordert werden und für seine Ausführungen einen Betrag von 10 000 Mark bewilligt werden sollte, wurde anerkannt. Die Angelegenheit wurde der Baudeputation überwiesen.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15,30 Uhr „Rigoletto“, 20 Uhr „Voruntersuchung“.
Kammerlichtspiele: „Der Bettelstudent“.
Deli-Theater: „Zapfenstreich am Rhein“.
Intimes Theater: „Mit Byrd zum Südpol“.
Schauburg: „Weib im Dschungel“.
Thalia-Theater: „Revolutionshochzeit“, „Versuchung“, „Die Sache mit Schorrsiegel“.
Palast-Theater: „Skandal um Eva“, „Der Witwenball“, „Der große Diamanten-Diebstahl“.
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Kochs Künstlerspiele: Kabarett ab 8 Uhr.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Friedländer, Ring 26, Tel. 3277, Dr. Gorzawski, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606, Dr. Harbolla, Gräupnerstraße 10a, Tel. 3665, Dr. Krzonkalla, Gerichtsstraße 7, Tel. 2351, Dr. Spill, Krakauer Straße 6, Tel. 4573.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893, Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 2934, Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. 4005, Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Schatton, Scharleyer Straße 80, Frau Dej, Siemianowitzer Straße 7, Frau Nowak, Friedrichstraße 28, Frau Bartike, Piekarer Straße 27, Tel. 4298, Frau Czechowski, Tarnowitzer Straße 34, Frau Krautwurst, Kl. Blottnitzastraße 7, Tel. 2938, Frau Schy-

Gleiwitz

Stadttheater: 11,30 Uhr Feier des Volkstrauertages.
UP.-Lichtspiele: „Försterchristl“; um 11 Uhr „Pat und Patachon als Kannibalen“.
Schauburg: „Ariane“; um 11 Uhr „Die drei von der Tankstelle“.
Capitol: „Flachsmann als Erzieher“.
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theatercafé: Konzert.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Sanitätsrat Dr. Bermann, Ratiborer Straße 1 und Dr. Mohr, Stadtwaldstraße 7.

Apotheken-Sonntagsdienst: Mohren-Apotheke, Ring 20; Hütten-Apotheke, Franzstraße 1; Marien-Apotheke, Passonstraße 62 und Engel-Apotheke, Sosnitza; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.
Haus Metropol: Im Café Ernst Lehmann mit seinen Solisten. Im Kabarett das neue Programm. Im Hofbräu die Bayerische Kapelle Hans'l Kraft.
Admiralspalast: Im Braustübl die Attraktions-Kapelle Jac Mildenberg. Im Café das Konzert- und Jazzorchester Harry Smiths. Im Dachgarten die Tanzsportkapelle Marco Giehl.
Lichtspielhaus: „Stürme über dem Montblanc“.
Helios-Lichtspiele: „Menschen im Käfig“.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Königin-Luise-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche. Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Königin-Luise-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: Nachmittag 4 Uhr „Konto X“, abend 8 Uhr „Der Tenor der Herzogin“.
Centraltheater: „Der falsche Feldmarschall“.
Gloria-Palast: „Der Hampelmann“.
Villa nova: Unterhaltungsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien-Apotheke, Bahnhofstraße und St.-Johannes-Apotheke im Stadtteil Ostrog. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Stadttheater: Abend 8 Uhr „Das Veilchen vom Montmartre“.
Ufa-Kammerlichtspiel-Theater: „Ariane“.
Piasten-Lichtspiel-Theater: „Hampelmann“.
4 Uhr nachmittag Volkstrauertag: Feier auf dem alten Friedhof.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Krömer, Ring 11, Fernruf 2393 und Dr. Brinnitzer, Rosenberger Straße 9, Fernruf 3105.

Groß Strehlitz

* **Reiseprüfung.** Die Reiseprüfung bestanden am Oppelner Lyzeum Frl. Elisabeth Meier und Lotte Kalka von hier.

* **Letzte Fahrt der im Steinbruch Verunglückten.** Die Leichen der vier Opfer des Steinbruchunglücks wurden am Sonnabend zur letzten Ruhe bestattet. Die Beerdigung erfolgte vom Prälat-Glowatzki-Krankenhaus aus. Unter Vorantritt einer Musikkapelle und mehrerer Vereine wurden die Verstorbenen auf vier Leichenwagen, gefolgt von ihren Angehörigen und unter großer Beteiligung der Bevölkerung nach der Pfarrkirche übergeführt, wo ein feierliches Requiem stattfand. Bürgermeister Dr. Gollasch nahm als Vertreter der Stadt teil. Feuerwehrleute trugen vier von der Stadt gesandte Kränze, die Schleifen in den Stadtfarben trugen. Nach Beendigung des Gottesdienstes erfolgte die Ueberführung auf den Friedhof. Unter den Klängen eines Chorals erfolgte die Beisetzung.

Kreuzburg

* **75. Geburtstag in Schönwald.** Morgen begeht der pensionierte Eisenbahnbeamte Gottlieb Sroka aus Schönwald seinen 75. Geburtstag.

* **Vortrag des VDA.** Bei der im vorigen Jahre in Salzburg stattgefundenen Tagung hatte sich die Schülerinnengruppe des Lyzeums mit 40 Mädchen unter Führung des Studiendirektors Gleditsch beteiligt. Direktor Gleditsch hielt im Festsaal der Landesheilanstalt einen zweistündigen Lichtbildervortrag über die Reiseerlebnisse und erntete reichen Beifall.

* **Bund „Königin Luise“.** Die Monatsversammlung findet am Freitag, 13. März, um 8 Uhr im Vereinshause statt. Die bestellten Bücher werden verteilt. Zur Feier der Gefallenen-Ehrung treffen sich die Kameradinnen um 6¼ Uhr am Heldendenkmal neben dem Stahlhelm.

Neustadt

* **1053 Personen suchten 1930 im Städtischen Krankenhaus Heilung.** Laut dem soeben herausgekommenen Jahresbericht sind im Jahre 1930 im Städtischen Krankenhaus 1053 Personen, 356 männliche und 697 weibliche, ärztlich behandelt und verpflegt worden. 94 sind als geheilt entlassen worden, in Pflege blieben am Schluß des Berichtsjahres 85 Personen. Im Durchschnitt war das Krankenhaus täglich von 95 Kranken belegt, auf jeden Kranken entfielen durchschnittlich 33 Verpflegungstage. 665 Operationen wurden ausgeführt und 515 Aufnahmen und Durchleuchtungen mit Röntgenstrahlen vorgenommen. Das Krankenhaus ist mit sämtlichen neuzeitlichen medizinischen Apparaten ausgestattet. 130 Betten stehen zur Aufnahme kranker Personen zur Verfügung, ferner 30 Betten im Absonderungshause für ansteckende Krankheiten. Durch das städtische Krankenauto wurden im Berichtsjahre 293 Personen befördert.

Oppeln

Sondersitzung der Bäckerinnung

Im Bäckerheim Hotel „Germania“ hielt die Oppelner Bäckerinnung eine Sondersitzung ab, die sich mit aktuellen Tagesfragen beschäftigte. Obermeister Dulog wies in seinen Ausführungen auf die Beachtung des neuen Brotgesetzes hin und betonte besonders die Nacheichung von Waagen und Gewichten, da das Brot nur noch nach Gewicht verkauft werden darf. Ferner wurde auf den § 11 des neuen Brotgesetzes hingewiesen, wonach Brot und Semmeln auf den Wochenmärkten nicht verkauft werden dürfen. Gelegentlich der Bäckertagung in Ratibor wurde festgestellt, daß die Oppelner Bäcker im Preisabbau vorbildlich vorangegangen sind und in Oppeln die niedrigsten Brotpreise bestehen, da im Durchschnitt das Pfund Roggenbrot mit 15 Pfg. verkauft wird. Bezüglich der Durchführung der Reichshandwerkerwoche wurden die Bäckereiinhaber darauf hingewiesen, ihre Schaufenster recht wirkungsvoll zu dekorieren. Auch in letzter Zeit ist der berechtigte Wunsch der Bevölkerung und besonders der Beamtenschaft wiederholt laut geworden, die Backwaren früh schon um ½7 Uhr und nicht wie bisher um 7 Uhr zu verkaufen, da gerade im Sommerhalbjahr in den meisten Dienststellen die Bürozeit schon um 7 Uhr beginnt und es diesen Beamten nicht mehr möglich ist, vor der Dienstzeit frische Backware zu erhalten. Weiterhin beschäftigte sich die Versammlung mit dem 400jährigen Bestehen der Innung. Es wurde beschlossen, diese Feier mit Rücksicht auf die schwere Zeit im bescheidenen Rahmen zu begehen. Als Festtag wurde der 28. Juni festgesetzt und Forms Hotel hierfür ausersehen. Die Innung rechnet immerhin mit dem Besuch der Innungen aus Ober- und Niederschlesien.

*

* **Bestandenes Examen.** Das Abiturientenexamen bei der Aufbauschule Ober-Glogau bestand die Oberprimanerin Maria Dawid mit dem Prädikat „Gut“. Sie ist die jüngste Tochter des früher in Chorzow lebenden Lehrers und Organisten Janak Dawid.

* **Zum Volkstrauertag.** Der Kameradenverein ehem. 157er veranstaltet am Sonnabend, dem 28. Februar, aus Anlaß des Volkstrauertages im Traditionsraum der Kaserne eine Gedächtnisfeier, die um 20 Uhr stattfindet. An derselben werden sich auch andere Kameradenvereine beteiligen. Ferner findet am Sonntag, dem 1. März, eine Feier der 2. Kompagnie im Traditionsraum statt. Die öffentliche Trauerfeier findet am Sonntag um 16 Uhr vor der Leichenhalle des alten Friedhofes statt und wird durch Musik- und Gesangsvorträge, Gedächtnisrede und Kranzniederlegung ausgestaltet.

* **Weiterer Ausbau der Kleingarten-Kolonie in Oppeln III.** In der letzten Sitzung des Kleingartenvereins Oppeln III konnte mitgeteilt werden, daß der Magistrat das Gelände gegenüber dem Sakrauer Kinderheim für Kleingartenzwecke freigegeben hat. Damit hat der Magistrat einem weiteren Wunsch der Sakrauer Bürgerschaft entsprochen. Auf dem Gelände werden 20 Kleingärten und 2 Schulgärten geschaffen. Mit der Bebauung wird bereits im Frühjahr begonnen werden.

* **Hauptversammlung des Eisenbahnvereins.** Unter Vorsitz von Reichsbahnoberrat Rosien hielt der Verein, der auf sein 30jähriges Bestehen zurückblicken kann, seine Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß die Mitgliederzahl auf 1135 gewachsen ist. Nicht unerhebliche Zuschüsse erforderte die Kleinkinderschule der Oststadt, die mit 71 Kindern beschickt wurde, während in der Kinderfürsorge 90 Kinder betreut und eine Anzahl zur Erholung an die See oder Kindererholungsheime geschickt wurden. Für die freiwillig aus dem Vorstand ausscheidenden Mitglieder wurden Reichsbahnoberinspektor Czock, Reichsbahninspektor Reichelt und Reichsbahnassistent Jaeschke neu gewählt.

Die drei schlesischen Handwerkskammerpräsidenten im Rundfunk

Oppeln, 28. Februar.

Die Präsidenten der drei schlesischen Handwerkskammern Liegnitz, Breslau und Oppeln — Töpferobermeister und Stadtrat Unterberger, Breslau, Mitglied des Niederschlesischen Provinziallandtages, Klempnermeister und Stadtrat Bergs aus Liegnitz, und Maurermeister Jurck, Oppeln — werden aus Anlaß der Eröffnung der Reichshandwerkerwoche am Sonntag, 15. März, über den schlesischen Sender Ansprachen halten.

Die 12. Prager Frühjahrsmesse findet in diesem Jahre in der Zeit vom 22. bis 29. März statt. Innerhalb der Prager Mustermesse wird gleichzeitig die Wassersportmesse, die Rundfunkmesse und die Hotel- und Gastwirtsmesse abgehalten. Die Rundfunkmesse ist derart umfassend beschickt, daß deren Umfang gegenüber der Herbstmesse des Jahres 1930 noch um 300 Meter vergrößert werden mußte, sodaß diese Sondergruppe die größte bisher erreichte Anzahl von Ausstellern aufweist. Die Vorkehrungen gegen Störungen im Rundfunk durch Elektromotoren, medizinische Apparate, Staubsauger u. v. a. werden abermals im Vordergrunde des Interesses stehen und wurde das Prager Radiojournal aufgefordert, ein besonders wertvolles Programm für die Messewoche auszuarbeiten. Alle Auskünfte über die Prager Frühjahrsmesse erhalten Sie durch die **Verkehrsauskunft, Breslau 13, Höfchenstraße 31,** Tel. 34 572, wo auch Messelegitimationen, ermäßigte Fahrkarten, Zimmeranweisungen erhältlich sind. Die Verkehrsauskunft veranstaltet zur Prager Mustermesse eine Sonderfahrt nach Prag vom 22. März (Eröffnungstag) bis 24. März. Der Preis beträgt nur 60 Mark und ist einbegriffen: Fahrt dritter Klasse Schnellzug ab und an Oderberg, Unterkunft in nur guten Hotels, volle Verpflegung, Bedienungsgelder, Autofahrt vom Bahnhof zum Hotel und zurück, Messebesuch, (Messeausweis), Theaterbesuch, Autocarrundfahrt mit Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten. Ausflug nach den Terrassen Berandow, Reiseführung.

Leobschütz

* **25jähriges Dienstjubiläum.** Bürodirektor Schindler begeht am 1. März sein 25jähriges Dienstjubiläum als Beamter der Kreisverwaltung Leobschütz.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Bessere Verbindung des neuen Stadtteiles Kleinfeld mit Beuthen tut not

Wenn der Fußgänger von der Virchow- und Eichendorffstraße und deren Umgebung nach der Altstadt gelangen will, um ins Theater, Konzerthaus, Stadthaus zu kommen, muß er den Weg entweder über die Hindenburgstraße oder den entgegengesetzten Weg über die Straßen am Bahnhof nehmen. Wäre es nicht möglich, schon jetzt eine kürzere Verbindung für Fußgänger etwa in der Gegend des Güterbodens der ehem. ROUE. zu schaffen, um nach der Humboldtstraße zu kommen? Der Eisenbahndamm bildet heute kein Hindernis mehr.

Mehrere Anwohner des Stadtteils Kleinfeld.

Der große Preisabbau hat auch bei der bestrenommierten Firma **Gebr. Skubella, Gleiwitz, Schröterstraße 8,** an der Peter-Paul-Kirche, eingesetzt. Es besteht kein Zweifel darüber, daß bei Einkauf von Möbeln die Firma Skubella allen Ansprüchen, auch der verwöhntesten Kundschaft gegenüber, gerecht werden kann. Die Möbel sind erstklassig und zufolge des Preisabbaues staunend billig. Wollen Sie individuell bedient werden, so nehmen Sie Veranlassung, dieser Firma ihren Besuch zu machen. (Siehe Inserat!)

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz

Sonntag, den 1. März:

Pfarrkirche Allerheiligen: 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für lebende Mitglieder des 3. Ordens, polnische Abteilung für Missionare im fernen Osten und Bekehrung der Heiden, polnische Amtspredigt; 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen, deutsche Amtspredigt; 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen zur göttl. Vorsehung in bes. Meinung; 10 Uhr Hochamt; 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen; 3 Uhr polnische Kreuzweg-Andacht, hierauf polnische Fastenpredigt, Swiety Boze mit hl. Segen; 7 Uhr deutsche Fastenpredigt mit hl. Segen.

Schrotholzkirche: 9,30 Uhr Cant. für gefallene Krieger von Alt-Gleiwitz.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz“: 6 Uhr stille hl. Messe; 7 Uhr Amt mit Predigt; 8,30 Uhr Gymnasialgottesdienst; 10,30 Uhr Predigt; 11 Uhr deutsche Singmesse. Nachmittag: 2,30 Uhr Kreuzweg-Andacht mit Liedeinlage und kurze Segensandacht, hernach wird die Kreuzpartikel zum Kusse gereicht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 5,30, 6,15 und 7 Uhr; die zweite meistens gesungen. Mittwoch, abend um 7 Uhr, Kreuzweg; um 7,30 Uhr Fastenpredigt. Am Donnerstag, abend um 5 Uhr, Beichtgelegenheit. Freitag, abend um 6,30 Uhr, Herz-Jesu-Andacht.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: 6 Uhr Amt, hl. Segen für die polnischen Frauen und Mütter, polnische Predigt; 8 Uhr Amt, hl. Segen zur göttl. Vorsehung für die Familie Michel aus Anlaß des 70. Geburtstages, deutsche Predigt; 9,30 Uhr Hochamt für das Männerapostolat; 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst, still. für die Pfarrgemeinde; 3 Uhr gorskie zale; 3,30 Uhr polnische Fastenpredigt, hl. Segen; 5 Uhr deutscher Kreuzweg; 6 Uhr deutsche Fastenpredigt, deutsche Herz-Jesu-Andacht.

Herz-Jesu-Kirche der Franziskaner: 6 Uhr Amt, Segen, polnische Fastenpredigt; 7,30 Uhr Singmesse mit Ansprache für die Männer, Generalkommunion der Männer und Jünglinge; 9 Uhr Predigt, Amt, hl. Segen; 11 Uhr Jugendgottesdienst mit Ansprache. Nachmittag sind um 2 Uhr die Taufen; 3 Uhr Kreuzweg-Andacht für die Erwachsenen, darauf deutsche Fastenpredigt und hl. Segen. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6,30 und 7 Uhr. In dieser Zeit Gelegenheit zur hl. Beicht. (Beichthalle.) Dienstag, abend um 7 Uhr, ist Antonius-Andacht. In dieser Woche gehen zur hl. Beicht insbesondere die Frauen und Mütter und der christliche Mütterverein. Donnerstag, nachmittag von 5 Uhr ab Gelegenheit zur hl. Beicht; abend 7 Uhr Anbetungsstunde der Männer und Jünglinge. Freitag (Herz-Jesu-Freitag) 6,30 Uhr früh feierliches Amt auf die Meinung des christlichen Müttervereins; abend 7 Uhr ist Kreuzweg-Andacht, darauf Monatsversammlung des christlichen Müttervereins mit Standespredigt. Sonnabend gehen zur hl. Beicht die Schulkinder.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: 6 Uhr zum hlgst. Herzen Jesu für die polnische Herz-Jesu-Bruderschaft, pro paraf.; 7,45 Uhr für die gefallenen Krieger der Parochie St. Bartholomäus, best. von den Kriegsverletzten und Hinterbliebenen; 9,30 Uhr ZGV. für Familie Karl Horoba (polnisch); 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Pfarrkirche St. Antonius: 6 Uhr deutsches Hochamt zu Ehren des hlgst. Herzens Jesu auf die Intention des deutschen Müttervereins mit Generalkommunion; 7,45 Uhr deutsches Hochamt für die Parochianen; 10 Uhr polnisches Hochamt mit Aussetzung zu Ehren des hlgst. Herzens Jesu auf die Intention der polnischen Herz-Jesu-Bruderschaft; 2,30 Uhr polnische Fastenpredigt, darauf polnischer Kreuzweg verbunden mit polnischer Herz-Jesu-Andacht; 7 Uhr abend deutsche Fastenpredigt.

Heilige-Familie-Kirche: 6 Uhr mit hl. Segen für verstorbene Albine Kubitza; 7,30 Uhr für verstorbene Anna Jalowy, Gertrud und Robert Jalowy, verstorbene Verwandtschaft Jalowy und Bochem; 9 Uhr Hochamt, Cant. für den Rosenkranzverein; 11 Uhr Kindergottesdienst, stille hl. Messe in besonderer Meinung (Int. Scholtyssek); 3 Uhr nachmittags Kreuzweg-Andacht, hierauf Fastenpredigt.

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen

A Gottesdienste:

Die Bibelstunde am Donnerstag, dem 5. März, fällt aus.

B Vereinsnachrichten:

Montag, den 2. März: 4 Uhr nachmittag Handarbeitsnachmittag der Evangelischen Frauenhilfe im Gemeindehause.

Aus der Geschäftswelt

Frühjahrsverkauf. „Der zweite März.“ Mit Nennung dieses Datums bezeichnet das Webwarenhaus **Heinrich Cohn, Beuthen,** den Beginn seines großen Frühjahrsverkaufs. In großartiger Reihe marschieren die Namen der letzten Modeerzeugnisse auf, flankiert von den Namen der bewährten Standardqualitäten. Diese Veranstaltung ist in modischer Hinsicht führend und wahrt dennoch den bekannten gediegenen, soliden Charakter. Den Hausfrauen von Beuthen ist durch ein großzügiges Sonderangebot Gelegenheit gegeben, Webwaren für den täglichen Bedarf, wie auch besonders für das Osterfest, billig einzukaufen.

Der **Steuerberater K. G. Schulz, Filialbüro Gleiwitz,** Neudorfer Straße 13, entgegnet im Inseratenteil auf eine Erklärung des Neuen Haus- und Grundbesitzervereins Beuthen und gibt bekannt, daß Herr Wolfgang Götz, Beuthen, Kluckowitzerstraße 7, sein rechtmäßiger Vertreter ist. Die zahlreichen Referenzen bedeutender Firmen des Handels und Gewerbes dokumentieren die erfolgreiche Tätigkeit des Steuerberaters Schulz.

Nur nicht unterkriegen lassen! Nur jetzt nicht erschlaffen, nicht alt werden! Aktivieren Sie sich durch das bewährte nervenstärkende und potenzsteigernde Sexualhormon-Präparat Okasa nach Geheimrat Dr. med. Lahusen. Okasa ist in allen Apotheken zu haben. Auf Anforderung sendet Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 34, Friedrichstraße 160, eine Probepackung, Literatur und Gutachten gegen 40 Pf. Porto.

Bekanntmachung.

Vom 4. März 1931 ab verkehren versuchsweise wochentags

von 8¹² bis 19¹² ab Gleiwitz
„ 8⁰⁷ „ 20⁰⁷ ab Beuthen
„ 7³⁶ „ 19³⁶ ab Hindenburg nach Beuthen
„ 8³⁷ „ 20³⁷ ab Hindenburg nach Gleiwitz

Eilzüge zwischen Gleiwitz—Hindenburg—Beuthen

	Hinfahrt	Rückfahrt	
ab Gleiwitz Bahnhofstraße . .	12	—	Minuten
Barasch	13	—	nach
Ebertstraße Ecke Wilhelmstraße	—	58	jeder
Bahnhof, Ecke Wilhelmstraße	15	56	vollen Stunde
ab Hindenburg Bahnhofstraße (Kochmann)	36	37	
ab Borsigwerk	45	26	
ab Bobrek	52	19	
ab Beuthen Bahnhof	1	10	
Landgericht	—	8	
Kaiserplatz		7	

Die Züge halten nur an obigen Punkten.

Fahrzeit Gleiwitz—Bahnhof—Hindenburg . 19 Minuten
Hindenburg—Beuthen—Bahnhof . 25 Minuten

Keine erhöhten Fahrpreise / Raucherabteil / Polstersitze

Dauerkarten haben in Eilzügen keine Gültigkeit.

Gleiwitz, den 28. Februar 1931.

Verkehrsbetriebe Oberschlesien Aktiengesellschaft.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 6. März 1931, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — im Zimmer 27 des Zivilgerichtsgebäudes (im Stadtpark) versteigert werden das im Grundbuche von Pilzendorf, Band 4, Blatt Nr. 96 (eingetragener Eigentümer am 15. September 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: der Gastwirtssohn Karl Lindel in Pilzendorf) eingetragene Grundstück, Gemarkung Pilzendorf, Kartenblatt 2, Parzelle Nr. 329/106, in Größe von 16,43 a, Grundsteuermutterrolle Nr. 51, Gebäudesteuerrolle Nr. 99, Nutzungswert 1229 Mark. **Amtsgericht Beuthen OS.**

Sparen Sie Geld!

Nützen Sie die Sondergelegenheit des

Total-Ausverkaufs

Ernst Schoedon

bei Einkauf in Herrenstoffen aus.

Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 1, Ringecke, 1. Etg.

Adamynin-Pastillen bringen gute Erfolge, wo andere Mittel versagen, bei den Erkrankungen der Nieren, Blase, Rheumatismus, Gicht, Wassersucht Dose M. 3.50

RHEUMA-, NIEREN-

Adamynin-**Pastillen B** geg. veraltete Magen-, Leberleiden- u. Gelbsucht ½ Dose 2.00 M., 1/1 Dose 2.80 M. Die Adamynin-Präparate zeichnen sich durch ihre Unschädlichkeit aus, sind von Aerzten als hervorragend anerkannt und empfohlen.

Carl Adamy i. Haus. Mohren-Apotheke. Breslau. Blücherplatz 3

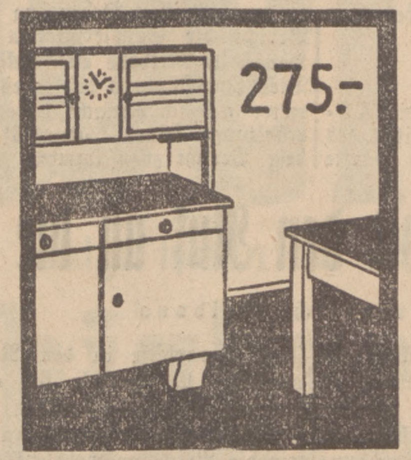
in allen Apotheken erhältlich

Eine Sensation

sind unsere neuen

Küchen

in Preis und Ausführung



Schlesische Möbel-Werke

Spezialfabrik für Schlafzimmer und Küchen

Breslau / Filiale Beuthen OS., Krakauer Str. 10 Ecke Kluckow. Str.

Möbel

in **erlesenster Auswahl** für den anspruchsvollen wie soliden Käufer bringen wir in **gediegener Qualität.**

Besichtigen Sie unsere neuergänzten **zeitgemäßen Modelle** und überzeugen Sie sich von unseren **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Brüder Zöllner

Möbel- und Wohnungskunst

Gleiwitz / Bahnhofstraße 20

Stellen-Angebote

Tag und Nacht grübeln Sie

über die Frage: Wie und womit verdiene ich groß, trotz allgemeiner Notlage? Dies erreichen Sie durch Uebernahme der

Generalvertretung

eines gewaltigen Massenartikels von volkswirtschaftlich größter Bedeutung Mit der kleinen Ausgabe von 120 Pfg. kann jeder sofort Mk. 35.— bis Mk. 40.— sparen Zwangsläufige Nachbestellungen gesichert. Viel Dankschreiben, auch von Behörden! Für Lagerhaltung sind lediglich Mk. 1000.— erforderlich.

J. Kutschkau, Berlin SO 36, Mariannenstr. 48.

Gesucht sofort

an allen Orten Personen jeden Standes und Alters zur Übernahme einer

Maschinen-Strickerei

Keine Vorkenntnisse erforderlich. Garantiert hoher Verdienst bei angenehmer Beschäftigung im Hause. Die fertige Arbeit kaufen wir dauernd und zahlen hohe Vergütungen. Verlang. Sie noch heute kostenlos und unverbindlich Auskunft von

Express-Strickmaschinengesellschaft

Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 34

Maurerpolier

nur 1. Kraft, zum baldigen Antritt gesucht. Schriftl. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an

Hermann Hirt Nachf. GmbH., Beuthen OS., Ludendorffstr. 16. — Telephon 2808 u. 3681.

Achtung! Gesucht werden Achtung!
in allen Städten des oberschl. Industriebezirks

redegewandte Damen u. Herren

(Stadtreisende) für Verkauf eines allgemein notwend. Haushaltsartikels. Höchster Tagesverdienst mögl. Nur fleißige Bewerber wollen sich vorstellen ab **Dienstag, vorm. 11 Uhr,** täglich: **Beuthen OS.,** Friedrichstr. 16, I. lks.

Ueberraschungs-Automaten

auf langjährige Amortisation. **Tüchtige Vertreter bei höchster** Prov. überall gesucht. **W. Misoch, Berlin** SO. 36, Pfuelstraße 1.

Leichten

Nebenverdienst

erzielen Sie durch Adressenangabe von Interessenten f. Radio-Anlagen. Zuschriften an

Kasch, Miechowitz, Hindenburgstraße 29.

Suche für mein Leder- u. Lederwarengeschäft für sofort oder zum 1. April einen kräftigen, ehrlichen

Lehrling

Selbstgeschriebene Bewerbungen nebst Lebensl. erb. u. B. 1759 a. d. G. d. Z. Beuth.

Stellen-Gesuche

Junger

Zahntechniker,

Gold- und Kautschuk perfekt, operative Vorkenntnisse, wünscht ab 1. April Stelle (in Deutschl.) zu ändern, mögl. Kost und Logis im Haus. **Angeb.** mit Gehaltsang. u. **K. 1466** a. d. G. d. Z. Bth. erb.

Suche für mein Mädchen, das selbst. kochen, waschen, plätten kann, **Bedienungsstelle** für Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Frau L. Spallek, Gleiwitz, Winterfeldtstr. 11.

Chauffeur,

verh. u. kinderlos, gel. Schmied u. Schlosser, langj. sich. Fahrer, durchaus zuverl. u. stets nücht., best. Wagenpfleg., führt sämtl. Autoreparaturen aus, **sucht Stellung** für schwere Personenkraftwagen. Gute Zeugnisse vorhanden. Werte Zuschr. unter **B. 1765** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Für ein bei mir mehrere Jahre tätiges Fräulein, 23 J. alt, das ich wegzugshalber entlassen muß, suche für 1. April

Stellung als Kontoristin.

Dieselbe ist flotte Stenotypistin, sehr ehrlich, zuverlässig und gewissenhaft.
Angebote an **Schließfach 511, Beuthen OS.**

Junge, intelligente Dame mit langjähriger Tätigkeit in selbständigen Positionen in Berlin, Hamburg, Stuttgart **sucht für bald Stellung** als

Sekretärin

(Stenographie, Schreibmaschine) in größerem Hause oder Behörde. Gefl. Zuschriften unter **B. 272** an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. **Beuthen.**

Haustochter,

24 J., evangl., bessere Schulbildg., gute Nähkenntnisse, bisher im Büro tät., scheut keine Arbeit, **sucht Stellung** zur weit. Ausbildung im **Kochen** und Haushalt. Angebote unter **K. 1463** an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Junge

Stenotypistin

mit guten Zeugnissen sucht für sofort oder später Stellung, evtl. für den halben Tag. Angeb. u. **B. 1766** an die Geschäftsst. dieser Ztg. Beuth.

Kindergärtnerin,

20 Jahre alt, sucht Stellung. Angebote mit Gehaltsangabe sind zu richten unt. **B. 1771** an die G. dieser Zeitg. Beuth.

Bess. Alleinmädchen,

im Kochen u. Hausarbeit gut vertr., sucht **Stellung** ab 15. März oder 1. April in bess. Hause, evtl. i. frauenlosem Haushalt. Ang. unter **B. 1763** an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Weißnäherin und Stickerin

sucht **Beschäftigung** in u. außer dem Hause. Angeb. unter **B. 1762** a. d. G. d. Z. Beuth.

Bad Landeck

6-Zimmer-Wohng., viel Beigel., 1. Stock, Friedensmiete 900 Mk., ab 1. 4. zu verm. Anfr. an Dinter, Landeck/Schl., Mariannenplatz 7.

5-Zimmer-Wohnung

mit Beigelaß sofort zu vermieten.
St. Frach, Beuthen, Bahnhofstraße 2.

Eine

3½- u. 2-Zimmerwohnung

per bald zu vermieten.

Emil Marek, Beuthen OS.
Barbarastraße 11.

Der Frühling bringt es an den Tag!

Die Sonne steigt täglich höher, und die aus dem Winterschlaf befreite Natur läßt im Käuferherzen tausend neue Besitzwünsche sich regen.

Was Weihnachten 1930 nicht vermochte —: die Kaufkraft wird **jetzt** gewaltig mobilisiert. Und für den gesamten Einzelhandel kommen bessere Tage der gesteigerten Umsätze.

Im gesunden Wettbewerb offenbart sich, in welchen Geschäftshäusern die neuzeitliche Verkaufskunst gepflegt wird. Geschickte Werbung gehört **unbedingt** zum Dienst am Käufer —

*deshalb ist es ratsam, zu **inserieren!***

Ostdeutsche Morgenpost

---

2 Zimmer

mit Teleph. als Büro in gut. Lage in Katowice zu vermiet. Ang. unter **K. 1465** an die G. dies. Ztg. Katowice.

Großes,

leeres Zimmer

Parknähe, sep. Eing., mit Bad u. Kochgel., ist für 1. März zu vermieten. Ang. unter **B. 1764** an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

3—6-Zimmerwohng.

auch mit Zentralheizung, im Zentrum u. Parklage;

Büroräume

Parterre, Zentr., auch als **Laden** geeignet, günstig zu vermieten. Angeb. unter **B. 1773** a. d. G. d. Z. Beuth.

Großes Zimmer

gewerblicher Raum, sofort zu vermieten.
Beuthen OS., Gymnasialstr. 14a, 1. Etage.

Drei große gewerbl.

Räume

mit Bad, Teleph., auch geteilt, für bald zu vermieten. Ang. unt. **B. 1769** an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Ein geräumiges

Geschäftslokal

mit mehreren Schaufenstern, Zentralheizg. (Hansahaus), Gräupnerstraße 4, sofort preisw. zu vermieten. Näheres zu erfahren **Baubüro, Beuthen,** Wilhelmstraße 38.

Groß. Büro

separat, f. alle Zwecke geeignet, sowie eine Remise vermietet sof. preiswert · **Beuthen,** Bahnhofstr. Nr. 24, I.

Lagerraum

evtl. auch als Werkstatt, mit anschl. kleinen Büro, im Zentr. geleg., monatl. 40 Mk. Miete, für sofort zu vermieten.
Fr. Gowik, Beuth., Dyngosstraße 36.

Moderne, komfortable

6—7-Zimmerwohnung

ab 1. Juni 1931 gesucht. Bevorzugt 2-Familien-Villa des Parkviertels. Angebote unt. **B. 1752** an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

4—5-Zimmer-Wohnung

sonnig, mit Beigelaß, zum 1. April gesucht, evtl. **Tausch** gegen 6-Zimmer-Wohnung (Parknähe). Angebote unter **B. 1740** an die G. dies. Zeitg. Beuth.

3—4-Zimmer-Wohnung

von Wohnungskarteninhaber für bald od. später gesucht. Angebote unter **B. 1751** an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad für 1. April gesucht. Angebote mit Preis und Wohnlage erbeten unter **B. 1753** an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Leeres Zimmer

mit Badegelegenh. von Dauermieter für 1. 4. gesucht. Angeb. unter **B. 1761** an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Laden

mit Nebenr. in Beuth. od. Umgegend gesucht. Angeb. unter **B. 1757** a. d. G. d. Z. Beuth.

Wohnungstausch in Beuthen

3 Zimmer, Küche, Entree, Miete 54 Mark, gegen eine 2-Zimmer-**Wohnung,** auch im Neubau, sofort zu tauschen gesucht. Angebote unter **B. 1750** a. d. G. d. Z. Beuth.

Zwei gut möblierte

Zimmer,

Wohn- u. Schlafzimm., mit Schreibtisch sofort zu verm. u. zu bezieh.
Beuthen OS., Friedrichstr. 3, I. lks.

Schönes, saub., möbl.

Zimmer

mit 1 evtl. 2 Betten für bald z. vermieten.
Müller, Gleiwitz, Hindenburgstraße 2.

Fabelhaftes

Balkon-Zimmer

für sofort zu vermiet. Besichtigung v. 13 bis 15 Uhr. **Beuthen OS.,** Gartenstr. 10, III. r.

Möbliertes

Schlaf- und Wohnzimmer

zu vermieten.
Beuthen OS., Hindenburgstr. 16g, II. Telephon 3887.

Möbliertes Zimmer

mit Bad, ungest., ab sofort an nur Junggesellen zu vermieten. Zuschr. unter **B. 1760** a. d. G. d. Z. Beuth.

Freundliches, sehr gut

möbl. Zimmer

an besseren Herrn für bald oder später zu vermieten.
Beuthen OS., Bahnhofstraße 11, 1. Etage.

Vermietung

Moderne Wohnungen zu vermieten!

3 Zimmer, Küche und Bad in bester Wohngegend von **Gleiwitz.** Näheres zu erfragen bei

Oberschl. Kleinwohnungsbau G. m. b. H., Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

Schöne, sonnige

5-Zimmerwohnung

mit all. Komfort, Zentralheizung u. Warmwasser, im Neubau Steinstraße 1, 3. Etage, von sofort od. 1. April ab zu vermieten. Näheres: **Beuthen OS.,** Steinstr. 2, 3. Etg. I.

3-Zimmerwohnungen

mit allem Komfort, in meinem Haus Rybniker Str. 2, zum 1. 4. 31 u. eine

3-Zimmerwohnung

in meinem Haus Stadtwaldstr. 7 zum 1. 4. 31 zu vermieten. Zu erfragen:
Johann Rygol, Gleiwitz, Preiswitzer Str. 16.

Gewerbl. Raum

vornheraus, hell, preiswert zu vermieten.
Ringecke, Tarnowitzer Straße 1, 1. Etage,
Ernst Schoedon, Beuthen OS., Tel. 2541.

7-Zimmerwohnung

m. reichl. Beigel., ruh. Haus, Nähe Bahnhof (Friedensm.) i. ganzen od. geteilt ab 1. April od. bald zu vermieten. Zu erfragen:
Beuthen, Bahnhofstraße 24, 1. Etage.

5-Zimmer-Wohnung

mit Etagenheizung und allem Komfort, Parknähe, sof. oder später zu vermieten. Näheres **Architekt Wilk, Beuth.,** Goethestraße.

Schöne, sonnige, beschlagnahmefreie

Wohnungen

2 bezw. 3 Zimmer, Küche u. Beigel. zu vermieten. Zu erfragen im
Baubüro, Beuthen, Wilhelmstraße Nr. 38.

5- bezw. 6-Zimmerwohnung,

dicht am Stadtpark, mit all. Komf., Etg.-Heizung, Kohlenaufz., in gutem Hause, ab 1. 4. 31 zu vermieten. Angeb. unter **B. 1711** an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

LAGERHAUS C. KALUZA BEUTHEN OS.

Roll- u. Möbelwagen
= Umzüge =
Lagerungen jeder Art billig in eig. Lagerhäus.

---

4 Zimmer und Küche

mit allem Komfort, **Beuthen OS.,** Redenstraße 14, I. lks., für 1. April zu vermieten.

Ruhige

4-Zimmer-Wohnung

m. reichlichem Beigelaß, spätestens ab 1. April 1931 zu vermieten.
Grünert, Hindenburg OS., Parisiusstraße Nr. 13.

Eine kleinere, im 2. Stock gelegene

3½-Zimmer-Wohnung

mit all. Beigelaß wird in 2 bis 3 Monaten frei. (Neubau, Parknähe.) Eilangeb. unt. **B. 1756** an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

---

6 Zimmer u. Küche, 3 Zimmer u. Küche

in einer Villa sowie

Garagen und Lagerräume

sofort zu vermieten. Angeb. unter **B. 1774** a. d. G. d. Z. Beuth.

3-Zimmer-Wohnung

mit Küche und Baderaum ab 1. April zu vermieten.
Beuthen OS., Bahnhofstr. 12, II.

Sehr geräumige

5-Zimmer-Wohnung

mit allem Beigelaß, im Zentr., für 1. 4. **zu vermieten.**
Angeb. unt. **B. 1768** an d. Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuth.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Friedrichstraße 31, für sofort zu vermieten. Zu erfragen
Beuthen OS., Wilhelmsplatz Nr. 20, Maurermstr. Mainka.

---

3 beschlagnahmefreie, große, sonnige

Räume

mit Zentralheizung, Nähe Café Hindenburg, f. gewerbliche Zwecke geeignet, sof. zu vermieten. Näheres zu erfahren **Baubüro, Beuthen,** Wilhelmstraße Nr. 38.

Miet-Gesuche

Geräumige, beschlagnahmefreie

4—5-Zimmer-Wohnung

in besser. Hause in Beuthen sofort zu mieten gesucht. Angebote unt. **K. 1464** an d. Geschäftsstelle dies. Ztg. Katowice.

Beschlagnahmefreie

3-Zimmer-Wohnung

komplett, mit Zentralheizung, bis 2. Etage, für 15. 4. gesucht. Ausführl. Angeb. unt. **B. 1758** an die Geschäftsst. dieser Ztg. Beuth.

Gesucht

4-Zimmer-Wohnung

mit Beigel., 1. od. 2. Etg., Nähe Stadtpark.
Angeb. unter **B. 1755** a. d. G. d. Z Beuth.

Möblierte Zimmer

Wir empfehlen wegen Versetzung 2 sonnige, renovierte und modern eingerichtete

Herren- und Schlafzimmer

an Ehepaar od. soliden Herrn ab 1. 4. Zentrale Lage, Bad und Telephon vorhanden. Anfragen unter **Telephon 4356, Beuthen.**

Ein groß., möbliertes

Zimmer

sep. Eing., i. Ztr., a. an Ehel. sof. z. verm. Näh. Ausk. ert. **Briketthandlung Berger,** Bth., Gojstr. 2, i. Hof.

Gut möbliertes

Zimmer

mit Teleph. u. Schreibtisch für sofort zu vermieten. **Beuthen,** Parkstr. 17, Hochptr. r.

Gut möbliertes

Zimmer

mit Bad, Telephon, für sofort zu vermieten.
Beuthen OS., Wilhelmstr. 10, I. lks.

Geschäfts-Verkäufe

Gelegenheitskauf! Gelegenheitskauf!

Gutgehendes

Gemischtwarengeschäft

einziges am Orte, Umstände halber sofort zu verkaufen, Warenlager ca. 4—5 000 RM. Erforderlich 2 500—3 500 RM. Anzahl. Rest gegen gute Sicherheit. In Frage kommen nur ernste Reflektanten. Vermittler verbeten. Anfragen sind zu richten an
Eduard Wochnik, Kreuzburg OS., Schloßstr. 4.

Die Genfer Abrüstungsmethode unzulänglich

Die Aussetzungen des Sonderausschusses

(Telegraphische Meldung)

Genf, 28. Februar. Das Komitee der Haushalts-Sachverständigen, das von dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuß den Auftrag erhalten hat, die von dem Ausschuß angenommene Methode **der indirekten Rüstungsbeschränkung durch Begrenzung bezw. Herabsetzung der Heeresausgaben auf ihre praktische Anwendbarkeit zu prüfen**, hat seine Arbeiten abgeschlossen. Das Ergebnis ist in einem umfangreichen, ungefähr 90 Seiten starken Bericht niedergelegt, der zu der Schlußfolge kommt, daß **vom technischen Standpunkt diese Methode anwendbar sei, wenn die Regierungen gewillt seien, sie loyal anzuwenden.**

Die sachlichen Bedenken,

die gegen die ausschließliche Anwendung der indirekten Methode bestehen, sind in den Verhandlungen von dem deutschen Vertreter fortgesetzt geschildert worden. Die Mehrheit des Ausschusses hat sich aber stark an das von dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuß erhaltene Mandat gehalten **und die von einem früheren Sachverständigenausschuß der Vorbereitenden Abrüstungskommission getroffene Feststellung außer Betracht gelassen, daß nämlich die Anwendung dieser Methode allein**

nutzlos

sei, wenn sie nicht von einer direkten Beschränkung des Materials und der Effektivbestände begleitet sei.

Der jetzige Ausschuß hat sich darauf beschränkt, in Ausführung des Mandats des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses in rein technischer Weise das Verfahren für die Anwendung der budgetären Methode **auf dem Gebiet des Einkaufes, der Fabrikation und der Unterhaltung des Heeresmaterials zu prüfen.** Der Ausschuß ist zu dem Ergebnis gekommen, **daß es ein wirksames Mittel, insbesondere einen allgemein gültigen automatisch wirkenden Index hierfür nicht gibt,** und er ist zu dem bedenklichen Schluß gelangt, **daß es gegebenenfalls in das Ermessen der einzelnen Staaten gestellt werden müsse, eine Erhöhung ihrer Heeresausgaben verlangen zu dürfen, wenn ihnen dies durch eine Aenderung der Währungsverhältnisse geboten erscheine.** Der Ausschuß hat auch zugegeben, daß bei der ausschließlichen Anwendung der budgetären Methode

Verschleierungen

des Rüstungsstandes möglich sind. Für die Abrüstungskonferenz, der die Arbeiten des Budgetexpertenkomitees vorgelegt werden, dürfte es von gewisser Bedeutung sein, daß in dem **Bericht die Schwierigkeiten und Bedenken der Haushalts-Methode ausdrücklich erwähnt werden.** Dies Zugeständnis dürfte es dem deutschen Vertreter möglich gemacht haben, **unter Aufrechterhaltung seines grundsätzlichen Standpunktes dem Bericht zuzustimmen.**

Schiele wiederholt den Ruf an die Rechte

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. Februar. Der Reichsernährungsminister Dr. Schiele, der am Sonnabend seine Agrarvorlagen vor dem Reichstag begründet hat, hat sich in einem zweiten Schreiben noch einmal an den Vorsitzenden des Reichslandbundes, Grafen Kalckreuth, gewandt, um ihn **noch einmal auf die Notwendigkeit hinzuweisen, daß die Vertreter des Landbundes, die der nationalen Opposition angehören, in den Reichstag zurückkommen, um für die Agrarvorlagen einzutreten.** Graf Kalckreuth hatte Minister Schiele mitgeteilt, daß er seine Wünsche den betreffenden Parteien ohne eigene Stellungnahme dazu weitergegeben habe. Schiele betont nochmals die Befürchtung, daß das Gefrierfleischkontingent durchgesetzt werden könne, wenn nicht die fehlenden Rechtsparteien zu diesem Zwecke der praktischen Agrarhilfe in den Reichstag zurückkehren würden. Es handele sich auch hier nicht nur um den Einzelfall, sondern um die **grundsätzliche Frage, ob die Rechtsparteien mit ansehen wollen, wie die Reichstagsmehrheit Stück für Stück eine Agrarpolitik abbaut, die in allen wesentlichen Punkten auch von diesen Parteien und der Grünen Front für richtig gehalten wurde.**

*

In einer der nächsten Kabinettsbesprechungen wird auch der Brief des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Freytag-Loringhoven an den Minister Schiele zur Sprache kommen. Schiele beabsichtigt, auf die Angriffe wegen seiner Locarnopolitik zu antworten und eine sehr ausführliche Darstellung der damaligen Vorgänge zu geben.

Berufungsverhandlung im Oppelner Landfriedensbruchprozeß

(Eigener Bericht)

Oppeln, 28. Februar.

Die Oppelner Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Gospos hatte sich am Freitag und Sonnabend als Berufungsinstanz mit dem Landfriedensbruch zu beschäftigen, der bereits am 15. November vergangenen Jahres das große Schöffengericht in Oppeln beschäftigt hatte. **Am Tage vor der Wahl kam es in der Obervorstadt zwischen Kommunisten und Schutzpolizei und auf der Flurstraße zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu blutigen Zusammenstößen. Auf der Flurstraße wurden etwa acht Nationalsozialisten von Anhängern der Kommunistischen Partei überfallen, mit Zaunlatten, Steinen usw. mißhandelt.** Bei diesem Zusammenstoß wurden auch Schüsse gewechselt, ohne daß festgestellt werden konnte, wer von den Beteiligten geschossen hatte. In der Berufungsverhandlung ergab sich eine Reihe von Widersprüchen. Es wurde heut festgestellt, daß außer einigen Nationalsozialisten auch **unbeteiligte Personen von den Kommunisten, die auf der Flurstraße den Ueberfall vorbereitet hatten, mißhandelt worden sind. So wurde einer der Zeugen mit einem Knüppel geschlagen, gestoßen und in den Steinbruch der Zementfabrik an der Flurstraße geworfen.** Auch heut bestritten die Angeklagten, in der Hauptsache sich an dem Ueberfall beteiligt zu haben.

Es konnte den einzelnen Angeklagten nur schwer nachgewiesen werden, daß sie an der Schlägerei beteiligt waren. Lediglich bei dem Schmied Kansy und dem Schlosser Erich Ulfig wurde festgestellt, daß sie in einem Gehöft den Nationalsozialisten aufgelauert haben. Es konnte jedoch nicht erwiesen werden, wie weit die anderen Angeklagten, die durch Frau Kansy aus dem Lokal auf der Flurstraße geholt wurden, beteiligt gewesen sind.

Das Urteil des Schöffengerichts gegen den Reisenbauer Josef Cebulla, den Maurer Michalski, den Arbeiter Heinrich Baron und den Maler Hermann Schwarzer wurde aufgehoben und die Angeklagten wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Bei dem Schlosser Erich Ulfig und dem Schmied Bruno Kansy wurde das Urteil von je vier Monaten auf je drei Monate Gefängnis ermäßigt.

Aufständische vor Gericht

Kattowitz, 28. Februar. Das Burggericht verhandelte am Sonnabend über 12 im Landkreis Kattowitz verübte **Wahlterrorakte. Fünf Prozesse wurden von vornherein vertagt** bezw. an andere Gerichte überwiesen, während vier weitere Prozesse **niedergeschlagen wurden,** da die Anklage nicht fristgerecht eingereicht worden war. In einem Fall, wo es sich um eingeschlagene Fensterscheiben handelte, erfolgte Freispruch. Lediglich in zwei Fällen erfolgte eine Verurteilung. Ein Aufständischer, der in Michalkowitz mehrere Zeitungspakete des „Oberschlesischen Kurier" stahl, wurde zu **einer Woche Gefängnis mit einem Jahr Bewährungsfrist** verurteilt, während ein zweiter Aufständischer, der in Laurahütte Schaufensterscheiben eingeschlagen hatte, **zwei Wochen Gefängnis mit gleichfalls einem Jahr Bewährungsfrist** erhielt. Die angeklagten Aufständischen bedrohten wiederholt während der Verhandlung die Belastungszeugen und auch die Berichterstatter deutscher Zeitungen, falls sie sich erlauben, über die Prozesse zu berichten.

Einigung in den Flottenverhandlungen

(Telegraphische Meldung)

Rom, 28. Februar. Die Agentur Stefani gibt bekannt:

In den Besprechungen, die in diesen Tagen zwischen den englischen Ministern Henderson und Alexander einerseits und dem Regierungschef sowie dem italienischen Minister des Auswärtigen und der Marine andererseits stattfanden, wurde eine **grundsätzliche Einigung in den auf der Londoner Flottenkonferenz nicht gelösten Fragen** erzielt. Die Formel muß noch der französischen Regierung unterbreitet werden, und die Minister Henderson und Alexander sind zu diesem Zweck nach Paris abgereist.

Getreide-Vorzugszölle

(Telegraphische Meldung)

Paris, 28. Februar. In einer Erklärung zum Abschluß der europäischen Agrarkonferenz begrüßt die deutsche Delegation die hier geschaffene **Möglichkeit von Vorzugszöllen zur Erleichterung des Absatzes des mittel- und osteuropäischen Getreides,** die für Deutschland besonders wichtig ist, weil es in den bevorstehenden Vertragsverhandlungen mit Rumänien die erste praktische Probe für die Durchführung dieses Systemes machen wird. Die Delegation äußert den Wunsch, daß in den Getreideverkaufsländern Ausfuhrstellen errichtet würden, die die Qualität der Ausfuhrerzeugnisse überwachen. Die Delegation erklärt sich im allgemeinen mit dem Ausgang der Verhandlungen zufrieden.

SPD. zum Menschewisten-Prozeß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. Februar. Zu den Behauptungen in der Anklageschrift im Moskauer Menschewistenprozeß, die deutsche Sozialdemokratie habe das Unionbüro mit Geldmitteln unterstützt, erklärt der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands:

„Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat niemals durch Geldzuwendungen oder anderweitige Unterstützungen irgend eine Art von „Schädlingsarbeit" in Rußland gefördert. Sie hat auch niemals durch Geldzuwendungen oder anderweitige Unterstützungen irgendwelche Interventionsabsichten oder Aufstandsbewegungen begünstigt. Alle gegenteiligen Behauptungen, die sichtlich nur erfunden worden sind, um unsere russische Bruderpartei zu verleumden, erklären wir für unsinnige Lügen."

Gebrauchtes Kriegsschiff auf „Stottern"

(Telegraphische Meldung)

London, 28. Februar. **Vom amerikanischen Marineamt wird in Ausführung des auf der Londoner Flottenkonferenz getroffenen Abkommens ein 21 Jahre altes Kriegsschiff zum Verkauf auf Abzahlung angeboten.**

Kleine Nachrichten

Der Leiter der Rechtsabteilung im Auswärtigen Amt, **Friedrich Gaus**, ist 50 Jahre alt geworden.

*

Im Schwarzen Meer herrschen seit einigen Tagen katastrophale Stürme, denen **mehrere Dampfer und zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen.**

*

Wie der Reichsfinanzminister mitteilt, kommt **eine Fristverlängerung für den Einzelverkauf von Zigaretten** keineswegs in Frage.

Handel • Gewerbe • Industrie

Niederschlesien und der polnische Handelsvertrag

Jahrbuch für Wirtschaft, Verwaltung und Kultur Niederschlesiens, Jahrgang 1930. Herausgegeben mit amtlicher Unterstützung des Oberpräsidenten von Niederschlesien. Gesamtschriftleitung Dr. Hawemann. Kultureller Teil: Will-Erich Peuckert. 400 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, bildstatistischen Darstellungen, Karten und Tabellen. Preis geb. Mark 6,—. Neuer Breslauer Verlag.

Das Werk gibt ein Gesamtbild des Schaffens und Ringens der Provinz Niederschlesien und liefert besonders durch seine wirtschaftlich eingestellten Abhandlungen aus der Feder weit über Schlesien hinaus bekannter Fachleute eindringliche Darstellungen von der Not des Ostens; es ist eine Fundgrube für den wirtschaftsgeographischen und heimatkundlichen Unterricht. Von dem reichen Inhalt heben wir hervor: Reichsbahn und niederschlesische Wirtschaft — Die Gasfernversorgung Niederschlesiens — Die Bedeutung der Breslauer Messe für den Außenhandel — Die niederschlesische Getreidewirtschaft — Der Schlesische Städtetag — Die Wohnverhältnisse in Niederschlesien — Die Struktur der schlesischen Arbeiterschaft — Schlesiens Musikpflege — Schlesische Volkskunde — Das Schulwesen in Schlesien — Die Schlesische Beamtenfachschule — Schlesien als Ostproblem — Wetterdienst u. a. m. Ein besonderer Abschnitt ist der Bedeutung des deutsch-polnischen Handelsvertrages für Schlesien gewidmet; Dr. Heidrich, Direktor der deutsch-polnischen Handelskammer (Breslau) äußert sich in dem bekannt optimistischen Breslauer Sinne wie folgt:

„Die Aufnahmefähigkeit Polens an deutschen Waren erstreckt sich insbesondere auf Produktionsmittel, wie Maschinen, Werkzeuge, technische Einrichtungen, Fahrzeuge, verschiedene Hilfsstoffe und dergl.; ferner auf eine Reihe von Fertigfabrikaten, die als Spezialitäten der deutschen Industrien in Betracht kommen, dagegen in Polen bisher nur in geringem Umfange oder gar nicht erzeugt werden . . . . Es wird dem deutschen Exporteur in vielen Fällen keine leichte Aufgabe sein, das während des Zollkrieges verlorene Terrain von neuem zu erobern. Als sicher anzunehmen ist jedoch, daß nach Wiederherstellung des freien Wettbewerbes die deutsche Qualitätsware über kurz oder lang sich durchsetzen wird. Den neuen polnischen Industrien, soweit bei ihnen Arbeitstradition und Rationalisierung von besonderer Bedeutung sind, wird sich die deutsche Industrie fraglos in jeder Beziehung als überlegen erweisen. Daß die deutsche Ware ihre Beliebtheit in Polen nicht verloren hat, beweist die Tatsache, daß Deutschland trotz des Handelskrieges und seiner Begleiterscheinungen seine überragende Rolle im Import und Export Polens behauptet. Endlich dürfte nach Wiederherstellung normaler Wirtschaftsbeziehungen mit einer Steigerung des Konsums in Polen zu rechnen sein. Polen, das durch Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland die Möglichkeit erhält, die Produkte seiner Land- und Forstwirtschaft und des Kohlenbergbaues in größerem Umfange als bisher und vor allem rentabler als dies während des Zollkrieges der Fall war, abzusetzen, wird damit zugleich auch für fremde Waren, seien es Verbrauchs- oder Produktionsgüter, aufnahmefähiger werden.“ (Dieser Breslauer Optimismus wird bekanntlich von der oberschlesischen Wirtschaft in keiner Weise geteilt, insbesondere werden hier die Opfer als so viel schwerer für den deutschen Osten gewertet als die imaginären Vorteile, die ein Handelsvertrag ohne Zollbindungen (!) für die weiterverarbeitende Wirtschaft Niederschlesiens bringen könnte. (D. Red.)

Die ostpreußische Landwirtschaft. Ihre Entwicklung seit der Vorkriegszeit und ihre heutige Lage. Von Dr. phil. Christian Krull, Privatdozent an der Universität Königsberg. („Schriften des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft an der Universität Königsberg“, herausgegeben von Dr. Wilhelm Vleugels, o. Professor der Staatswissenschaften.) 120 Seiten. Preis geheftet RM. 5,20. Im Ost-Europa-Verlag, Berlin W. 35.

Die Zukunft Ostpreußens, unlösbar verbunden mit ihrer Landwirtschaft, ist eine Schicksalsfrage für das Reich. Im Brennpunkt der deutschen Wirtschaftspolitik steht seit langem das parlamentarische Ringen um die „Osthilfe“, während die ostpreußischen Landwirte einen Verzweiflungskampf um ihre Existenz führen. Hier wird von objektiv-wissenschaftlicher Seite das wichtigste Material zur Beurteilung der Lage der ostpreußischen Landwirtschaft zugänglich gemacht. Besonderer Nachdruck wurde auf eine Darstellung der Entwicklung der landwirtschaftlichen Verhältnisse in Ostpreußen seit der Vorkriegszeit gelegt. So entstand ein treffendes Bild von der Gestaltung der Grundbesitzverteilung, der Besitzverhältnisse, der landwirtschaftlichen Bevölkerung und Arbeiterfrage, wie der Verkehrs-, Absatz- und Preisverhältnisse. Betrieb und Organisation der ostpreußischen Landwirtschaft werden in der Entwickelung von Acker-, Pflanzenbau und Viehhaltung in ihren wichtigsten Zweigen geschildert, und das Bild der gegenwärtigen Lage wird abgerundet durch eine Darstellung der wesentlichsten Maßnahmen der Selbsthilfe und der Staatshilfe zur Förderung der Landwirtschaft wie ihrer Betriebsergebnisse und gegen die Verschuldung. Für jeden Landwirt und Agrarwissenschaftler, wie für den Verwaltungsbeamten und überhaupt für jeden, der sich mit den Fragen der Landwirtschaft auseinanderzusetzen hat, ist die Schrift die wichtigste Zusammenstellung aller, sonst weit verstreuten und schwer zugänglichen, zum Teil erstmalig publizierten Unterlagen: ein langentbehrtes Kompendium der ostpreußischen Landwirtschaft, das geeignet ist, auch den maßgebenden amtlichen Stellen die notwendige Orientierung zu geben.

Kaufmännisches Rechnen. Zum Selbstunterricht. Wilh. Stollfuß, Verlagsbuchhandlung Bonn. Nr. 14 der Sammlung „Hilf Dir selbst“. Preis 1,— Mk. Dieses nüchterne Heft bietet dem angehenden jungen Kaufmann klare und erschöpfende Anleitung in allen praktisch im kaufmännischen Leben vorkommenden Rechnungsarten, wie Preisrechnung, Prozentrechnung, Zinsrechnung, Diskontrechnung, Umrechnung fremder Valuten, Durchschnitts-, Wechsel-, Effekten-, Kommissionsrechnung, Warenkalkulationen usw.

Verkaufspraxis. Monatshefte für die Verkaufs-, Absatz- und Geschäftsförderung von Fabrikanten, Groß- und Einzelhändlern. Herausgeber Victor Vogt. Jahrgang 6. 4. Heft. Januar 1931. Verl. für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart und Wien. Vierteljahrspreis 6,— Mk. Jedes neue Heft dieser höchst lebendig und aktuell geschriebenen, dabei vornehm ausgestatteten Zeitschrift bietet neue Anregung. Der fröhliche und dabei kluge Optimismus, der den Geist der „Verkaufspraxis“ auszeichnet, kann gerade jetzt in der Zeit der Krise nur erfrischend und aufmunternd wirken.

Die Zukunft der deutschen Handelspolitik

Von Dr. C. Duisberg, Geh. Regierungsrat. Herausgegeben vom Reichsverband der Deutschen Industrie. 16 S.

Der bekannte Industrieführer Geheimrat Duisberg-Leverkusen veröffentlicht seine Eröffnungsansprache der letzten Vollversammlung der Solinger Industrie- und Handelskammer. Auf Grund einer systematischen Untersuchung der einzelnen handelspolitischen Systeme kommt die Schrift zu einem klaren Bekenntnis für das unbedingte Festhalten an der Meistbegünstigung. Der Verfasser betont, daß eine ausreichende Exportmöglichkeit die entscheidende Voraussetzung für den Aufstieg der deutschen Wirtschaft ist. Hinsichtlich der Organisation der Handelsvertragsverhandlungen wird Verminderung der großen Zahl der Delegationsmitglieder und weitgehende Selbständigkeit des Verhandlungsführers, der sogar, von schwerwiegenden Fällen abgesehen, die alleinige Vollmacht, Entscheidungen zu treffen, erhalten soll. Auf einzelne Handelsverträge und die handelspolitischen Beziehungen zu einzelnen Ländern, etwa zu Polen, wird in der knappen Darstellung nicht eingegangen.

Revision des Youngplanes

Ein Ueberblick über den Inhalt der gegenwärtigen Reparationsregelung und Darstellung der Revisionsgrundlagen und -möglichkeiten von Dr. G. E. Heinecke. Heft 56 der „Veröffentlichungen des Reichsverbandes der Deutschen Industrie“. 63 S. Preis 4,— Mk.

Der Verfasser dieser sachlich einwandfreien und reichhaltiges Material bietenden Schrift hat den industriellen Vertreter in der deutschen Delegation bei den Pariser Sachverständigenverhandlungen, Geheimrat Kastl, unterstützt, ist also in der Lage, Informationen von der Quelle zu bieten. Der vierte Abschnitt behandelt die Möglichkeiten einer Revision des Youngplanes und weist die Notwendigkeit der Revision aus moralischen, rechtlichen, geschichtlichen, wirtschaftlichen und politischen Gründen nach. Je entschiedener die Herabsetzung der Leistungen auf evolutionärem Wege erfolgt, um so eher ist die Gewähr gegeben, daß revolutionäre Lösungen vermieden werden.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	28. 2.	27. 2.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 74 kg	28,60	28,60
„ „ 76 „	28,80	28,80
„ „ 72 „	28,10	28,10
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 70,5 kg	17,10	17,10
„ „ 72,5 „	—,—	—,—
„ „ 68,5 „	16,60	16,60
Hafer, mittlerer Art und Güte	15,70	15,70
Braugerste, feinste	24,50	24,50
„ gute	21,50	21,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	20,30	20,30
Wintergerste	—,—	—,—
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: ruhig

	28. 2.	27. 2.
Weizenmehl (Type 70%)	40.50	40,50
Roggenmehl*) (Type 70%)	27,00	27,00
Auzugmehl	46,50	46,50

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Saatenbericht per 28. 2. 1931

der Firma Oswald Hübner, Breslau 5.

Rotklee wurde aus Schlesien wieder stärker angeboten, weshalb sich die Preise etwas drückten. Andere Kleesaaten lagen freundlicher, und in Luzerne fanden beachtliche Umsätze statt. Kulturgräser waren gefragt. Saathülsenfrüchte und Serradelle weiterhin fest; gute Gelblupinen fehlen noch immer. Saatlein und Saatmais mußten im Preise nachgeben. Gemüsesamen freundlich.

Privatdiskont 4⅞ Prozent für beide Sichten.

Posener Produktenbörse

Posen, 28. Februar. Roggen 495 To. Parität Posen Transaktionspreis 18,70—18,30, Roggen Orientierungspreis 18—18,35, Weizen 40 To. Parität Posen Transaktionspreis 23,25, Weizen Orientierungspreis 22,50—23, Roggenmehl 27—28, Weizenmehl 36,50—39,50, mahlfähige Gerste 19,75—20,75, Rest der Notierungen unverändert. — Stimmung ruhig.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 12,25. Tendenz ruhig. März 11,80 B., 11,70 G., Mai 12,00 B., 11,97 G., Juli 12,25 B., 12,24 G., Oktober 12,52 B., 12,50 G., Dezember 12,69 B., 12,66 G., Januar 1932: 12,76 B., 12,71 G.

Denkschrift des ADAC. zur Kraftfahrsteuer-Reform. Im Selbstverlag des ADAC. München, Herbst 1930. 65 S. Die Denkschrift des ADAC. bringt dem Automobilbesitzer erschöpfende Darlegungen über die Entwicklung der Kraftfahrsteuer in Deutschland, über die Zusammenhänge von „Staat, Volkswirtschaft und Straße“, über die Auswirkung der verschiedenen Steuersysteme und die Grundlage einer notwendigen Steuerreform. Zehn Thesen der ADAC.-Steuerkommission zur Autosteuerreform bilden den Abschluß.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	28. 2.		27. 2.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,391	1,395	1,395	1,399
Canada 1 Canad. Doll.	4,201	4,209	4,201	4,209
Japan 1 Yen	2,081	2,085	2,081	2,085
Kairo 1 ägypt. St.	20,93	20,97	20,93	20,97
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,418	20,458	20,417	20,457
New York 1 Doll.	4,2085	4,2115	4,2030	4,2110
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,342	0,344	0,351	0,353
Uruguay 1 Gold Pes.	2,977	2,983	2,967	2,973
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,53	168,87	168,58	168,92
Athen 100 Drchm.	5,445	5,455	5,445	5,455
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,585	58,705	58,585	58,705
Bukarest 100 Lei	2,498	2,504	2,498	2,504
Budapest 100 Pengö	73,27	73,41	73,29	73,43
Danzig 100 Gulden	81,65	81,81	81,65	81,81
Helsingf. 100 finnl. M.	10,576	10,596	10,578	10,598
Italien 100 Lire	22,015	22,055	22,01	22,05
Jugoslawien 100 Din.	7,390	7,404	7,386	7,400
Kowno	41,96	42,04	41,98	42,06
Kopenhagen 100 Kr.	112,42	112,64	112,41	112,63
Lissabon 100 Escudo	18,85	18,89	18,87	18,91
Oslo 100 Kr.	112,43	112,65	112,43	112,65
Paris 100 Frc.	16,465	16,505	16,468	16,508
Prag 100 Kr.	12,451	12,471	12,451	12,471
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,09	92,27	92,09	92,27
Riga 100 Lats	80,91	81,07	80,91	81,07
Schweiz 100 Frc.	80,915	81,075	80,91	81,07
Sofia 100 Leva	3,043	3,049	3,046	3,052
Spanien 100 Peseten	44,06	44,14	44,11	44,19
Stockholm 100 Kr.	112,53	112,75	112,50	112,72
Talinn 100 estn. Kr.	111,94	112,16	111,94	112,16
Wien 100 Schill.	59,06	59,18	59,06	59,18

Warschauer Börse

vom 28. Februar 1931 (in Złoty):

Bank Polski	135,50—135,00
Węgiel	31,00
Lilpop	20,50
Ostrowieckie	45,25

Devisen

Dollar 8,91¼. Dollar privat 8,91—8,91,15, New York 8,914, London 43,34, Paris 34,96½, Wien 125,38, Prag 26,42½, Italien 46,73, Schweiz 171,73, Holland 357,90, Stockholm 238,95, Berlin 212,03, Pos. Investitionsanleihe 4% 95,75, Bauanleihe 3% 50, Eisenbahnanleihe 10% 103,50, Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen stärker.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 28. Februar. Tendenz ruhig. Februar 6,70 B., 6,60 G., März 6,65 B., 6,60 G., April 6,75 B., 6,70 G., Mai 6,85 B., 6,80 G., August 7,25 B., 7,20 G., Oktober 7,45 B., 7,40 G., November 7,50 B., 7,45 G., Dezember 7,65 B., 7,55 G.

Berliner Börse

Nach bereits bemerkenswert widerstandsfähiger Eröffnung allgemein befestigt

Berlin, 28. Februar. Schon die ersten offiziellen Notierungen zeigten eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit, da seitens des Auslandes, und zum Teil auch von der Kundschaft her, Kaufinteresse vorlag. Die in den letzten Tagen erschienenen Wirtschaftsberichte der Großbanken wirkten sich aus und regten ebenso wie das neue Projekt der Sofina-Gesfürel-Gruppe, die Finanzschwierigkeiten der Stadt Berlin zu beheben, an. Da außerdem kaum Material herauskam, sah sich die Spekulation zu Wochenschlußdeckungen veranlaßt. Die ersten Kurse zeigten bereits überwiegend 1- bis 2prozentige Besserungen, bei Gesfürel, Siemens und Farben gingen die Gewinne sogar noch darüber hinaus, und nur Schubert & Salzer, Zellstoff-Waldhof und Wicking-Zement lagen etwas stärker gedrückt. Im allgemeinen war die Umsatztätigkeit nicht groß und beschränkte sich auf Deckungen der Kulisse. Erst im Verlaufe wurde das Geschäft dann lebhafter, da Kaufaufträge von außen her eintrafen, und auch die Auslandsarbitrage Interesse zeigte. Im Vordergrunde standen weiter Elektropapiere unter Führung von Gesfürel, da das bereits erwähnte 600-Millionen-Angebot an die Stadt Berlin naturgemäß für dieses zum Heinemannkonzern gehörende Elektropapier besonders stimulierte. Aber auch in Kunstseidewerten und Salzdetfurth-Aktien wurden anscheinend Deckungen vorgenommen, denn auch hier traten mehrprozentige Erholungen ein. Montanpapiere, die tagelang vernachlässigt waren, zeichneten sich im Börsenverlauf durch Festigkeit aus. Anleihen und Ausländer behauptet, Pfandbriefe freundlich, Reichsschuldbuchforderungen bis ½ Prozent fester. Devisen ruhig, Pfunde etwas fester. Geld über Ultimo stellte sich heute auf 7 bis 9 Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert. Die Tendenz des Kassamarktes war nicht ganz einheitlich, bei kleinen Publikumskäufen aber überwiegend fester. Privatdiskontsätze unverändert. Bis zum Schluß hielt das Interesse des Auslandes für Spezialwerte an. Die Börse schloß in ausgesprochen fester Haltung mit Gewinnen, die bei Spezialwerten bis 3 Prozent und mehr betrugen. Siemens haben in den letzten beiden Tagen ihren Dividendenabschlag fast ganz wieder eingeholt.

Die Tendenz an der Nachbörse ist weiter freundlich.

Breslauer Börse

Leicht befestigt

Breslau, 28. Februar. Die Tendenz der heutigen Börse war ruhig. Verschiedentlich sind Ansätze zu einer leichten Besserung zu erkennen. So lagen am Aktienmarkt Siegersdorfer Werke weiter fest 52¼. Gerüchte von der Wiederaufnahme der Dividendenzahlung stimulierten. Leicht erhöht lagen Kramsta mit 5 und Schlesische Immobilien mit 95. Fröbelner Zucker notierten 61,30, wobei der Dividendenabschlag zu berücksichtigen ist. Sonst stellten sich noch Reichelt chem. auf 80 und Junghans auf 31. Am Anleihemarkt gaben Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe auf 84,60 nach, die Anteilscheine schwächer 11¼. 8% Landschaftliche Goldpfandbriefe unverändert 96,60, die 6% 78½. Liquidations-Bodenpfandbriefe 88,90 knapp behauptet, die Anteilscheine 14½. Neubesitz 5,06.

Berliner Produktenmarkt

Bei ruhigem Geschäft ziemlich stetig

Berlin, 28. Februar. Nach der Nervosität der letzten Tage machte sich an der Produktenbörse zum Wochenschluß eine gewisse Beruhigung geltend. Die Unternehmungslust war auf seiten der Käufer und Verkäufer nur gering, da man angesichts des am Montag beginnenden Liefermonats die weitere Entwickelung abwarten will. Der Umfang des Inlandsangebotes hat sich nicht nennenswert verändert, und die Preise waren im Promptgeschäft ziemlich gehalten. Der Lieferungsmarkt, der heute auch keine Belebung erkennen ließ, eröffnete für Weizen kaum behauptet, während Roggen stetig lag. Für Weizen- und Roggenmehle haben die Mühlen ihre Forderungen unverändert gelassen, es erfolgten nur unbedeutende Abschlüsse. Hafer liegt gleichfalls ruhig, da Forderungen und Gebote kaum in Einklang zu bringen sind. Gerste in unveränderter Marktlage.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 28. Februar 1931

Weizen	
Märkischer	287—289
„ März	298—299
„ Mai	304—305
„ Juli	304½—306
Tendenz ruhig	
Roggen	
Märkischer	163—165
„ März	181—182
„ Mai	189—189½
„ Juli	191—192½
Tendenz stetig	
Gerste	
Braugerste	208—216
Futtergerste und Industriegerste	192—208
Tendenz ruhig	
Hafer	
Märkischer	147—153
„ März	156
„ Mai	167
„ Juli	176—176½
Tendenz ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	34—40½
Tendenz behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	24,4—27,25
Tendenz behauptet	

Weizenkleie	11½—11¾
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz behauptet	
Roggenkleie	10,2—10,7
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	—
Kl. Speiseerbsen	22,00—24,00
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	21,00—24,00
Ackerbohnen	17,00—19,00
Wicken	18,00—21,00
Blaue Lupinen	13,00—15,50
Gelbe Lupinen	21,00—24,00
Seradelle alte	—
„ neue	50,00—55,00
Rapskuchen	9,1—9,6
Leinkuchen	15,00—15,30
Trockenschnitzel prompt	6,70—6,90
Sojaschrot	14,10—14,40
Kartoffelflocken	12,60—13,00
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffl. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Unverändert

Breslau, 28. Februar. Die Tendenz am heutigen Markt war in Weizen und Roggen vollkommen unverändert. Die Börse war sehr schlecht besucht, infolgedessen kamen keine Umsätze zustande. Auch Hafer und Gersten weisen keinerlei Veränderungen auf. Am Futtermittelmarkt sind insbesondere Kraftfuttermittel stetig, während Kleien weiter fest und gefragt sind. Alle anderen Artikel liegen unverändert.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Literarische Rundschau

Robert Neumann: „Hochstaplernovelle"

„Hochstaplernovelle" von Robert Neumann. Verlag J. Engelhorns Nachf., geb. 5,80 Mark.

Der Verfasser des Inflationsromans „Sintflut" zeigt sich hier von einer höchst liebenswürdigen Seite als gewandter Plauderer und überlegener Satiriker. Das Buch packt einen von der ersten Seite an, in der die typische Adrialandschaft mit wenig Strichen gezeichnet ist, der eigentümliche Zauber der kleinen Badeorte mit ihren tausend Ueberraschungsmöglichkeiten, wo alles und nichts geschehen kann — und hier läßt Robert Neumann seinen Hochstaplerhelden mit einem Minimum an Mitteln auflaufen. Köstlich ist es, in die Technik der Werbung, das Filigran der Einkreisung eines Opfers hineinzuschauen; jeder geringste Widerstand, jede Möglichkeit eines Fehlschlages wird sofort feinfühligst registriert; jedes auch noch so nebensächlich scheinende Ereignis in den Aktionsplan eingebaut, und der Verfasser steht mit lächelnder Ironie über dem Ganzen und lenkt die Fäden der Handlung zu einem unübertrefflich grotesken Ende. Er schreibt ein lächelndes Hochstaplerbrevier, wie es in dieser liebevollen Detailarbeit nur noch Franz Blei einmal in seinen „Briefen an einen strebsamen jungen Mann" getan hat. Dies ganz und gar unbürgerliche Buch ist eine große Kostbarkeit für alle, die noch zu lächeln verstehen. E—s.

„999 Worte Bayrisch" von Johann Lachner. Verlag Georg Müller, München. Preis kart. 3,— Mark.

Der Verfasser nennt sein Büchlein im Untertitel „Eine kleine Sprachlehre für Zugereiste, Fremde, Ausländer und Eingeborene" und er bemerkt einleitend, daß, wem die Ohrwaschel aufgeht, dem gehen auch die Augen auf und er merkt, daß man in Bayern nicht bloß schuhplattelt und kammerfensterlt und Bier trinkt. Es macht auch wirklich Freude, zu sehen, wie grundverschieden deutsch von deutsch sein kann. Und man begreift, was eine rassenmäßige, politische und kulturelle Einheit, wie das altbayerische Fünfeck, für die Eigenart eines Volkes bedeuten kann. Auf derlei ganz gegenständlichen und höchst sachlichen Voraussetzungen baut sich nun eine überraschend amüsante Sprachlehre auf, in der sogar und vor allem die Grammatik mit Vergnügen genossen werden kann. Eine Bayernreise ohne diese 999 Worte der Landessprache sollte man heute nicht mehr unternehmen; sogar das 1000. Wort wird in einer Reihe von entzückend derben Anekdoten sorgfältig umschrieben. Die Kenntnis einer einzigen aber genügt schon zu dem Wunsch, das ganze Buch zu besitzen. E.

„Badische Reise" von Wilhelm Hausenstein. Verlag Knorr & Hirth, München. Preis geb. 3,70 Mark.

Immer wieder packt einen hier im Osten Wehmut und Sehnsucht, wenn man in solche Bücher schaut. Nicht wegen des Titelbildes mit dem Neckar und dem Heidelberger Schloß, aber wegen dieser weichen, persönlichen, unendlich liebevollen Wechselbeziehung zwischen Natur und Mensch, die dort drüben im Westen allerorts und immer spürbar wird. Da fährt einer von München nach seiner lieben Stadt Karlsruhe, und schon der Schaffner im D-Zuggang ist ihm ein vertrauter Freund. Baden-Baden, Schloß Bruchsal, Heidelberg, der Odenwald, Mannheim, Freiburg, der Schwarzwald und der Bodensee, alles ist Badnerland, schönes, gesegnetes, zufriedenes Land, über das Gottes Gnade am Schöpfungstage besonders hell leuchtete, ein Dichter, Wilhelm Hausenstein, weiß es in Worte der Liebe zu fassen. E.

„Die Armee hinter Stacheldraht" von Edwin Erich Dwinger. — Erschienen im Eugen-Diederichs-Verlag, Jena. Pr. geb. 6,80 M.

Dwingers sibirisches Tagebuch ist ein erschütterndes Dokument des Krieges hinter der feindlichen Front. Es ist ein Erinnerungsmosaik aus Tagebuchblättern, die sich der Verfasser des „Letzten Opfers" in diesem Buch zum Denkmal des gewaltigen Grauens errichtet, das Sibirien hieß. Das Buch ist Elsa Brandström gewidmet, jener Schwedin, die im Kriege — leider vergeblichen — Versuch machte, das Los der Gefangenen aller Länder zu mildern. Auch hier wird, nach ihrem Besuch im Lager, nichts besser, sondern im Gegenteil verschwindet der letzte Rest von Schonung, Spießrutenlaufen ist die russische Quittung für den schwedischen Besuch. Durch alle Tiefen des Leides führt dieses Buch, und es wäre trostlos zu nennen, wenn es nicht sich zu dem großen Ethos durchringen würde, daß nicht Vergessen, sondern Wachhalten nottut, den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung. Der Geist ist es, der über die Gewalt siegte, er soll auch in Zukunft die schärfere Waffe bleiben. E—s.

Die Liebessee. Roman von Mura. Eden-Verlag, Berlin. Preis geh. 2,— Mk., geb. 3,50 Mk.

„Sind Sie verliebt?" — „Ja, in Sie!" — „Seltsame Frau." So beginnt die Geschichte einer Liebe in einem Kurort, wo er den heimlichen Besuch seiner Geliebten erwartet. In der Zwischenzeit verliebt er sich in eine zweite Frau, die seiner Eigenart noch weit mehr entspricht als die erste Geliebte. Als diese eintrifft, will die neue Freundin zurücktreten und ihn frei geben; aber selbst dieser Großmut kann die sterbende Flamme seiner ersten Liebe nicht mehr zu neuem Feuer entfachen; und als die Geliebte nach wenigen Tagen wieder abreisen muß, um nicht den Argwohn ihres Gatten zu erregen, hat sie ihn für immer verloren. Die „Liebesfee" löst ihrerseits ihr Verhältnis zu einem Freunde in der Hauptstadt und schließt mit ihm einen neuen Bund schöner Liebe. Auch in diesem Buche meistert Mura mit italienischer Grandezza die Schilderung ihres Helden und seiner Freundinnen. Geistreich und tief mitempfunden sind die Unterhaltungen der Liebenden, ihr Sehnen und Verlangen, ihr Versagen und Gewähren: Liebesgetändel, Liebesgespräche von einer Zartheit und Rafinesse, die ihresgleichen suchen. Nicht umsonst wird Mura die charmanteste unter den heutigen italienischen Schriftstellerinnen genannt.

Generalleutnant a. D. Dr. Otto von Moser: Die obersten Gewalten im Weltkrieg

„Die obersten Gewalten im Weltkrieg". Das Werk der Staatsmänner, Heerführer, Parlaments-, Presse- und Volksführer bei der Entente und bei den Mittelmächten. Chr. Belser-A.-G. Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1931, 302 S. Preis geb. 9,— Mark.

Neben Generälen von Kuhl und Kabisch ist der Württemberger Generalleutnant a. D. Dr. h. c. Otto von Moser einer der fruchtbarsten und verdienstvollsten Kritiker der politisch-militärischen Streitfragen des Weltkrieges. Schon in seiner von der Fachwelt ernst gewürdigten kritischen militärpolitischen Geschichte des Weltkrieges, die 1925 unter dem Titel „Ernsthafte Plaudereien über den Weltkrieg" erschien, zeigten sich sein scharfes Urteil und sein weiter Blick über die strategischen Entschlüsse und Ereignisse des großen Krieges. In dem jetzt vorgelegten neuen Werke „Die obersten Gewalten im Weltkrieg" schenkt er uns eine wertvolle Ergänzung, bei der die Kritik der politisch-militärischen Gesamtführung des Weltkrieges auf deutscher, französischer und englischer Seite im Mittelpunkt steht. Mosers Untersuchung über das Verhältnis zwischen den Staatsmännern und den Heerführern im Lager der Mittelmächte und des Feindbundes bringt eine Fülle interessanter Gesichtspunkte, aus denen sich für den Effekt der Zusammenarbeit von Politik und Strategie lehrreiche Schlüsse ableiten lassen.

Der Verfasser beginnt seine Darstellung mit dem Nachweis, daß die geistige Vorbereitung auf die große Führung des Weltkrieges wie auch die praktische Vorschulung für ein gedeihliches Zusammenwirken der Staatsmänner, Generale und Admirale in einem Bündniskriege — ausgenommen bei Frankreich —, überall durchaus ungenügend war; insbesondere steht für Deutschland fest, daß die Männer des Großen Hauptquartiers von 1914 „mit erschütterten Nerven, mit tief geschwächter innerer Autorität und ohne Vertrauen zueinander in den Krieg eintraten": Frankreich aber hatte wirklich alles Denkbare getan, um die kriegerische Abrechnung mit Deutschland politisch, militärisch und seelisch auf das sorgfältigste vorzubereiten! Wie das Parlament, wie die Presse in den Dienst des Sieggedankens eingespannt wurden und reagierten, wie sich fortgesetzt hüben und drüben politische und strategische Verantwortlichkeiten aneinander rieben, wie schließlich die verständnisvolle Zusammenarbeit von Politik und Heerführung für den Weltkriegsieg entscheidend ins Gewicht fiel, das wird an den Handlungen der führenden Persönlichkeiten aufgezeigt, wobei u. a. gegenüber Fochs Ruhm auch dem vielfach unterschätzten britischen Generalissimus Haig Gerechtigkeit widerfährt: „Es war in erster Linie Haigs grundsätzliches Nicht-mehr-loslassen der nach Westen gerichteten deutschen Kampffront, das diese vom August bis zum November 1918 in seiner Grundfeste erschütterte." Mosers Urteil über den Generalissimus Foch stimmt mit dem anderer hervorragender Militärkritiker durchaus überein, daß er als militärisches Genie nicht angesprochen werden kann. Die Stellungnahme des Kaisers, der verschiedenen Reichskanzler, der Generaladjutanten, die Kritik an Moltke und Falkenhayn, die Würdigung der Riesenleistungen Hindenburgs und Ludendorffs geben ein anschauliches Bild von der Tragik Deutschlands in bezug auf seine obersten Gewalten: Wir sanken trotz glänzender militärischer Siege in den Zusammenbruch, weil der deutschen politischen Kriegsführung die staatsmännische Gabe völlig fehlte, führend und mitreißend aufzutreten und zu handeln. Die deutsche Oberste Heeresleitung fand im entscheidenden und schwierigsten Augenblick des Weltkrieges an der deutschen Reichsleitung weder eine Stütze noch einen Zügel! Mit einer Gesamtbetrachtung der Hauptursachen der deutschen Niederlage, bei der die Kritik am Kaiser wie an Ludendorff durch die überaus korrekte, sachliche Abwägung des Für und Wider eine sehr sympathische Note trägt, schließt die Darstellung, der ein paar allgemeine Folgerungen als Anhang angefügt sind.

Das aus vornehmer Gesinnung geschriebene Buch bestätigt auf jeder Seite die alte, durch die ernste Erfahrung des Weltkrieges neu bestätigte Weisheit, daß die Persönlichkeiten des Staatsmannes und des Feldherrn im Kriege den Ausschlag geben — es wurde das Schicksal des deutschen Volkes, daß ihm leider Staatsmänner größeren Formats im Weltkriege nicht beschieden waren. Der Grundsatz steht im Vordergrunde der Moserschen Darstellung, daß die Politik für die große Führung des Krieges maß- und richtunggebend ist; die Strategie ist ihr untergeordnet. Dieser Grundsatz ist unter Lloyd Georges Ministerpräsidentschaft in England ebenso wie unter Clémenceaus Herrschaft, nicht ohne notwendige Kompromisse, durchgeführt, in Deutschland dagegen von Anfang an ins Gegenteil gekehrt worden. Moser beleuchtet dies anhand der wichtigsten militärpolitischen Entschlüsse ohne Verzicht auf die peinliche Aufgabe, „die schmerzende kritische Sonde auch an die Handlungen und Unterlassungen solcher deutscher Persönlichkeiten zu legen, die in früheren Zeiten nach Geburt und Rang oder Leistung zum mindesten für ihre Lebzeiten als unantastbar gegolten haben": er sucht die volle Wahrheit ohne Rücksicht auf die Person. Darin liegt der wissenschaftliche und national-erzieherische Wert dieses Buches, das in die erste Reihe der militärpolitischen Literatur Deutschlands gehört.

Hans Schadewaldt.

„Tiere um uns", ein Sammelwerk von Geschichten und Schilderungen deutscher Dichter, Forscher und Tierfreunde. Mit einer Einführung von Paul Eipper — Paul-Franke-Verlag, Berlin. Preis geb. 4,80 Mk.

Es herrscht gerade gegenwärtig gewiß kein Mangel an guten Tierbüchern. Dies hier will volkstümlich sein — auch im Preis — und will möglichst vieles über das Tier aussagen, was Dichter, Forschungsreisende, Tierpfleger und Menschen des praktischen Lebens von ihren Begegnungen mit Tieren zu berichten haben. Da kommt denn auch manches Wertvolle und viel Schönes zutage, das sonst wohl unentdeckt geblieben wäre. Deshalb übersieht man auch gern die Qualität der Reproduktionen, die, allerdings für viel mehr Geld, heute besser hergestellt werden können. Es bleibt ein Buch, das zu besitzen dem Tierfreund immer Freude machen wird. s.

„Das Liebermannbuch", herausgegeben von Hans Ostwald. Mit 270 Bildern von Max Liebermann. — Paul-Franke-Verlag, Berlin Preis geb. 4,80 Mk.

In dem Bestreben, Kunst und Volk zusammenzubringen, den Nachweis zu führen, daß die Kunst nicht nur einer kleinen, auserwählten Schar Begüterter gehöre, gibt der rührige Paul-Franke-Verlag durch Hans Ostwald ein Buch von und über Max Liebermann heraus, Briefe, Anekdoten, persönliche Erzählungen, vor allem aber 270 Bildreproduktionen, davon manche z. T. erstmalig veröffentlicht, und aus diesem Buch spricht ein großer, reifer Mensch ein Künstler, der in seinen Anfängen beschimpft wurde aus Verständnislosigkeit seiner Kritiker, um den eine dumme und schmutzige Debatte von zwei Tagen Dauer im Bayerischen Landtag geführt wurde, obwohl sich schon damals, 1879, Leute wie Lenbach und Leibl für ihn einsetzten. Heute ist er Präsident der Akademie der Künste, Dr. h. c., Ritter vieler Orden, und er hat sich, wie nur wenige, um diese äußeren Dinge nie so sehr gekümmert, daß er sie irgendwie wichtig nahm und nimmt. Der Mensch Liebermann, der ein großer Künstler ist, wird in diesem Buche dem schauenden Leser gegenwärtig. Das ist sein Ziel, es wird erreicht. E.

Das neue Jerusalem. Reiseeindrücke von G. K. Chesterton. Aus dem Englischen übertragen von Curt Thesing. 296 Seiten. Preis geb. 7,50 RM. Carl Schünemann, Verlag, Bremen 1931.

Wer seinen Weg verloren hat, sagt Chesterton, tut gut, rückwärts zu wandern, bis er auf einen Wegweiser stößt, der ihn wieder auf die rechte Straße führt. Der moderne Mensch befindet sich in eben dieser Lage, auch er tut gut, seinen Weg zurück zu verfolgen, um festzustellen, wohin er eigentlich will. Ein solches Zurückgehen in die geschichtliche Vergangenheit erlebt G. K. Chesterton auf einer Reise zu den alten Kulturstätten, und in Jerusalem, der Geburtsstätte des Christentums, glaubt er einen Wegweiser von einzigartiger Gestalt gefunden zu haben. Mit einem Male sieht er vor seinem geistigen Auge die wahre Landkarte der modernen Irrfahrten, und glaubt er das Ziel zu erkennen, das verborgen und oft mißachtet oder geleugnet, die Entwicklung der abendländischen Menschheit bewegt. Von diesem Erlebnis handelt „Das neue Jerusalem". Das Buch nimmt zugleich, wie es bei einem Menschen von dem Temperament und der Vielseitigkeit Chestertons nicht anders zu erwarten ist, Anlaß, über alle bedeutungsvolleren Probleme der Gegenwart zu philosophieren. Mit einer Ueberlegenheit, die dieser Erleuchtung entspringt, werden die unveränderlichen christlichen Wahrheiten, die Weltaufgaben des Christentums, werden auch politische Tagesprobleme, die Fragen der Mandatsrechte, der Minderheiten, diskutiert. Das Judentum und der Zionismus nehmen einen besonderen Raum ein. Das Werk ist frisch und anregend geschrieben, so daß es spannend wie eine geniale Improvisation wirkt.

Der Schuß in den Weltfrieden. Die Wahrheit über Serajewo. Von Bruno Adler. Verlag Dieck & Co., Stuttgart. Preis geh. 3,50 M. geb. 4,90 Mark.

Woher kam es, daß der Thronfolger der ältesten Monarchie Europas und seine Frau dem Verbrechen von Serajewo zum Opfer fielen? Wer waren die Täter? Helden, wie die einen sagen, oder Verbrecher, wie die anderen behaupten? Woher kamen sie, was wurde aus ihnen? „Der Schuß in den Weltfrieden" heißt der Bericht, der mit absoluter historischer Genauigkeit, frei von jeder politischen Tendenz den seltsamen, unheimlichen, kaum glaubhaften Dingen auf den Grund geht. Fürsten und Anarchisten, Minister und Schüler, Offiziere, Geheimbündler, lebensvoll die Gestalten eines spannenden Romans ziehen am geistigen Augen des Lesers vorüber. Die Erzählung zerstört Legenden, eröffnet die Sicht in eine dunkle gefährliche Episode und in die Gedanken und Pläne besessener, verblendeter Menschenseelen

Die Memoiren des Fürsten Philipp zu Eulenburg. Die Familie des Fürsten Eulenburg wird demnächst, durch die Wahrheitswidrigkeiten in Bülows „Denkwürdigkeiten" veranlaßt, aus dem Eulenburgischen Nachlaß ein Erinnerungswerk veröffentlichen: „Mit dem Kaiser als Staatsmann und Freund" auf Nordlandreisen. Dies Werk soll wahrheitsgetreue Bilder von Personen aus der engsten Umgebung des Kaisers geben, nicht zuletzt auch des Fürsten Eulenburg selbst, und wird im Verlag Carl Reißner in Dresden erscheinen.

Lexikon der Naturheilkunde von Dr. med. Alfred Brauchle, leitendem Arzt des Prießnitz-Krankenhauses in Berlin-Mahlow. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7140, Preis geh. 40 Pf., geb. 80 Pf. — Hier ist alles gesagt, was wir über die Anwendung von Bädern, Waschungen, Packungen, Güssen, Massage, Sonnen- und Lichtbestrahlungen, Luftbädern, Rohkost, vegetarischer Kost, seelischer Hygiene wissen wollen. Die naturärztliche Auffassung vom gesunden und kranken Leben wird schlaglichtartig beleuchtet. Die wichtigsten Krankheiten und Leiden und ihre naturgemäße Behandlung sind dargestellt.

Friedrich Nietzsche

Mit dem Erscheinen der Werke Friedrich Nietzsches in Reclams Universal-Bibliothek ist dem großen Philosophen die Bahn zur breitesten Wirkung geöffnet. Erinnert man sich an die ungeheure Wirkung der Reclam-Ausgabe von Schopenhauers Werken, so ist damit ein Maßstab gegeben für die Möglichkeiten, die dem Einfluß Nietzsches auf das deutsche Volk durch die Bändchen der Universal-Bibliothek erschlossen sind. Die Reclam-Ausgabe bringt die wichtigsten Einzelwerke Nietzsches in vollständigen Texten: Also sprach Zarathustra, Jenseits von Gut und Böse, die Gedichte, Ecce Homo, Zur Genealogie der Moral, Die Geburt der Tragödie, Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen, Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, Schopenhauer als Erzieher, Richard Wagner in Bayreuth, Der Fall Wagner und Nietzsche contra Wagner. Ausführliche Erläuterungen von Dr. Kurt Hildebrandt, dem Verfasser mehrerer bedeutender Nietzsche-Werke, geben auch dem ungeschulten Leser die Voraussetzungen zu einem tieferen Erfassen. Nietzsches Gedankengänge.

Ergänzt wird die Ausgabe durch ein Sammelwerk in 2 Bänden: **Nietzsches Philosophie in Selbstzeugnissen.** Ausgewählt und herausgegeben von Alfred Baeumler. I. Das System. Universal-Bibliothek Nr. 7118—20. II. Die Krisis Europas. Universal-Bibliothek Nr. 7128—30. Preis geh. je M. 1,20, geb. je Mk. 2,—. In diesem Werk wird vor allem der bedeutende Nachlaß Nietzsches, besonders die Vorarbeiten zum Hauptwerk „Der Wille zur Macht" in systematischer Anordnung der breitesten Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Band I „Das System" behandelt die Gedanken über Erkenntnis, Natur, Mensch, Kunst, Gesellschaft und Staat, Erziehung und das Herzstück der Nietzscheschen Philosophie: die „Ewige Wiederkunft". Band II „Die Krisis Europas" spricht über Nihilismus, Christentum, Deutschland und Europa, Demokratie, Sozialismus und die große Gegenbewegung die tiefsten Gedanken aus, die in den gegenwärtigen Zustand unserer Kultur grell hineinleuchten und die Grundlinien für eine neu zu gestaltende Wirklichkeit im Leben des Einzelnen wie des Staates seherisch vorzeichnen. Mit diesem Werk ist die unmittelbarste Beziehung Nietzsches zu den brennendsten Fragen unseres Heute und Morgen deutlich gemacht.

Die vorstehend genannten Ausgaben der Universal-Bibliothek sind zusammengesetzt in einer Sammel-Ausgabe in 4 Bänden, die noch bereichert ist durch eine ausführliche Biographie von Karl Heckel und eine philosophische Darstellung und zusammenfassende Deutung Nietzsches von Alfred Baeumler: **„Nietzsche der Philosoph und Poltiker".** Universal-Bibliothek Nr. 7135/36. Preis geh. Mk. 0,80, geb. Mk. 1,20. Professor Dr. Baeumler zeichnet Nietzsche als den Philosophen des „heroischen Realismus" und als Politiker, der mit unheimlicher Klarsicht die späteren Entwicklungen vorhergesehen hat und mit seinem Gegenspieler Bismarck im leidenschaftlichsten Wettkampf steht. Die Aufrollung dieses großen, um die Gestaltung Deutschlands gehenden geistigen Machtkampfes ist schon allein eine Großtat dieses Werkes, das überdies eine vollständige Darstellung der Grundzüge von Nietzsches Philosophie und Politik gibt. Baeumlers Studie führt eigenwillig und ungemein anregend in die Tiefen Nietzeschen Denkens ein.

Unterhaltungsbeilage

Berliner Tagebuch

**Berlin im Autofieber / Besucher der Autoschau / Das Auto ernährt
Autobus Berlin—Paris / Ein Fünfziger / Arbeit am Gesicht der Stadt
Das Herz des neuen Berlin / Mendelssohn baut**

Eine Woche erlag Berlin dem holden Autowahn. Die Internationale Autoausstellung erlöste die Stadt aus ihrem grauen Pessimismus und erlaubte uns die angenehme Vorstellung, wir hätten alle ein Recht auf das Zeitalter des Automobils. Wenn man die Menschenmassen sah, die nach den Ausstellungshallen am Kaiserdamm strömten, war man baß erstaunt, wer alles sich für Autos interessierte. Da kamen Männlein und Weiblein, denen man auf zehn Schritt ansah, daß sie sich nie im Leben ein Auto kaufen können, — sie schauten sich sachverständig die teuersten Cabriolets und Limousinen an. Viel junge Burschen, die sich das Geld für einen Kragen gespart hatten, um lieber ein Billett für die Autoausstellung zu erwerben. Ja, die wollen einmal Chauffeur oder Garagenbauer werden. Mein Schlächter war da, weil er das Fleisch nicht mehr im Wagen mit den zwei Füchsen davor, vom Viehhof holen will, sondern nur noch im Lieferauto. Das Auto hat schon so von den Berlinern Besitz ergriffen, daß jeder irgendwie etwas damit zu tun hat. Der günstigste Fall ist der, daß man selber schon einmal ein Auto gehabt hat. Das sind schöne Erinnerungen, aber man ist auch nicht mißvergnügt darüber, daß man keinen Aerger mehr mit den Reparaturen und den Schwarzfahrten seines Chauffeurs hat. Laß andere sich ärgern! Aber wie viele Menschen setzt heute das Auto in Berlin in Nahrung! Der abgebaute Beamte findet als Buchhalter einer Tankstelle oder als Reisender für Karosseriepußmittel Verwendung. 3000 Läden dienen dem Verkauf von Autos oder Autozubehörteilen, und in jeder vierten Straße finden Sie bestimmt eine Reparaturwerkstätte. Die haben immer zu tun. Das macht: bei den Privatwagen wird ein Berufschauffeur nach dem anderen abgebaut, weil die Herrschaft sparen muß. Der Autobesitzer lernt fahren und lenkt sich am Vormittag selber ins Büro. Sie biegen höchst elegant um die Ecken, die neuen Herrenfahrer, aber die feinste Kunst des Autolenkens: wie man den Wagen behandelt, die verstehen sie nicht. Sie fahren die „Karre" schnell zum Teufel, es regnet Reparaturen. Dann schimpfen sie auf das „schlechte deutsche Fabrikat", während sie lieber ihre technische Unbildung und ihre sorglos fahrlässige Mißhandlung der Maschine beweinen sollten. Aber sie bringen den Reparaturwerkstätten das Geld hinaus, und so hat auch dieses Problem seine gute Seite.

Es ist ein schöner Anblick, auf dieser Auto-Ausstellung so viele blitzblanke Wagen nebeneinandergereiht zu sehen. Ein neues Auto im Glanze seines unbespritzten Lacks hat unendlich viel Verführerisches. Und gar, wenn über dem Wagen noch zu lesen ist: „Dieses Auto können Sie gegen eine Wochenrate von 56,50 Mark haben". So steht es über den Ford-Autos, und das macht einen starken Eindruck. Auf andere wirkt es andachtsvoller, wenn an dem Wagen ein Plakat angebracht ist: „Diesen Wagen kaufte Michael Bohnen". An einem kleinen appetitlichen Kabriolett liest man. „Angekauft von Elsa Krüger". Die mondäne Frau wird sich gut an diesem Volant ausnehmen. Alle Frauen, die man rings in kostbaren Pelzen durch die Ausstellung schlendern sieht werden sich gut in den blitzenden Wagen ausnehmen . . . sie sind für einander gemacht die Autos und die Frauen.

Und dann gehen wir hinüber in die andere Halle der Ausstellung, wo die Autos für den kleinen Mann stehen — die Autobusse. Der Reichsverkehrsminister ging gerade hier durch die Schau — er machte kein freundliches Gesicht. Diese freundlichen, großen Ueberlandautobusse mit den tiefen Sesseln und ihren breiten Sitzen machen ihm eine empfindliche Konkurrenz. Jetzt wird gar eine Autobus-Linie Berlin—Paris eingerichtet. Wenn man Montag früh vom Brandenburger Tor abreist, landet man Dienstag abend vor der Großen Oper in Paris und kann hinterher erzählen, man sei auf Pneus nach der Seine gereist . . .

*

Heinrich Mendelssohn ist fünfzig Jahre geworden, das ist der kühnste Berliner, den ich kenne.

Ein Mann, der den Mut gehabt hat, neues Berlin zu schaffen. Ein Bauherr? Viel mehr als das. Ein Mann mit Visionen. Er sieht ein Terrain, eine Baustelle — und schon läßt seine Phantasie ein ganzes Stadtviertel darauf wachsen. Er hat einmal erzählt, wie er aus dem Kriege nach Hause kam. Freunde hatten ihn im Auto weit jenseits der Peripherie abgeholt. Da fuhren sie nun durch die abendliche Heerstraße durch die Havellandschaft in Berlin ein. Wo heute das Funkhaus steht, war nur Wiese und dünner Kiefernwald. Wenn die Stadt wächst, sagte sich Heinrich Mendelssohn, wird hier ihr zweites Herz schlagen. Und da kaufte er heimlich Parzelle neben Parzelle. Und dann ließ er große Büropaläste entwerfen — mit allem Zubehör, was ein modernes Stadtviertel braucht: Theater, Kabarett, Kino, Cafés, Bierrestaurants. Und dann ging er selber Mieter suchen. In die Büros der großen Konzerne drang er vor und überredete die Generaldirektoren, ihre Büros von 1932 ab in die Nähe der Havel zu legen. Und als er die ersten Mieter gefunden hatte, baute er. Auf eine komische Art. Da wurden ein paar Betonmauern in Etagengliederung aufgerichtet — keine Fenster, keine Türen wurden eingesetzt, kein Dach gedeckt. Eines Tages verließen die Arbeiter wieder den Bau. „Hat Mendelssohn kein Geld mehr zum Bauen?" fragten die Schadenfrohen, Merkwürdig, aber er hatte Geld, oben auf den First der „Ruine" eine riesige Flammenschrift leuchten zu lassen, jahraus, jahrein: „Das Herz des neuen Berlin". Als sie fast zwei Jahre geleuchtet hatte, glaubten die Berliner, daß hier das Herz des neuen Berlin schlagen werde und sie mieteten bei Heinrich Mendelssohn weitere Etagen. Die Firma Sunlight kam, es kam der Gasolin-Konzern, die Funkstunde richtete hier ihre Zeitschrift ein. Und nun baute Mendelssohn hier seine Häuser fertig. Jetzt wurden die Türen und Fenster eingesetzt. Jetzt sagten die Berliner nicht mehr, „Mendelssohn hat kein Geld". „Jetzt wissen sie, daß er die Gabe hat, in die Zukunft zu sehen und die Zukunft lebendig zu machen. Das hätten sie schon früher wissen können, als Mendelssohn die Gegend um die Gedächtniskirche „aufzog", als er das Haus am Tiergarten errichtete und das Europahaus am Anhalter Bahnhof baute. Europahaus . . . er verstand, für seine Bauten auch gleich die zugkräftige Etikette zu finden. Die Neubauten draußen am Reichskanzlerplatz heißen Amerikahaus" und „Deutschlandhaus". Das Amerikahaus winkt über den Ozean, die amerikanischen Berichterstatter haben flugs Bilder davon an ihre Zeitungen geschickt, da prangte nun der Mendelssohnbau auf der „front page" — acht Tage später waren die ersten Mietofferten New-Yorker Firmen für ihre Berliner Filialen da.

Hinter diesem kühnen Baumenschen steht kein Konzern, keine amtliche Macht, er macht alles aus sich allein. „Von mir läuft kein Wechsel", sagt er stolz. Der große, schlanke Mann sieht nicht aus wie ein Fünfziger, sondern wie ein Dreißiger. Ein Lebenskünstler. „Ich habe es mir zur Richtschnur gemacht, im Jahr nur acht Monate zu arbeiten." Manche arbeiten dreizehn Monate im Jahr und kriegen viel weniger fertig als dieser frische Mensch, der erklärt, nun habe er genug geschafft, nun werde er sich bald zur Ruhe setzen.

Wir glauben es ihm nicht. Da ist neulich herausgekommen, das er mitten im ältesten Berlin, am Molkenmarkt, auch Terrain erworben hat. Wird er hier, nachdem er das Herz des neuen Berlin in Form gebracht hat, das Herz des alten Berlin erneuern? Es war immer der Traum der Berliner Bürgermeister, um den Molkenmarkt herum die Berliner Verwaltung zu zentralisieren. Die Maschinerie der Viermillionenstadt sollte hier konzentriert werden — das hätte den Betrieb vereinfacht und sicher viele Kosten erspart. Berlins Finanznot vertagte die Bauten, die nötig waren, um die alten Projekte durchzuführen. Nun ist die Erneuerung der Altcity ganz der privaten Initiative überlassen. Da müßte man wissen, wie sich Heinrich Mendelssohn das denkt. Sicher trägt er schon ein Gesicht davon mit sich herum. Sicher weiß er schon, wieviele Etagen er hier auf und unter der Erde bauen wird, wem er sie zur Miete anbieten wird und welche Leuchtschrift er oben auf dem höchsten First anbringen wird.

Er wird noch manches Energiezentrum schaffen, weil er selbstbewußt ist.

Der Berliner Bär.

Oberschlesische Streifzüge

**Wachse, wem das Wachs gegeben / Goethe und der Schupo
In Sonnenburg sind Wohnungen frei / . . . mit Sandpapier**

Wenn es auch bei uns hier im Flachland unter dem Wehen des Föhnsturmes sehr schnell recht fühlbar naß geworden ist — auf den Bergen hat man noch einige Zeit länger dem schönen Wintersport huldigen können. Allerdings mit den nötigen Vorsichtsmaßregeln. Die Unentwegten im Riesengebiege fahren mit Wachs, sprechen vom Wachs, brauen Wachs, essen mit wachsigen Fingern und träumen vom Wachs (schwere, pappige Träume), wenn man den Worten Dr. Meisels als eines der ersten Sportjournalisten der Welt glauben will. Viele, sagt er, haben nichts im Kopfe als Wachs. Wachs ist wichtig. Es kann so gut ein Rennen gewinnen, wie Laufkunst und Organ- oder Muskelkraft. Wachsen ist ein wichtiger Zweig der Skistrategie. Es gibt Dutzende Arten, Abarten und Unarten von Schnee, und jede Art verhält sich bei jeder Temperatur anders zu den Skiern. Da wird das Wachs als Mittler aufgetragen. Es soll Gegenteiliges ermöglichen. Es soll die Skier beim Berglauf am Schnee haften machen, es soll beim Bergabfahren das glatte Gleiten gewährleisten. Der Mensch ist nur ein Mensch, und das Wachs ist nur ein Wachs, noch dazu in seinen Händen. Die Schneeschuhkünstler schmecken den Schnee. Sie beriechen den Wind, sie belauern das Thermometer. Bei Nacht stehen sie auf, vom quälenden Wachstraum geweckt und schauen nach, ob sich das Wetter nicht geändert hat. Und sie mixen ihre Wachse. Sie tragen auf und tragen ab, tragen hin und tragen her und ein wenig auch zwischen. Sie halten geheim und platzen heraus — sie wachsen.

Andere Leute haben jetzt andere Sorgen. So unsere Abiturienten. Viele sind schon über den Berg und haben bereits in der Zeitung gestanden — bestanden! Erlöst lesen sie ihren Namen unter den glücklichen Kameraden. Wieder andere schwitzen noch in Examennöten. Auch unsere brave Schupo muß sich jetzt den Kopf zerbrechen bei der in vierzehn Tagen steigenden Abschlußprüfung der Anwärter für die mittlere Beamtenlaufbahn über das Thema, wie sie die Lösung gewisser Zeitfragen aus der deutschen Literatur zu finden vermag. Das ist keine leichte, aber eine sehr schöne Aufgabe. Man sieht, es wird auf die geistige Beweglichkeit und das Wissen der Beamten einiges Gewicht gelegt. Und wenn man auch nicht die Anekdote von Friedrich dem Großen und dem Bahnwärter hier zu erzählen braucht, so hat doch die Zusammenstellung von „Goethe und dem Schupo" eine gewisse Berechtigung. Denn der Schupo muß seinen Goethe und seinen Gerhart Hauptmann kennen, wenn er das Thema seiner Prüfungsarbeit richtig lösen will.

Die Ansprüche steigen in allen Berufen. Auch auf dem Gericht wird heute schon ein veritables Vergehen gegen die Gesetze verlangt, ehe man jemanden einsperrt. Sonst nimmt man Rücksicht und gibt dem Kunden Bewährungsfrist, das heißt, man läßt ihn zunächst einmal laufen. Und so kommt es, daß manche Strafanstalten leer stehen. Zum Beispiel die in Sonnenburg. Vor dem Kriege war dieses Zuchthaus sehr stark belegt. Heute sind dort so wenig Gefangene untergebracht, daß zahlreiche Beamtenfamilien, die mit dem Strafvollzug zu tun haben, aus Sonnenburg mangels Verwendung versetzt werden müssen, und so stehen heute nicht nur im Zuchthaus, sondern vor allem in der Stadt selber viele schöne Wohnungen frei, für die sich am Ort kein Mieter findet, weil die ruhige Kleinstadt nicht viel Bevölkerungszuwachs hat. Und doch war sie ein Dorado für Pensionäre und Ruhebedürftige mit ihren schönen Waldungen und Seen mitten im Warthebruch.

Sollte man nicht in Sonnenburg Wohnung nehmen, vielleicht nur für die Ferien? Die Sache müßte organisiert werden. Man organisiert ja heute alles. Auch die Ferienreisen. In Berlin gibt es ein Warenhaus, das aber wirklich alles in eigener Regie erledigt. Ein Freund kaufte dort vor Jahresfrist ein Grammophon. Auf Raten natürlich, aber er zahlte nicht. Und so kam eines Tages ein Brief folgenden Inhalts:

„Da sie unsere verschiedentlichen Mahnungen unbeachtet ließen, haben wir heute gegen Sie beim Amtsgericht N. die Klage eingereicht. Sollten Sie gegen diese Klage berechtigte Einwände haben, bitten wir Sie, sich unserer neuen Abteilung Rechtsbeistand" zu bedienen und unser Haus mit der Wahrung Ihrer Interessen zu beauftragen".

Das sind noch Geschäftsgrundsätze! Was ist dagegen Friedrich der Große mit seinem Reichskammergericht! Man muß eben von Zeit zu Zeit umlernen. Wir haben da Bekannte in Gleiwitz, die auch ein Grammophon haben. Und ein sehr sauberes Mädchen, das uns schon immer aufgefallen ist. Kürzlich waren wir wieder drüben, und das Mädchen war nicht mehr da. Wir erkundigten uns nach dem Grunde des Wechsels. „Ja", sagte die Frau des Hauses, „sie war mir zu sauber."

„Zu sauber?" war die erstaunte Antwort.

„Ja. Vorigen Sonntag hat sie unsere sämtlichen Grammophonplatten mit Sandpapier abgerieben."

„Wir haben sie sofort unseren Flurnachbarn empfohlen, denn die haben eine Menge Platten, die längst so hätten behandelt werden müssen: „Sonny boy", „Ichküsseihrehandmadam", den „schönen Gigolo" und viele andere.

Das Mädchen wird der Friedensengel unseres Hauses werden. Wir freuen uns schon darauf. Es wäre überhaupt schöner, die Menschen vertrügen sich miteinander. Und hätten Verständnis für ihre Schwächen. Da hat es am letzten Sonntag viel böses Blut gemacht, als die Tausende von Zuschauern in Hindenburg zu dem Spiel Preußen Zaborze gegen Beuthen 09 wieder umkehren mußten — hätte man ihnen doch erzählt, daß wegen des Wassers auf dem Platz der deutsche Schwimmverband als auch der Verband der Wasserballer Protest wegen unlauteren Wettbewerbs zweier in beiden Verbänden nicht organisierten Mannschaften eingelegt hätte!

Sweetheart.

Kriegergräber-Skandal in Frankreich

Sie lassen die Toten nicht ruhen . . . / Von unserem Pariser Vertreter Werner Sinn

Der Tod

Heldenfriedhöfe in Frankreich . . . dahinten, im Westen irgendwo . . . da ruhen 1 200 000 Helden des Weltkrieges. In französischer Erde, vor Arras, an der Aisne, um Verdun und im Elsaß wurden sie zur letzten Ruhe gebettet: eine halbe Million Deutsche, 400 000 Franzosen und 300 000 Angehörige von 22 weiteren Nationen. Nach Artikel 225 und 226 Teil IV, Abschnitt 2 des Versailler Vertrages ist die französische Regierung zur würdigen Unterhaltung der deutschen Grabstätten in Frankreich verpflichtet. Frankreich kam seinen Verpflichtungen in einer nach französischen Begriffen genügenden Weise nach. Wenigstens behaupten die Franzosen, sie hätten für die Erhaltung der deutschen Kriegergräber ihr Möglichstes getan. Wir mußten unsere Gefallenen der Fürsorge und Obhut der Feinde überlassen . . . 5000 einzelne Grabstätten: Nicht immer nur einzelne Grabhügel, sondern auch riesenweite Gräberfelder, schier unbegrenzte Reihen ganz einfacher schwarzer Holzkreuze, bald abgebrochen und vom Regen verfault . . . ohne eine einzige Blume, ganz, ganz selten mal ein vertrockneter Kranz . . . unendlich weit verblauen diese Reihen armseliger, schwarzer Holzkreuze in ungewisser Ferne . . . man schauert zusammen beim trostlosen Anblick dieser Grabstätten in der kühlen Feuchte der Abenddämmerung, in der lau kreisenden Stille der Ewigkeit.

Das Leben

. . . die Franzosen behaupten, sie hätten für die Erhaltung der deutschen Kriegergräber ihr Möglichstes getan. Das mag (mit einigen Einschränkungen) zutreffen. Aber es genügt nicht. Die Franzosen betonen immer wieder, ihnen ständen keine weiteren Geldmittel zur Verfügung. Neues Leben zog in die Ruinen. Es war unmöglich, die einzelnen Gräber dort zu lassen, wo sie sich ursprünglich befanden, Umbettungen mußten vorgenommen werden. Massengräber gegraben, Riesenfriedhöfe für 30 000 und mehr Gräber angelegt werden. Die zuständigen deutschen und französischen Amtsstellen kamen überein, 227 deutsche Sammelfriedhöfe anzulegen.

Alle englischen Soldaten liegen dort begraben, wo sie gefallen sind. Kein einziger englischer Soldat darf laut Beschluß der englischen Regierung in die Heimat übergeführt werden, während zwei Drittel aller in Frankreich gefallenen Amerikaner inzwischen wieder in die Heimat übergeführt wurden. Die übrigen wurden zusammengebettet. Ihre sechs letzten Ruhestätten wurden zu den schönsten aller Militärfriedhöfe mit herrlichen Anlagen und prachtvollen Denkmälern ausgestattet. Allein für die Marmorkreuze verausgabten die Amerikaner fast fünf Millionen Mark. Bekanntlich bemüht sich in Deutschland eine Riesenorganisation, Würdiges zu schaffen, um unsere Heldengräber zu schmücken. Der Volksbund arbeitet eng zusammen mit den behördlichen Stellen in Spandau. Sehr viel ist schon gebessert, aber noch weit mehr bleibt zu tun übrig . . .

Denn das Leben schreitet weiter. Einzelgräber konnten nicht dort bleiben, wo neue Dorfstraßen angelegt wurden. Die französischen Ackerbauer beantragten die Umbettung einzelner Soldaten von ihren Feldern. Andere Grabhügel mußten verschwinden, weil eine große Zuckerfabrik darüber errichtet wurde . . . Neue Dörfer erstehen unmittelbar neben diesen düsteren Totenstätten. Inschriften wie: „Höchstgeschwindigkeit 12 Kilometer!" oder „Vorsicht, Schule!" befinden sich unmittelbar an den Eingängen zu diesen Totenstätten, die gleichzeitig fast die Dorfeingänge darstellen.

Man muß also notgedrungen zu solchen Umbettungen seine letzte Zuflucht nehmen. Oft ist es schon zu spät . . . Gräßlich ist z. B. auf einem Friedhof bei Arras der schauerliche Anblick von sechs niedrigen, ganz kahlen Erdhügeln. Es sind die letzten Reste von großen deutschen Massengräbern. Niemand wird je die Namen der Tausende und aber Tausende von Helden feststellen können, die dort ruhen. Jetzt sind diese Hügel mit einer kleinen Mauer eingefriedigt worden, um wenigstens die letzten Spuren nicht ganz verwehen zu lassen. Schauerlich ist der Anblick von völlig zerschossenen, von Granaten zerwühlten Friedhöfen. Hier ist alles vernichtet. Nichts, kein Baum, kein Grabzeug, kein noch so kleines Stückchen Rasen läßt hier auch nur noch eine Spur von einer Grabstätte erkennen. In der „Toten Zone" fehlt oftmals jegliche Orientierungsmöglichkeit oder der geringste Anhaltspunkt zur Wiederauffindung deutscher Grabstätten . . .

Der Teufel

Beim Schluß des Krieges waren also etwa 1 200 000 Leichen von Gefallenen umzubetten. Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht, wie man diese umfangreichen Arbeiten wohl am besten ausführen könnte, doch fand sich niemand ernstlich zur Uebernahme solcher Aufträge bereit. Das zuständige Pensionsministerium beschloß daher, diese Umbettungen durch besondere Unternehmer in kleinen Abschnitten vornehmen zu lassen. Und nun beginnt die grause Wirklichkeit:

An den Mauern des Pensionsministeriums erscheinen diesbezügliche Bekanntmachungen. Eines Tages geht der Teufel leibhaftig in Gestalt eines Herrn X. an dem Pensionsministerium vorbei und liest die Bekanntmachung, daß 12 000 Leichen aus den Abschnitten von Conti, Channy, Senlis, Pierrefonds usw. reklamiert wurden, umgebettet werden sollen. Herr X. kam gerade aus dem Militär-Gefängnis, wo er wegen erheblicher Verbrechen mehrere Jahre eingesperrt gewesen war. Er läßt sich sofort bei dem zuständigen Intendanten Bezombes melden und erhält den Auftrag, diese 12 000 Umbettungen für je 78,50 Franken vorzunehmen.

Herr X. hat seinen Auftrag in der Tasche, aber keinen Centime Bargeld, um ihn ausführen zu können. Darüber beklagt er sich laut in einem Café am Montparnasse-Friedhof. Das hört ein anderer Caféhausgast, ein Grabsteinhändler aus der rue Huyghens. Er meint: „Wenn ich Dir das nötige Geld vorstrecke, was ist an dem Geschäft zu verdienen?" Man überlegt, daß man etwa 100 000 Franken benötigt, interessiert einen Maschinenmeister und einen kleinen Buchhändler für dieses Geschäft, und der biedere Grabsteinhändler verdient in drei Monaten 150 000 Franken an diesen 12 000 Umbettungen. Beweis: Amtsblatt der französischen Regierung (Journal Officiel) vom 2. Dezember 1924, Seite 4008. Am 21. März 1921 zahlt dieser großartige „Ueternehmer" seine übrigen Mitarbeiter aus und gründet mit seiner Frau und seinem Sohn eine eigene „Umbettungs-Gesellschaft". Im November 1924 hat er weitere 316 000 Kriegerleichen (französische und deutsche) umzubetten und bekommt dafür 21 Millionen ausbezahlt. Er findet Nachahmer Ein Biedermann, der an der Riviera lebt, unterstützt ein Konkurrenzunternehmen, erhält einen Auftrag auf die Umbettung von 495 200 Leichen und steckt dafür 23 Millionen Franken ein.

*

Diese beiden famosen Teufels-Unternehmungen haben das französische Pensionsministerium vier Jahre lang geradezu terrorisiert . . . Erschütternde Berichte erscheinen. — Bücher, wie „Le Révail des Merts" oder „Necropolis", von Champly rufen in ganz Frankreich einen allgemeinen Schrei der Entrüstung hervor.

Eine besondere Untersuchungskommission der Kammer beschäftigt sich mit diesem ungeheuren Skandal und veröffentlicht darüber schon am 7. November 1924 eine Drucksache unter der Geschäftsnummer 2090, die das Tollste vom Tollen darstellt. Präsident Doumergue selbst verlangt energisch, daß sich das Kabinett mit diesem Skandal befaßt. Ergebnis? Ein Beleidigungsprozeß der Herren „Unternehmer" gegen ihre Widersacher. Diese Teufel sind nicht zu packen. Die Verträge mit den „Unternehmern" werden gekündigt. Ergebnis? Schadenersatzklage der Gauner gegen den Staat. Aber die Toten rächen sich. Endlich kommt die Stunde der Vergeltung für diese Lumpen. Der eine Unternehmer, Perret mit Namen, hatte bei Arras 770 Leichen auszugraben Als die Arbeiten für beendet erklärt wurden, nahm ein belgischer Ziegelfabrikant Besitz von Grund und Boden. Er läßt graben, um Material für seine Ziegel zu bekommen. Da stoßen die Arbeiter auf menschliche Knochen. Je tiefer sie graben, um so zahlreicher werden die Knochenfunde. Die Arbeiter weigern sich, weiter zu graben. Die Polizei greift ein. Nun endlich wird die völlig unsachgemäße und leichtfertige Arbeit der Unternehmer klargelegt. Jetzt endlich ist die Staatsanwaltschaft von Arras mit der gerichtlichen Ahndung dieses furchtbaren Skandals beauftragt.

Die französische Presse und die Kriegsteilnehmer-Verbände sind außer sich. Nicht allein, weil diesen Unternehmern für die Umbettungen von 850 000 Kriegerleichen 22 Millionen Franken unbedingt zuviel bezahlt wurden, sondern weil man jetzt überhaupt zweifeln muß, ob diese Umbettungsarbeiten jemals ausgeführt worden sind! Die Funde bei Agny beweisen das Gegenteil!

Die Hölle

Kein Mensch in Frankreich weiß, wie es um diese Umbettungsarbeiten wirklich steht. Vor Verdun ist es am gräßlichsten. Schon seit Wochen erscheinen in der französischen Presse, und zwar nicht etwa in Organen der Opposition, sondern in Blättern der Regierungsparteien, schauerliche Berichte über die hier herrschenden Mißstände und Skandale. Der zuständige Pensionsminister Champetier de Ribez faßte den Entschluß, der Sache selbst nachzugehen. Er fuhr nach Verdun. Niemand wußte von dieser Reise. Dort an Ort und Stelle, nur von einem französischen Journalisten begleitet, nahm er selbst Nachforschungen vor, und entdeckte die skandalösesten Zustände, die einfach himmelschreiend sind. Kein Shakespeare, kein Dante hätten sie so schauerlich zu schildern vermocht, wie sie in Wirklichkeit sind.

Seit zwölf Jahren liegen hier Zehntausende von Kriegerleichen unbestattet, oder nur eben mit Erde bedeckt. Wenn Regen und Sturm das bißchen Erde, das sie vielleicht früher einmal bedeckte, wegspülte, kommen zahllose Tiere und nagen an den Leichen herum. Abgeschossene Gliedmaßen liegen umher. Zwölf Jahre schon . . zwölfmal gefroren sie . . . zwölfmal tauten sie wieder auf . . .

Der Minister entdeckte in einer einzigen zerfallenen Scheune 12 500 unbeerdigte Kriegerleichen; 9 800 „trockneten" dort seit sechs Jahren. Sie liegen in ganz gewöhnlichen Holzkisten, hoch aufeinander getürmt. Im Beinhaus von Duaumont fand der Minister zwölf Leichen, genau identifiziert, in schmutzigste Tücher gehüllt, am Boden liegen, zwischen 1400 anderen, die dort seit Monaten und Monaten darauf warten, endlich bestattet zu werden. In Etang-de-Vaux hausen ein paar armselige Totengräber in stinkigen Löchern auf „Särgen" mitten zwischen den Toten. Höllenspuk? Nein, schauervollste Wirklichkeit. 50 000 Kriegerleichen warten vor Verdun auf ihr Begräbnis . . . das sind die Leichen, die man sieht . . . aber zehnmal 50 000, die man noch nicht sieht, weil sie zufällig jetzt noch notdürftig mit ein bißchen Erde bedeckt sind, bis Regen und wilde Tiere sie bloßlegen? . . . Ein allgemeiner Schrei der Entrüstung wird ob dieser fürchterlichen Entdeckung durch die ganze Welt gehen Frankreich hat innerhalb von zwölf Jahren nicht einmal einen Bruchteil der Toten ehrlich bestatten können, die im letzten Kriege ihr Leben ließen. Und schon rüstet es mit allen nur zur Verfügung stehenden Mitteln zum neuen Kriege . . . .



Warum Stöhr nicht zu Hindenburg ging

Er wollte nicht im Frack erscheinen

In der hauptstädtischen Linkspresse erregte es vor einigen Wochen Aufsehen, daß der Vizepräsident des Reichstages, der nationalsozialistische Abgeordnete Stöhr, eine **Einladung des Reichspräsidenten zum Abendessen ablehnte.**

Die Berliner Boulevardpresse hatte Herrn Stöhr schwere Vorwürfe daraus gemacht und ihm unter anderem Taktlosigkeit und Impertinenz usw. vorgeworfen. Im „Nationalsozialistischen Parlamentsdienst" gibt Stöhr nunmehr den **Wortlaut seines Absageschreibens an das Büro des Reichspräsidenten und die Gründe bekannt, die ihn veranlaßten, seine Teilnahme abzusagen.** Stöhr weist darauf hin, daß er vom Büro des Reichspräsidenten ausdrücklich aufgefordert wurde, mitzuteilen, ob er erscheinen werde. Stöhr hat darauf mit folgendem Schreiben geantwortet:

„An das Büro des Reichspräsidenten (Adresse).

Ich danke ergebenst für die Einladung zum Abendessen beim Herrn Reichspräsidenten am 23. dieses Monats, bitte aber, mein Fernbleiben entschuldigen zu wollen, da ich befürchten muß, daß an dieser Veranstaltung auch **Persönlichkeiten teilnehmen werden, mit denen gesellschaftlich zu verkehren ich auf Grund meiner politischen Anschauungen ablehnen muß.** Als einfachem, aus dem Arbeiterstande hervorgegangenem und Arbeiterinteressen dienendem Mann **widerstrebt es mir außerdem, im Frack zu erscheinen, ganz abgesehen davon, daß ich ein solches Kleidungsstück nicht besitze und auch wohl kaum jemals besitzen werde.**

gez. Stöhr, M. d. R., Vizepräsident des Reichstages".

Seeckt und Polen

Zur Frage der deutsch-polnischen Verständigung

Generaloberst von Seeckt wendet sich in seiner neuesten Schrift über „Wege deutscher Außenpolitik", auf die wir bereits in der Sonntagsausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 22. Februar hinwiesen, mit sehr scharfen Worten gegen Polen, dem er nach seinem ganzen bisherigen Verhalten den Charakter eines grundsätzlichen und unbedingten Gegners Deutschlands zuspricht. Seeckts Ansicht, daß eine Verständigung mit Polen überhaupt unmöglich sei, hat diejenigen Kreise zu einer Stellungnahme veranlaßt die sich von einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit dem polnischen Nachbarn Vorteile auch für Deutschland versprechen. Sprachrohr dieser handelsvertragsfreundlichen schlesischen Kreise ist die „Ostdeutsche Wirtschaftszeitung", die in ihrer neuesten Nummer vom 27. Februar den bekannten Breslauer Optimismus zur Schau trägt, daß nach Inkraftsetzung des deutsch-polnischen Handelsvertrages Polen in die Lage versetzt werde, seine Agrarüberschüsse besser zu verwerten, und sich den schlesischen notleidenden Industrien dann die Grenzen öffnen werden: Schlesien werde sich in seinen alten Absatzgebieten wieder betätigen können. Wir teilen diesen Optimismus nicht, und noch weniger die politischen Folgerungen die die Breslauer Industrie- und Handelskammer aus einem wirtschaftlichen Ausgleich zwischen Deutschland und Polen für die Bereinigung der politischen Atmosphäre zwischen den beiden Ländern zieht (siehe auch heutigen Handelsteil).

ERDE OHNE HUNGER

ROMAN VON HERMANN HILGENDORFF

32

Ein warmer Blick Ingeborgs traf Welten und machte ihn kampfesmutiger denn je.

„Ha, kämpfen Sie um das Gute. Ich werde um meine Macht kämpfen . . ."

Fausthammers Gesicht wurde hart und kantig. Die Muskeln sprangen in seinem Gesicht.

Und jetzt zum ersten Male kam in sein Gesicht eine Welle zorniger Erregung.

Er hieb mit der Faust auf den Tisch.

„Wenn mich diese Hunde nur nicht bestohlen hätten. Ich hätte aus meiner Sammlung ungefaßter Diamanten Milliarden herausschlagen können. Ich hätte eine Waffe gehabt . . . eine mächtige Waffe . . . Meine Aktien . . . meine Papiere . . . Makulatur . . ."

„Wissen Sie auch, wer Sie bestohlen hat?" fragte Welten, und in sein Gesicht kam ein Zug von Triumph.

Dröhnend fuhr wieder Fausthammers Faust auf den Tisch.

„Natürlich . . . Die Organisation meines Bruders. Keine Frage . . . zwar sieht die Sache ein wenig verwickelt aus . . . Man fand die Diebe gasgelähmt im Tresorraum und irgend jemand hat die Polizei alarmiert, sodaß wir die Gelben festnehmen konnten . . Die Steine aber sind trotzdem verschwunden . . . keine Frage . . mein Bruder und der famose Dr. Yoshi . . . Weswegen sie ihr Spiel so verwickelt spielten, weiß ich nicht. Irgendeine dunkle Absicht . . ."

Fausthammer hatte sich wieder ganz in der Gewalt.

Sein Gesicht war wieder kühl und ruhig.

Irgendwie schmiedete dieser mächtige Kopf schon wieder neue Pläne, Waffen, Abwehrmaßregeln . . .

Welten sah auf Ingeborg.

Ingeborgs Lippen zuckten.

Ihre Schultern bebten vor Erregung.

Brennend sahen ihre Augen auf Welten.

Aber sie schwieg . . sie schwieg . . .

„Ihre Tochter kennt den Dieb! . . ." sagte Welten.

Er war gespannt, was Ingeborg sagen würde.

Würde sie ihn verraten?

Er blickte selbst voll zitternder Spannung auf Ingeborg.

Man sah, Ingeborg kämpfte einen mächtigen Kampf. Blässe und Röte jagten abwechselnd über ihr Gesicht. Ihr Atem schien stoßweise zu kommen und zu gehen.

Sie begriff all dies nicht.

Nur das eine begriff sie, fühlte sie mit einer erschreckenden Deutlichkeit.

Sie konnte ihn nicht verraten.

Konnte einfach nicht . . .

„Ho! Was weißt du, Ingeborg? Kennst du wirklich den Dieb? . ."

Fausthammers Augen packten Ingeborg, und seine gewaltigen Augenbrauen zuckten wie Schatten auf.

„Ich weiß es nicht! . . ." stöhnte Ingeborg.

Fast hätte Welten aufgeschrien. Glücksströme durchpulsten ihn. Er hätte aufspringen und Ingeborg in seine Arme schließen mögen.

Sie verriet ihn nicht.

Glaubte an ihn blind.

Da sprang Welten auf.

Aus allen Taschen zog er kleine Ledersäckchen.

Warf sie auf den Tisch vor Fausthammer, über dessen Gesicht Staunen, Erschrecken, Unglauben huschten . . .

„Was bedeutet das?"

Welten riß die Beutel auf.

Schüttete sie aus . . .

Ein Strom funkelnden Glanzes, zuckender Blitze, feurigen Farbenspiels ergoß sich über den Tisch.

Diamanten . . .

Blutrote Rubine . . .

Saphire . . Amethysten . . . Topase . . .

Unerhörte Schätze . . .

„Mein Gott! . . ." schrie Fausthammer.

Zum ersten Male außer Fassung.

Er griff mit den Händen danach. Ließ sie auffunkeln in unerhörtem Glanz. Spielte mit diesem flüssigen Glanz, diesem in Stein gebändigten Feuer . . .

Ingeborg hatte Weltens Hand gepackt.

Glück und Seligkeit erfüllten sie.

In ihren Ohren sang das Herz ein Lied . . .

„Kein Dieb! . . . Kein Einbrecher . . .! Kein Vagabund! . . ."

„Ich war der Dieb . . ." rief Welten aus. . . . ich stahl sie, um sie vor den gelben Halunken zu retten. Denn ich wußte, wenn ich sie nicht an mich genommen hätte, hätten diese Halunken doch noch einen Weg gefunden, sie in ihre Hand zu bekommen. Mehrere Pläne waren von ihnen geschmiedet. Versagte der eine, so wäre der nächste Plan zur Ausführung gekommen. Darum brachte ich sie in Sicherheit . . .

Schmieden Sie eine Waffe daraus. Herr Fausthammer! Bauen Sie einen Wall damit, um der Flut der Vernichtung zu begegnen . . ."

Aber ganz plötzlich lachte Fausthammer auf.

Es war ein so hämisches Lachen, daß Welten zusammenfuhr.

Was bedeutet dieses Lachen?

Warum keinen Dank?

Warum Hohn?

„Warum lachen Sie? . . ."

Aber Fausthammer schien sich nicht beherrschen zu können. Es war ein fast hysterisches Lachen. Ein Lachen verbissenen Grimmes. Ein Lachen der Wut und des Aergers.

„Zum Teufel, Herr . . ." schrie Welten sich erregend.

„Sehen Sie, Sie Narr! Sie Narr des Satans! . . ."

Fausthammer nahm einen der Steine. Dann nahm er eine Bronzefigur, die auf einem Schreibtisch stand.

Er hieb mit aller Gewalt auf einen fast haselnußgroßen Diamanten.

„Edelstein! . . ." schrie er höhnisch.

Er zeigte auf eine zersprungene, fast mehlige Masse.

„Glas! Glas! . . . Imitationen . . .! Das ganze ist Plunder. Bluff! Reinfall . . ."

Ein wunderbarer Rubin erlitt das gleiche Schicksal.

Bluff! . . .

Welten taumelte beinahe.

„Ich begreife nicht . . wie ist das möglich?"

Fausthammers Augen waren stahlhart.

„Vielleicht sind Sie ein . . . Betrüger . . . Wie wir im Aufzug herauffuhren, erkannte ich Sie erst wieder . . . Sie sind der Mann, der gestern bei mir war . . . Ich hielt Sie schon gestern für einen Spitzel meines Bruders . . . Sie haben die echten Steine gegen Glas vertauscht."

Ingeborg taumelte beinahe.

Sie schrie auf.

Unendlicher Schmerz zerriß sie bei den Worten ihres Vaters.

Das alles war ja nicht möglich . . . nicht möglich . . .

„Er rettete unser Leben! . . ." schrie sie und hielt sich an dem Schreibtisch, damit sie nicht umfiele.

Welten war wie erstarrt. Er begriff nichts. Der ganze Raum begann, um ihn zu tanzen

Glas! Glas! . . .

Der funkelnde Glanz der Glasimitationen verbrannte sein Hirn. Er konnte keinen Gedanken fassen.

Wie aus unendlicher Ferne hörte er die Worte Fausthammers.

„Betrüger . . Spion! . . ."

Der Aufschrei Ingeborgs war wie ein Stich, der nach seinem Herzen geführt wurde.

Und wieder kamen Fausthammers Worte.

Eiskalt. Hart Brutal . .

„Vielleicht gehörte diese Lebensrettung zu dem Plan meines Bruders, Dr. Yoshis und er ist einer der Ihren . . ."

„Nein! Nein! . . ." schrie Ingeborg, das ist nicht möglich . . . das ist nicht möglich . . ."

Aber Fausthammers Worte blieben kalt, ungerührt

„Möglich ist alles. Irma Fausthammer ließ diesen Mann seit Jahren suchen. Sie liebt ihn. Jetzt wird sie ihn gefunden haben. Hat ihn für ihre Pläne gewonnen. Wahrscheinlich ist er verlobt mit ihr. Ich nehme es als gewiß. Weiber verdrehen Männern den Kopf. Er wird ganz der Ihre sein . . ."

Ingeborg wurde leichenblaß.

Die Welt stürzte um sie zusammen. Feuerräder schwangen einen rasenden Rhythmus um sie und tropften glühende Funken in ihr schmerzendes Gehirn. Irgendeine unsichtbare Faust hatte ihr Herz gepackt und versuchte es aus ihrer Brust zu reißen.

Aber durch alles zischten wie Raketen die Worte ihres Vaters hindurch.

Die schweren, dunklen Wolken, die um die Glaswände des Raumes geschwebt hatten, respektierten das Hindernis des Gases nicht mehr.

Sie glitten hindurch.

Bedeckten Ingeborg . . . nahmen ihr Licht . . . Luft . . . Atem . . .

Und in einem rasenden Fall glitt sie in eine tiefe und undurchdringliche Ohnmacht.

„Gehen Sie! . . . Gehen Sie! . . ." höhnte Fausthammer. „Grüßen Sie meinen Bruder, grüßen Sie die ganze Sippschaft des Teufels und sagen Sie ihnen, daß ich bis zum letzten Atemzuge gegen sie kämpfen würde . . . Noch bin ich Gustav Fausthammer . . . Noch ist dies mächtige Gebäude nicht gefallen . . . und wenn es stürzt, werden mein Bruder und ihr alle mit unter den Trümmern begraben werden . . ."

Fausthammer hatte auf einen Knopf gedrückt.

Einige Sekunden später schnurrte der Lift.

Eine Tür öffnete sich in ihm, und ein Diener erschien.

„Sorgen Sie dafür, daß dieser Herr durch einen unserer unterirdischen Gänge das Gebäude verlassen kann . . . ha — ha — ha . . . Er hat Grüße zu bestellen . . . Grüße . . ."

Welten schritt, blaß wie der Tod, auf den Lift zu.

Sein Blick streifte noch einmal Ingeborg, die bewußtlos in ihrem Sessel lag.

Ein unendliches Weh durchzuckte Weltens Herz.

Er mußte mit Gewalt den Wunsch unterdrücken, auf sie zuzustürzen und sie in seine Arme zu schließen.

Er hätte sie aus ihrer Ohnmacht wach küssen mögen.

„Verloren! . . . Verloren! . . . Verloren! . ." klopfte Weltens Herz.

Sang der Lift, mit dem er in die Tiefe jagte.

Dröhnten seine Schritte, mit denen er durch einen langen, unterirdischen Gang schritt, der ihn ins Freie führte . . .

Verloren! Verloren! Verloren!

Die Erde aber delirierte zu jener Zeit in immer wilderem Taumel.

(Fortsetzung folgt)

Darf die Frau mitverdienen?

Dürfen in einer Zeit, wo Millionen Männer arbeitslos sind, beide Eheleute erwerbstätig sein? Kann durch eine Ausschaltung der unverheirateten Frau aus dem Beruf die Arbeitslosigkeit gemildert werden? — Aus verständlichen Gründen wird heute diese Frage allenthalben erörtert. Ja, es wird bereits erwogen, auf gesetzlichem Weg ein „Doppelverdienertum" in der Ehe unmöglich zu machen. Könnte aber eine radikale Maßnahme etwas bessern? Würde sie nicht vielleicht vieles schlechter machen? Auf alle Fälle darf in einer so wichtigen Sache keine Entscheidung getroffen werden, ehe nicht das Für und Wider aufs gründlichste geprüft wurde. Dieser Klärung sollen die folgenden Zeilen dienen.

Dr. Annie Jacker, Hauptvorstandsmitglied des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller:

Nur die wirtschaftliche Not zwingt viele Ehefrauen zum Beruf

Ja, sie darf. Sie muß es nämlich.

Tatsächlich ist es so, daß die Frau zu allen Zeiten mitgearbeitet hat: In der Landwirtschaft, — die Bäuerin, was für ein selbstverständlicher Begriff! — Im Gewerbe, — Frau Wirtin, wie hat's das immer gegeben, schon als die drei Burschen über den Rhein zogen, — in den Fabriken, und jetzt immer sichtbarer und sichtbarer werdend, in allen Berufen.

Viele Ehen, in denen die Frau miterwirbt, sind nur möglich gewesen, weil sie es tut. Wenn sie es nicht täte, müßte die Wohnung gekündigt werden, und es stünde noch mehr leer. Einkäufe, die die Industrie jetzt so dringend braucht, könnten nicht gemacht werden. Das junge Mädchen, das ihr den Haushalt versieht, hätte keine Stellung.

Wir sind jetzt in einer Wirtschaftskrise, und wir vergessen zu leicht, daß das einzige Kapitel, das wir haben, die Arbeit unserer Menschen ist. Der ideale Zustand der Welt wäre der, daß jeder, Mann oder Frau, an dem Platze stehe, für den er geboren ist, Penelope am Webstuhl, Porzia am Advokatenpult. Mütter, nur Mütter, nur Hausfrauen, wer wollte das unterschätzen! Sie sind wie Oefen, von denen man auch erst weiß, was sie wert sind, wenn im Winter das Feuer nicht brennt. Aber den Frauen, die sich oft in jahrelanger, konzentrierter Arbeit die Kenntnisse erworben haben, die zu ihrem Beruf gehören, die ihn gut ausfüllen — (denn andere hätte man jetzt gekündigt) — sagen: Gib ihn auf, Familienväter sind brotlos, laß' andere deine Arbeit machen, auch wenn sie es schlechter tun, geht das?

Es ist immer wieder die Geschichte von Sonne und Wind, die darum streiten, wem es gelingen wird, dem Wanderer den Mantel zu entreißen Der Wind weht fürchterlich — der Wanderer hüllt sich umso enger in ihn ein. Die Sonne scheint sanft — der Wanderer zieht ihn freudig aus.

Wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse es gestatten, werden viele Frauen den Beruf ausziehen, um nur Frauen und Mütter zu sein. Die, die eine Berufung haben, werden es nicht tun können, weil nicht sie den Beruf haben, sondern der Beruf sie hat. Und die Berufsfrauen werden trainiertere Hausfrauen, denkendere Mütter werden. Weil kein Beruf die Frau von ihrem anderen frei läßt: Dem, Frau zu sein!

Dr. Hildegard Schroeder, Werbeleiterin:

Frauen aus dem Beruf verbannen heißt: vielen die Heirat unmöglich machen

Durch die Verfassung sind der Frau zwar grundsätzlich die gleichen Rechte gewährleistet wie dem Manne. Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus? Die weibliche Arbeitnehmerin bekommt für gleiche Leistungen tarifmäßig ein ganz bedeutend geringeres Entgelt als ihre männlichen Kollegen. Die Gründe, die man zur Rechtfertigung dieser Erscheinung anführt, sind nicht stichhaltig.

Und jetzt will man ihr das Recht auf Arbeit an sich streitig machen. Von dem Recht der unverheirateten Frau auf Arbeit möchte ich hier nicht sprechen, da es sich doch wohl um eine Selbstverständlichkeit handelt, gegen die man ernsthaft nicht polemisieren kann. Im Mittelpunkt der Diskussion steht augenblicklich die verheiratete Frau als Arbeitnehmerin. Sofern sie bei ihrer Verheiratung unglückseligerweise in einem staatlichen oder kommunalen Betriebe angestellt ist, muß sie damit rechnen, daß sie sofort abgebaut wird. Wir hätten, so wird geltend gemacht, so zahlreiche männliche Anwärter auf diese Posten, daß es ein Unrecht wäre, bei der großen Arbeitslosigkeit Doppelverdiener zu dulden, eine Einstellung, die nunmehr auch auf die Privatindustrie übergegangen ist.

Dabei ist heute in vielen Fällen eine Ehe nur möglich, wenn beide Ehegatten arbeiten. Ist diese Voraussetzung nicht gegeben, dann können diese Eheanwärter auch nicht heiraten. Wem ist aber nun mit dieser Nichtheirat dieser jungen Leute gedient, ganz abgesehen von den schwerwiegenden Fragen auf soziologischem Gebiet, die sich hieraus ergeben? Auf der einen Seite wird die Gründung einer Ehe unmöglich gemacht, und auf der anderen gibt es große moralische Entrüstung, wenn die Einstellung der jungen Leute ganz naturnotwendig zu einer freieren Auffassung in den Dingen der Liebe führt.

Gewiß gibt es auch Fälle, wo es dem Mann wirtschaftlich ausgezeichnet geht, die Frau aber trotzdem im Berufsleben steht. Im Verhältnis zu der oben skizzierten allgemeinen Situation handelt es sich hier jedoch nur um Ausnahmefälle, nicht nur aus gesellschaftlichen Gründen, sondern mehr noch wegen des auch wissenschaftlich einwandfrei festgestellten Trägheitsmoments. Bei diesen Ausnahmen ist dann die Situation meistens so geartet, daß diese volkswirtschaftlich gesehen, sich durchaus nicht zu einem Nachteil auswirkt.

Ich will nicht verkennen, daß, abgesehen von der wirtschaftlichen Lage, auch die seelische Not des männlichen Erwerbslosen so gewaltig sein kann, daß es Pflicht jedes Volksgenossen sein sollte, zu helfen, auch unter Hintansetzung eigener Interessen. Aber die seelische Not der Eheanwärter, die heiraten möchten und aus wirtschaftlichen Gründen ihre Gemeinschaft nicht offen bekennen, ist ebenfalls sehr groß, oder die Not der verheirateten Frau, die gern ein Kind haben möchte, aber da das Geld schon für zwei kaum reicht, hierauf verzichten muß, weil man ihr die Möglichkeit nimmt, ebenfalls Geld zu verdienen.

Wer kann bei dieser Sachlage die Stirn haben. Sondermaßnahmen zu ergreifen gegen die Frau, die doch nur die bescheidensten Wünsche verteidigt, ihr Recht auf Arbeit, ihr Recht Frau, Gattin und Mutter zu sein?

Hier spricht ein Ehepaar

Der Mann:

Ich bin Angestellter bei einer großen Firma und beziehe ein Gehalt, das minimal genannt werden muß, wenn man die Steuern und die üblichen Abzüge abrechnet. Vor meiner Eheschließung haben meine Verlobte und ich hin und her gerechnet und sind zu dem Entschluß gekommen, daß beide Teile, so lange es geht, weiter arbeiten, um wenigstens das Minimum der Lebensführung zu erreichen. Wohl sehe ich ein, daß hundert Tausende in Deutschland existieren, denen noch weniger Geldmittel zur Verfügung stehen, doch steht auch bei mir ein gewisses „Muß" im Hintergrund, da nach den vielen Abzügen zum Leben so wenig übrig bleibt, daß einem auch mit Rücksicht auf noch schlechter gestellte Mitmenschen ein Verzicht auf die Nebeneinnahme nicht zugemutet werden kann. Würde sich bei mir das Gehalt durch eine andere Stelle, die besser dotiert wird, erhöhen, so wäre es selbstverständlich, daß meine Frau nicht mehr geschäftlich tätig ist und sich ganz dem Haushalt widmet, denn niemand wird behaupten können, daß es einer Frau Spaß macht, ins Büro zu gehen und abends, abgespannt nach Hause kommend, den Haushalt zu besorgen. Der Idealzustand, daß meine Frau zu Hause bleiben kann, ist aber bei meinem jetzigen Einkommen nicht zu erreichen.

B. V.

Die Frau:

Als Angestellte in einer mittelmäßigen Stellung mußte ich nach meiner Verheiratung meine berufliche Tätigkeit fortsetzen, da mein Mann ein Gehalt bezieht, das für uns beide nicht ausreichend gewesen wäre. Bei aller Einschränkung hätte der Lebensunterhalt für zwei Personen nicht davon bestritten werden können, zumal ständig kleine Neuanschaffungen für den Haushalt, der natürlich nicht dem Haushalt der Vorkriegszeit entspricht, notwendig sind.

E. V.

Rechtsanwalt Walter Bahn, der bekannte Verteidiger:

Mechanische Gleichmacherei ist keine Lösung

Die Frage ist sehr kompliziert und nicht einfach zu beantworten, denn sie greift in die verschiedensten Lebensverhältnisse ein. Man muß die Sphäre näher betrachten, in der die Eheleute leben.

Soll man einem Arzt und einer Aerztin, die verheiratet sind und eine gemeinsame Praxis führen, verbieten, sie weiter zu betreiben und die Ehefrau zwingen, den Haushalt zu versehen, ganz abgesehen davon, daß dadurch vielleicht Hausangestellte brotlos werden? Es würde natürlich eine Ungerechtigkegit sein, eine Frau, die mit vielen Kosten studiert hat, um die Früchte ihrer geistigen Tätigkeit zu bringen.

Ebenso steht es mit Schauspielern, Rechtsanwälten und anderen geistigen Arbeitern.

Auch der Beamtenfrau kann man es nicht verwehren, wenn sie das kleine Gehalt ihres Mannes durch Nebenbeschäftigung aufbessert.

Verwerflich ist es natürlich, wenn die Frau eines sehr wohlhabenden Mannes, die es also nicht nötig hat, armen Frauen das Brot wegnimmt.

Wie steht es nun mit den Arbeitern? Hier wird die Kinderzahl vielfach den Ausschlag geben. Handelt es sich um eine vielköpfige Familie, wird man der Frau nie verbieten können, zum Lebensunterhalt behufs besserer Ernährung der Kinder beizutragen.

In dem großen Heer der Stenotypistinnen, Bürobeamtinnen, Verkäuferinnen etc. gibt es viele verheiratete Frauen, und es sind nicht gerade die schlechtesten, die neben dem Manne verdienen. Wollte man einfach dekretieren, daß die Frau eines verdienenden Mannes ihre Tätigkeit einstellen muß, so würde das Volk damit gewaltsam zur Trägheit erzogen werden.

Ich stehe also auf dem Standpunkt, daß im allgemeinen nur Auswüchsen zu steuern ist, also in guten Verhältnissen lebende Ehefrauen nicht mitverdienen sollen, wenn sie andere dadurch empfindlich schädigen. Man kann dabei aber nicht zu einer mechanischen Gleichmacherei übergehen, sondern die Frage nur von Fall zu Fall entscheiden. Ein Gesetz, daß der Frau eines Mannes, der Einkommen bezieht, generell verbietet, mitzuverdienen, würde ich für eine Ungerechtigkeit halten. Man soll das Streben des Individuums, seine Verhältnisse durch Fleiß besser zu gestalten, nicht unterbinden, sonst kommt man langsam aber sicher zum Bolschewismus.

Robert Heymann:

Mit der Berufsarbeit der Ehefrau beginnt die Zersetzung in der Familie!

Nein, die Frau gehört ins Haus, und alle Bekundungen gegenteiliger Natur sind rethorische Beschönigungen eines unhaltbaren Zustandes. An dem katastrophalen Emporschnellen der Arbeitslosenziffer in Deutschland trägt auch die arbeitende Frau Schuld. Gewiß wird das Arbeitslosenproblem nicht gelöst, wenn keine Frau mehr die Stellung, die früher der Mann inne hatte, besetzt hält. Aber die Arbeitslosennot wird gemildert. Bei der Frage, ob die Frau feiern soll oder der Mann, gibt es nur eine Antwort: Die Frau. Weltgeschichte ist von Männern gemacht, die Zivilisation von Männern aufgebaut, weibliche Genies sind zu zählen. Sie waren, wie z. B. die George Sand, problematische Naturen.

Mit frisierten Statistiken kann man den Fanatiker, aber nicht den gesunden Menschenverstand imponieren. Die tägliche Erfahrung ist die beste Wissenschaft. Sie zeigt, daß die arbeitende Frau weder eine vollwertige Mutter, noch für den Mann die Hausfrau sein kann, die er braucht. Die werdende Mutter hat — die Aerzte haben es in jedem Zeitalter betont — genug mit sich selbst zu tun. Selbst die wildesten Völker schonen die schwangere Frau. Die Mutter eines Säuglings schon ist mit ihren Pflichten so vollkommen beschäftigt, ihr Amt ist so schwer und verantwortungsreich, daß sie nicht „nebenbei" noch außer Haus arbeiten kann.

Oder sollen die höchsten Pflichten der Frau von fremden dienenden Menschen erfüllt werden? Und glaubt man nicht, daß der arbeitende Mann auch heute von seiner Frau mehr fordern darf als ein fix bereitetes Abendbrot mit Gemüsekonserven?

Auch der moderne Mann braucht und sucht Liebe und Zärtlichkeit, nicht „Sachlichkeit" und Schnickschnack Er braucht die ganze Frau. Sie ist verantwortlich für die Lebenskurve des Mannes, für die künftige Generation. Die wird weder mit Schlagworten blutreich noch widerstandsfähig. Die braucht Liebe, unendlich viel Liebe — der Mutter. Der Sinn des Familienlebens ist ja die Mutter Die arbeitende Frau „hat Familie" — nebenher Wohin wir treiben, sehen wir längst. Die Familie droht, sich aufzulösen. Die Kinder verneinen die Familie, kaum flügge, als engstes Vaterland Solche Kinder können auch das „Weite Vaterland" nicht lieben. Mit der Zersetzung der Familie wankt der bürgerliche Staat.

Arbeitslose Männer, arbeitende Frauen. Ein Wirtschaftsproblem? Gewiß. Man sage nicht, es müsse so sein, weil es so ist. Die Frau hat einen Weg aus der Knechtschaft der Urzeit gefunden. Sie muß jetzt den Weg zurückfinden zu ihrer Pflicht als Weib, Geliebte, Mutter. Nur Blinde mögen die SOS.-Signale der bürgerlichen Gesellschaft nicht sehen. Will sie sich selbst aufgeben, weil die Frau sich aufgibt?

Kampf dem Tode!

Jeder möchte länger leben. Natürlich mit dem Wunsche nach Gesundheit, geistig und körperlich, bis ans unvermeidliche Ende. Gerade in der Jetztzeit macht sich diese Sehnsucht ganz besonders bemerkbar: schlanke Linie, jugendliche Kleidung, Verneinung des Alterns. Es gibt keine alten, sondern höchstens ältere Leute. Mit der Umgestaltung der Fassade des Menschen allein ist es aber nicht getan, hinter ihr verbirgt sich immer noch viel Leid und innere Not. Besserung tritt hier erst ein durch Wandlung in der Ernährung, die allein die Schuld an vorzeitigem Zerfall unseres Organismus trägt. Prof. Dr. von Wendt, Helsingfors, sagt: „Die Zukunft gehört den Völkern, die imstande sind, aus der modernen Ernährungswissenschaft die glücklichsten Lehren zu ziehen."

Die neue Ernährungslehre, gegründet auf unendlich mühsamer Forschungsarbeit, fordert: weniger Fleisch, mehr Frischkost, d. h. Obst, Gemüse, Salate. Den Heilwert der Frucht kennzeichnen folgende aus der langen Reihe vieler herausgegriffene Beispiele:

Prof. Dr. med. Vogel, Dresden, zeigt, daß das Auftreten der Blinddarmentzündung periodischen Schwankungen unterworfen ist und in direktem Zusammenhang mit dem Fleischgenuß steht. In den Kriegsjahren, in denen wenig Fleisch, also viel vegetarische Kost verzehrt wurde, war die Häufigkeit der Blinddarmentzündung am geringsten. Prof. Dr. Hopkins, London, weist auf eine außerordentlich interessante Ursache für den von ihm beobachteten Leistungsrückgang an einer englischen Schule hin. Er stellte fest, daß für das Nachlassen der Kräfte der Schüler das Schließen eines Obstladens, in dem die Kinder für ihr Taschengeld Apfelsinen zu kaufen pflegten, verantwortlich zu machen war. Sofort nach regelmäßiger Zugabe von Südfrüchten schwand die bedrohliche Erscheinung des Kräfteverfalls. Dr. med. Haig, London, litt selbst schwer an Migräne, die unerträgliche Ausmaße annahm. Er beobachtete, daß bei Umstellung seiner Nahrung unter Ausschaltung des Fleischgenusses und bei Bevorzugung vitaminhaltigen Obstes sein Leiden sofort verschwand, aber wiederkehrte, wenn er in die alte Ernährung (Fleisch) zurückfiel. Privatdozent Dr. med. Abels, Wien, ermittelte, daß das beste Heilmittel bei Brechdurchfall der Kleinkinder vitaminreiche Fruchtsäfte sind. Wer hätte früher gewagt, das angeblich für den Magen schwer verdauliche rohe Obst an solche lebensgefährlich erkrankten Kinder zu verabfolgen. In einem anderen Falle, betont er, hat der Instinkt des Menschen das einzig Richtige geraten: bei Fieber Zitronensaft. Während man früher die Heilwirkung auf die Durststillung zurückführte, zeigt Dr. Abels, daß der Vitamingehalt der maßgebende Heilfaktor ist. Prof. Dr. med. Knöpfelmacher, Wien, weist nach, daß die Heilung einer bisher fast absolut tödlichen Darmerkrankung der Säuglinge (coeliakie) in jedem Falle möglich ist, wenn die ausschließliche Ernährung der Kinder auf einige Wochen aus Bananen besteht. Prof. Dr. med Sauerbruch, Berlin, schuf bekanntlich gemeinsam mit Dr. med. Gerson und Prof. Hermannsdörfer die neue erfolgreiche Methode der Tuberkulosebekämpfung, deren Hauptmerkmale Vitaminreichtum unter starker Betonung von Rohkost und Salzarmut sind.

Trotz der vielen Forschungsergebnisse ist die Zähigkeit, mit der an alten überlebten Sitten, Gewohnheiten und Gebräuchen in der Speisewahl festgehalten wird, zum Nachteil der Menschheit riesengroß. Es ist unverständlich, daß Familienväter wider besseres Wissen keinen Wandel im Speisezettel durchdrücken. Mit Recht sagt daher der englische Forscher Mc. Carrison: „Es gibt in der Tat im gegenwärtigen Augenblicke keine wichtigere Sache als die Fürsorge für eine bessere Volksernährung, keine dringendere Not als die Aufklärung in der Ernährungsfrage."

Dr. W.

Vor dem Tetzner-Prozeß

Der Inhalt der Anklageschrift — Der Staatsanwalt sagt: Tetzner hat den Wanderburschen bei lebendigem Leibe verbrannt

(Von unserem ständigen Münchener Dr. G. D.-Korrespondenten)

Ueber ein Jahr hat es gedauert, bis die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Regensburg die Anklageschrift gegen Kurt Erich Tetzner und seine Frau Lina Tetzner fertigstellen konnte. Die Hauptanklage lautet, wie nicht anders zu erwarten war, auf Mord beziehungsweise auf Beihilfe zum Mord und auf versuchten gemeinschaftlichen Versicherungsbetrug. Der Tetzner-Prozeß ist für die am 23. März beginnende Gerichtssession anberaumt. Die Scheußlichkeit der ursprünglich von Tetzner selbst monatelang zugegebenen Mordtat ist kaum zu übertreffen. Dazu kommt, daß der **bedauernswerte Handwerksbursche, der sich ahnungslos von Tetzner als Fahrgast einladen ließ, um dann bei lebendigem Leibe verbrannt zu werden, bis zum heutigen Tage nicht dem Namen nach festgestellt werden konnte.** Die Anklage geht davon aus, wie Tetzner sich in München mit 10 000 Mark Einlage am Pestalozzi-Verlag beteiligte, worauf er die Generalvertretung dieses Verlages für den Vertrieb von Unterrichtswerken im Lande Sachsen erhielt. Tetzner siedelte daraufhin mit seiner Frau von München nach Leipzig über, nachdem er sich für die Zwecke seines neuen Postens in München einen Opelwagen gekauft hatte. Die Leipziger Stellung behagte jedoch Tetzner nicht, und sie warf ihm auch zu wenig Verdienst ab. Um diese Zeit reifte schon der Plan, **rasch durch ein Verbrechen zu einem großen Vermögen zu kommen.** Tetzner besprach seine Pläne mit seiner Frau, die ihn anfangs, allerdings ohne Erfolg, davon abzubringen versuchte. Im Herbst 1929 ging Tetzner

innerhalb zwei Wochen bei vier verschiedenen Gesellschaften Versicherungen gegen tödlichen Unfall ein, zu abnorm hohen Summen, die insgesamt 145 000 Mark ausmachten.

Damit alle Versicherungen wirksam wurden, zahlte er schnellstens die ersten Prämien ein. Die Anklageschrift behauptet, daß schon damals bei Tetzner der Plan feststand, einen Autounfall vorzutäuschen, mit dem Auto einen Menschen verbrennen zu lassen, und dadurch seinen eigenen Tod vorzutäuschen. Im November 1929 inserierte Tetzner in den **„Chemnitzer Neuesten Nachrichten“**, um ein geeignetes Opfer in Gestalt eines „Reisebegleiters“ zu finden. Tetzner suchte unter allen Bewerbern einen Mann mit Namen Strobl aus, **weil dieser ihm am ähnlichsten** sah. Strobl wird als Zeuge darüber aussagen, wie er mißtrauisch wurde, und zu der von Tetzner vorbereiteten Fahrt, die seine Todesfahrt werden sollte, nicht erschien. Als die nächsten **Prämien bei den vier Versicherungsgesellschaften fällig wurden, beeilte sich Tetzner, seinen Plan noch vor dem betreffenden Termin auszuführen,** und er trat am 21. November 1929 mit seinem Wagen von Leipzig aus die Fahrt in Richtung Regensburg an. **Vorher besprach er mit seiner Frau aufs genaueste den**

Mordplan

und er gab ihr Vorschriften, wie sie sich zu verhalten habe. Tetzner übernachtete in der Nacht auf den 22. November in Plauen und lernte dann am 22. November auf der Landstraße den Handwerksburschen Alois Ortner kennen, der nach München wollte. Tetzner ließ Ortner in seinem Wagen mitfahren, indem er ihm versprach, ihn bis München mitzunehmen. Beide übernachteten dann in Hof und fuhren mit Unterbrechungen in Richtung Ingolstadt. Unterwegs tankte Tetzner noch, damit er das zur Ausführung seiner Tat nötige Benzin bei sich hatte. Nach Einbruch der Dunkelheit hielt Tetzner plötzlich unweit der Waldwirtschaft Gabel bei Geimersheim an. Er erklärte, am Motor sei etwas nicht in Ordnung, und veranlaßte den Handwerksburschen, mit einem Schraubenschlüssel unter den Wagen zu kriechen, um die Ablaßschraube für das Oel zu lösen. Ortner ging auf das an sich sinnlose Verlangen ein, da natürlich niemand während einer Fahrt das Motorenöl ablassen kann, ohne es sofort zu ersetzen. **Als Ortner in gebückter Haltung wieder unter dem Wagen hervorkam, schlug Tetzner mit der drei Viertel Meter langen eisernen Stange, die zum Bedienen des Wagenhebers dient, auf ihn ein.**

Dem Handwerksburschen gelang es aber in seiner Todesnot, den Verbrecher, der ihn noch mit einem Aetherlappen betäuben wollte, abzuschütteln,

und mit einer schweren, stark blutenden Kopfwunde im Waldesdunkel zu entkommen. Während Ortner schwerverletzt im Ingolstädter Krankenhaus lag, **ohne leider sofort den Ueberfall der Polizei zu melden,** fuhr Tetzner wieder auf einem anderen Wege nach Leipzig zurück, um dort einen neuen Mordplan vorzubereiten. Frau Lina Tetzner mußte ihrem Manne noch Pfeffer besorgen, damit er bei einem neuen Versuch gegebenenfalls seinem Opfer den Pfeffer ins Gesicht werfen konnte. Tetzner startete zum zweiten Male von Leipzig in Richtung München am 26. November 1929 und traf gegen 17 Uhr auf der Landstraße in der Nähe von Bayreuth einen Handwerksburschen, den er als Fahrgast zu sich in den Wagen einlud. Beide fuhren über Nürnberg in Richtung Regensburg.

In der Nacht auf den 27. November gegen 3 Uhr früh kamen Tetzner und der unbekannte Wanderbursche nach Hohenschambach. Tetzner war schon durch die Ortschaft hindurchgefahren, als er den Wanderburschen aufforderte, auszusteigen und auf ihn zu warten. **Er selbst fuhr in die Ortschaft zurück und tankte ergiebig. Man sollte ihn an der Tankstelle allein mit seinem Wagen sehen und nicht etwa in Begleitung.** Tetzner nahm den fremden Wanderburschen vor der Ortschaft wieder in den Wagen auf und setzte mit ihm die Fahrt fort. In der Nähe von Etterzhausen, unweit des Kilometersteines neun, fuhr Tetzner scharf an den Straßenrand heran, hielt, stieg aus, und erklärte, **Oel nachfüllen zu müssen. In Wirklichkeit nahm er aus dem Notsitz eine volle Reservebenzinkanne, machte dann die Motorhaube auf, und entfernte den Verschluß des Benzintanks, der sich bei seinem Opelwagen unter der Haube hinter dem Motor befand. Tetzner begoß den Tank von außen, das Trittbrett, die rechte Seite der Karosserie, die rechten Kotflügel und den Notsitz, sodaß**

eine geschlossene Benzinbahn

zum Tank führte. Dann holte er seinen Reisekoffer aus dem Notsitz heraus und warf ein brennendes Streichholz auf die Benzinbahn an der Rückseite des Wagens. In einem einzigen Augenblick war der ganze Wagen von einer riesigen Flammensäule eingehüllt. Der Wanderbursche, an sich sicherlich durch die endlos lange Nachtfahrt übermüdet und schlaftrunken und dann sehr schnell betäubt durch die gewaltige Hitze des brennenden Benzins rundum, konnte den geschlossenen Wagen nicht mehr verlassen und verbrannte bis zur Unkenntlichkeit. Tetzner sah sich gefühllos das Schauspiel aus dem Dunkel des Waldes heraus an, damit ihn nicht am Ende jemand im hellen Lichtschein des Feuers sehen könne, lief dann zu Fuß mit seinem Koffer zwei Stunden weit nach Regensburg, und fuhr mit dem nächsten Zug nach München, um am gleichen Tage noch nach Paris weiter zu reisen. Schon längere Zeit vor der Tat hatte er sich die nötigen Papiere verschafft. Wie verabredet, benachrichtigte Frau Lina Tetzner telegraphisch die vier Versicherungsgesellschaften von dem angeblichen Tod ihres Mannes durch ein Autounglück. Die „Witwe“ Tetzner, scheinbar in tiefer Trauer, begab sich, wie sie es mit ihrem Manne vereinbart hatte, schnellstens an die Unfallstelle. Sie ließ dann die verkohlte Leiche nach Leipzig überführen und **spielte**

am Grabe eine ganz große Trauerszene,

sodaß auch die nächsten Verwandten keinen Zweifel daran hatten, daß hier tatsächlich Herr Erich Kurt Tetzner und kein anderer begraben wurde.

Die Versicherungsgesellschaften wurden zuerst argwöhnisch. Frau Tetzner wurde überwacht und dabei **erwischt, wie sie mit ihrem Manne in Straßburg telephonierte,** der sie zur Eile in der Abhebung der sehr hohen Versicherungsprämien anfeuerte. **Vorher war schon die Leiche des unbekannten Wanderburschen, dessen Persönlichkeit trotz eingehender Nachforschungen in aller Welt bis zum heutigen Tage noch nicht festgestellt werden konnte, exhumiert worden, wobei festgestellt werden konnte, daß der Tote unbedingt von kleinerer Statur gewesen sein mußte als Kurt Erich Tetzner.** Unter der Wucht der vorgebrachten Beweise legte das Ehepaar Tetzner zuerst ein volles Geständnis ab. Tetzner gab den Mordversuch an dem Wanderburschen Alois Ortner, den versuchten Versicherungsbetrug, und den Mord an dem unbekannten Handwerksburschen vom 27. November 1929 unumwunden zu, ebenso, daß seine Frau eingeweiht war und ihn weitgehend unterstützte. Im fünften Monat seiner Untersuchungshaft stellte jedoch Tetzner plötzlich **im Gegensatz zu seinem früheren Geständnis den Mord bei Etterzhausen in Abrede.** Er gab auf einmal an, den unbekannten Wanderburschen am 26. November 1929 zwischen Bayreuth und Hof schuldlos überfahren zu haben. Erst während der Fahrt sei der schwerverletzte Handwerksbursche, den er in den Wagen hineingenommen hatte, gestorben. **Daraufhin habe er sich entschlossen, den Toten mit seinem Auto zu verbrennen.** Aus der Anklageschrift geht hervor, daß der **Staatsanwalt dieser zweiten Darstellung keinen Glauben schenkt, und die Anklage lautet deshalb auf ein Verbrechen des versuchten Mordes und ein Verbrechen des Mordes** in Tateinheit mit versuchtem Versicherungsbetrug. Die fünf wissenschaftlichen Sachverständigen, die zu der Hauptverhandlung geladen wurden, werden vor allen Dingen festzustellen und nachzuweisen haben, ob der unbekannte Handwerksbursche als Leiche oder bei lebendigem Leibe verbrannt ist.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Himmelwitz: Nach Ihren Angaben handelt es sich um die Schuldverschreibungen der Zwangsanleihe vom 20. Juli 1922. Aus diesen Schuldverschreibungen können auf Grund des Anleiheablösungsgesetzes vom 16. Juli 1925 Rechte nicht mehr hergeleitet werden.

Wette: Voraussetzung des Pensionsanspruchs einer Witwe eines Staatsbeamten ist, daß die Ehe bis zum Tode des Beamten bestanden hat. Eine zur Zeit des Todes des Beamten rechtskräftig ausgesprochene Scheidung steht dem Bezugsrecht der Witwe — nicht auch dem der Kinder — entgegen. Dies ist für die Witwe in den Fällen besonders hart, in denen die Ehe ohne ihre Schuld getrennt worden ist. Deshalb kann jetzt eine Witwenbeihilfe bis zur Höhe des gesetzlichen Witwengeldes bewilligt werden, wenn der Verstorbene allein für schuldig erklärt ist. Die Zubilligung erfolgt stets nur auf Antrag und bei Bedürftigkeit. — Eine geschiedene Frau ist gegenüber ihrem geschiedenen Manne nicht erbberechtigt, doch kann sie, wenn die Ehe wegen Verschulden des Mannes geschieden ist, auch noch nach dem Tode des Mannes von dessen Erben eine Unterhaltsrente, allerdings in geringerem Umfange als zu Lebzeiten des Mannes, verlangen.

H. B. 01 Neuhof: Wenn eine Erhöhung der Prämie im Versicherungsvertrage vorgesehen ist, so ist die Versicherung zu deren Vornahme ermächtigt. Wenn Sie diese nicht zahlen, so kann die Versicherung Ihnen kündigen oder die geschuldete Jahresprämie einzuklagen und wegen dieser Ansprüche sich auch im Wege der Zwangsvollstreckung befriedigen.

W. D. Eichenau: Eine Anrechnung der in Ost-Oberschlesien gezahlten Angestellten- und Invalidenversicherung erfolgt nicht. Doch wird nach der Bekanntmachung über die Fürsorge für Versicherte aus den abgetretenen Gebieten vom 28. November 1930 den Versicherten aus den abgetretenen Gebieten auf Antrag einer Fürsorge gewährt, die sich u. a. auf Ansprüche aus der Invaliden- und Angestelltenversicherung bezieht. Die wichtigsten Voraussetzungen sind aber, daß der Antragsteller die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt und seit dem 1. November 1930 ständig in Deutschland wohnt. Diese Voraussetzungen scheinen aber bei Ihnen nicht vorzuliegen.

Flüchtling: Ohne nähere Angaben über die Art ihrer im Reichsschuldbuch eingetragenen Forderungen ist eine Auskunft nicht möglich. Bankgelder werden nicht aufgewertet.

F. B. Beuthen: Der Arbeitgeber ist verpflichtet, einen Teil (½ bezw. ⅓) der Beiträge für die Sozialversicherung zu zahlen. Wenn Sie bisher alles bezahlt haben, so waren Sie dazu nicht verpflichtet. Sie haben dann einen Erstattungsanspruch gegen den Arbeitgeber.

H. L. Gleiwitz: Die Dame, der Sie eine Glasschale geliehen haben, ist verpflichtet, Ihnen die Schale zu ersetzen wenn diese durch ihr Verschulden unbrauchbar geworden ist. Wenn die Dame sich darauf beruft, daß die Schale durch Zufall, also ohne ihre Schuld geplatzt ist, so muß sie beweisen, daß sie schuldlos ist. Fordern Sie sie nochmals zur Zahlung auf und schicken Sie ihr, wenn eine angemessene Frist verstrichen ist, ohne daß Sie eine Zahlung erhalten haben, einen gerichtlichen Zahlungsbefehl.

Tischlermeister D. J.: Den Griechen galt ein Mann namens Daidalos (wir sagen gewöhnlich: Dädalus als Erfinder der Säge. Es wurde ihm auch die Erfindung der Axt, des Bohrers und der Setzwaage zugeschrieben.

Leo, Beuthen: Steuerrechtlich gehören die Militärrenten nicht zum Einkommen. Aber bei Prüfung der Frage, welcher Betrag zur Erfüllung der gesetzlichen Unterhaltungspflicht vom Einkommen der Pfändung unterliegt, werden diese Renten dem Einkommen zugerechnet.

Forstmann Sch.: Bäume können sehr alt werden. So gibt es z. B. in Afrika Affenbrotbäume, denen Forscher ein 5000—6000jähriges Alter zuschreiben. Diese Bäume existierten also schon zu einer Zeit, als Hamurabi Babylon gründete und Cheops seine Pyramiden baute. Auch die amerikanischen Zedern und die Mammutbäume Kaliforniens erreichen ein Alter von 3000 Jahren.

P. 64. Sie haben eine Hypothek an zweiter Stelle nach einer Hypothek für eine Bank. Wenn die hypothekarische Schuldurkunde nicht die Klausel enthält, daß die Hypothek in einer Einleitung der Zwangsversteigerung des Grundstücks fällig wird, Sie sich also dem Zwangsversteigerungsverfahren nicht anschließen können, so erlischt Ihre Hypothek beim Zuschlag. An ihre Stelle tritt nur das Recht auf Befriedigung aus dem Erlöse, dessen Verwirklichung aber sehr unsicher ist. In diesem Falle ist Ihnen zu raten, selbst mitzubieten. Vielleicht ist eine Einigung mit der Bank dahin möglich, daß diese ihre Hypothek stehen läßt.

Hakenkreuz: Die Bezeichnung „Faschismus“ stammt von dem italienischen Wort facio (lat.: fasces = das den römischen Liktoren vorangetragene Rutenbündel mit Beil) und bedeutet soviel wie politischer Bund.

Martha: Gewiß ist das möglich! Die jüngste Großmutter der Welt dürfte Frau Everett Parker in Richmond in Indiana sein; sie ist nämlich erst 28 Jahre alt. Allerdings hat sie sich auch mit dreizehn Jahren verheiratet, und ihre Tochter wurde mit vierzehn Jahren Ehefrau.

Anna Bl. 1091: Stirbt ein aktiver oder pensionierter Beamter oder ein Beamter im Wartestand, so erhalten seine Hinterbliebenen (seine Witwe und seine ehelichen oder legitimierten Abkömmlinge) die volle Besoldung, Pension oder Wartegeld des Verstorbenen für das auf den Sterbemonat folgende Vierteljahr. Dieser Betrag wird in einer Summe im voraus bezahlt. Auch eine Dienstwohnung bleibt den Hinterbliebenen ein Vierteljahr lang. Hinterläßt der Beamte nicht Witwe oder Kinder, aber bedürftige Verwandte, deren Ernährer er war, so kann der Betrag für das Gnadenviertel auch diesen gewährt werden.

Emma Tsch.: Als das teuerste Tier auf dem Pelzmarkt gilt der Schwarzfuchs, der eine sehr seltene Varität des in Alaska lebenden und gleichfalls kostbaren Silberfuchses darstellt. Schon vor dem Kriege kostete ein einziges Fell des Schwarzfuchses nicht weniger als 8000 Mark. Ein fast ebenso hochbezahltes Pelzwerk ist das Fell das Seeotters, ein schwarzes, silbern überhauchtes und sehr weiches Fell, das besonders von den reichen Chinesen sehr viel zu ihren Pelztrachten verwendet wird.

Lina Kr. 1914: Bauernkaviar, der so wundervoll schmeckt, ist leider viel zu wenig bekannt. Man benötigt dazu 125 g einfachen Quark, zu dem vier Sardellen gewiegt werden. Diese Masse verrührt man mit einem Eßlöffel von Kapern, Salz, Pfeffer, geriebener Zwiebel oder fein gehacktem Schnittlauch sowie einem Eßlöffel voll zerlassener Margarine. Nach kurzem Abstehen ist der „Kaviar“ fertig.

Aenny Bl.: Der Spruch ist von Schiller und heißt: In den Ozean schifft mit tausend Masten der Jüngling; Still, auf gerettetem Boot, treibt in den Hafen der Greis.

Geiger J. U.: Außer den bekanntesten beiden italienischen Geigenmacherfamilien der Stradivari und der Amati hat es auch in Neapel eine Familie geschätzter Geigenbauer gegeben, die Gagliano hieß. Ihre Hauptwirksamkeit erstreckte sich von 1693 bis 1793.

Anfrage aus L.: Minister Heinrich Hirtsiefer ist ein Essener Kind. Lebensstationen: Schlosser, Sekretär im Christlichen Metallarbeiterverband, 1907 Stadtverordneter in Essen, 1912 Zentrumsabgeordneter im Preußischen Landtag, seit 1921 preußischer Wohlfahrtsminister.

Betrifft: Inserat „Neuer Haus- u. Grundbesitzerverein Beuthen" in Nr. 52 vom 21. Februar 1931

Herr Wolfgang Götz, Beuthen OS., Kluckowitzer Straße Nr. 7, ist tatsächlich mein rechtmäßiger Vertreter. Es bedarf daher bei Auftragserteilung ihm gegenüber keiner besonderen Vorsicht.

Als Spezialist in Grundbesitzsteuern habe ich bisher etwa 15 000 Grundstücke in Schlesien bearbeitet, bei welchen ich etwa **10 000 Erfolge** erzielte, darunter auch Ermäßigungen für Grundstücke, die Vorsitzenden von Hausbesitzervereinen gehörten.

Meine Erfolge auf diesem Gebiete haben mir die Kundschaft von Stadt- und Landgemeinden, Großindustriellen, Hausbesitzervereinen und Hausbesitzern in reichem Maße eingebracht.

Meine Kunden haben im vorigen Steuerjahre durch ihr Vertrauen zu mir

eine halbe Million Reichsmark

erspart.

Zur Zeit sind in meinem Unternehmen 30 Personen tätig, darunter ein Jurist und 5 ehemalige Katasterangestellte. Ich kann daher mit Recht behaupten, daß ich das größte

Spezial-Steuerbüro des Ostens

unterhalte.

Da ich in hiesiger Gegend erst seit kurzer Zeit tätig bin, kann ich bisher nur leider 64 Ermäßigungsentscheide des Katasteramts in Hindenburg nachweisen. Ich gestatte mir, untenstehend eine Referenz davon zum Abdruck zu bringen. Weitere Referenzen befinden sich in Händen meiner Herren Vertreter.

K. G. Schulz, Steuerberater

Filialbüro: Gleiwitz OS., Neudorfer Str. 13

Hauptbüro: Hirschberg i. Riesengeb. — Filialbüros: Halle a. d. Saale ab 1. April 1931: Breslau.

Abschrift:

Isidor H. Lewin, *Eisenwaren-, Werkzeug- u. Baumaterialien-Großhandlung — Fernsprecher: Sammelnummer 3651*

Hindenburg OS., den 26. Februar 1931
Dorotheenstraße 1

Hierdurch bestätige ich Herrn Ingenieur K. G. SCHULZ, Hirschberg i. Rsgb. (Filialbüro Gleiwitz OS.), daß ich durch Uebertragung meiner Steuerangelegenheit jährlich **RM. 960.** — an Hauszinssteuern erspare. Ich erkenne dies hiermit lobend an und kann Herrn Schulz jedem Grundstückseigentümer bestens empfehlen. Ich ermächtige Herrn Schulz, von dieser Referenz unbeschränkten Gebrauch zu machen.

gez. Moritz Lewin.

Ohne Bargeld zu Barpreisen

DIE BIS AN DIE GRENZE DES ÜBERHAUPT MÖGLICHEN HERABGESETZT SIND, kaufen Sie Ihren **gesamten Bedarf an Bekleidung, Möbeln** und allen anderen Einrichtungsgegenständen nur durch den

KAUFKREDIT

Abteilung des oberschlesischen Kaufhauses

Kreditscheine werden ausgestellt in:

Beuthen OS., Bahnhofstr. 28/29, I. Etg.
Gleiwitz, Tarnowitzer Straße 3
Oppeln, Krakauer Straße 26

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfd. leichter
geworden durch ein einf. Mittel, welches ich jed. gern kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen 41-B.

Wildunger
Wildungol-Tee
bei Blasen- und Nierenleiden
in allen Apotheken

Prima Vollrindleder
Klubgarnitur
und einzelne
Klubsessel
fabrikneu,
stehen zum Verkauf bei
Spediteur Lustig,
Gleiwitz, Bahnhofstr. 6

Tonrohre und Tonkrippen
liefert billigst
Richard Ihmann
Ratibor,
Oderstraße 22.

Die Kunst des Gesundbleibens

will gerade in unserer, den Organismus bis aufs äußerste anstrengenden Zeit gelernt sein. Man braucht kein fanatischer Rohkostler zu sein oder seinem Körper anstrengende Kuren zuzumuten, aber **einige Minuten** jeden Morgen müßte jeder seiner Gesundheit widmen, Gymnastik treiben oder — was noch tiefere Wirkung hat — sich mit der künstlichen Höhensonne — **Original Hanau** — bestrahlen. Ihre ultravioletten Strahlen führen eine Neubelebung des Gesamtorganismus herbei. Der Stoffwechsel wird angeregt, die Durchblutung des Körpers gesteigert. Nervöse Beschwerden verschwinden, die schlaffe Haut wird straff und sonnengebräunt. Es gibt nichts Besseres zur Erhöhung der natürlichen Abwehrkräfte gegen Krankheitserreger und Erkältungen. Regelmäßige Höhensonnenbestrahlungen sind ein Gebot der Vernunft für beruflich Angestrengte, Stuben- und Nachtarbeiter, besonders auch bei Alterserscheinungen, oder bei Frauen in den Wechseljahren. Erkundigen Sie sich bei Ihren Bekannten nach den Bestrahlungserfolgen. Besonders wichtig ist die Bestrahlung während der Schwangerschaft. Das vorzeitige Altern der Mütter wird verhütet, die Geburt wird erleichtert, die Stillfähigkeit erhöht.

Auskünfte in medizinischen Fachgeschäften und durch die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft (AEG) in allen ihren Niederlassungen. Billigstes Modell für Gleichstrom nur RM. 138,40 (auf Wunsch Teilzahlung in 6 Monatsraten) für Wechselstrom RM. 264,30 (auf Wunsch Teilzahlung in 12 Monatsraten). Stromverbrauch nur 0,40 kW. Verlangen Sie die kostenlosen Aufklärungsschriften LK von der **Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach Nr. 1908** (Ausstellungslager Berlin NW. 6, Luisenplatz 8, Telephon: Sammelnummer D 1, Norden 4997). Interessante Literatur: 1. „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit", Mk. 0,50; 2. „Luft, Sonne, Wasser", Mk. 2,60 geb., Mk. 2,— kart.; 3. „Ultraviolettbestrahlungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten", Mk. 0,50.

Erhältlich durch den **Sollux-Verlag, Hanau a. M.,** Postfach 1955 (Versand unter Nachnahme, Versandspesen zu Selbstkosten).

Beim Möbelkauf ...
.. nur Qualität

Trotzdem bin ich in der Lage durch eine Riesenauswahl von **200 Zimmern** in 5 Etagen im eigenen Geschäftshaus aufgestellt

staunend niedrige Preise

bei bequemer Zahlweise einzuräumen

C. Zawadzki Inh. Karl Müller

BEUTHEN OS. • BAHNHOFSTRASSE 27

Nur die Qualität

darf für Ihre Geschäfts-Drucksache ausschlaggebend sein. Für beste Ausführung verbürgt unser Ruf.

Druckerei der Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Oberschlesischer Grubenweichenbau, Eisen- und Metallschmelze

Beuthen OS., Büro Gleiwitzer Str. 11

empfiehlt sich zur Lieferung von

Grubenweichen jeder Art

Instandhaltung und Reparatur derselben

Lieferung von sämtlichem Eisen- und Metallguß

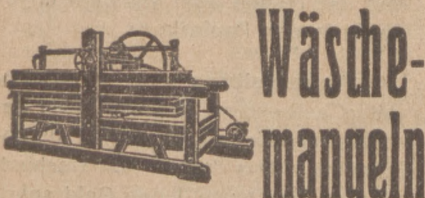
Bettfedern und Daunen

jetzt billiger!

Fertige Betten
Teilzahlung gestattet

Bettenhaus Silberberg

Beuthen OS., **nur** Krakauer Straße 44
2tes Haus vom Ring



Wäschemangeln

Handbetrieb und elektrisch. — Teilzahlung.
Die besten Einnahmen bei Lohnbetrieb.

Seilers Maschinenfabrik, Liegnitz 154

Vertreter für Beuthen und Umgegend **M. Kowatz,** Beuthen OS., Piekarerstraße 15, Tel. 4080.
Vertreter für Gleiwitz und Umgegend **Fr. Polewka,** Techn. Büro, Gleiwitz, An der Klodnitz 10. Tel. 4457



Achtung! Achtung!

Jetzt ist die richtige Zeit zum

Möbeleinkauf

Preise herabgesetzt *und den heutigen Verhältnissen angepaßt*



M. KAMM
Möbelhaus
Beuthen O.-S.
Bahnhofstr. 41



Hier ein neues Präparat, das zum ersten Male auf Grund präziser wissenschaftlicher Experimente und Forschung aufgebaut, einen wirklichen Verjüngungs- und Heilwert bei vorzeitigem Altern (sexuelle Neurasthenie, nervösen Depressionszuständen usw. hat und sich sowohl im Tierexperiment wie bei Menschen in jahrelangen klinischen Prüfungen bewährt hat. Die Wirkungen der Sexualhormone sind bereits bekannt - **aber** - bisher war es noch nicht gelungen, diese so zu gewinnen, daß sie in präparierter Form immer ihre Wirksamkeit behielten. Sie wurden entweder bei der Präparation durch zu große Hitze oder durch Chemikalien geschädigt.

Nach dem neuen Verfahren des Instituts für Sexualwissenschaft zu Berlin, Dr. Magnus-Hirschfeld-Stiftung, ist es jetzt ermöglicht, das kostbare Hormon so zu gewinnen, daß seine spezifische Wirkung ganz erhalten bleibt.

In den „Titus-Perlen" haben wir also zum ersten Male ein Präparat, welches nachweislich das bisher vergeblich erstrebte **Verjüngungs-Hormon in gesicherter standardisierter Form** enthält. „Titus-Perlen" wirken also meist auch da wo andere Mittel versagten. Lassen Sie sich zunächst über die Funktionen der menschlichen Organe durch die zahlreichen farbigen Bilder der wissenschaftlichen Abhandlung unterrichten, die Sie sofort kostenlos (verschlossen—neutral) erhalten durch die Fried. Wilhelmstädt. Apotheke, Berlin NW. 292 Luisenstraße 19.

Originalpackung 100 Stück RM. 9,80. (für Frauen RM 10.80.) **Zu haben in allen Apotheken.** Bestimmt in **Beuthen:** Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße —, **Gleiwitz:** Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 1. März

Gleiwitz

8,15: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
9,15: **Glockengeläut der Christuskirche.**
9,30: **Chorkonzert des MGV. „Concordia“**, Leitung: Walter Liecke.
10,00: **Katholische Morgenfeier. Motto: Est mater ecclesia.**
11,00: **Aus dem Verbandshaus des Deutschnatinalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Breslau. Einweihung des Hauses der Kaufmannsgehilfen.**
12,00: **Aus dem Planarsitzungssaal des Reichstages in Berlin: Gedenkfeier des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge anläßlich des Volkstrauertages.**
13,10: **Mittagskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
14,10: **Zehn Minuten für den Kleingärtner.** Gartenarchitekt Alfred Greis.
14,20: **Schachfunk. Anregungen für Schachspieler.** Adolf Kramer.
14,35: **Zwanzig Minuten Arbeitersport. Der Sinn der Arbeitersportbewegung.** Fritz Wildung.
14,55: **Zehn Minuten Aquarienkunde.** Alfred Zindler.
15,05: **Was der Landwirt wissen muß! Umstellung auf krebsfeste Kartoffelsorten.** Landw.-Kammerrat Dr. Oberstein.
15,20: **Zehn Minuten Sport für den Laien.** W. Erich Spaethe.
15,30: **Eine heimische Dichterin. Prosa von Jassy Torrund.** Marianne Rub.
15,50: **Kinderrundfunk. Dies und das und noch etwas!** Friedrich Reinicke.
16,20: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17,00: **Das Buch des Tages. Verirrungen.** Gad. M. Lippmann.
17,15: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Marszalek.
18,10: **Der Arbeitsmann erzählt. Ein Schiffer erzählt.** Ein berufliches Interview.
18,35: Wettervorhersage; anschließend: **Eros Thanatos.**
19,05: **Ein Handwerkerdichter aus Schlesien.** Alfons Teuber.
19,30: Wettervorhersage; anschließend: **Stunde der Musik Alte und neue Hausmusik.** Dr. Herribert Ringmann.
20,00: Aus der Stadtkirche zu Wittenberg: **Abendkonzert.**
21,00: Abendberichte I.
21,10: Auch nach Heilsberg: **Das unsichtbare Denkmal. Den Toten des Weltkrieges.** Leitung: Herbert Brunar.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: Aus Königsberg: **Konzert des Rundfunk-Orchesters.**
24,00: Auch nach Heilsberg: **Aus der Sportarena der Jahrhundert Breslau: Breslauer Sechstagerennen. Mitternächtlicher Besuch bei den Fahrern.**
0,30 Funkstille.

Kattowitz

9,20: Gottesdienstübertragung von Wilna. — 11,30: Uebertragung von Warschau. — 12,40: Wetterberichte und Programmdurchsage. — 12,55: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. Im Programm Werke von Beethoven. — 14,00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 14,20: Musik. — 14,30: „Frühjahrsarbeiten im Walde“. — 14,50: Musik. — 15,00: Landwirtschaftsvortrag. — 15,20: Musik. — 15,40: Kinderstunde. — 16,10: Briefkasten (St. Steczkowski). — 16,30: Musikalisches Intermezzo. — 16,40: „Problem der Preisermäßigung“ (Prof. Lipinski). — 16,55: Musikalisches Intermezzo. — 17,15: Angenehmes und Nützliches. — 17,30: Berichte. — 17,40: Konzertübertragung der Warschauer Polizeikapelle. — 19,00: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. Ligon). — 19,25: Dialog. — 19,40: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 20,00: Uebertragung von Warschau. — 20,30: Klavierkonzert. — 21,10: Literarische Viertelstunde. — 21,25: Populäres Konzert. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Lieder. — 22,50: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 23,00: Tanzmusik.

Montag, den 2. März

Gleiwitz

9,05: Schulfunk. **Was ist ein Lehrvertrag?** Mitwirkende: Direktor Dr. Ernst Geißler.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55 Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit Wetter, Börse Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Forts.)
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: **Das Buch des Tages. Von Körper und Seele.** Dr. Eberhard Badelt.
15,50: **Dichterliebe. Ein Liederzyklus von Heinrich Heine.**
16,30: Aus Gleiwitz: **Der russische Einfluß in der deutschen Literatur.** Dr. Dora Edinger.
16,55: **Franz v. Suppé auf Schallplatten.**
17,15: **Die Uebersicht. Kulturfragen der Gegenwart.** Gad. Lippmann.
17,40: **Nationelle Steuerverwaltung.** Obersteuerinspektor Wilhelm Müller.
18,05: **Bazillenforschung.** Dr. Robert Heinze.
18,30: **Fünfzehn Minuten Französisch.** Dr. Edmond Müller.
18,45: **Fünfzehn Minuten Englisch.** Käte Häberfeld.
19,00: Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.**
19,45: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Die Geschlechtskrankheiten, ihr Wesen und ihre Bedeutung.** Dr. Kurt Wiener.
20,15: **Suste nischt ack heem! Eine Hörfolge um Karl von Holtei** von Emil Maxis.
21,15: **Das deutsche Volkslied.** 4. Abend. **Fränkische Volkslieder.**
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,25: **Beseitigung von Rundfunkstörungen.** Postinspektor Max Küster.
22,40: **Funktechnischer Briefkasten.**
22,50: **Aufführungen des Breslauer Schauspiels.** Theaterplauderei von Erich Bauman.
23,00: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Französischer Unterricht. — 16,15: Kinderstunde. — 16,45: Schallplattenkonzert. — 17,15: Uebertragung von Warschau. — 17,45: Leichte Musik. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Prof. Gembala „Griechische Erinnerungen“. — 19,40: Pressedienst. — 19,55: Bekanntmachungen. — 20,00: Uebertragung von Warschau. — 20,15: Musikalische Plauderei. — 20,30: Konzertübertragung von Warschau. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Musikalisches Intermezzo. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Vortrag von Krakau. — 23,30: Tanzmusik.

Dienstag, den 3. März

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,25: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Die Eiche.** Forstassessor v. Braunmühl.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit Wetter, Börse Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Forts.)
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: **Kinderfunk. Allerlei fürs Kinderherz.** Tante Kitty bastelt mit ihrer Schar.
16,00: **Unterhaltungskonzert der Kapelle Klein-Devay.**
16,30: **Aus der Sportarena in der Jahrhunderthalle in Breslau: Breslauer Sechstagerennen: Schlesisches Zwischenspiel: Der Rupper und die Ruppern bei'n Rennern.**
16,55: Aus dem **Café „Vaterland“**, Breslau: **Unterhaltungskonzert der Kapelle Klein-Devay.**
17,25: **Das Buch des Tages. Hygiene I.** Dr. Gerhard Hahn.
17,40: **Fünfzehn Minuten Technik Die Entstehung von Photoplatten und Photofilmen.** Oberingenieur Walter Rosenberg.
18,00: **Mundverdauung. Etwas aus der Zahnheilkunde.** Zahnarzt Dr. Herbert Kribning.
18,30: **Stunde der werktätigen Frau. Frauen- und Mutterschutz in Fabrik und Familie. 2. Vortrag** von Lina Schaerfl.
19,00: Wettervorhersage; anschließend: **Russische Volksmusik auf Schallplatten.**
19,30: Wettervorhersage; anschließend: **Ist Krebs heilbar?** Sanitätsrat Dr. F. Honigmann.
20,00: **Heitere Musik der Schlesischen Philharmonie.**
21,00: **Börries Freiherr von Münchhausen liest aus eigenen Werken.**
21,30: **Die Musik der Oper „Die Walküre“.**
22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,45: **Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.**
22,50: **Morsekursus für Kurzwellenamateure.** Ehrich Rachner.
23,10: **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.**
23,40: **Aus der Sportarena in der Jahrhunderthalle Breslau: Breslauer Sechstagerennen. Durch Kurven, Kojen und Katakomben.**
0,10: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Sportvortrag von A. Heinrich. — 16,10: Kinderstunde. — 16,25: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Wilna. — 17,45: Konzertübertragung von Warschau. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: „Aus der Geschichte der Polen in Sibirien“ von O. Rengorowicz. — 19,35: Pressedienst. — 20,00: „Traviata“, Oper von Verdi (Schallplatten). — 22,10: Revue von Warschau. Anschließend: Berichte, Programmdurchsage.

Mittwoch, den 4. März

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55 Zeitzeichen
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit Wetter, Börse Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Forts.)
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
16,00: **Heraus zum Waldlauf!** von Theo Karkosch.
16,15: **Liebeslieder aus „1001 Nacht“** Nachdichtungen arabischer Lyrik von Hans Bethge.
16,45: **Das Buch des Tages. Oberschlesische Bücher.** Pfarrer A. Borek.
17,00: **Unterhaltungsmusik der Kapelle Max Büttner.**
17,35: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Elternstunde. Eltern und Schule an die Front.**
18,10: Aus Gleiwitz: **Ratschläge zur Erhaltung der Sehkraft.** Josef Kalder.
18,25: **Das kulturelle Leben in Oberschlesien.** Dr. Rudolf Jokiel.
18,50: **Friedrich von Bodelschwingh zum 100. Geburtstag.** Paul Kania.
19,00: **Berufskrankheiten** Chefarzt Dr. Patrzek.
19,30: Wettervorhersage; anschließend: **Die Schallplatte des Monats.** Dr. Edmund Nick.
20,30: **Feste — Gäste — und doch kein Vergnügen. Eine heitere Hörfolge** von Lessie Sachs und Kläre Schalscha-Krüger.
21,30: **Kammermusik.**
22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,45: **Erinnerungen eines Fußballenthusiasten.** Richard Buchwald.
23,00: **Kabarett auf Schallplatten.** Leitung: Herbert Brunar.
0,30: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,35: Musikalisches Intermezzo. — 15,50: „Radiochronik“ (Dr. Stempowski). — 16,15: Kinderstunde — 16,30: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von K. Nitsch. — 17,45: Konzertübertragung von Warschau. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: „Erlebnisse auf dem Stillen Ozean“ (Kpt. Sumopski). — 19,40: Pressedienst. — 20,00: „Bücherschau“ (Prof. Moscicki. — 20,15: Musikfeuilleton. — 20,30: Solistenkonzert. — 21,05: Literarische Viertelstunde. — 21,20: Fortsetzung des Konzertes. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Musikalisches Intermezzo. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Französischer Briefkasten (Dir. St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 5. März

Gleiwitz

9,00: **Schulfunk. Arbeit des Bergmanns. Hörbericht aus der Königin-Luise-Grube in Hindenburg OS.** Leitung: Dr. Fritz Wenzel.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Die Fichte in Schlesien.** Bezirksoberförster W. Doberneder.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit Wetter, Börse Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Forts.)
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,20: **Kinderfunk.** Christa Niesel-Lessenthin.
15,45: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
16,15: **Das Buch des Tages. Deutsche Dichter zur Zeit.** Dr. Werner Milch.
16,30: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17,00: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Richtig und Falsch in der Säuglingsernährung.** Prof. Dr. Bruno Leichtentritt.
17,25: **Nachwuchs. Die Zeit in der jungen Dichtung. Prosa und Lyrik von Fritz Diettrich.**
17,55: **Stunde der Arbeit. Der englische Arbeiter.** Dr. Hans Hartmann.
18,20: **Hygiene des Auges.** Geheimer Sanitätsrat Professor Dr. Artur Groenouw.
18,45: **Abendmusik der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.**
19,25: **Vom Rundfunk.** Dr. Kurt Magnus, Direktor der Reichsfunkgesellschaft.
20,00: **Tuberkuloseschutzimpfung nach Calmette — Heilimpfung nach Friedmann.** Dr. E. Fraenkel.
20,20: **Schicksal eines kleinen Mannes. Ein Volksstück für den Rundfunk.**
21,40: **Blick in die Zeit.** Dr. Roman Reiße.
22,10: Zeit, Wetter, Prete, Sport, Programmänderungen.
22,25: **Schlesischer Verkehrsverband. Was Breslaus Türme erzählen.** Georg Hallama.
22,35: **Alte und neue Tanzmusik.**

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Vortrag: „Esperanto“ von Prof. Bujwid. — 16,10: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Warschau. — 17,45: Populäres Konzert. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Vortrag von Prof. Dziengiel. — 19,40: Pressedienst. — 19,55: Sportberichte. — 20,00: Feuilleton. — 20,15: Radiotechnische Plauderei. — 20,30: Konzertübertragung von Wien. — 22,20: Feuilleton. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: „Faust“, Oper von K. Gounod.

Freitag, den 6. März

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit Wetter, Börse Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Forts.)
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: **Stunde der Frau. Fünf Minuten für die Hausfrau. Grundlagen neuzeitlicher Wohnungskultur.** Architekt Kurt Langer.
16,00: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
16,30: **Das Buch des Tages.** Hygiene II. Else Leonhard.
16,45: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Aus Gleiwitz: Stunde der Deutschen Reichspost. Die Deutsche Reichspost und die Postkundschaft.** Postinspektor Reischel, Gleiwitz.
17,40: **Arbeits-Hygiene.** Prof. Dr. Robert Scheller.
18,05: **Waffenbesitz und Waffenscheine.** Oberregierungsrat Dr. Friedendorff.
18,30: **Das wird Sie interessieren!**
19,00: Wettervorhersage: anschließend: **Heitere Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19,45: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Tuberkulose und Tuberkulosenfürsorge.** Med.-Rat Prof. Dr. Karl Winkler.
20,15: Aus der Philharmonie Berlin: **Sinfonie-Konzert.** Leitung: Oskar Fried.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,15: **Reichskurzschrift.**
23,00: Aus dem Ufatheater Breslau: **Die Tönende Wochenschau im Hörbericht der Schlesischen Funkstunde.**
23,10: **Funkstille.**

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Französischer Unterricht. — 16,10: Kinderstunde. — 16,25: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Warschau. — 17,45: Leichte und Tanzmusik. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Naturwissenschaftlicher Vortrag von Prof. Simm. — 19,40: Pressedienst und Sportberichte. — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20,15: Klavierkonzert J. Turczynski. — Anschließend: Berichte, Programmdurchsage und Beiprogramm. — 23,00: Französischer Briefkasten (Dir. St. Tymieniecki).

Sonnabend, den 7. März

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit Wetter, Börse Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Forts.)
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: **Kinderzeitung. Der Funkkaspar und der Zeitungsonkel.**
16,00: **Zu Unterhaltung und Tanz I. Die Funkkapelle. Besinnliches Wochenende.** Alfons Maria-Härtel.
16,45: **Zu Unterhaltung und Tanz II. Die Funkkapelle.**
17,15: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche.**
17,45: **Zehn Minuten Esperanto. Das Breslauer Schloßmuseum. Elsa Koschate.**
17,55: **Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V. Bezirksgruppe Breslau.**
18,05: **Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.** Dr. Kurt Wiener.
18,30: Wettervorhersage; anschließend: **Potpourri. Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19,00: **Die Zusammenfassung. Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis.** Dr. Johannes Schoeps.
19,30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Die Revellers singen. Abendmusik auf Schallplatten.**
20,00: **Das wird Sie interessieren!**
20,30: **Unterhaltungsmusik.**
21,00: Abendberichte I.
21,10: **Was bringt die Abendzeitung? Ein lustiger Abend.**
22,15: Aus Breslau: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,40: **Tanzmusik.**
0,30: Nur für Breslau und auf den Weltrundfunksender Königswusterhausen: **Aus Operetten. Nachtmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
1,30: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 14,30: Zeitschriftenschau (Prof. Moscicki). — 15,00 Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Radiotechnischer Briefkasten. — 16,15: Kinderbriefkasten. — 16,35: Vortrag von Krakau. — 17,00: Gottesdienst aus der Kapelle von Ostra Brama in Wilna. — 18,00: Kinderstunde: „Mitternachtslegende“. — 18,30: Konzert für die Jugend. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Vortrag von Prof. Wilkosz. — 19,40: Pressedienst. — 19,55: Bekanntmachungen der polnischen Jugendverinigung. — 20,00: Feuilleton. — 20,15: „Der polnisch-russische Krieg 1830—31“. — 20,30: Leichte Musik. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Konzertübertragung von Warschau. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Tanzmusik.

Der Sport am Sonntag

Viktoria Forst in Zaborze

Der erste Märzsonntag bringt zwar offiziell den Abschluß der ersten Serie der Kämpfe um die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft, doch haben verschiedene Spielausfälle die Dinge nicht unwesentlich beeinflußt. Gerade die oberschlesischen Vereine, Preußen Zaborze und Beuthen 09, liegen noch im Rückstand; wir werden uns also heute noch kein Bild davon machen können, wie die Aussichten der beiden Mannschaften einzuschätzen sind. Allem Anschein nach wird Breslau 08 zunächst kaum von der Spitze zu verdrängen sein. Erst die Rückspiele in Oberschlesien könnten eventuell die entscheidende Wendung herbeiführen. Die Aufgabe unserer Meisterschaftskämpfer besteht augenblicklich darin, ihre Position zu halten, d. h. den Anschluß an die Spitze nicht zu verlieren und dann im zweiten Abschnitt zum großen Schlage auszuholen. Im Vorjahre wurde die Meisterschaft von Beuthen 09 von der Spitze aus gewonnen; diesmal muß der umgekehrte Weg eingeschlagen werden, d. h. langsames Emporarbeiten vom Tabellenende. Hoffentlich gelingt einer oder der anderen Mannschaft Oberschlesiens wieder der große Wurf. Leicht wird es bestimmt nicht werden.

Nachdem am Vorsonntage das große Treffen Preußen Zaborze — Beuthen 09 den Witterungsverhältnissen zum Opfer fiel, dagegen die Breslauer Vereine sich von den Niederlausitzern die Punkte holten, sieht man heute dem Kampf Oberschlesien — Niederlausitz mit besonderer Spannung entgegen. Möglicherweise bringt aber das Breslauer Lokalereignis Breslau 08 — Breslau 06 die große Sensation. Auf oberschlesischem Boden wird die Begegnung der Meister von Oberschlesien und der Niederlausitz,

Preußen Zaborze — Viktoria Forst

die in Zaborze um 15 Uhr vor sich geht, Tausende auf die Beine bringen. Die Preußen gelten nach wie vor als ernste Meisterschaftsfavoriten. Sie sind bestens im Schwung und besonders auf eigenem Platz schwer zu überwinden. Viktoria Forst hat bisher schwer enttäuscht. Der Niederlausitzer Meister wird schon mit ganz anderen Leistungen aufwarten müssen, wenn er noch ein Wörtchen mitreden will. Der heutige Kampf in Zaborze sollte für ihn auf jeden Fall aussichtslos sein. Der Schlagkraft der Zaborzer sind schon ganz andere Gegner unterlegen. Immerhin ist Vorsicht am Platze. Klappt es aber nur einigermaßen in den Reihen der Einheimischen, dann kann der Sieger nur Preußen Zaborze heißen. Das Spiel findet unter der Leitung von Stiller, Breslau, statt.

Oberschlesiens zweiter Vertreter und Titelverteidiger spielt zum ersten Male in dieser Saison in der Niederlausitz, und zwar kommt es hier in Cottbus zu dem Zusammentreffen zwischen

Cottbus 98 — Beuthen 09

Die Cottbusser sind, das bewiesen sie auch am Vorsonntag in der ersten Spielhälfte gegen Breslau 06, ein absolut nicht zu unterschätzender Gegner. Besonders auf eigenem Boden haben sie sich hervorragend geschlagen. Nicht nur das sie dem führenden BSC. 08 einen Punkt abnahmen, schlugen sie auch Viktoria Forst. Für 09 besteht also gar keine Veranlassung, diesen Kampf etwa leicht zu nehmen. Eine unangenehme Ueberraschung wäre dann wohl die unausbleibliche Folge und gerade der Titelverteidiger, der noch weit im Rückstand liegt, hat jeden Punkt bitter nötig.

In Breslau interessiert natürlich der Rivalenkampf

Breslau 08 — Breslau 06

die Einheimischen in erster Linie. Die 08er haben sich als stärker erwiesen als Mittelschlesien es selbst zu hoffen wagte, und sich eine klare Führung in der Meisterschaftstabelle erkämpft. Die beiden Breslauer Gegner haben sich in dieser Saison mit wechselndem Erfolge bekämpft; während zuerst die 06er stets siegreich blieben, drehten in den mittelschlesischen Bezirksmeisterschaftsspielen die routinierten BSCer den Spieß um. Bei der augenblicklichen Form der BSCer ist auch diesmal mit einem knappen Siege des Altmeisters zu rechnen, der sich dann einen recht schönen Vorsprung in der Tabelle verschaffen würde.

Eine wichtige Entscheidung bringt der letzte Kampftag der ersten Serie im

Kreis II

In Görlitz werden sich die beiden Spitzenreiter

Gelb-Weiß Görlitz — VfB. Liegnitz

einen erbitterten Kampf um die Führung liefern. Direkte Vergleichsmöglichkeiten für das Können der beiden Spitzenmannschaften sind wenig gegeben. Der 7:3-Sieg der Görlitzer gegen den zweiten Oberlausitzer Vertreter STC. Görlitz war dem Kampfverlauf nach nicht so überzeugend, wie es das Ergebnis ausdrückt. Die Liegnitzer haben in der zweiten Spielhälfte fast stets bedenkliche Schwächen in bezug auf Ausdauer gezeigt, so daß man den Görlitzern, die über einen schußfreudigen Sturm verfügen und ausdauernd sind, größere Chancen einräumen muß. In Glogau dürfte der geschwächte SC. Preußen Glogau gegen den STC. Görlitz nicht viel zu bestellen haben und wird die Punkte sicher abgeben müssen. Einen harten Kampf werden sich in Waldenburg die beiden Berglandvertreter, Waldenburg 09 und VfB. Langenbielau, liefern.

Oberliga gegen Oberliga im Pokalwettbewerb

Die Spiele um den Pokal der Provinz Oberschlesien bringen heute bereits ein besonders zugkräftiges Ereignis. In Gleiwitz stehen sich die beiden Oberligamannschaften

VfB. Gleiwitz — Vorwärts-Rasensport

um 15 Uhr im Wilhelmspark gegenüber. In den Meisterschaftsspielen haben sich beide Vereine nicht viel nachzugeben. Die Pokalbegegnung im Vorjahre endete knapp zugunsten der Vereinigten. Die Mannschaften sind sich also ziemlich ebenbürtig und doch glauben wir an einen knappen Sieg von Vorwärts Rasensport, der im entscheidenden Augenblick stets über die besseren Nerven verfügt.

Im Gau Beuthen ist das interessante Pokalspiel, das zwischen VfB. und SV. Dombrowa um 14 Uhr auf dem VfB.-Platz neben dem Schießwerder. Der A-Klassen-Meister hat am vergangenen Sonntag schon die Liga der Spielvereinigung geschlagen und dürfte auch diesmal infolge seiner körperlichen Ueberlegenheit in Front bleiben. Beuthen 09 tritt mit seiner Reservemannschaft gegen VfR. Bobrek an und ist als glatter Sieger zu erwarten. Genau so leicht wird es SV. Miechowitz mit Bleischarley haben.

Im Gau Hindenburg bestreiten Sportfreunde Mikultschütz und Spielvereinigung Hindenburg einen Pokalkampf, bei dem die Mikultschützer mit erheblichem Torvorsprung als Sieger vom Platze gehen werden.

Im Gau Oppeln sind die Sportfreunde Oppeln und Kreuzburg 1911 Pokalgegener. Die Oppelner werden auf eigenem Platz überlegene Sieger bleiben.

Im Gau Neiße sind folgende Spiele angesetzt: SV. Endersdorf — Sportfreunde-Preußen Neiße und SV. Ottmachau gegen Schlesien.

Freundschaftsspiele

In Beuthen treffen sich im Rückspiel die Liga von SV. Borsigwerk und BBC. um 14 Uhr auf dem Heinitzplatz. Beide Mannschaften sind recht spielstark. Die Borsigwerker werden sich aber besonders anstrengen, um die 3:1-Niederlage vom vorigen Jahr wettzumachen. Die wieder neugegründete Fußballmannschaft im GDA. tritt der Spielvereinigung gegenüber. Spielbeginn um 13.30 Uhr auf dem Platz der Spielvereinigung. Fiedlersglück hat sich die Oberliga von Oberhütten Gleiwitz verschrieben. Da die Oberhüttenleute in letzter Zeit an Spielstärke verloren haben, hat Fiedlersglück Aussichten, das Spiel zu gewinnen.

In Gleiwitz spielen um 11 Uhr auf dem Nordplatz Spielvereinigung und Germania. Die Germanen dürften gewinnen. Auf dem kleinen Exerzierplatz sind Oberschlesien — Post Beuthen und auf dem Jahnplatz I Oberhütten I und Desaka die Gegner. VfB. I und Borsigwerk I spielen auf dem Krakauer Platz.

Der Reichsbahnsportverein Gleiwitz fährt am Sonntag nach Ratibor und erprobt seine Kräfte an der Oberliga von Ratibor 03. Die am Vorsonntage gegen VfR. Gleiwitz ausprobierte Aufstellung der Reichsbahner hat sich so gut bewährt, daß Ratibor 03 sich bestimmt wird vorsehen müssen. Ein interessanter Kampf steht hier in Aussicht. Vorher spielen die Reserven der beiden Mannschaften.

1. Oberschlesisches Hallensportfest in Gleiwitz

Polizeisportverein Gleiwitz und Reichsbahnsportverein Gleiwitz haben sich zusammengetan und werden heute das 1. Oberschlesische Hallensportfest in der Polizeisporthalle in Gleiwitz um 17 Uhr zur Durchführung bringen. Von 144 Teilnehmern wurden über 200 Meldungen abgegeben. Unter ihnen findet man die besten Vertreter des Oberschlesischen Leichtathletikverbandes, der Deutschen Turnerschaft sowie der Deutschen Jugendkraft.

Das Programm umfaßt nicht weniger als 20 Wettbewerbe. Für Abwechslung werden Gymnastik, Freiübungen und Kunstradreigen sorgen. Bei den Männern interessiert in erster Linie der Sprinterdreikampf, der auf einer 30-Meter-Strecke ausgetragen wird. Alles wird hier auf den Start ankommen. In der Entscheidung erwartet man Laqua, Leßmann, Stoschek und Mann. Für die Sprünge sind Poloczek, Matuschek, Jandrey und Leßmann Favoriten. Der 30-Meter-Hürdenlauf dürfte Stoschek nicht zu nehmen sein. Der Lauf

„Rund um den Sender“

über 2500 Meter mit Start und Ziel in der Sporthalle wird den Langstreckenläufer eine willkommene Gelegenheit zur Betätigung geben. Im Kugelstoßen wird sich Laqua mit Kruppa auseinanderzusetzen haben. Bei den Frauenwettbewerbern im Sprinter-Dreikampf über 30 m Hürdenlauf sowie Weit- und Hochsprung, ist die Beteiligung außerordentlich groß. Die Turnerschaft ist durch Frl. Kolonko, Frl. Ludwig sehr gut vertreten. Beide erwartet man im Endkampf mit Frl. Hauke II, Frl. Czychos und Frl. Skiba. Anschließend an die Einzelwettkämpfe kommen die 4 × 25-m-Pendelstaffeln für Männer und Frauen zum Austrag. Vormittags um 10 Uhr bringt das Programm Turnen der Männer und Frauen am Reck, Barren, Pferd und Freiübungen. Die Vor- und Zwischenkämpfe beginnen um 13 Uhr.

Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft im Tischtennis

PPC. Oberschlesien Beuthen — TTC. West Gleiwitz in Beuthen

Am Sonntag nachmittag werden im Beuthener Schützenhause die Spiele um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft im Tischtennis zu Ende geführt. Da der PPC. Oberschlesien Beuthen zwei Punkte kampflos an den TTC. Rot-Weiß abgab, konnte TTC. West Gleiwitz auf gleiche Höhe mit Oberschlesien kommen. Diese beiden Mannschaften haben nun heute den Entscheidungskampf auszutragen. Obgleich die Westleute sehr spielstark sind, werden sie den routinierteren Beuthenern doch Sieg und Meisterschaft überlassen müssen.

Bedeutende Tischtennisveranstaltungen sind auch in Gleiwitz vorgesehen. Im Restaurant Kaiserhof haben der 1. Gleiwitzer Tischtennisklub 27 und Blau-Gelb einen Mannschaftskampf abgeschlossen, an dem sich auch die Damenabteilungen beteiligen. Auf der ganzen Linie dürfte es spannende Kämpfe geben, bei denen der Ausgang sehr schwer vorauszusagen ist.

Kraftsport in Schomberg

Der Kraftsportverein Contra in Schomberg veranstaltet um 18 Uhr im Gräfl. Gasthause in Schomberg einen Mannschaftskampf im Ringen, zu dem als Gegner der Kraftsportverein Samson Kochlowitz ausersehen ist. Die Ostoberschlesier verfügen über eine starke Mannschaft, so daß interessante Kämpfe gewährleistet sind.

Die Monatsversammlung des Kraftsportvereins Contra findet ebenfalls heute um 10 Uhr vormittags im Vereinslokal Kluzik statt.

Gautagung der Leichtathleten in Neiße und Oppeln

Am heutigen Sonntag, vormittags 10 Uhr, tagt im Bürgerlichen Brauhaus in Neiße der Südgau (Neiße) und in Oppeln um die gleiche Zeit im „Meisterstüble“ der Oppelner Handwerkskammer der Nordgau (Oppeln).

Wintersport in Schlesien

Der erste Märzsonntag bringt im schlesischen Gebirge noch eine Reihe von Veranstaltungen. Großes Interesse dürfte das Abfahrtsrennen finden, das der Gau Mittelschlesien im Schlesischen Ski-Bund in Grunwald (Grafschaft Glatz) zur Durchführung bringen wird. Drei Läufe in verschiedenem Gelände haben die Teilnehmer an dem interessanten Wettbewerb zu absolvieren. Die Läufe sind so gelegt, daß in diesen Lagen bestimmt noch genügend Schnee sein wird, um das Zustandekommen der Veranstaltung nicht zu gefährden. Verteidiger des Wanderpreises ist Herbert Leupold, Breslau. Die Durchführung liegt in den Händen der Skigilde Hindenburgbande. Mit einer guten Beteiligung ist zu rechnen.

Der Gau Niederschlesien des SSB. bringt am Sonntag seinen Riesengebirgs-Sternwerbelauf in Baberhäuser zum Austrag. Der Lauf wird in Form eines Mannschaftslaufes ausgetragen, wobei jede Mannschaft aus je zwei Herren, Jungmannen und Jugendlichen besteht. Den Wanderpreis des Reichsgrafen Schaffgotsch verteidigt die Reifträgerskizunft Hirschberg.

Krummhübel bringt auf der 1350 Meter langen Bobbahn an der Talsperre die Schlußbobrennen zur Durchführung, während in Schreiberhau ein Rodelrennen abgehalten werden wird.

Scherenmeisterschaft der Gleiwitzer Kegler

Die 2. Runde um die Scherenmeisterschaft der Gleiwitzer Kegler brachte auf der sich in vorzüglicher Verfassung befindlichen Scherenbahn im Logenrestaurant hervorragende Ergebnisse. Besonders sind zu erwähnen: Stanik 689 Holz, Franz Bönisch 685 Holz. Infolgedessen hat sich auch die Plazierung wesentlich verändert. Franz Bönisch 1348 Holz, Rösinger 1340 Holz, Stanik 1339 Holz, Janetzko 1336 Holz, Gröger 1316 Holz, Spiesicke 1312 Holz, Schypulla 1309 Holz, Kostrzewa 1298 Holz, Dreja 1295 Holz, Marek 1289 Holz, Thomalla 1279 Holz, Hauda 1288 Holz, Horstmann 1263 Holz, Bartsch 1241 Holz, Wendt 1238 Holz, Foltys 1236 Holz, Heintzel 1223 Holz, Paul Bönisch 1177 Holz. Am kommenden Sonntag findet auf obengenannter Bahn die 3. Runde statt, in der besonders die Spitzengruppe alles aufbieten wird, um größeren Vorsprung zu erreichen. Auf der Bohlenbahn kommt ein Ehrenpunktkegeln zum Austrag.

P. Wrobel Beuthener Verbandsmeister im Kegeln

Die Verbands-Meisterschaftskämpfe auf Schere haben jetzt mit einem 200-Kugellauf ihr Ende erreicht. Alle Teilnehmer gaben ihr Bestes und kämpften mit seltener Energie um den Sieg. Trotz seiner schweren Kriegsverletzung hielt P. Wrobel die schwere Konkurrenz vom 2. Hundert bis zum letzten 200-Kugellauf durch und blieb bis zum Schluß der Kämpfe mit einem bemerkenswerten Plus in Führung. Wrobels Sieg um die Verbands-Meisterschaft löste allgemeine Befriedigung aus. Ergebnis: 1. P. Wrobel, (Klub Vorwärts) 3846 Holz (Verbandsmeister); 2. Nossek (Klub Merkur) 3753 Holz, 3. Wiltosch (Gelb-Weiß) 3742 Holz; 4. Juretzka (Gelb-Weiß) 3730 Holz; 5. Mosch (Korkser) 3704 Holz; 6. Pohl (Merkur) 3654 Holz; 7. Medla (Vorwärts) 3645 Holz; 8. Opara (Merkur) 3630 Holz; 9. Luppa (Vorwärts) 3569 Holz; 10. Urbainski (1925) 3515 Holz.

Borussia Carlowitz in Oppeln

Handballmeisterschaftsspiele der Leichtathleten und Turner

Der Südostdeutsche Leichtathletikverband setzt seine Handballmeisterschaftskämpfe in der Männerklasse heute in zwei Treffen fort. Besondere Bedeutung kommt dem Treffen

Reichsbahn Oppeln gegen Borussia Carlowitz

auf dem Diana-Sportplatz in Oppeln um 15.30 Uhr zu. Die Oppelner stellen eine recht spielstarke Mannschaft ins Feld, die bereits durch das Unentschieden gegen Schlesien Breslau einen Achtungserfolg erzielt hat. Auch gegen Borussia Carlowitz werden die Reichsbahner bestimmt einen großen Kampf liefern. Der Südostdeutsche Meister, der in diesem Jahre noch nicht an die große Form in der Vorsaison anknüpfen konnte, wird hier auf starken Widerstand stoßen. Der Ausgang dieses Treffens ist für den weiteren Gang der Dinge von größter Wichtigkeit.

In Görlitz werden

Cherusker Görlitz gegen Polizeiverein Cottbus

aufeinander treffen. Mit einem Siege der Görlitzer ist zu rechnen.

Die Spiele um die Kreismeisterschaft der Turner brachten an den ersten beiden Spielsonntagen die überraschende Tatsache, daß sich die Vertreter des Spiel- und Eislaufverbandes stärker erwiesen als die der Turner. Die Sieger

Wartburg Gleiwitz gegen Preußen Lamsdorf

treten heute zur letzten oberschlesischen Runde auf dem Sportplatz des Spiel- und Eislaufvereins Oberglogau an. Der Verband hat dieses Treffen nach Oberglogau gelegt, um den Handballsport auch in den ländlichen Kreisen zu fördern. Die Aussichten sind für beide Mannschaften gleich groß. Beide verfügen über eine ausgezeichnete Hintermannschaft und einen flotten, schußfreudigen Sturm. Spielbeginn ist 13.30 Uhr, es wird bis zur Entscheidung gekämpft.

In Breslau werden hintereinander zwei wichtige Entscheidungen fallen.

TV. Vorwärts Breslau — TV. Gut-Heil Liegnitz

werden sich einen interessanten Kampf liefern, da die Vorwärtsmannschaft in diesem Jahre nicht die überragende Spielstärke besitzt. Anschließend kämpfen

TV. Neukirch — MTV. Fraustadt

um die Punkte.

ATV. Beuthen — Polizei Beuthen

Die alten Rivalen ATV. Beuthen und Polizei Beuthen haben wieder einmal ein Freundschaftsspiel vereinbart, das um 15 Uhr auf dem Promenadensportplatz zum Austrag kommt. Den Ausgang dieses Treffens vorauszusagen, ist sehr schwer. Sieht man sich die letzten Ergebnisse an, so muß man beiden Mannschaften gleich große Chancen einräumen. 7:6 für die Polizei 5:5 und 2:1 für ATV. Beuthen waren die letzten Ergebnisse. Wie wird es heute werden?

Im Reiche

Wintersport: Im Vordergrunde des Interesses stehen die Weltmeisterschaften im Eiskunstlauf im Berliner Sportpalast. Hier geben sich die Abgesandten aus neun verschiedenen Nationen ein Stelldichein. Das Rahmenprogramm bringt Eishockeywettspiele mit Canada, Tschechoslowakei, SC. Riessersee und Berliner Schlittschuh-Club. Der Skisport verzeichnet zahlreiche Veranstaltungen, so u. a. Springen in Johanngeorgenstadt, Geising und Oberstufen, die Meisterschaften der Schweiz in Adelboden, die berühmten Holmenkoll-Rennen in Oslo unter Beteiligung der beiden Deutschen Willi Bogner und Heinz Ermel sowie den historischen Wasalauf des Schwedischen Skiverbandes über die lange Strecke von 90 Kilometer.

Fußball: Das reichhaltige Programm verzeichnet zahlreiche interessante Begegnungen, in Süddeutschland die „Runde der Meister" mit Waldhof — Karlsruher FV, Eintr. Frankfurt — Union Böckingen, Bayern München — Wormatia Worms, FK. Pirmasens — Spielvgg. Fürth; die 4. englische Pokalrunde, die 1. Runde der Mitteldeutschen Meisterschaft, den Beginn der Baltenmeisterschaft, die Freundschaftsspiele der Argentinier mit Fortuna-Düsseldorf und Tennis Borussia-Berlin, das „norddeutsche Derby" Hamburger SV. — Holstein Kiel.

Hockey: Zur Erprobung und Auswahl der deutschen Nationalelf für den Länderkampf gegen Holland werden auf dem Platze des DHC. Hannover sich zwei Mannschaften gegenübertreten. An interessanten Gesellschaftsspielen stehen die Begegnungen Harvestehude-Frankfurt 1880 und DHC. Hannover-Club zur Vahr Bremen zur Entscheidung an.

Handball: Die Zwischenrunde um den Handballpokal führt in Magdeburg Mitteldeutschland und den Baltenverband, in Hannover Norddeutschland und Brandenburg zusammen. Weiterhin werden in den einzelnen Landesverbänden die Meisterschaftsspiele mit wichtigen Begegnungen fortgesetzt.

Schwimmen: Deutschlands Wasserball-Nationalmannschaft hat in Magdeburg zwei weitere Uebungsspiele auszutragen. der SV. Stern Hamburg und der SC. Berlin haben nach der Hansestadt einen Klubkampf verabredet, in Frankfurt a. M. findet ein gut besetztes verbandsoffenes Wettschwimmen statt.

Heute Eishockeymeisterschaft

Um den dritten Platz in der Oberschlesischen Eishockeymeisterschaft kämpfen heute um 15 Uhr in Hindenburg Hindenburg Süd und Beuthen 09. Treffpunkt der Beuthener um 12 Uhr am Kaiserplatz, Haltestelle.

Kozeluhs fünfte Niederlage

In der amerikanischen Stadt Youngstown fand die fünfte Begegnung der beiden Tennis-Professionals William T. Tilden und Karl Kozeluh statt. Auch diesmal behielt „Big Bill" über den Tschechen die Oberhand, und zwar mit 7:5, 6:4.

Wer spielt gegen Frankreich?

Der Spielausschuß des Deutschen Fußball-Bundes ist gegenwärtig mit der Aufstellung der Mannschaft beschäftigt, die am 15. März in Paris den Länderkampf gegen Frankreichs Nationalelf bestreiten soll. Obwohl die Franzosen nicht zu den stärksten Fußballnationen zählen, muß darauf gesehen werden, nur das beste Material zu berücksichtigen, denn unsere Gegner jenseits des Rheins haben gegen die besten Ländermannschaften schon manche Ueberraschung geliefert. Die in den meisten Landesverbänden noch arg im Rückstand befindlichen Meisterschaftsspiele, Terminschwierigkeiten usw. stellen den Bund daher vor eine keineswegs leichte Aufgabe. Trotzdem steht aber das Gerippe in großen Umrissen bereits fest. Das **Tor** soll selbstverständlich der Frankfurter Kreß hüten. Als **Verteidiger** sind Stubb (Frankfurt a. M.) und Weber (Kassel) vorgemerkt, die **Läuferreihe** dürfte sich, da Heidkamp (München) verletzt ist, aus Knöpfle (Frankfurt a. M.), Leinberger (Fürth) oder Münzenberg (Aachen) und Hergert (Pirmasens) zusammensetzen. Im **Angriff** sollen auf der rechten Seite die beiden Münchener Welker und Haringer wirken. Als Mittelstürmer kommen in erster Linie Ludwig (Kiel) oder Schmitt (Nürnberg) in Frage, und auf der linken Seite soll neben dem selbstverständlichen Halblinken Richard Hofmann (Dresden) sein Namensvetter Ludwig aus München aufgestellt werden. Das ist — wie gesagt — die vorläufige Auswahl. In etwa acht Tagen dürfte die endgültige Aufstellung beisammen sein.

Die Argentinier nochmals in Leipzig

Obwohl die argentinische Fußballmannschaft Gymnasia Esgrima de la Plata bei ihrem torlos verlaufenen Kampf in Leipzig gegen eine Kombination von VfB. und Fortuna durch ihr reichlich hartes Spiel nicht gerade angenehm aufgefallen war, sind die Südamerikaner zu einem zweiten Auftreten in der Messestadt verpflichtet worden. Sie werden sich am Mittwoch, 4. März, nochmals einer aus Spielern von Fortuna und VfB. zusammengesetzten Leipziger Elf zum Kampfe stellen.

Linnemann als Unparteiischer

Beim Fußballkampf „Oase" gegen Hochschullehrer

Die künstlerische Vereinigung „Oase", der zahlreiche Prominente der Berline Bühnenwelt, Zeichner und Journalisten angehören, trat wieder einmal mit einem Fußballkampf vor die Oeffentlichkeit, und zwar im Berliner Poststadion gegen eine Elf der Lehrer der Deutschen Hochschule für Leibesübungen. Das Amt des Schiedsrichters hatte der DFB.-Vorsitzende Felix Linnemann übernommen. In der Mannschaft der „Oase" sah man u. a. die alten Internationalen Schaffer, Popovich, Leiserowitsch, die Sportjournalisten Dr. Meisl, Werner. Auf seiten der Hochschule wirkten Bundestrainer Nerz, Arthur Holtz, der Schwimmlehrer Kellner, Schelenz und der frisch gebackene Hochschullehrer Herberger mit. Die Gegner trennten sich nach einem von beiden Seiten mit großer Begeisterung geführten Kampf unentschieden 2:2, nachdem die Hochschullehrer bis zur Pause noch mit 2:0 in Vorteil gewesen waren.

Europameisterschaft Pistulla — Martinez

Der Boxkampf um den zur Zeit freien Titel eines Europameisters der Halbschwergewichtsklasse zwischen Ernst Pistulla und dem spanischen Meister Martinez ist nun so gut wie abgeschlossen. Die Begegnung, die in der Stierkampfarena von Valencia stattfindet, ist auf Dienstag, 17. März, angesetzt worden. Um sich zu akklimatisieren, wird Hans Breitensträter sich mit seinem Schützling rechtzeitig auf den Weg machen und schon einige Tage vorher am Bestimmungsort eintreffen.

Inzwischen hat Pistulla auch ein Angebot aus Amerika bekommen, das ihm einen Titelkampf um die Weltmeisterschaft mit dem derzeitigen Meister Max Rosenbloom verheißt. Da man aber bei derartigen amerikanischen Propositionen nicht vorsichtig genug sein kann — gewöhnlich werden derartige Angebote von Ausbeutern nur als Lockmittel benutzt — verlangte Breitensträter zunächst einmal die nötigen Garantien. Er steht auch auf dem Standpunkt, daß Pistulla vorläufig noch in Europa reichlich Betätigungsfeld hat.

4,24 m Stabhochsprung in der Halle

Auch der zweite Tag der Amerikanischen Leichtathletik-Hallenmeisterschaften im New Yorker Madison Square Garden stand im Zeichen ganz vorzüglicher Leistungen. Amerikas derzeit bester Stabhochspringer, Fred Sturdy, brachte es auf eine Höhe von 4,24 Meter, im Laufe des Sommers ist von ihm sicher ein neuer Freiluftrekord zu erwarten. Schon seine diesmalige Leistung von 4,24 Meter stellt einen neuen amerikanischen Hallenrekord dar. Das Kugelstoßen gewann L. Sexton mit der beachtlichen Leistung von 15,12 Meter, den Sprinterkampf über 60 Yards holte sich Joe Singer in 6,5 Sek., im 2-Meilen-Hindernislaufen kam Assert vom Deutschen SC NewYork in 10:16,2 als erster ein und auf das 2-Meilenlaufen legte Leo Lermond in der sehr guten Zeit von 9:11,8 Beschlag.

Ein Sportpalast in München

Vier große Münchener Vereine, die Turngemeinde, der Münchener Eislaufverein, der Schwimmverein 99 und der Allgem. Sportverein haben sich zusammengetan, um in der bayrischen Metropole einen Sportpalast nach modernen Gesichtspunkten zu errichten. Die Pläne sehen zu ebener Erde eine große Schwimmhalle vor, im ersten Stock werden drei große Turn- und Gymnastikhallen errichtet, die gleichzeitig zu einem einzigen großen Saal von 50 Meter Länge und 23 Meter Breite verwandelt werden können. Im 2. Stock soll eine Kunsteisbahn erstehen, während im Keller Kegelbahnen und Anlagen für Kleinkaliberschießen untergebracht werden sollen. Der Bau, für den der Münchener Oberbaurat Käbs die Pläne entworfen hat, soll bereits im April in Angriff genommen werden, der neue Sportpalast soll den Namen „Haus der Leibesübungen" erhalten.

Favoriten enttäuschen

Preuß/Resiger und Tietz/Thollembeek mit zwei Runden an der Spitze

(Eigene Drahtmeldung.)

Breslau, 28. Februar.

Am Eröffnungstage fehlte bei dem schwachen Besuch die rechte Sechstagestimmung. Sportlich war der Verlauf der ersten Nacht zufriedenstellend. Es zeigten sich wieder Ansätze zu der Unsitte der Rundenspielerei; hier wird der Wettfahrausschuß bald energisch durchgreifen müssen. Zwischen 2 und 3 Uhr morgens gab es einige ernsthafte

Jagden,

bei denen auf Tod und Leben gekämpft wurde. Die Favoritenmannschaften fuhren oft überraschend schwach. Nach der ersten Nacht hatten sich **Negrini/Braspenning**, besonders durch die ausgezeichnete Fahrweise Negrinis, mit einem Rundenvorsprung die Spitze erobert. Um 6 Uhr morgens (8. Stunde) waren 318,960 Kilometer zurückgelegt.

In den Nachmittagswertungen des Sonnabends, des zweiten Tages des 8. Breslauer Sechstagerennens, gab es eine **dreiviertelstündige Jagd,** in deren Verlauf sich Preuß/Resiger an die Spitze der Mannschaften setzt. Am Abend nach der 9-Uhr-Wertung gab es eine **Achtminutenjagd.** Hier setzten Preuß/Resiger und Tietz/Thollembeek zwei Runden zwischen sich und das übrige Feld. Sonnabend nacht war der

Stand des Rennens:

1. Preuß/Resiger 28 Punkte, 2. Tietz/Thollembeek 14 P.; **zwei Runden zurück:** 3. Pijnenburg/Schön 54 P., 4. Krüger/Funda 21 Punkte, 5. Negrini/Braspenning 10 P.; **drei Runden zurück:** 6. van Kempen/Rieger 48 P., 7. Dinale/Goebel 36 P., 8. Faudet/Peix 31 P.; **vier Runden zurück:** 9. Thierbach/Siegel 17 P., 10. Knappe/Maidorn 13 P., 11. Hoffmann/Kutz 12 P., 12. Junge/Maczynski 11 P.; **fünf Runden zurück:** 13. Renaud/Bühler 35 P.

Die Folgen der Preispolitik zeigten sich auch in der Sonnabendnacht; am Nachmittag wie am Abend war die Halle nicht einmal zur Hälfte gefüllt. Der Sonnabend ist dazu das Rückgrat des finanziellen Erfolges. Wie wir erfahren, hat sich die Direktion auf Grund des katastrophalen Besuchs entschlossen, die Eintrittspreise für die weiteren Renntage bedeutend zu senken.

Jetzt hab' ich's verstanden! Was der Anfänger vom Radio wissen muß. Von E. Aisberg. Mit 84 Bildern und zahlreichen Randzeichnungen. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis geh. 2,20 Mark. — Gespräche über den Rundfunk, dessen Grundlagen durch viele Bilder und Zeichnungen so klar gemacht werden, daß auch der technisch Unbegabte den Ausführungen ohne weiteres folgen kann. Von Mathematik ist fast gar nicht die Rede, höchstens in Fußnoten, die der, der davon nichts hören will, übergehen kann. Die einzelnen sehr lebendig geführten Gespräche sind früher schon in der Zeitschrift „Radio, Bildfunk, Fernsehen für Alle" abgedruckt worden, und diese dem ernsthaften Radiohörer empfehlenswerte Zeitschrift baut auf dem, was der Leser aus Aisbergs „Jetzt hab' ich's verstanden" gelernt und erfaßt hat, auf, entwickelt und vervollständigt es nach den verschiedensten Richtungen hin.

Berliner Börse vom 28. Februar 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	62 5/8	65 1/8
Hansa Dampf.	102 3/4	103 3/4
Nordd. Lloyd	6 1/2	67 3/8
Barm. Bankver.	100 3/4	100 1/4
Berl Handels-G.	123 1/2	125
Comm.& Priv.-B.	107 3/4	108 1/4
Darmst.&Nat.-B.	136	136 3/4
Dt. Bank u. Disc.	106	107 1/4
Dresdner Bank	106	107 1/4
Aku	[illegible]	74 5/8
Allg.Elektr.-Ges.	99	101 1/2
Bemberg	65	67
Bergmann Elek.		120 1/2
Buderus Eisen		51 1/2
Charl. Wasserw.	91 1/2	93 5/8
Daimler-Benz	24 1/2	24 1/4
Dessauer Gas	119	119 1/4
Dt. Erdöl	66 3/4	69 1/2
Elekt. Lieferung	124	125 3/4
I. G. Farben	140 3/8	141 1/4
Gelsenk. Bergw.		80 1/2
HarpenerBergw.		77
Hoesch Eis.u.St.		67
Holzmann Ph.	80 1/2	82 1/2

	Anf.-kurse	Schl kurse
Ilse Bergb.		170
Kaliw. Aschersl.		129 1/4
Karstadt	60 1/2	61 1/2
Klöcknerw.	59 1/2	62
Köln.-Neuess. B.		73 1/2
Mannesmann	69 1/2	73 1/8
Mansfeld. Bergb.	35 1/2	36
Masch.-Bau-Unt.	35 5/8	37 7/8
Metallbank		78 3/4
Oberbedarf		38
Oberschl.Koksw	74	75 5/8
Orenst.& Koppel		48 1/2
Ostwerke		
Otavi	35 7/8	36 1/4
Phönix Bergb.	56 3/4	59 3/8
Polyphon	155 1/4	158
Rhein. Braunk.	161	165 1/2
Rheinstahl	72 1/4	74 1/4
Rütgers	50 1/2	51 1/4
Salzdetfurth	195 1/2	201
Schl. Elekt. u. G.	114	115
Schultheiß	171 1/2	174 1/4
Siemens Halske	174 1/2	178 1/4
Svenska	268 1/2	270 1/2
Ver. Stahlwerke	58	62 1/4

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	895	890
Allianz Lebens.	163	162
Allianz Stuttg.	170	166
Frankf. Allgem.		

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f. Verkehrsw.	50 1/2	49 1/2
Allg.Lok. u. Strb.	121 7/8	121 1/2
Canada		22 1/2
Dt. Reichsb. V.A.	88 3/4	88 1/2
Gr. Cass. Strb.	54	54
Hapag	63 1/2	63
Hamb. Hochb.		68
Hamb. Südam.	129	125 1/8
Hannov. Strb.		92 1/4
Hansa Dampf.	102	101 3/4
Magd. Strb.	45	45 1/2
Nordd. Lloyd	65 3/4	65
Schantung	99 3/4	99
Schl. Dpf. Co.		38
Zschipk. Finst.	127	127

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	94 3/4	95 1/4
Bank f. Br. Ind.	115	114 3/4
Bank f. elekt. W.	101 3/4	[illegible] 1/2
Barmer Bank-V.	100	100
Bayr. Hyp. u. W	135 3/4	135 1/2
do. Ver.-Bk.	136	136
Berl. Handelsges	124	123 1/2
Comm. u. Pr. B.	107	106 3/4
Darmst. u. Nat.	136	134 1/2
Dt. Asiat. B.	33	33
Dt. Bank u. Disc.	106	105 1/2
Dt. Hypothek. B.	136	130
do. Ueberseeb.	72	72
Dresdner Bank	105 1/4	105 1/4
Oesterr.Cr.-Anst	27 3/8	27 3/8
Preuß. Bodkr.	134 1/2	134 1/2
do. Centr. Bod.		
do. Pfandbr. B.	160 1/4	160 3/4
Reichsbank	251 3/4	251 1/4
SächsischeBank	138	136 1/2
Schl. Bod. Kred.	133 3/4	134 1/2
Wiener Bank-V.	9 1/2	9 5/8

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	380	380
Dortm. Akt.-B.	167 1/2	164 1/2
do Ritter-B.	189	188 3/4
do. Union-B.	192	187 3/4
Engelhardt-B.	140	140
Leipz. Riebeck	102	102 1/2
Löwenbrauerei	161	161
Reichelbräu	184	182
Schulth.Patzenh.	172 1/2	172
v. Tuchersche	105 1/2	104

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	111	110 1/2
Adler P. Cem.		37
A. E. G.	100	104 3/8
do. Vorz.-A. 6%		
do. Vorz. B 5%		
AG. f. Bauaust.	12	11
Alfeld-Dellig	34 1/2	34 1/2
Alg. Kunstzijde	73 3/4	72
Ammend. Pap.	89	89 3/4
Anhalt.Kohlenw	54 3/4	53 1/2
Aschaff. Zellst.	70 3/4	70
Augsb. Nürnb.	67	65

	heut	vor
Bachm. & Lade.	74 1/4	74 3/4
Barop. Walzw.	27 1/2	28 1/2
Basalt AG.		22 7/8
Bayer. Motoren	70 1/2	70 1/2
Bayer. Spiegel	32 1/2	32 1/2
Bemberg	65 1/4	64
Berger J., Tiefb.	244 7/8	244 1/2
Bergmann	118	116 7/8
Berl. Gub. Hutf.	150	150
do Holzkont.	24 7/8	25
do. Karlsruh.Ind.	[illegible]4	53 1/2
do. Masch.	36 1/4	35 1/4
do. Neurod. K	47 3/4	47 3/4
Berth. Messg.	25 1/2	25 1/2
Beton u. Mon.	75	75
Bösp. Walzw.	40	39 1/2
Braunk. u. Brik.	114 3/4	114
Braunschw.Kohl	220	220
Breitenb. P. Z.	74 3/4	74 3/4
Brem. Allg. G.	130	130
Buderus Eisen	50	48 1/2
Byk. Guldenw.	42 3/4	42 3/4
Carlshütte Altw.	26	26
Charl. Wasser.	91 5/8	90 1/4
Chem. F. Heyden	47 3/4	47 3/4
do. Ind. Gelsenk.	48 3/4	47
do. Schuster	32 3/4	33 1/4
I. G. Chemie	169	167 1/2
Christ.&Unmack		
Compania Hisp.	287 3/4	285
Conc. Spinnerei	36	36
Cont. Gummi	114 1/2	114 1/2
Daimler	24	23 1/2
Dessauer Gas	118 3/4	118 1/4
Dt. Atlant. Teleg.	93	92
do. Erdöl	68 1/8	68 1/8
do. Jutespinn.	51 1/2	51
do. Kabelw.	51 7/8	51
do. Linoleum	101	101
do. Schachtb.		90 1/4
do. Steinzg.	114	112 1/4
do. Telephon	89 1/2	88
do. Ton u. St.	75 1/4	77 1/2
do. Wolle	4 1/2	4 1/2
do. Eisenhandel	39 7/8	38
Doornkaat		73
Dresd. Gard.	49	46 1/4
Dynam. Nobel	67 1/4	67
Eintr. Braunk.	121	119
Eisenbahn-Verkehrsm.	147	147
Elektr.Lieferung	123	122
do. Wk.-Lieg.	117	117
do. do. Schles.	70	65
do. Licht u. Kraft	119 3/8	118
Erdmsd. Sp.	25 1/2	25 1/2
Essener Steink.		
Fahlbg. List. C.	36	36 1/4
I. G. Farben	139 1/2	139
Feldmühle Pap.	111	110 3/4
Felten & Guill.	85	84 7/8
Flöther Masch.		29
Fraust. Zucker	45 1/4	45
Froeb. Zucker	64 1/4	71 1/4
Gelsenk. Bg.	79	76
Genschow & Co.	53 1/2	53
Germania Ptl.	80 1/2	80
Ges. f. elekt. Unt.		
L. Löwe & Co.	119 3/4	116 1/4

	heut	vor.
Goldina		23 1/2
Goldschm. Th.	[illegible] 1/4	38
Görlitzer Wagg.	8 3/4	83
Gruschw. Text.	47 1/2	47 1/2
Hackethal Dr.	55	55 1/2
Hageda	90	89
Hamb. El. W.	109 1/8	108 3/4
Hammersen	75 1/4	75
Hannov. Masch.		19 3/4
Harb. E. u. Br.	51	48
Harp. Bergb.	75	73 1/4
Hedwigsh.		69
Hemmor Ptl.	115 1/2	115 1/2
Hilgers	41	40 1/4
Hirsch Kupfer	120 3/4	121
Hoesch Eisen	65	63 3/4
Höffm. Stärke	51 1/2	52 1/2
Hohenlohe	45	43
Holzmann Ph.	80	80
Horchwerke	8 1/2	8 1/2
Hotelbetr.-G.	99	98 3/4
Huta, Breslau		60
Hutschenr C. M.	42 3/4	43
Ilse Bergbau	169	168 1/2
do.Genußschein.	108	105 1/2
Jeserich		34
Jüdel M. & Co.	115 1/4	114
Jungh. Gebr.	31	31 1/2
Kahla Porz.	26	26
Kais. Keller	45	45
Kali. Aschersl.	131	132
Kali-Chemie	101 1/8	101
Karstadt	61 1/2	60 1/2
Kirchner & Co.	34	34
Klöckner	60 3/4	58 1/8
Koehlmann S.	55	55
Köln-Neuess. B	72	70
Köln Gas u. El.	41 1/2	42 1/2
Kölsch-Walzw.	23	23
Körting Gebr.		29 1/2
Kromschröd.	93 3/4	91
KronprinzMetall	32	32
Kunz. Treibriem.	44 1/2	44
Lahmeyer & Co.	127	125 3/4
Laurahütte	32 5/8	32 1/4
Leipz. Pianof. Z.	7 1/2	7 1/2
Leonh. Braunk.	134	134
Leopoldgrube	29 5/8	29
Lindes Eism.	151	149 3/4
Lindström	472	372
Lingel Schuhf.	54	51 1/2
Lingner Werke	71 3/4	74
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	53 1/4	53
Magdeburg. Gas	31 3/4	31
do. Bergw.	32	33
do. Mühlen	39 1/4	38 1/4
Magirus C. D.	12 3/4	13
Mannesmann R.	71 1/8	69
Mansfeld. Bergb.	35 5/8	35 1/2
Mech. W. Lind.	47 1/2	47 1/2
Meinecke	55	55

	heut	vor.
Meißner Ofen		33
Merkurwolle	92 1/4	92
Metallgesellsch.	79	78
Meyer H. & Co.	105	105
Meyer Kauffm.	18 1/4	17 1/2
Miag	59	59 1/2
Mimosa	210	207
Minimax	42 1/2	43 1/4
Mitteldt. Stahlw	104	105
Mix & Genest	105	105
Montecatini	45 3/4	45 3/4
Motor Deutz	47 1/4	47 1/4
Mühlh. Bergw.	82	82
Nationale Auto	7	7
Natr. Z. u. Pap.	138	139
Niederlausitz. K.	118	116 1/4
Niederschl. Elek.		10
Nordd. Wollkäm.	58 3/4	58 1/4
Oberschl.Eisb.B.	36	35 1/4
Oberschl.Koksw	75	75
do. Genußsch.	68 1/2	68
Orenst. & Kopp.	48	47
Ostwerke AG.	149	149
Phönix Bergb.	58 3/8	56
do. Braunk.	54 1/2	54
Pintsch L.	129	129
Plau. Tüll u. G.	28 1/4	28 1/4
Pöge H. Elektr.		12 1/2
Polyphon	157	155
Preußengrube	111	111
Rauchw. Walt.		14 1/2
Rhein Braunk.	162	160 1/2
do. Elektrizität	114	113 1/4
do. Möb. W		35
do. Textil		27
do. Westf. Elek.	134	133
do. Sprengstoff		51 1/4
do. Stahlwerk	73	71 5/8
Riebeck Mont.	82	80 1/4
J. D Riedel	47	47
Roddergrube	600	600
Rosenthal Ph.	54 3/4	55
Rositzer Zucker	35	35
Rückforth Nachf	52	51 3/4
Ruscheweyh	46	46
Rütgerswerke	50 1/2	50 1/8
Sachsenwerk	82	81 3/4
Sächs. Gußst. D.		
Sächs.-Thür. Z.	54	54
Salzdetf. Kali	197	201 1/2
Sarotti	89 1/4	88 1/2
Saxonia Portl. C.	66 1/2	66 1/2
Schering	293	293
Schles. Bergb. Z.	36	36
Schles. Bergwk. Beuthen	71	71 1/2
do. Cellulose	41	43
do. Gas La. B	115	114
do. Lein. Kr.	5 3/8	5
do. Portl.-Z.	80	80 1/2
do. Textilwerk	6 1/2	6 1/4
Schubert & Salz.	154	152 3/4
Schuckert & Co	126 3/4	125
Schwanebeck Portl.-Zement	56 1/2	56 1/2
Sieg.-Sol. Gußst.	11 1/2	11 1/4
Siegersd. Werke	50	50
Siemens Halske	175 1/4	172 1/4
Siemens Glas	85 3/4	86
Staßf. Chem.	35	35 1/2
Stett. Chamott	43	42 1/2

	heut	vor
do. Portl. Z.		45
Stock R. & Co.	61	61 1/4
Stöhr & Co. Kg.	72	71 1/2
Stolberg. Zink.	45 1/4	45
StollwerckGebr.	45 1/4	50
Stralsund.Spielk	162	164 1/2
Svenska	270	266
Tack & Cie.	91 1/4	90 3/4
Teleph. J. Berl.		
Tempelh. Feld	28	27 1/4
Thöris V. Oelf	49 1/2	49 1/2
Tietz Leonh.	114	113
Trachb. Zucker	34 1/2	34
Transradio	120	120 1/2
Triptis AG.	30	30
Tuchf. Aachen	102 3/4	102
Union Bauges.	26	26
Union F. chem.	60	60
Varz. Papierf.	54	51 1/2
Ver. Berl. Mört.	52	52
do. Dtsch.Nickw.	114	113 3/4
do. Glanzstoff	93	91
do. Jut. Sp. L. B.		88 1/2
do. M. Tuchf.	31 1/4	31 1/4
do. Stahlwerke	59 3/4	57 7/8
do. Schimisch.Z.	92	92
do. Schmirg.M.	23 3/4	23 3/4
do. Smyrna T.	118 1/2	118 1/2
Viktoriawerke	41 3/4	41 1/2
Vogel Tel. Dr.	48 5/8	48 3/4
Vogtl. Masch.	35	35
do. Tüllfabr.	42 3/4	42 1/2
Wanderer W.	48 1/2	48
Wenderoth	54 3/4	53
Westereg. Alk.	138	139
Westfäl. Draht	67 1/2	66
Wicking Portl.Z.	54 1/2	50
Wunderlich & C.	59 3/4	59 1/2
Zeitz Masch.	61	60
Zeiß-Ikon	95	94 7/8
Zellstoff-Ver.	41	41
do. Waldhof	98	97

*

	heut	vor
Neu-Guinea	196	195
Otavi	35 7/8	35

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor
Dtsch Petroleum	61	61 1/2
Faber Bleistift	73	73
Kabelw. Rheydt	145	144
Lerche &Nippert		62 1/2
Linke Hofmann	69	69
Manoli	180	180
Neckarsulm	54 3/4	54 1/2
Oehringen Bgb.	195	195
Stoewer Auto		24
Nationalfilm	100	100
Ufa	88	88
Burbach-Kali	123	122
Wintershall	107	106

	heut	vor.
Diamond ord.	5 1/4	5 1/8
Kaoko	90	90
Salitrera	107 1/2	107 1/2
Chade 6%	327	330

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	53,6	53 1/2
do. Anl. Auslos.	5 3/8	5 3/8
do. Schutzgeb.A.	2,05	2,05
6% Dt. wertbest. Anl. fällig 1935	92	92
6% Dt. Reichsanl.	84,9	85,1
7% Dt.Reichsanl.	98,4	98,4
Dt.Kom.-Samme Abl.-Anl. o. Ausl.	11	11
do.m. Ausl. Sch. I	52	51,8
8% Land C.G.Pfd.	96,7	96 3/4
8% Schles Ldsch. Gold-Pfandbr.	96,7	96 3/4
8% Pr. Bodkr. 17	99 3/4	100
do. Ctrlbdkr. 27	100	99 3/4
do. Pfdbr Bk 47	99 1/2	99 3/4
7 1/2% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	99	99
7 1/2% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	96	96
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	99,2	99
do do. III	98	97 3/4
do do. V	98	97 1/2
do. Kom. Obl. XX	93	93
8% Pr. Ldpf. R.19	100 1/2	100 1/2
do. 17/18	100	100
do. 13/15	99 1/2	99 1/2
do. 4	99	99
7% Pr. Ldpf. R.10	96 1/2	96 1/2
8% Pr Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor
I.G. Farben 6%	95 5/8	94 1/2
Linke-Hofmann		96
Oberbedarf		95,8
Obschl. Eis.-Ind.		95 3/4
Schl. Elek. u. Gas		96 1/4

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor
5% Mex.1899 abg.	11,9	12
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	39 1/4	39 1/4
4% do. Goldrent.	24,1	24,1
4% Türk. Admin.	3	3,1
do. Bagdad		4,15
do. von 1905		4,05
do. Zoll. 1911	4,1	4,15
Türk. 400 Fr. Los	9 1/8	9 1/4
4% Ungar. Gold	19,6	19 3/4
do. do. Kronenr.	1,15	1,15
Ung. Staatsr. 13	16 7/8	16 7/8
4 1/2% do. 14	19 1/2	19 1/2
*		
4 1/2% Budap. St 14	59 1/2	59 1/2
Lissaboner Stadt	16	16 1/4
*		
3% Oesterr. Ung.	20 5/8	20 3/4
4% do. Gold-Pr.	3 3/4	3,4
4% Dux Bodenb.		11,9
4% KaschauOder		11 1/2
4 1/2% Anatolier Serie I	13 5/8	13 5/8
do Serie II	13 5/8	13 1/2
do. Serie III	14,3	14

Breslauer Börse

Breslau, den 28. Februar.

Breslauer Baubank	31 1/2
Carlshütte	23
Deutscher Eisenhandel	37
Elektr. Werk Schles.	65 1/2
Fehr Wolff	—
Feldmühle	110
Flöther Maschinen	26
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	41
Hohenlohe	—
Huta	60
Komm. Elektr. Sagan	59
Königs- und Laurahütte	32
Meinecke	56
Meyer Kauffmann	—
O.-S. Eisenbahnb.	—
Ost-Werke Aktien	145
Reichelt-Aktien F	80
Rütgerswerke	49
Schles. Feuerversich.	235
Schles. Elektr Gas lt. B	—
Schles. Leinen	5
Schles. Portland-Cement	80
Schles. Textilwerke	6 1/4
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	42
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	61,3
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19,4
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,05
8% Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 28. Februar. Polnische Noten Warschau 47,00 — 47,20, Kattowitz 47,05 — 47,25, Posen 47,05 — 47,25, Gr. Zloty 46,80 — 47,20, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Berlin 5%, New York 2%, Zürich 2%, Brüssel 2 1/2%, Prag 4%, London 3%, Paris 2%, Warschau 7 1/2%.

Aus aller Welt

Eine Frau im Tigerkäfig

München. Der Münchener Zirkus Krone erließ vor Jahresfrist ein Inserat, in dem er **eine nicht über 20 Jahre alte Frau suchte, die Lust habe, eine neuzubildende Tigergruppe zu dressieren** und vorzuführen. Auf dieses Inserat meldeten sich 237 **Bewerberinnen** aus allen Kreisen. Der Vorzug wurde der 18jährigen blonden Hanne Heiderich aus Dinslaken (Rheinland) gegeben, die jetzt, nach einjähriger Lehrzeit, unter dem Namen „Tilly" sich zum ersten Male in einer Gruppe von Königstigern präsentieren wird. Tilly ist seit **28 Jahren die erste Frau, die es wagt, mit Tigern zu arbeiten;** während man in vereinzelten Fällen auch heute noch Löwendompteusen antrifft, haben bisher Frauen für die Dressur der weit gefährlicheren Tiger den Mut meist nicht aufgebracht.

Eine elektrische Urwaldbahn

Stuttgart. Dem Deutschen Auslands-Institut wird berichtet: Einen „Markstein in der technischen Entwicklung Costaricas" nennt die „Deutsche Rio-Zeitung" die vor Ablauf des vertraglich festgesetzten Liefertermins dem Betrieb übergebene 130 Kilometer lange elektrische Staatsbahnstrecke von der Hauptstadt José zu dem am Pazifischen Ozean gelegenen Hafen Punta Arenas. Die Bahn führt durch urwaldbewachsene Gebirgsgegend, deren Unwegsamkeit die Bauleitung vor ungeheuer schwere Aufgaben stellte. Straßen und Feldbahngleise mußten unter den schwierigsten Verhältnissen angelegt werden. Da es nicht möglich war, einen Weg zu der Stelle im Poastal zu bahnen, an der das Kraftwerk errichtet werden konnte, so mußten sämtliche Baumaterialien und Maschinenteile auf einem Schrägaufzug neben der Druckrohrleitung heruntergelassen werden. Die Ausführung der gesamten Arbeiten besorgte eine deutsche Firma.

Auf der Suche nach Leichengift

Graz. Im Anatomischen Institut der Universität in der Harrachgasse ereignete sich ein aufregender Vorfall. Um ½1 Uhr erschien in den Seziersälen ein Mann, der ziemlich sicher auftrat und zunächst den Medizinern, die sich in den Räumen aufhielten, nicht weiter auffiel. Später sah nun ein Student, wie der Fremde mit **dem Taschenmesser an den auf den Seziertischen liegenden Leichen herumschnitt.** Der Mediziner rief mehrere Herren herbei, die den Mann zur Rede stellten. Aus seinen verworrenen Antworten konnte man nur soviel entnehmen, daß es sich um einen Geistesgestörten handelt. Als man den Mann von den Leichen wegbringen wollte, leistete er solchen **Widerstand, daß es erst mehreren Personen gelang, ihn zu überwältigen.** Aus seinen Aeußerungen war zu entnehmen, daß er **sich Leichengift verschaffen wollte, um sich, da er arbeitslos und lebensüberdrüssig ist, durch eine Infektion mit diesem Gift umzubringen.** Der Mann wurde auf die Nervenklinik des Landeskrankenhauses gebracht. Es handelt sich um den vierundfünfzig Jahre alten Maurer Moritz Schicho aus der Gemeinde Waltersdorf bei Graz, von dem man schon seit längerer Zeit weiß, daß er geisteskrank ist.

Das Spinngewebe im Schlüsselloch

Preßburg. In der kleinen slowakischen Ortschaft Patvaroczo bei Bad Pistyan lebte der verwitwete Landwirt Peter Simko zunächst in recht gutem Einvernehmen mit seinem 21jährigen Sohne Michael und dessen jungen Frau. Allmählich aber begann **der Alte seiner Schwiegertochter schöne Augen zu machen,** anderseits fühlte der junge Simko immer dringender das Verlangen, der alleinige Herr in dem väterlichen Anwesen zu sein. Eines Tages, am 6. Mai v. J., kam er zur Gendarmerie und zeigte an, daß **sein Vater verschwunden** sei. Nach langem Suchen fand man den Vermißten **im Stalle seines Anwesens erhängt auf. Die Stalltür mußte erst erbrochen werden, und in einer Tasche des Toten fand sich der Schlüssel** zu dieser Tür, so daß es wirklich den Anschein hatte, als ob hier ein Selbstmord vorliege. Trotzdem kam einem der untersuchenden Gendarmen die Sache verdächtig vor, und er ging ihr in allen Einzelheiten nach. Dabei machte er die Entdeckung, daß sich über **die Innenseite des Schlüsselloches ein unversehrtes und, wie der auf ihm lagernde Staub bewies, bereits längere Zeit dort haftendes Spinngewebe spannte.** Die Tür konnte daher unmöglich von innen zugesperrt worden sein. Als man diese merkwürdige Tatsache dem jungen Simko vor Augen hielt, brach dieser zusammen und **gestand, mit seinem Freunde Hubinsky den ihm hinderlich gewordenen Vater aus dem Wege geräumt** zu haben. Die beiden hatten, nach ihrer eigenen Angabe, den alten Simko erwürgt und den Leichnam dann an **eine** im Stalle lehnende Leiter gehängt. Nach der Tat hatten sie die Stalltür versperrt, der junge Simpo war **durch ein Fenster in den Stall zurückgekrochen und hatte den Schlüssel in die Tasche des Ermordeten gesteckt,** worauf er auf demselben Wege den Stall wieder verließ. Das Schwurgericht von Trentschin verurteilte Simko zu lebenslänglichem, Hubinsky zu fünfzehn Jahren Zuchthaus.

Wenn der Oberbürgermeister zu spät kommt . . . .

Königsberg (Ostpr.) Freitag mitternacht mußte Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer nach Berlin fahren. Dr. Lohmeyer kam auf den Bahnsteig, als der Zug bereits in Fahrt war. Trotz der warnenden Rufe des Pförtners sprang der Oberbürgermeister auf den Zug. Er kam zwischen den beiden Schlafwagen zu Fall und wurde mehrere Meter weit geschleift. Die Rufe des Pförtners wurden zum Glück vom Lokomotivführer gehört, der Zug wurde zum Halten gebracht. Dr. Lohmeyer hatte sich beim Fallen an dem Geländer des Schlafwagens festhalten können. Postbeamte und Gepäckträger zogen Dr. Lohmeyer zwischen den beiden Schlafwagen hervor. Der Oberbürgermeister hatte außer Hautabschürfungen und Beschädigungen der Kleider keinen Schaden erlitten.

Propaganda für den kurzen Rock

London. Die Abkehr der Engländerinnen von der Pariser Modediktatur macht weitere Fortschritte. In diesem Lande hat man die **Rückkehr zum langen Kleide von vornherein mit Mißtrauen und nicht eben mit Wohlwollen betrachtet.** Es gab von Anfang an elegante Frauen der Gesellschaft, die selbst ihre große **Abendtoilette kurz** hielten und vor allem von Schleppen nichts wissen wollten. Da die Stoff-Fabrikanten aber ein erhebliches Interesse an langen Kleidern haben, machten sie in Zeitungen und Theatern, im Film und an den Anschlagsäulen hierfür alle mögliche Reklame, die in diesem Winter von einigem Erfolge gekrönt war. Gegen diese Propaganda hat eine Liga junger, berufstätiger Damen einen recht wirksamen Gegenfeldzug eröffnet. Um zwölf Uhr mittags gingen durch die City zwei **junge Mädchen in den Kostümen von 1895. Hinter sich her ellenlange Schleppen schleifend und die Straßen mit ihnen fegend.** Auch vorne reichte ihr Rock bis über die Fußspitzen und es sah spaßhaft genug aus, wie die beiden abwechselnd **über ihre eigenen Füße stolperten.** Neben ihnen her aber fuhr ein Auto mit einigen anderen jungen Damen, die Megaphone vor dem Mund hatten und ununterbrochen in wohl einstudiertem Sprechchore schrien: **„Englische Frauen! So werdet Ihr künftig wieder aussehen, wenn Ihr den kurzen Rock nicht rettet!"**

Einbrecher sollen sich nicht verlieben!

New York. Einbrecher müssen kaltblütig sein und dürfen, wenn sie an der „Arbeit" sind, ihr Herz nicht sprechen lassen, **noch weniger als** Diplomaten. Diese Lehre empfing dieser Tage ein Räuber in New York, und er hat nun reichlich Zeit, im Gefängnis darüber nachzudenken. Er hatte einen Einbruch in ein Kurzwarengeschäft bei hellem Tage verübt, hatte die Verkäuferin geknebelt und gefesselt und hatte dreißig Dollar, den Inhalt der Kasse, zu sich gesteckt, als ihm plötzlich sehr angenehm auffiel, daß **sein Opfer ein entzückendes Mädchen war.** Galant entfesselte er die junge Dame wieder. Es passierte ihm dabei aber das Unglück, daß er ihre Strümpfe zerriß. Sie müssen ein bißchen vorsichtiger mit meinen Strümpfen umgehen!" rief das schöne Fräulein dem enteilenden Banditen nach. **Am folgenden Morgen erhielt die Schöne aber zu ihrem Erstaunen ein Paar Strümpfe aus der teuersten Seide zugeschickt, ein Dutzend seidener Taschentücher und ein großes Bukett roter Rosen. Ein paar Stunden später rief der Einbrecher die Verkäuferin telefonisch an und bat sie — so blind hatte ihn die Liebe gemacht — um ein Stelldichein.** Die schöne Verkäuferin ging auf seinen Wunsch ein, und er und sie erschienen pünktlich an der verabredeten Stelle. Aber, als der verblendete Liebhaber die Hand der **Schönen freundlich drücken wollte, da packte ihn der starke Arm eines Polizisten.** „Will der Herr mich vielleicht begleiten?" sagte der Polizist und zerriß jäh den Liebestraum des Einbrechers. Was das Mädchen mit den Geschenken angefangen hat, vermeldet die Geschichte nicht. Es ist aber anzunehmen, daß sie ihr nicht ganz so unsympathisch waren wie der Uebersender.

Dollar-Millionär heiratet Schauspielerin

New York. Roger Wolfe **Kahn,** der dreiundzwanzigjährige Sohn des bekannten New-Yorker Millionärs und Mäzens Otto Kahn, hat die Schauspielerin Hannah Williams geheiratet, die noch vor einigen Tagen in einem Broadway-Theater aufgetreten ist. Roger Kahn erregte als siebzehnjähriger junger Mann schon eine Sensation in Amerika. Er trat damals aus dem Bankgeschäft seines Vaters aus, um eine eigene Jazz-Band zu gründen und zu leiten. Diese Jazz-Band wurde schnell berühmt und verdiente sehr bald 4000 Mark in der Woche. Roger Kahn heißt in Amerika ganz allgemein **„der junge Jazzkönig von Amerika".** Er kann vierzehn Instrumente spielen.

Scheidungs„gründe" in Reno

New York. Nirgends in der Welt dürften für die Scheidung einer Ehe so seltsame Gründe ins Feld geführt werden, wie sie dem Gericht zu Reno im amerikanischen Staat Nevada alltäglich in den Anträgen der klagenden Parteien unterbreitet werden. Eine überraschend große Zahl von Ehen geht auffälligerweise deshalb auseinander, weil sich die Ehepaare nicht über die Regelung der Badefrage einigen können. Die eine Partei **wünscht überhaupt nicht zu baden (!),** während die andere wieder ein **allzu starkes Badebedürfnis bekundet.** Eine Gatte wollte beispielsweise seiner besseren Hälfte nur ein Bad in jedem Monat zugestehen. **Zankſucht, Trunkenheit, Ehebruch, Fluchen und Gewalttätigkeiten,** Flatterhaftigkeiten, **böswilliges Verlassen, Verweigerung der Unterhaltspflicht, Vernachlässigung** der gesellschaftlichen **Pflichten, Kußfreudigkeit und Unerträglichkeit** sind die Klippen, an denen die meisten Ehen scheitern. Aber es gibt noch andere Fährnisse genug, wie die folgende Zusammenstellung der Scheidungsgründe bezeugt, die an einem einzigen Tage in Reno zur Verhandlung kamen. „Mein Mann warf ein Beefsteak, das ihm nicht behagte, einfach an die Wand und verunreinigte dadurch die Tapete." — „Als Klägerin und Beklagter auf der Hochzeitsreise waren, schrieb dieser an seine Freunde drei Postkarten, ohne der Tatsache seiner Verheiratung auch nur mit einem Wort Erwähnung zu tun, womit er den völligen **Mangel an Achtung vor der Klägerin mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck brachte."** — „Dem Beklagten machte es besonderes Vergnügen, **einen mit Kohlestücken gefüllten Sack seiner schlafenden Ehefrau unter den Rücken zu schieben."** — „Sie weigerte sich energisch, sich Bewegung zu machen oder eine Diät einzuhalten. Die Folge dieses Eigensinns war, daß ihr Körpergewicht in den ersten sechs Monaten unserer Ehe **von 122 auf 196 Pfund stieg."** — „Die Beklagte begann, nachdem sie 50 Jahre in glücklicher Ehe mit dem Kläger zusammengelebt hatte, ihn der Untreue zu verdächtigen, obgleich er 72 Jahre alt war und ihr nie den geringsten Anlaß zu solchem Verdacht gegeben hatte."

Der letzte Ritter

Zum 450. Geburtstag Franz von Sickingens

Von Geh. Studienrat Dr. Hermann Jaenicke

Geschichtliche Ereignisse und Personen längst verflossener Zeiten finden bei denen, die sich nicht aus Beruf mit historischen Dingen beschäftigen, meist nur dann Interesse, wenn die Vergangenheit bereits deutliche Keime geschichtlichen Geschehens für die Gegenwart enthält. Dies trifft bei Franz von Sickingen zu, der, am 1. März 1481 auf einer pfälzischen Burg bei Kreuznach geboren, dem Deutschen Reiche eine Gestalt zu geben beabsichtigte, die heutzutage noch von vielen erstrebt wird.

Die damalige Reichsritterschaft fühlte sich eingekeilt zwischen aufstrebenden Fürsten und reich und mächtig gewordenen Städten. Sie haßte beide und hielt sich, obwohl sie wegelagerte und raubte, für unschädlicher als die Fürsten, die das Volk mit ihren Gerichten, Zöllen und Abgaben bedrückten, und als die städtischen Kaufleute, die das Volk durch ihre Waren verweichlichten und entsittlichten. Ihr Plan ging deshalb dahin, ein einheitliches Reich ohne Fürsten mit dem Kaiser an der Spitze und den Rittern an seiner Seite aufzurichten, die kaufmännischen Monopole abzuschaffen, Gesetze gegen fremde Sitten zu erlassen, das fremde (römische) Recht zu beseitigen, die Verschleppung deutschen Geldes durch die Fugger und andere Bankiers und der Ablaßgelder nach Rom zu verbieten und endlich die Zahl der Geistlichen und Mönche zu vermindern.

Man weiß, daß diese Absichten nur teilweise erreicht worden sind, daß die Fürsten noch jahrhundertelang bestehen blieben, und daß wir immer noch kein einheitlich regiertes Reich haben, sondern daß dieses in mehr als ein Dutzend Staaten zerfällt, jetzt „Länder" genannt. Hierbei sei nur bemerkt, worauf meist gar nicht geachtet wird, daß diese „Länder" durchaus nicht den Grenzen der altdeutschen Stämme (Alemannen, Schwaben, Bayern, Franken, Sachsen) entsprechen, sondern infolge der geschichtlichen Verhältnisse oft von mehreren, recht verschiedenen Stämmen besiedelt sind. Man denke, ganz abgesehen vom „Land" Preußen, z. B. an das „Land" Bayern, das Franken, Schwaben und Bayern in sich vereinigt. Nachdem die Fürsten 1918 verschwunden sind, ist also der Fortbestand der „Länder" in ihrer jetzigen Gestalt im Grunde nicht mehr vollberechtigt.

Sickingen hatte eine sorgfältige Erziehung genossen und besaß trotz seiner geringen Körpergröße doch außerordentliche leibliche Fähigkeiten. Er verstand es gerade so gut, wie die italienischen Kondottieri, aus Rittersleuten, Waffenknechten und Lumpengesindel in kurzer Zeit eine gleichartige, vorzüglich brauchbare Truppe heranzubilden und sich im Solde der Kaiser und verschiedener Städte ein gewaltiges Ansehen zu verschaffen. Maximilian I. und Karl V. schenkten ihm großes Vertrauen. Jenem brachte er schon in jungen Jahren erfolgreiche Hilfe in den italienischen Feldzügen, später (1518) gegen Herzog Ulrich von Württemberg, dem Kaiser Karl in den Wahlkämpfen gegen den König von Frankreich. Auch zwei Jahre später (1521) erhielt er den Auftrag, mit dem kaiserlichen Heer unter Graf Heinrich von Nassau in Frankreich einzumarschieren, und entledigte sich seiner Aufgabe anfangs mit dem größten Glück, aber der bekannte französische Ritter Bayard (le chevalier sans peur et sans reproche) zwang ihn dann zum Rückzug, und da er diesen in bewundernswerter Weise bewerkstelligte, erhöhte er seinen Ruhm als Anführer nur noch mehr.

Sein Gerechtigkeitssinn trieb ihn immer, denen Beistand zu leisten, die von Mächtigeren unterdrückt, ihn um Hilfe anriefen. So unterstützte er die Volksparteien in den Städten Worms und Mainz gegen die herrischen und habgierigen Patrizier; so zog er gegen den Herzog von Lothringen für das von diesem geschädigte Hans Mark (in Westfalen) zu Felde. Daß ihm sein wildes Vorgehen zahlreiche Gegner einbrachte und eine Zeitlang sogar die Reichsacht, kümmerte ihn wenig; er trotzte jedem Landfriedensgebot und blieb der kühnste und entschlossenste Vertreter der Reichsritterschaft. Als solcher berief er auch 1522 die oberrheinischen Reichsritter, die ihren Einfluß weit über die Pfalz, über Schwaben und Franken erstreckten, nach Landau und wurde hier zum Oberhaupt der Versammlung gewählt.

Er hatte sich schon früh mit den Schriften des freimütigen Predigers Gailer von Kaiserberg und Johann Reuchlins bekannt gemacht, und zählte Ulrich von Hutten, seinen gelehrten Kampfgenossen, zu seinem besten Freunde. Es war daher natürlich, daß er sich wie die meisten anderen Ritter der Sache der Reformation anschloß, wie er denn auch Luther nach dem Erlaß des Wormser Edikts seine Ebernburg als Zufluchtsstätte anbot. Ebenso verfolgte jene Landauer Tagsatzung als Hauptzweck, der neuen Kirche überall zum Siege zu verhelfen und damit der weltlichen Herrschaft der Bischöfe ein Ende zu machen. Die Verbündeten kündigten noch in demselben Jahre ihrem erbittertsten Feinde, dem Erzbischof von Trier, Richard von Greiffenklau, die Fehde an. Das Unternehmen schlug jedoch vollständig fehl. Denn wie verschieden auch die deutschen Fürsten gesinnt sein mochten: darin waren Katholiken und Lutherische einig, daß man das turbulente Rittertum im Reiche nicht Meister werden lassen dürfe. Der Kurfürst von Trier bekam daher vom Pfalzgrafen bei Rhein und vom Landgrafen Philipp von Hessen so starke Mannschaft, daß sich Sickingen auf seine Burg Landstuhl zurückziehen mußte, wo er, von der Kugel einer Feldschlange schwer verwundet, zwei Tage später, am 8. März 1523, seinen Geist aufgab. Die Sieger hatten schon vorher ihren Einzug in die Feste gehalten. Sickingen war bis zuletzt der Hoffnung gewesen, daß ihm seine lutherischen Parteigenossen zu Hilfe eilen würden, aber der Reformator hatte sich von jeher gegen jede Einmischung religiöser und politischer Zwecke erklärt und war ein Feind aller Gewalt.

Bezeichnend für Sickingens Denkweise war sein Verhalten zu Philipp von Hessen. Er hatte diesen noch fast im Knabenalter stehenden Fürsten (er war mit 14 Jahren vom Kaiser für mündig erklärt worden) um geringfügiger Klagen und Forderungen wegen überfallen und sein Land furchtbar gebrandschatzt. Von einem Beamten darauf aufmerksam gemacht, daß Philipp sich einst rächen werde, antwortete Sickingen: „Ach was, einen Knaben versöhnt man mit einem Apfel." Und Philipp, der in der Tat diese ihm hinterbrachten Worte niemals vergessen konnte, fragte nunmehr den Sterbenden: „Warum hast du mich damals, als ich noch unmündig war, mit Krieg überzogen?" Sickingen erwiderte nur: „Ich habe jetzt einem größeren Herrn Rede zu stehen."

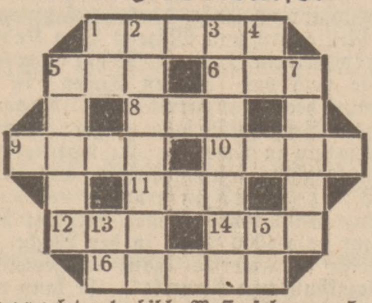
Franz von Sickingen war der „letzte Ritter", nicht Maximilian I., dem man ebenfalls diesen Beinamen gegeben hat. Gewiß, beide Männer vereinigten in sich alle ritterlichen Tugenden, und beide gehörten mehr dem scheidenden Mittelalter, als der neu anbrechenden Zeit an, aber Sickingen endete einige Jahre später als der Kaiser und überragte ihn bei weitem als geschickter Heerführer im Felde. Als dritten „letzten Ritter" hat man wohl auch Götz von Berlichingen mit der Eisernen Hand bezeichnet, den unfreiwilligen Anführer der Bauern; er starb erst 1562, aber so bieder und rechtschaffen wie ihn Goethe nach dessen eigener Lebensgeschichte in seinem Drama darstellt, war er sicherlich nicht, und nachdem er sich auf seiner Burg zur Ruhe gesetzt hatte, erlosch der ritterliche Geist vollends in ihm.



Humor und Rätselecke



Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. bibl. Wasserfahrzeug, 5. Frauenname, 6. Baumteil, 8. engl. Männername, 9. Weichmetall, 10. Geschäftshaus, 11. Vogel, 12. span.: „Fluß", 14. griech. Buchstabe, 16. Sandkampfplatz.

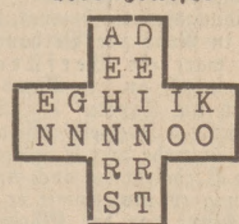
Senkrecht: 1. Faultier, 2. Stadt in Schlesien, 3. Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf, 4. Fürwort, 5. Künstler, 7. Tanz, 10. Quelle, 13. Eselruf, 15. höhnischer Ausruf.

Visitenkarten-Rösselsprung

	I	L	F	A	
I	F	R	D	I	E
N		N	R		T
D	G			R	E
	A			H	

Vorstehender Rösselsprung stellt die chiffrierte Visitenkarte eines deutschen Dichters dar.

Kreuzrätsel



Die Buchstaben der Figur sind so umzuordnen, daß die wagerechten Reihen ein männliches Pferd und einen asiatischen Staat, die senkrechten Reihen einen Raubvogel und einen Frauennamen nennen.

Telegrammrätsel

— . . . Getränk, . . . — — Nachkomme, — . . . — freie Zeit, — . — . . Gesichtsausdruck, . — . . — Frauengemach, — — . . — rechter Nebenfluß des Rheins, . — . . — Schmetterling, — . . . — — Bootsteil, . . . — — Gebirge in Nordamerika, . — — . . Familienvorstand, — — . . . . Schußwaffe, . — — Abschluß.

Die auf die Punkte treffenden Buchstaben, im Zusammenhang gelesen, ergeben einen Ausspruch Grillparzers.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — ae — be — brauch — bu — bur — chi — de — dee — den — den — di — die — e — e — e — eg — ei — em — em — en — es — fel — gar — ge — gel — gyp — hi — i — i — il — in — in — lei — lo — lon — ma — mi — mi — mich — mil — mond — na — nach — nau — ne — ne — ne — neu — nung — nur — nus — ob — rau — ro — ros — se — se — se — se — sen — send — so — sow — spek — ta — tau — ten — thies — tis — tor — un — vi — wan — za — sind 32 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Schiller ergeben. (ch = 1 Buchstabe.)

1. Europäer, 2. Mondphase, 3. Gewinnanteil, 4. Stadt in Schlesien, 5. General aus dem Weltkriege, 6. Goldmacher, 7. Schlachtort 202 v. Chr., 8. Gott (griech.), 9. gedeckter Tisch, 10. Gedanke, 11. Lehrbuch aus dem alten Testament, 12 .Blume, 13. Funkstation, 14. Vereinigung, 15. Asiate, 16. Seebad auf Rügen, 17. Spiel, 18. Land in Afrika, 19. Sohn Jakobs, 20. Nebenfluß der Aller, 21. Industriestadt, 22. Waschmittel, 23. landwirtschaftl. Gerät, 24. Langstreckenläufer, 25. berühmter Kreuzer, 26. kleines Raubtier, 27. Nutznießung, 28. biblischer Name, 29. Stacheltier, 30. männlicher Vorname, 31. Wasserbehälter, 32. landwirtschaftlicher Beamter.

1. ________	17. ________
2. ________	18. ________
3. ________	19. ________
4. ________	20. ________
5. ________	21. ________
6. ________	22. ________
7. ________	23. ________
8. ________	24. ________
9. ________	25. ________
10. ________	26. ________
11. ________	27. ________
12. ________	28. ________
13. ________	29. ________
14. ________	30. ________
15. ________	31. ________
16. ________	32. ________

Die lachende Welt

Die Vereinssitzung

Kohlfett und Schimmelhonig haben einen Verein der Schweiger gegründet. Jeden Donnerstag kommen beide im Restaurant „Zur Totenstille" zusammen und huldigen den Statuten des Vereins. Das heißt: sie sitzen von 8 bis 12 Uhr sich schweigend gegenüber und gehen dann in gesammelter Ruhe nach Hause.

Kohlfett will ein neues Mitglied werben und bringt den Kandidaten zur Vereinssitzung mit. Um 10,20 Uhr räuspert sich der Gast: „Hm". Um 12 Uhr trennt man sich und geht nach Hause. In gesammelter Ruhe. Am nächsten Tage trifft Kohlfett seinen Freund Schimmelhonig: „Na, wie hat Dir der Neue gefallen?" — „Gar nicht", sagt Schimmelhonig, „das merk' Dir: Wenn Du mir diesen Dauerredner noch einmal mitbringst, dann fliegst Du raus aus dem Verein."

Philosophie

Kohlfett und Schimmelhonig lustwandeln durch die Straßen der Stadt. Fährt an ihnen ein riesiges Reklameauto vorbei, das durch seine leuchtenden Farben die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden auf sich lenkt. „Fällt Dir etwas auf?" fragt Kohlfett seinen Freund Schimmelhonig. — „Ja", antwortet Schimmelhonig. — „Was denn?" — „Das Auto". — Da hält Kohlfett im Gehen an und versinkt in abgrundtiefes Grübeln. Nach einer Weile schüttelt er den Kopf und spricht vor sich hin: „Komisch, daß uns beiden doch immer genau dasselbe auffällt."

Aus Indien

„Warum haben Sie neulich den Tiger nicht geschossen?"

„Er hatte nicht den richtigen Gesichtsausdruck. Er hätte sich als Bettvorleger doch nicht gut gemacht."

Die Erlaubnis

„Warum weinst Du denn, Kleine?"
„Ich friere so."
„Dann geh' doch nach Hause!"
„Aber meine Mutti hat doch gesagt, ich darf bleiben, bis es dunkel wird."

Begriffsbestimmung

„Empörend, Fräulein! Ein Mantelknopf in der Suppe! Was soll das bedeuten?!"

„Was das bedeuten soll? I bin ka Wahrsagerin — a Kellnerin bin i!"

Hemmungen

Die sechzehnjährige Marjorie Johnson geht auf ihren ersten Ball. Ihr Tänzer steppt mit ihr schließlich in einen dunkleren Raum des Nebensaales und fragt:
„Darf ich Sie küssen?"
(Keine Antwort.)
Er wiederholt viermal die Frage.
(Viermal keine Antwort.)
Da wird er ungeduldig und sagt: „Sind Sie taub?"
Marjorie (leise): „Sind Sie gelähmt?"

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel

Wagerecht: 1. Meile, 5. Leo, 7. Hof, 9. Tag, 11. Meer, 13. Deich, 16. Holz. 18. Wels, 20. Tee, 22. Auber, 23. Tau, 25. Buc, 27. Agnes, 29. Ate, 30. Dame, 32. Rohr, 34. Helm, 35. Feme, 36. Ger, 38. Aar, 39. Oel, 40. Stamm. — **Senkrecht:** 2. Elf, 3. Lot, 4. Theo, 6. Igel, 8. Orla, 10. Ader, 12. Ehe, 14. ist, 15. Stube, 17. Zunge, 18. Weser, 19. Pudel, 21. Emu, 24. Axt, 26. Ade, 27. Amme, 28. Sofa, 29. Arm, 31. Alge, 33. Herz, 37. Rot, 38. Alm.

Skat-Aufgabe

Vorhand: Pik-Bube, Herz-Bube, Kreuz-9, -7, Pik-As, -10, -König, -9, Herz-Dame, -7.

Mittelhand: Kreuz-Bube, Karo-Bube, Kreuz-As, -10, -König, -8, Pik-Dame, -8, -7, Karo-As.

Hinterhand: Kreuz-Dame, Herz-As, -10, -König, Karo-10, -König, -Dame, -9, -8, -7. — **Spielverlauf:**

1. Vh.: Pik-König: Pik-7: Herz-As. (—15)
2. Vh.: Pik-As: Pik-8: Herz-10. (—21)
3. Vh.: Pik-10: Pik-Dame: Karo--10. (—23)
4. Vh.: Pik-9: Karo-Bube: Kreuz-Dame. (+ 5)
5. Mh.: Karo-As: Karo-König: Pik-Bube. (—17)
6. Vh.: Herz-7: Kreuz-8: Herz-König. (— 4)
7. Hh.: Karo-7: Kreuz-7: Kreuz-Bube. (+ 2)
8. Mh.: Kreuz-As: Karo-8: Kreuz-9. (+11)
9. Mh.: Kreuz-10: Karo-9: Herz-Bube. (—12)
10. Vh.: Herz-Dame: Kreuz-König: Karo-Dame. (—10)

Damit haben die Gegner 102 Augen.

Bild-Rätsel

„Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein . . ."

Silbenrätsel

Paul Hindemith — Wilhelm Kempff.

1. Pagenkopf, 2. Adolf, 3. Ulanentrupp, 4. Lindwurm, 5. Hyazinthe, 6. Innsbruck, 7. Nauheim, 8. Dattel, 9. Erbe, 10. Macbeth, 11. Igel, 12. Tolstoi, 13. Hagenow.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O/S, den 1. März 1931



Die Spreewald-Feuerwehr übt

Die Feuerwehr von Lübben im Spreewald hielt eine Winterübung ab. Jeder Feuerwehrmann muß sich als gewandter Schlittschuhläufer erweisen, denn es gilt, die Schlitten mit den Löschgeräten so schnell wie möglich über die vereisten Kanäle zur Brandstelle zu bringen. Angekommen an der Brandstelle, wird ins Eis ein Loch gehackt und so rasch eine natürliche Wasserzufuhr ermöglicht. — Die Feuerwehrleute schnallen sich eiligst ihre Schlittschuhe zum Transport des Löschgeräteschlittens an.



Der Kampf der wilden Büffel

Der Sultan erteilt seine letzten Instruktionen.

Ein eingeborener Polizist sorgt für Ordnung

Der Sultan als Zuschauer.

Unten: **Ein prächtiger Kampfstier.** Der Sultan wettete auf seinen Sieg 1000 Pesos und verlor sie.

Die Stiere kämpfen.

Rechts: **Die Lieblingsfrau des Sultans erscheint zu Pferd.**

Unten: **Die Tochter des Sultans,** die amerikanisch erzogene Prinzessin Tarhata, einst vielbewunderte Hörerin der Universität von Illinois, jetzt aber nach heimischer Art gekleidet.

Für Frauen und Kinder werden Tribünen errichtet.

Das große Ereignis der Saison in Moroland (Philippinen)

In den frühen Herbstmonaten, wenn der Reis eingesammelt worden ist, sind die Hände müßig, und es gibt Zeit zum Spiel im Moroland. Tagaus tagein versammeln sich große Scharen in den verschiedenen Teilen der Jolo-Insel, wenn die Pferderennen und die Kampfstiere oder Carabaos, Wasserbüffel, gegeneinander gehetzt werden. Diese Veranstaltungen sind sorgfältig vorbereitete wichtige Ereignisse, denen immer der Sultan selbst oder irgendein Mitglied der königlichen Familie von Sulu beiwohnt. Gelegentlich kann man auch unter den königlichen Damen auf der „großen Tribüne“ aus Bambus die amerikanisch erzogene Prinzessin Tarhata sehen, einst ein viel bewundertes Mitglied der Universität von Illinois. Sie kaut Betel-Nuß, hat sich ihre Zähne feilen lassen und trägt gegenwärtig die Frauenkleidung von Moro — den Sarong, eine mit goldenen Knöpfen besetzte Seidenjacke, weite Hosen, Pantoffeln usw. Das größte dieser farbenfreudigen Ereignisse sollte in Indanan, 12 Kilometer landeinwärts von der Stadt Jolo, also in der Provinzhauptstadt von Sulu, stattfinden.

Große Mengen fröhlich gekleideter Moros, Männer, Weiber und Kinder füllten den grünen Platz, vor dem zweistöckigen hölzernen städtischen

Das große Ereignis der Saison in Moroland (Philippinen).

Gebäude. Sie hatten alle ihre besten Kleider an, die Frauen trugen ihre ausgewählten Juwelen, meist Handarbeiten aus Gold und Suluperlen, die Männer eine große Menge von Goldknöpfen an ihren kurzen Seidenjacken und an den Seiten der enganschließenden Hosen. Die reich ornamentierten Seitenwaffen, Barongs und Krismesser hatten sie durch ihre Gürtel aus bunten Seidenschärpen gesteckt. Einige wenige Männer von sehr gewichtigem Aussehen stolzierten mit geschultertem Gewehr einher. Sie waren eingeborene Polizisten, welche für dieses Ereignis abgeordnet waren.

Lange Plattformen waren aufgeführt worden, damit die Frauen und Kinder darauf kauern konnten, während die Männer herumbummelten, mit ihren trabenden Rossen prahlten oder sich in Gruppen um den klagenden Sänger versammelten, welcher mit Begleitung eines Ga-bangs, eines Xylophons aus Bambusplatten herzzerreißende Erzählungen rezitierte über mächtige Helden und wunderschöne Prinzessinnen aus Ländern weit, weit hinter blauen, blauen Seen.

Alle die Damen vom Hofe des Sultans waren auch anwesend. Sie waren zu Pferde gekommen, trugen auf dem Kopf kleine komische Hüte und wurden von Bediensteten begleitet, die ihnen einen Weg durch die Menge gebahnt hatten. Und schließlich erschien der Sultan selbst. Er ist ein kleiner grauhaariger schmucker Mann mit einem roten Fez auf dem Kopfe und einem Spazierstock in der Hand; schneidig stieg er aus seinem Wagen, und bald darauf sah man ihn die steile Bambusleiter der „großen Tribüne" hinaufklettern. Er hatte 1000 Pesos auf die Kampffähigkeiten eines gewissen Stieres gewettet, und der Kampf sollte heute stattfinden. Das Tier wurde in Parade vor der Tribüne vorgeführt, wobei ein Moro ihn an seinem Bleiseil führte, das an einem durch seine Nasenlöcher gesteckten Kupferring befestigt war. Sie waren bald von bewundernden Wettern umringt, die laut ihre Aussichten über die Gewinn- und Verlustmöglichkeiten erörterten.

Da der Sultan eingetroffen war, konnten die Kämpfe beginnen. Das erste Paar waren zwei glänzende schwarze Carabaos. Man hatte ihnen ihre Hörner poliert und sie für diese Gelegenheit abgerichtet und sie sich ausruhen lassen. Die Moros lieben es, kämpfende Stiere zu beobachten, sowohl Carabaos wie auch gewöhnliche Tiere. Die besten Kampftiere waren nach Indanan von weit entfernten Enden der Insel gebracht worden.

Es ist eine ganz bestimmte Verschiedenheit zwischen dem Kampf von Stieren und Carabaos. Während ein Stier den Kampf immer ernst, geschickt und hartnäckig aufnimmt, mit aller Absicht, seinen Gegner zu vernichten, sprengt ein Carabao in der großartigsten Weise heran, aber sieht sich dann um und rennt davon bei dem ersten Anzeichen, daß sich der Kampf gegen ihn richtet. Richtige Kampftiere unter den Carabaos sind so selten, daß, wenn ein Tier entdeckt wird, das die Kampfangelegenheit ernst nimmt und in dem Ringe standhält aus dem einzigen Grunde, um seinen Widersacher zu besiegen, man ihn füttert und zum Kampfe erzieht. Seine Arbeitstage sind vorüber. Ein kämpfender Carabao, der unüberwunden von Treffen zu Treffen geht, ist viele hundert Pesos wert, während ein arbeitender Carabao für eine so kleine Summe wie 60 Pesos gekauft werden kann. Doch schon die erste Niederlage setzt den Kämpfer zu dem Range eines einfachen Lasttieres herab, und er wird niemals mehr zu einem Kampf zugelassen. Ein Wiederhochkommen scheint für einen armen Carabao unmöglich zu sein.

Zwei große Stiere — mit dem charakteristischen Zebu-Buckel auf ihrem Rücken — wurden in die Mitte der Arena geführt, wo die Kämpfe stattfinden sollten. Jeder wurde von einem Moro vorwärts getrieben, der fortgesetzt an dem in der Nase des Tieres befestigten Leitseil zerrte. Aber in dem Augenblick, als diese Riesen ihre Gegner erspähten, senkten sie ihre Köpfe und sprengten mit einer überraschend wilden Grausamkeit vorwärts, während die beiden Moros noch immer an ihren Leitseilen hingen. Es gab einen widerwärtigen dumpfen Schlag, als ihre Schädel zusammenkrachten. Massen von Knochen, Muskeln und Sehnen sprengten — wie es mir damals schien — die völlige gegenseitige Vernichtung. Und das Publikum herum; was für ein Getöse!

Wolken von Staub und Sand wurden von den wütenden und brüllenden Tieren aufgewirbelt. Eines von den Tieren war der Stier, auf den der Sultan gewettet hatte, schwarz wie Ruß und beständig versuchend mit seinen Hörnern die Augen des gehaßten Rivalen, eines dunkelbraunen Kämpfers mit schwarzem Kopf, zu durchbohren.

Sie fochten darauf los, bald hatte der Schwarze Oberhand — einmal glitt er aus und krachte auf den Boden nieder, und wie die Moros schrien! und bald der Dunkelbraune. Dann, zum Aerger für alle die, welche auf ihn gewettet hatten, gab der Braune den Kampf als eine schlechte Angelegenheit auf, wendete sich um und floh.

Es wurde später erzählt, daß der Sultan gleich dort die 1000 Pesos eingesammelt hat, welche er verwettet hatte.

Noch mehrere Paare von Stieren und Carabaos fochten an diesem Nachmittag in Indanan, aber die Carabao-Kämpfe waren verhältnismäßig zahme Angelegenheiten. Man hört viel über die Grausamkeit der Wasserbüffel, und viele Geschichten gehen um, wie Männer ihre Nächte auf Bäumen zubrachten, während ein wütender Carabao unten Wache stand. Für mich war der kämpfende Carabao eine Enttäuschung.

Aber die Erregung der Massen, welche durch ein Seil und berittene Männer in sicherer Entfernung von den kämpfenden Tieren gehalten wurden, war sehr stark. Die Moros heulten und kreischten gellend, sprangen hoch in die Luft und gestikulierten so wild, wie nur erregte Moros es tun können.

Alek oE. Lilius.



Der Prinz von Wales ist überall zu Hause.
Der Prinz von Wales (Mitte) und sein Bruder Prinz Georg von England (rechts) schicken sich an, nach ihrer Ankunft auf Jamaika, wo sie auf ihrer Südamerikareise Station machten, Golf zu spielen.



Auto-Neuheiten in Berlin.
Die große Automobil-Ausstellung am Kaiserdamm schloß sich ihren Vorgängern in der ungeheuren Fülle und dem überall beobachtbaren technischen Fortschritt würdig an. — Ein eigenartiges „Tankauto".



Bewegte Tage in Spanien.
Polizei in Bereitschaft in einem besonders unruhigen Viertel Barcelonas.



Stillstand der Stunden.

25 Dampfer verschiedener Nationalitäten sind von dem strengen Frost der letzten Wochen im Finnischen Meerbusen überrascht worden und völlig festgefroren. Die Schiffe, die sich auf dem Wege von Leningrad nach dem Westen befanden, konnten bisher nicht befreit werden. Da aber Kohlen und Lebensmittelmangel an Bord der Schiffe sich bemerkbar macht, so entsendet man Flugzeuge zur Verproviantierung. Auch Kriegsschiffe sind zur Hilfe der eingefrorenen Schiffe unterwegs. — Ein Ausschnitt aus der langen Kette der festliegenden Handelsdampfer vom Flugzeug aus gesehen.

Zwei Grenzen der Zeit

Sekundenjäger.

Kapitän Malcolm Campbell erreichte in Daytona Beach (Florida) mit seinem 1450 PS Napier-Rennwagen „Bluebird II“ eine Stundengeschwindigkeit von 395,462 Kilometern. Es war dies der erste offizielle Versuch, den Kapitän Campbell unternahm, um den Weltrekord des verunglückten Segrave von 231,362 Stundenmeilen zu verbessern. Bereits mit diesem Proberennen überbot Campbell den alten Rekord um 23,2 Stunden-Kilometer. — Campbell mit seinem „Bluebird II“ in voller Fahrt auf der Rennbahn von Daytona Beach.



Roman von Anny v. Panhuys.

11. Fortsetzung.

Frau Susi seufzte. „Schade, daß hier doch manches anders zu sein scheint, wie ich es mir vorgestellt habe. Ich glaubte ja auch, die Frau des so sympathischen Frank Arnold wäre anders. Wir bleiben eben noch einige Tage seinetwegen und suchen dann einen glaubwürdigen Grund für unsere Abreise. Der Gedanke, hier für längere Zeit bleiben zu dürfen, war ja auch viel zu schön.“ Sie streichelte Marias Hände. „Wir wollen Deutschland durchreisen. Es ist ja so wundervoll, mein Heimatland. Denke nicht mehr an die unliebsame Szene vorhin. Was geht uns die fremde Frau an!“

Maria blickte nachdenklich.

„Du hast recht, Mutter,“ gab sie zu, „sie ist für uns nur eine fremde Frau. Aber das ist doch sonderbar, weil Frank Arnold kein fremder Mann für uns ist. Mir ist's wirklich, als wäre er ein älterer Bruder von mir, und darum bedaure ich es so sehr, daß seine Frau so völlig anders ist wie er. Sonst wäre es hübsch hier im Finkenwinkel. So hübsch, daß ich gar nicht mehr fort möchte.“

Frau Susi nickte.

„Das ist eben so im Leben, Mädelchen, alles Gute findet man selten, fast nie beisammen.“

In den Werken erregte das Erscheinen der beiden Damen Aufsehen. Durch alle Räume führte Frank seine Begleiterinnen, sie lernten in den vielen Sälen kennen, wie durch die verschiedenartigste Bearbeitung aus rohem Eisenmaterial ungeheure Maschinen gebaut wurden, die durch ihre Betätigung viel Mühe und Anstrengung ersparten. Sie sahen, wie die Motore geschaffen wurden, ohne die Autos, Schiffe und Flugzeuge hilflos wären. Riesige Motorpflüge standen wie Urwelttiere in mächtigen Hallen, schienen sehnsuchtsvoll darauf zu warten, daß man sie herauslenkte auf die Felder, um den Boden aufzulockern, damit er die Saat weich und warm aufnehmen konnte.

Frau Susi sagte bewundernd: „Wie sind die Arnold-Werke gewachsen, seit ich den Finkenwinkel verlassen!“ Und als man nach dem Rundgang in Franks Privatbüro saß, bemerkte er, daß in Marias Augen Tränen schimmerten.

Er sah sie fragend und auch ein wenig erschreckt an. Was war dem Mädelchen nur? Eben war auch der Mutter der feuchte Schimmer in Marias Augen aufgefallen.

Sie fragte: „Fehlt dir etwas, Kind?“

Maria strich mit den Fingerspitzen über die Augen.

„Bewahre, Mutter, mir fehlt gar nichts,“ Sie errötete ein wenig. „Vielleicht ist es komisch, was ich nun sage, aber mich hat das, was ich heute kennenlernte, erschüttert. Ich habe so oft und viel von Fabriken und Werken gehört, aber nie weiter darüber nachgedacht. Es hat mich so gepackt, zu sehen, wie durch den menschlichen Geist aus beinahe gar nichts so Wertvolles geschaffen werden kann. Die Arbeiter kamen mir alle wie kluge fleißige Zauberer vor.“

Frau Susi lächelte: „Bist eine Phantastin, Maria.“

Frank aber sann traurig, warum dachte Karla nicht so? Weshalb verstand sie es nicht auch, so poetisch das zu sehen, was den meisten Menschen trocken und nüchtern schien? Lag nicht auch Poesie in der Arbeit? Lag sie nicht besonders in solcher Arbeit, wie sie die Arnold-Werke leisteten? War es nicht wirkliche Zauberei, aus rohem Eisen die Maschinenkolosse zu formen, die der Mensch brauchte, um das zu leisten, was die Hände nicht zu leisten vermochten, waren sie nicht wirklich kluge, fleißige Zauberer, seine Mitarbeiter, über die Karla äußerte, die wären unangenehme Menschen, denen man am besten zehn Schritt aus dem Wege ging?

Er drückte Marias Hand.

„Sie brauchen sich Ihres Gefühls nicht zu schämen. Ich freue mich, daß Sie so denken. Ich habe die Arnold-Werke sehr lieb, die meine Vorfahren langsam, aber stark und freudig aufbauten.“

Er geleitete die Damen noch ein Stück, sagte, auf eine Droschke weisend, die langsam heranzuckelte: „Wenn mich nicht alles täuscht, kommt da meine Schwiegermutter angefahren. Also, werden Sie Ihre frühere Schulkollegin begrüßen können und Schulzeiterinnerungen mit ihr austauschen dürfen, gnädige Frau.“ Er verabschiedete sich. „Ich muß nun wieder ins Büro. In einer Viertelstunde habe ich eine wichtige Konferenz.“

Als Mutter und Tochter vor dem Hause ankamen, fuhr die leere Droschke eben fort, die Insassin war bereits in der Halle verschwunden. Da zögerte Frau Susi absichtlich noch ein bißchen, sie wollte erst den Mantel in ihren Zimmern ablegen, ehe sie die ehemalige Emma Sanden, die jetzige Frau des Löwenapothekers, begrüßte.

Nach einem Weilchen kam der Diener. Die gnädige Frau ließe die Damen bitten, zu ihr hinüberzukommen, Frau Apotheker Marling sei da!

Mutter und Tochter versprachen in wenigen Minuten zu erscheinen.

Noch ein paar Bürstenstriche zogen sie über das glänzende Goldhaar, dann wanderten Mutter und Tochter durch die langen, hallenden Gänge hinüber in das Hauptgebäude. Frau Susi trug ein schwarzes Seidenkleid mit geschmackvoll darauf verteilter Silberstickerei, hoch geschlossenem Kragen und langen Aermeln, während Maria ein mattbraunes Tuchkleid mit schmalem dunklen Pelzbesatz angezogen hatte. Sie sahen beide sehr elegant und sehr vornehm aus. Mit Garderobe waren beide reichlich ausgestattet, es hatte ihnen ein ganz besonderes Vergnügen bereitet, sich das erlauben zu dürfen.

Karlas Mutter blieb, als sie die ehemalige Schulkameradin wiedersah, fast der Mund vor Erstaunen offen stehen.

Was, das war Susi von Bredow, diese schmale, äußerst modern gekleidete Frau mit dem reichen Haar, das noch so golden leuchtete wie in ihrer Jugend?

Sie selbst hatte sich in ihr bestes Kleid gezwängt, um Eindruck zu machen, und kam sich nun so hilflos vor.

Die beiden Frauen reichten sich die Hand, und ein wenig bitter sagte Emma Marling: „Die Leute, die draußen in der großen Welt leben, behalten doch ihre Jugend länger, wie die in den kleinen Städten hocken. Wir beide sind ein deutlicher Beweis dafür.“

„Ich habe zwar in der großen Stadt gelebt,“ entgegnete die blonde Frau, „aber abseits von aller Geselligkeit.“

Sie betrachtete mit heimlichem Entsetzen, wie sehr der Körper der vor ihr Stehenden jede Form verloren hatte. Mühsam suchte sie in dem viel zu vollen Gesicht die einst so schönen geraden Züge der ehemaligen Mitschülerin, die wie sie nun fünfzig Jahre alt sein mußte.

Emma Marling seufzte: „Die Kleinstadt macht so stumpf! Herrgott, warum hat unsereins nicht in jungen



Heldengräber auf dem Annaberg (Oberschlesien).



Die Götterburg.
Blick auf Tschinggelochthorn bei Adelboden (Schweiz).

Die Krone der Landschaft



Der höchste Berg Japans,
der Fujijama (3745 m), zu dessen Gipfel alljährlich tausende pilgern.



Keine Landschaft des Fernen Ostens
sondern — Chile. Blick auf den Vulkan Osorno.
Phot.: Asmussen, Pto. Montt.

Jahren deinen Mut gehabt und ist einfach weggelaufen aus der Enge?

„Da hätte dich die Liebe an die Hand nehmen müssen wie mich," lächelte die blonde Frau, und ihr Gesicht war weich und verklärt von der Erinnerung an den geliebten Mann.

Nun erst kam Emma Marling dazu, Maria zu betrachten.

Sie war bisher maßlos stolz auf ihre schöne Tochter gewesen und hatte sich kaum vorstellen können, daß es ein schöneres Gesicht wie Karlas geben konnte. Jetzt aber erhielt sie die Gewißheit.

Sie war verblüfft über den Reiz der Erscheinung Marias, in deren Gesicht die machtvollen Augen wie dunkle Sterne unter dem glänzenden Goldhaar leuchteten.

Sie blickte ihre Tochter an. Vorhin durchs Telephon hatte sie ihr mitgeteilt, Susi von Bredow sähe alt aus, ihr Haar wäre fast weiß, und sie sei geschmacklos gekleidet.

Karla hätte sich den Unsinn, sie zu uzen, lieber verkneifen sollen. Es war ein reichlich törichter Scherz. Sie hatte Karla sehr lieb, aber es schadete ihr nichts, wenn sie sich auch ein bißchen ärgerte. Sie sagte deshalb, Maria ansehend: „Ich hätte geglaubt, so schöne Menschen wie Sie, Fräulein Padilla, gäbe es nur auf Bildern, es wären Phantasiegestalten der Maler."

Maria lachte vergnügt und harmlos: „Ich freue mich, nicht häßlich zu sein!"

Ein böser Blick Karlas traf sie, aber niemand bemerkte ihn. Man trank gemeinsam Kaffee, auch Frank stellte sich dazu ein. Er meinte: „Morgen abend singt im Saal Berger eine junge Sängerin, die aus dem Städtchen stammt und schon ziemlichen Ruf besitzt. Sie singt nur in der kleinen Stadt, weil sie hier geboren ist. Darf ich Plätze besorgen, es soll viel Nachfrage sein?"

Alle waren einverstanden.

XVI

Am nächsten Vormittag gingen Mutter und Tochter aus, um das Erbbegräbnis der Arnolds zu besuchen. Frau Susi hatte sich Blumen besorgen lassen, sie wollte den Pflegeeltern und dem Pflegebruder Sträuße bringen.

Sie ging mit Maria allein zum Friedhof. Sie mochte nicht in Karlas Gesellschaft den Toten besuchen, der vor seinem Sterben ihrer noch voll Güte gedacht hatte.

Der Friedhof war nur klein, schob sich ein Stück in den Wald hinein, und die hohen Eichen umstanden ihn wie hohe würdige Wächter, die acht geben, daß niemand den Frieden der Toten störe.

Die Friedhofsmauer war nicht allzu hoch, man sah schon von weitem den oberen Teil einzelner Kreuze und Sockel. Ueber die Mauer weit hinaus strebte die Kuppel einer kleinen Kapelle.

Frau Susi wies darauf hin.

„Das ist das Arnoldsche Erbbegräbnis."

Tiefe, feierliche Stelle herrschte auf dem kleinen Friedhof. Niemand dachte daran, vormittags hier seine Toten zu besuchen. Frau Susi hatte von Karla den Schlüssel erhalten zu der kleinen Kapelle, die sich über der Gruft der Arnolds wölbte.

Maria sah zum erstenmal einen deutschen Friedhof, auf dem unter aufgeworfenen Hügeln die stillen Schläfer ruhten. In Barcelona bettet man die Toten meist in Nischengräbern. Ihr Vater ruhte dort in einer Nische des Montjuichfelsens, auf dem sich der neue Barceloneser Friedhof emporzieht.

Frau Susi ging auf die Kapelle zu, schloß die Tür auf. Kreischend drehte sich der Schlüssel, und Frau Susi dachte, hausfraulich nüchtern, das Schloß müßte geölt werden. Doch im nächsten Moment befand sie sich schon ganz im Bann ihrer Umgebung.

Man hatte die kleine, bis dicht an die Mauer herangezogene Kapelle betreten, und beide Frauen schlugen vor dem Christusbild, das auf einem sehr alten Altar stand, ein Kreuz. Die Arnolds waren evangelisch, aber Susi von Bredow war in Spanien, ehe sie Ramon Padilla heiratete, katholisch geworden, und Maria war katholisch getauft. Der katholische Glauben herrscht ja in Spanien vor.

Die Kapelle, die von außen so klein wirkte, weil ihr Mauerwerk dick und plump war, schien innen größer, ähnelte einem Saale. Steinplatten bildeten den Fußboden, eine davon, mit schweren Eisenringen, zeigte an, wo sich die Oeffnung befand, durch die man die Toten hinunterließ in die Gruft. Neben dem Altar rechts und links bezeichneten helle Marmortafeln mit vergoldeter Schrift die Stellen, wo unten in der Gruft die Särge derer standen, deren Namen man hier oben las.

Frau Susi erinnerte sich noch ganz deutlich an das Innere der Kapelle von ehedem, und ihr rasch suchender Blick entdeckte sofort, dort rechts gab es, seit sie hier vor mehr als dreißig Jahren zum letztenmal gestanden, vier neue Tafeln. Sie lenkte den Schritt dorthin und las die Namen der Pflegeeltern, las den Namen der Frau, die ihr Pflegebruder heimgeführt in das reiche, vornehme Arnoldhaus im Finkenwinkel, und las den Namen des Pflegebruders selbst. Ihr war es, als könne sie hier,

wo sie seiner irdischen Hülle so nahe war, Zwiesprache mit ihm halten.

Sie kniete vor der Inschrifttafel nieder, unter der er seinen letzten Schlaf schlief, der sie so stark geliebt, viel mehr, wie sie geahnt.

Sie sagte laut und mit bebender Stimme: „Ich danke dir, Frank, für deine Liebe und dein Verzeihen. Auf Wiedersehen in der Ewigkeit!"

Seltsam klang das in dem fast leeren hallenden Raume wider.

Maria schauerte leicht zusammen. Man kam aus der sonnigen Vormittagsfrische hierher, wo es eisig kühl und dämmerig war. Die Tür war weit offen geblieben, sonst hätte man sich in vollständigem Dunkel befunden.

Ihr Blick suchte umher, entdeckte einen Schalter. Sie drehte daran, und von oben herab ergoß sich jetzt helles, weißes Licht, nahm dem Raum das Spukhafte.

Frau Susi atmete tief auf, wie ein schwerer Bann löste es sich von ihr. Sie betete ein Vaterunser und erhob sich, legte die mitgebrachten Blumen unter die vier Tafeln der letztgestorbenen Arnolds.

Sie deutete auf den Altar.

„Sieh, Maria, welch wunderhübsches Schnitzwerk die Rückwand des Altars hat! Etwas plump zwar, aber kunstvoll. Vor hundert Jahren soll ein geschickter Holzschnitzer den Altar hier im Finkenwinkel gemacht haben."

Auf dem Altar stand eine mächtige Vase mit künstlichen, aber sehr gut gearbeiteten Blumen, nichts weiter. Maria verrichtete noch ein stilles Gebet, dann schaltete Frau Susi das Licht aus, und Mutter und Tochter verließen die Kapelle.

Draußen empfing sie strahlender Sonnenschein, er lag klar und schwer über den Hügeln, den Kreuzen und Steinen und über den im Herbstschmuck prangenden Bäumen.

Maria lächelte: „O tut die Frische hier draußen gut, Mutter!"

Ihr junger strahlender Blick flog über den Gottesacker nach dem Walde. Gelb und rot leuchteten die Blätter, und die helle Vormittagssonne verschärfte die lebhaften Farben noch. Arm in Arm wanderten Mutter und Tochter erst ein Stückchen in den Wald, dann wandten sie sich und gingen heim. Maria freute sich auf den Abend, auf das Konzert.

Frau Susi gab den Schlüssel zum Erbbegräbnis wieder an Karla zurück, die ihn vor den Augen von Mutter und Tochter in einen kleinen offenen Wandschrank hängte, der nur für Schlüssel diente und sich auf dem Gange befand. An jedem Schlüssel hing ein weißes Plättchen mit der Notiz, welchem Zweck er diente.

„Falls Sie wieder Lust zu einem Friedhofsbesuch verspüren, können Sie sich den Schlüssel selbst nehmen," sagte Karla.

Nachmittags spazierten Mutter und Tochter durch die Kolonie. Dabei fielen der nach so vielen Jahren Heimgekehrten mehrmals bekannte Gesichter auf. Sie blieb dann stehen, sprach die Leute freundlich an, schüttelte ihnen die Hände. Dabei mußte sie es immer wieder hören, wie unglaublich jung sie geblieben war draußen in dem fremden Lande, während man hier im Finkenwinkel so sehr gealtert war. Und dann wurde es Abend. Man nahm den Tee, aß belegte Brötchen dazu, dann machten sich die Damen an die Toilette.

Als die Damen in den Rolls-Royce schlüpften, trugen sie große Abendmäntel, und Karla konnte nicht feststellen, was für Kleider Mutter und Tochter trugen.

Frank Arnold stieg als letzter ein. Er unterhielt sich in leichtem Tone, aber ihm war schwer und bedrückt zumute. Er litt unter der Schuld Karlas, er begriff nicht, wie sie lächeln konnte mit der Gewissenslast. Und wie abscheulich hatte sie sich gestern gehen lassen, in welcher Weise hatte sie von den fleißigen Menschen gesprochen, die den Arnold-Werken doch erst zu ihrer Macht verholfen hatten.

Wie anders und wie falsch hatte er Karla gesehen, als er sie heiratete, wie weh tat die Enttäuschung.

Das Auto hielt, man stieg aus. Ein helles Vestibül nahm die Ankömmlinge auf. Frank Arnold tauschte Grüße mit Bekannten, neugierige Blicke blieben an Mutter und Tochter haften. Die Apothekerin watschelte schwerfällig heran, hinter ihr tauchte die schmale Gestalt ihres Mannes auf, sein Nörglergesicht lächelte verbindlich vor Frau Susi. Er sagte laut: „Sie sollen eine Schulkameradin meiner Frau sein? Nein, Gnädigste, das glaube ich einfach nicht, Sie sind ja noch fabelhaft jung." Er schmunzelte Maria an. „Feine Mischung: Deutsches Goldhaar und spanische Augen, alle Wetter!"

Maria fand den Apotheker nett, wie sie mit ihrem arglosen Gemüt fast alle Menschen nett fand. Frank hatte zusammen mit dem Apothekerpaar zwei Logen genommen. Man ging die Treppe zu den Logen hinauf, legte oben ab. Der Saal war angenehm erwärmt, die Damen bedurften keiner Hülle mehr über dem Kleid.

Karla trug ein Kostüm, in dem sie bei einem Fest im Wiesbadener Kurhaus Aufsehen erregt hatte. Es war viel zu auffallend für einen Konzertabend hier im Städtchen und wäre vielleicht bei einer großen Abendgesellschaft am Platze gewesen. Es war aus lachsfarbener Seide mit Stahlperlenüberwurf, und die schöne Frau saß darin wie in einem Netz aus dunkel leuchtendem Silber. Ihr Haar war, wie sie es liebte, in viele sehr genau liegende Löckchen gebannt, und der zarte matte Puderschimmer auf ihren Wangen ließ das Rot der Lippen noch röter scheinen, die dunkelgestrichelten Augen noch größer und irritierender. Dazu trug Karla die kostbarsten Stücke ihrer Schmuckkassette.

Auf ihrem Gesicht lag Triumph.

Heute würde Maria Padilla von ihrer glänzenden Erscheinung ganz einfach erdrückt werden.

Erst jetzt fand Karla, nachdem sie sich mit Selbstbewußtsein auf dem Sessel niedergelassen, Zeit, Mutter und Tochter zu mustern. Frau Susi trug das schwarze hochgeschlossene Kleid mit Silberstickerei verziert, das sie schon kannte, während Marias schmale Gestalt in ein weißes Gewand von größter Einfachheit gehüllt war. Es hatte keine Aermel und einen kleinen herzförmigen Ausschnitt. Die hellblauen, langen Ohrgehänge, pendelten in Marias Ohren, die ihr Frank in Barcelona gekauft hatte, und um den Hals lag eine schlichte Platinkette mit einem Kreuz aus Perlschale. Sehr einfach war Maria gekleidet im Gegensatz zu Karla, aber ihre sieghafte Goldblondheit, das ungepuderte bräunliche Gesichtchen mit den strahlenden schwarzen Augen übertrumpfte die Modedame neben sich sofort.

Viele Operngläser richteten sich auf die zwei kleinen Logen, in deren einer das Apothekerpaar und Frau Susi saßen, während man in der anderen Frank mit Gattin und Maria Padilla sah. In der Pause zischelte der Apotheker seiner Tochter ins Ohr: „Frau Königin sind nicht mehr die schönste im Land, Euer Majestät sehen neben der süßen Blonden wie ein radschlagender Pfau aus. Wenn mein Vergleich auch hinkt, weil nur der männliche Pfau ein Rad schlagen kann. Aber bei den Menschen sind es meistens die Weiber, wie Euer Majestät beweisen."

Karla mußte, weil man im Foyer herumspazierte, zu den Bosheiten des Vaters noch lächeln. Aber ihr Haß gegen Maria Padilla wuchs und wuchs. Sie begegneten bei diesem Spaziergang im Foyer dem Baron Veltburg, und der Apotheker machte vor ihm halt. Karla schon sich wie zufällig etwas zurück, und die beiden Herren wechselten ein paar Worte.

Karla dachte, wie vornehm kam Veltburgs Erscheinung doch in dem gutsitzenden Abendanzug zur Geltung. Ihr schien es, als verlor ihr Mann ihm gegenüber sehr. Der Baron grüßte die ganze Gruppe, und der Apotheker gesellte sich wieder zu den anderen.

Bei nächster Gelegenheit raunte er Karla zu: „Das Barönchen erkundigte sich eingehend, wer die wunderschöne, blonde, junge Dame wäre, das Barönchen behauptete sogar, so etwas Schönes wie die Spanierin noch nicht gesehen zu haben. Nebenbei bemerkt: Ich auch nicht! Falls Majestät also mal, wie ich stark vermute, mit Veltburg getechtelmechtelt haben, scheint es, möchte er jetzt gern mit der blonden Schönheit techtelmechteln."

Karla lächelte zwar, aber ihr Inneres erfüllte grenzenloser Zorn. Heinz Veltburg interessierte sich für diese höchst überflüssige Kreatur, die ihr mit ihrer ebenso überflüssigen Mutter urplötzlich ins Haus geschneit war? Störenfriede waren die beiden, widerwärtige Störenfriede.

Sie wußte zwar, von ihr führte kein Weg mehr zu Heinz Veltburg zurück, aber der Gedanke war ihr schrecklich, er könne sich in Maria Padilla verlieben. Sie war allerdings während der Heimfahrt liebenswürdig, trug die Maske des lächelnden Mundes und des Taubenblicks, aber in ihr loderte der Zorn hochauf. Das Publikum, das die Logen gemustert, hatte das alberne blonde Ding ja angestarrt, als wäre sie eine Erscheinung aus einer anderen Welt, sie schien neben ihr kaum zu existieren. Und im Foyer, während der Pause, war es das gleiche gewesen.

Als sich das Ehepaar diesen Abend allein befand, sagte Karla spöttisch: „Das spanische Mädel mit dem verrückten Namen, sah heute aus wie eine Klosterschülerin in dem weißen Kleid und dem Kreuz auf der Brust. Aeußerst raffiniert ist das junge Ding schon! Aber solche Tippmamsells haben es hinter den Ohren, die sind mit siebzehn so gerissen wie alte Kokotten."

„Gestern waren es die Arbeiter, über die du hergezogst, Karla, und heute sind es die Büroräuleins," erwiderte er verärgert durch den Ton. „Maria Padilla ist das anständigste und reinste Geschöpf, das es gibt, und du solltest dich schämen, über die armen fleißigen Geschöpfe so mißachtend zu sprechen, die sich in oft recht öder eintöniger Kontorarbeit ihr tägliches Brot verdienen müssen."

Sie lachte schrill: „Du scheinst auch schon in das halbreife Mädel verliebt zu sein!"

Wie eine Binde fiel es da von seinen Augen, er erkannte erschauernd, ja er liebte Maria, die schöne Maria vom Meer.

Er sagte kalt; „Gute Nacht, Karla, wir wollen zur Ruhe gehen."

Er küßte sie nicht, reichte ihr auch nicht die Hand. Er war empört über die abscheuliche Art, in der sie von Maria gesprochen. Er ging in sein Schlafzimmer, und Karla ging in das ihre. Sie klingelte noch der Zofe, ließ sich in ein bequemes Hausgewand kleiden, und als sie das Mädchen entlassen, trat sie vor den Spiegel.

Sie mußte an das Märchen vom Schneewittchen denken, in dem die stolze Königin ihren Spiegel fragte:

„Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?"

Ohne es zu wollen, sprach sie den Märchenvers wirklich halblaut gegen den Spiegel.

Und antwortete er ihr nicht? Klang es nicht leise an ihr Ohr:

„Frau Königin, ihr waret die Schönste hier,
Aber Maria vom Meer ist jetzt tausendmal schöner als ihr!"

Sie lachte hysterisch auf. Sie war ja durch den Aerger, den ihr der heutige Abend gebracht, in Verbindung mit dem ständigen Aerger, den ihr die aufgezwungenen Logiergäste bereiteten, ganz konfuse. Sonst hätte sie den Spiegel wahrhaftig nicht sprechen hören.

Sie saß dann auf dem Diwan und grübelte in sich hinein. Was gäbe sie darum, wenn die Biedermeierstuben im linken Seitenflügel wieder frei werden würden. Sie drückte ihre Hände förmlich inbrünstig gegeneinander. O fiele ihr nur etwas ein, Mutter und Tochter so bald wie möglich von hier zu vertreiben. Jedes Mittel sollte ihr dazu recht sein!

XVII

Mehrere Tage vergingen, Mutter und Tochter waren sich noch immer darüber einig, recht bald den Finkenwinkel wieder zu verlassen. So liebenswürdig Karla Arnold auch tat, sie merkten ihr deutlich an, wie wenig aufrichtig die Liebenswürdigkeit war. Frau Susi hatte eines Vormittags eine Besorgung im Städtchen. Sie war mit Frank zusammen auf die Bank gefahren, und Maria wollte die Zeit zu einem Spaziergang benützen. Als sie auf dem Flur an dem Schlüsselschränkchen vorbei kam, fiel ihr ein, sie hatte neulich in der kleinen Begräbniskapelle ihr Handtäschchen liegen lassen, aber sie war noch nicht dazu gekommen, es zu holen. Heute paßte es gut. Sie sah Karla die Treppe herunterkommen, und weil sie eben dabei war, in den Schrank zu langen, erklärte sie, wohin sie gehen wollte.

Karla nickte. „Selbstverständlich steht der Schlüssel jederzeit zu Ihrer Verfügung, ich sagte es Ihnen ja bereits".

Maria grüßte und ging. Karla blickte ihr nach, und plötzlich sprang ein Gedanke in ihr hoch, der war wie ein häßliches, böses Tier. Sie erschrak selbst davor, so häßlich, so böse war er.

Sie wollte ihn verscheuchen, aber er blieb, trieb sie an: Eile dich, sonst wird es zu spät, sonst versäumst du eine Gelegenheit, die kaum wiederkehren dürfte, Maria, die du haßt, etwas anzutun!

(Fortsetzung folgt.)

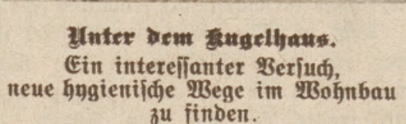


Blick auf das Ausstellungsgelände der Int. Hygiene-Ausstellung Dresden 1931.

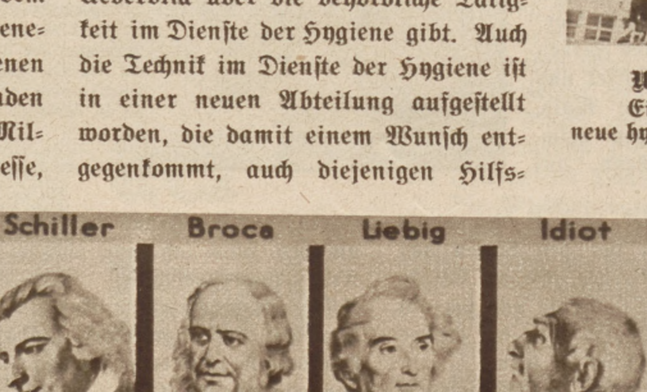
Sinnfällig gemachte Wunder des Organismus

Daß im Zeitalter des Sozialismus und der Werkgemeinschaft der Organismus Mensch allseitiges Interesse findet, ist eine Selbstverständlichkeit, zumal wenn es verstanden wird, die Einzelheiten dieses Organismus Mensch anschaulich und sinnfällig am Modell dem Beschauer klar zu machen. Niemand wird heute bei der sportlichen Einstellung, bei der vielseitigen Körperpflege und dem Körpertraining etwas lieber tun, als einen Ausflug zu sich selbst, in sich selbst zu machen. Wer hätte heute nicht das Bedürfnis, sein eigenes Inneres, seine eigene Anatomie kennenzulernen! So war es dem Eingeweihten keine Ueberraschung, daß die Schaffung des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden und der gleichzeitig mit seiner Eröffnung verbundenen Internationalen Hygiene-Ausstellung einen außerordentlichen Zuspruch finden würde. Waren doch in der vorjährigen Ausstellung nicht weniger als 3 Millionen Besucher zu verzeichnen, und alle die Teilnehmer der vielen Kongresse, die dort tagten (210 an der Zahl), äußerten den Wunsch, daß diese phantastische Ausstellung, die so recht unserem Zeitempfinden liegt, noch nicht geschlossen würde, sondern auch im Mai 1931 wieder seine Pforten öffne, damit dieses gewaltige Werk mit seinem einzigartigen Material nicht wieder in alle Winde zerstreut würde, sondern noch für die erhalten bliebe, die, angeregt durch die Berichte der zahllosen Besucher, nun auch selbst diese Ausstellung zu sehen wünschten. So ist die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden für 1931 zustande gekommen. Die schon vorhandenen Gruppen sind ergänzt worden und weiter ausgebaut, wobei besonders wichtig ist, daß als Aussteller mehrere ausländische Staaten neu hinzugekommen sind. Besonders interessant auch ist die neue Abteilung „Hygienische Volksbelehrung in anderen Ländern", die einen gesamten Ueberblick über die behördliche Tätigkeit im Dienste der Hygiene gibt. Auch die Technik im Dienste der Hygiene ist in einer neuen Abteilung aufgestellt worden, die damit einem Wunsch entgegenkommt, auch diejenigen Hilfsmittel dargestellt zu finden, die die Technik dem Menschen an die Hand gibt, um sich hygienisch einwandfreie Lebensverhältnisse zu schaffen.

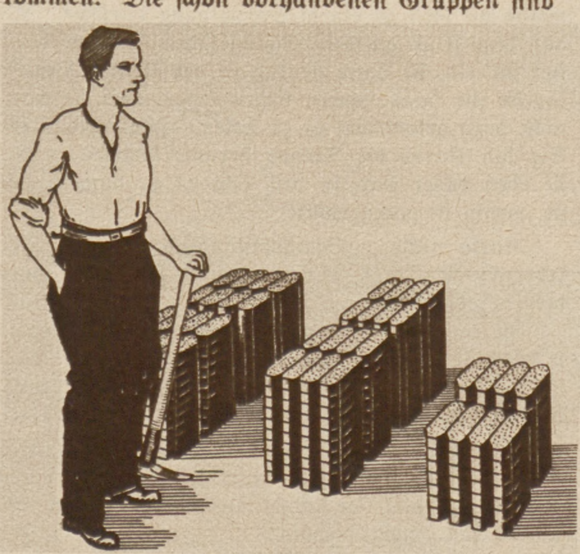
Interessant ist auch für Lehrer, Geistliche und alle die, die im Dienste der Oeffentlichkeit und der Erziehung stehen, daß ein Muster-Hygiene-Museum gezeigt wird, wie es für Schulen und Lehrzwecke zusammengestellt sein sollte.



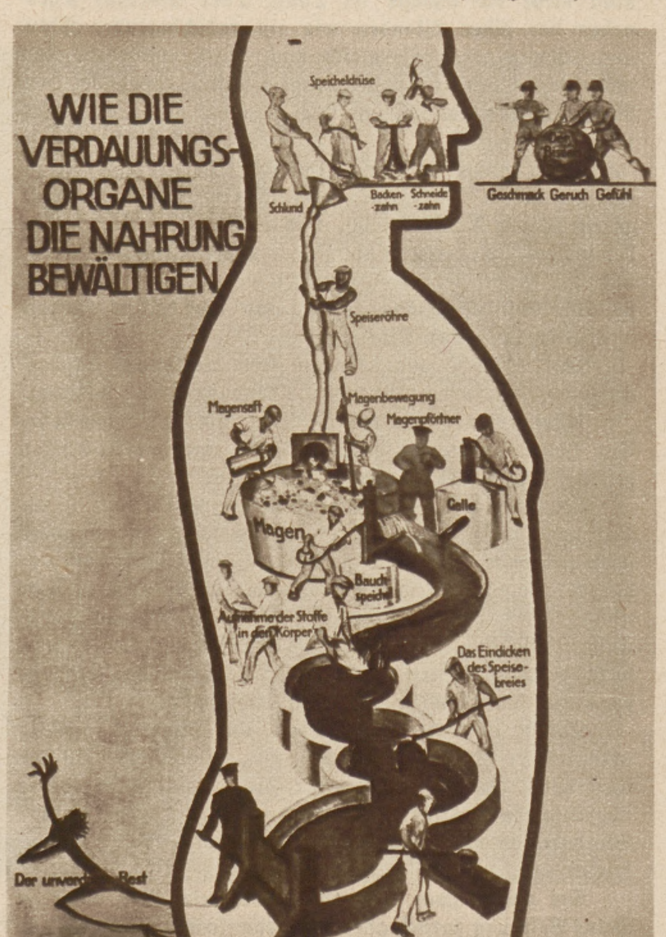
Unter dem Kugelhaus.
Ein interessanter Versuch, neue hygienische Wege im Wohnbau zu finden.



Bedeutende Männer und ihr Gehirngewicht.



Der Mensch als Ofen.
Ein körperlich arbeitender Mann gibt in einem Jahre so viel Kohlensäure ab, wie beim Verbrennen von rund $4\frac{3}{4}$ Zentner Briketts entsteht.



Links:

Wie man körperliche Vorgänge anschaulich machen kann.
Orginelle Darstellung der Tätigkeit der Verdauungsorgane.



Der Mensch als Pumpwerk.
Die Arbeitsleistung unseres Herzens beträgt in 24 Stunden 21 000 mkg Arbeit. Das ist soviel, als wenn drei Männer auf den 100 m hohen Turm des Dresdner Rathauses durch einen Aufzug befördert werden.

Von der Reichhaltigkeit kann man sich nur dann eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß das ganze Menschheitsproblem der Gegenwart geschildert wird. Schlagworte, die für sich selbst sprechen: Der Mensch, die Frau und das Kind, Gesundheit und Krankheit, Ernährungslehre, Gesundheitspflege in Geschichte und Völkerkunde,

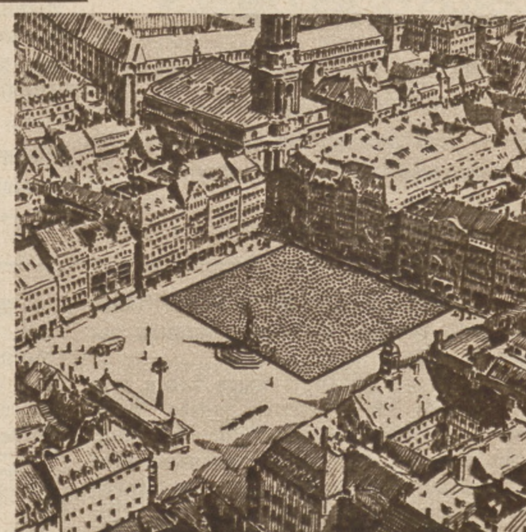


Die Blutgefäße unserer Haut.
Aufnahme in 56facher Vergrößerung der Haargefäß-Schlingen der Haut bei einem Erwachsenen.



So sieht unsere Haut 5000fach vergrößert aus.

Körperpflege und Leibesübung, Arbeits- und Gewerbe-Hygiene, ein vollständiges Krankenhaus mit 73 Musterräumen, Kleidung, Wohnung, Lebensmittel, Aberglaube und Wissenschaft, Seelenleben und Seelenhygiene, alles so weit ausgesponnen, daß selbst ein vollkommen landwirtschaftliches Gehöft aufgebaut ist, das, vom Wohnhaus angefangen, alles Neuzeitliche in bezug auf Stallungen verschiedener Art, auf Scheunen, auf Geräte,



ja bis auf den Hundezwinger aufweist. So zeigt diese landwirtschaftliche Abteilung wirkliches Leben.

Darum ist zu erwarten, daß, wenn die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1931 ihre Pforten öffnet, sie wiederum das Ziel zahlreicher Millionen wird, die es sich nicht entgehen lassen, diese Gipfelleistung deutscher Wissenschaft und Technik in eigenen Augenschein zu nehmen.

Links:
Eine solche Riesenfläche bedeckt die Oberfläche
der roten Blutkörperchen eines Menschen. Sie beträgt 3200 qm, das ist der vierte Teil des Altmarktes in Dresden, den unser Bild zeigt.

H · U · M · O · R

Künstler.

„Ich war gestern in der Ausstellung, Harry. Dein Bild war das einzige, was ich mir angesehen habe."

„Wie nett von dir!"

„Ja — vor den anderen standen zuviel Leute . . ."

Möblierter Herr.

„Ist deine neue Wirtin eine nette Frau?"

„Das weiß ich noch nicht — da muß ich mal den nächsten Ersten abwarten!"

In der Schule

„Also, Jungens, wir wollen heute mal einen Aufsatz schreiben über das Thema: „Was würde ich tun, wenn ich 100 000 Mark hätte!"

Nach einer Stunde werden die Hefte eingesammelt.

„Aber, Fritz! Was soll denn das heißen! Du hast ja nicht ein einziges Wort geschrieben!"

„Ja . . . Herr Lehrer — das ist das, was ich tun würde, wenn ich 100 000 Mark hätte: Nichts!"

*

„Haben Sie dem Hauswirt bestellt, daß mein ganzer Keller voll Wasser ist?"

Portier: „Ja, aber er sagte, daß er für zwanzig Mark Miete Ihren Keller nicht mit Wein füllen könne."



„Sagen Sie mal lieber Mann, soll es wirklich hier im Schlosse umgehen? . . ."

„Ja — — jetzt immer, bei Tage geht der Gerichtsvollzieher und des Nachts die Ahnfrau um."

Quitt.

„Weißt du, Erika, der junge Mann, der dir jetzt den Hof macht, gefällt mir gar nicht!"

„Das macht nichts, Papa — du gefällst ihm auch nicht!"

Zeitbild.

„Lehmanns sollen ja in sehr schlechten Verhältnissen leben."

„Ja, die haben wirklich Pech — der eine Sohn ist Versicherungsvertreter, der andere Provisionsreisender . . . und die Tochter ist auch arbeitslos!"

Freundinnen.

„Ruth sieht man in letzter Zeit nie mehr auf einem Ball!"

„Ja, der Arzt hat ihr das viele Sitzen verboten!"

Einkauf.

„Ich möchte einen halben Liter frische Kuhmilch!"

„Die Flasche ist aber zu klein dafür!"

„Dann geben Sie mir einen halben Liter Ziegenmilch!"

*

„Wenn Ihre Frau zu reden anfängt, weiß sie dann auch immer, wann sie wieder aufzuhören hat?"

„Das kann ich Ihnen nicht sagen — ich bin erst sechs Jahre verheiratet."

*

„Wenn ich mich einmal verheirate, muß es mit einem ganz anspruchslosen Mann sein."

„Ja — selbstverständlich!"

Omensch

Geschichte aus dem Münsterland

Von Hilde Heisinger

Kleine Städte haben ihre wunderlichen Gestalten. Sie gehören zum Stadtbild wie der plätschernde Brunnen vor dem Rathaus, oder wie das Glockenspiel vom Sankt Sebaldus-Turm, das alle Stunde sein „Jesu geh voran" erklingen läßt.

Da war zum Beispiel Stinchen Bittefüruns mit dem schwarzen Samtbeutel am rechten Arm. Ein hutzeliges Jüngferchen mit gebeugtem Rücken und krummem Mittelfinger vom vielen Kreuzeschlagen. Der Rosenkranz klapperte in ihren Händen, und ihre blutleeren Lippen murmelten unentwegt: Bitte für uns — bitte für uns . . .

Dabei gingen unter den gesenkten Lidern die stechenden Mäuseaugen hin und her, ob nicht irgend etwas für den schwarzen Beutel zu ergattern wäre: ein Stückchen Kohle oder Holz zum Feueranmachen. Eine Sicherheitsnadel oder eine Brotrinde. Sie ging über den Wochenmarkt und probierte Aepfel und Birnen, die sie angebissen in ihrem Pompadour verschwinden ließ, bis er schwellend voll war. Sie kaufte für fünf Pennige Petersilie und heimste unter leisem Rosenkranzbeten alles ein, was ihr Hausstand brauchte. Jeder wußte es. Und jeder lächelte darüber.

Aber etwas anderes war es mit Omensch. Man ging ihm aus dem Wege, und seit einiger Zeit wagten nicht einmal mehr die Kinder: „Omensch!" hinter ihm herzurufen.

Im bürgerlichen Leben hieß er Hinrich Hülsebusch — aber das wußte nur der Herr Kaplan, weil er im Kirchenbuch nachgeblättert hatte — und war Sargtischler in einer kleinen münsterischen Heidestadt.

Seine Vorfahren sind Schäfer gewesen, die verwittert, strickend und träumend ein Teil ihrer Herde waren. Von denen mochte er sie geerbt haben, die seltsame Gabe „des zweiten Gesichts", die ihn bald zum Grauen der kleinen Stadt machen sollte.

Sein Häuschen und seine Werkstatt lagen neben dem Gefängnis, und während er arbeitete, guckten Armsünderaugen durch vergitterte Luken zu ihm herunter. Aber das focht ihn nicht an. Er sägte, hämmerte und hobelte mit nachdenklichen Augen und mummelnden Kiefern. Die kurze Pfeife schief im Mundwinkel. Die grauen Haare buschig um den kantigen Kopf, voller Holzstaub und Hobelspäne. Manchmal fuhr er mit allen Fingern übers runzlige Gesicht und kniff die Augen wie in plötzlichem Entsetzen zusammen, während er ein stöhnendes: „O Mensch!" herauspreßte. Dann konnte er auf einmal mitten in der Arbeit aufhören, vier Bretter auswählen, die er sorgsam abmaß und zu einem neuen Sarg eiligst zusammenfügte.

Zuerst hatte man sich nichts dabei gedacht, wenn immer für den jeweiligen Toten der passende Sarg zur Hand war, ja, daß man ihn gleich mitnehmen konnte, wenn es pressierte, und daß je nach Rang und Würden auch das richtige Holz genommen war.

Aber als die Zwillinge von Bäckermeister Hohmann in der Dunggrube verunglückten und noch am selben Abend zwei schneeweiße Kindersärge, auf den Zentimeter passend, in Omenschs Werkstatt bereitstanden, da merkte man auf. Da fühlte man mit einem seltenen Ziehen den Rücken entlang, daß etwas nicht geheuer war.

Man rückte von ihm ab, wenn er Wittekamps Wirtschaft betrat und seinen Wacholderschnaps bestellte. Es wurde so ungemütlich in der alten Gaststube, daß einen das Frieren ankommen konnte. Jedermann duckte sich in dem Gedanken: nun nimmt er Maß! Nun rechnet er aus, wie breit und wie lang ich bin. — Heilige Muttergottes, wenn der Kerl doch verschwände!

Wo drei beieinander standen — in den winkligen Gäßchen, auf dem Marktplatz oder Sonntag morgens vor der Kirchentür, da tuschelte und munkelte man von der Spökenkiekerei.

Am meisten wußte Stinchen Bittefürruns zu berichten. Es war gewiß einen ganzen Wirsing oder eine Handvoll Zwiebäcke wert, wenn man sie aufforderte, doch ein Momentchen näherzutreten und auszukramen, was sie wieder einmal, so um die Uhlenflucht, in Omensch seinem Gärtchen leibhaftig erspäht hatte.

„Ich will auf der Stelle tot sein, wenn es nicht wahr ist —", huben ihre grausligen Erzählungen an, und der Rosenkranz und die unermüdlichen Aufrufe aller Heiligen bekräftigten ihre Glaubwürdigkeit.

Eines Morgens suchte der Bürgermeister Omensch in der Werkstatt auf und redete ein vernünftiges Wort mit ihm von einem warmen Stübchen im Altmännerheim und lebenslänglicher Rente.

„Alles hat seine Zeit — O Mensch!", murmelte der Alte und sah den Bürgermeister so sonderbar prüfend an, daß ihn das Grauen packte. Wenige Tage später, als der Bürgermeister aus der Kreisstadt nach Hause kutschierte, scheuten die beiden Braunen und rasten mit dem hochrädrigen Sandschneider quer durch die Heide. Bis ins Moor. Eine Stunde, bevor man im Städtchen das Unglück erfuhr, brachte Omensch den fertigen Eichenholzsarg zum Rathaus.

Das war zuviel. Dem mußte ein Ende gemacht werden, und so zog denn gleich nach der Beerdigung alles, was Beine hatte, zur Sargtischlerei. Vor dem kleinen Haus waren die Gartenwege geharkt und mit Buchsbaum bestreut. Auf der Treppe saß eine kläglich miauende Katze. Sonst Stille. Kein Hämmern. Kein Hobeln.

Als man die Werkstatt betrat, war auch dort alles säuberlich aufgeräumt. Es roch nach Firnis und getrockneten Blumen. Das Fenster stand weit offen. In der Linde hub ein Star an zu pfeifen.

Betroffen sah man sich um.

In einem tannenen Sarg lag Omensch im Sonntagsanzug. Die kalte Pfeife im Mundwinkel. Das gelbliche Gesicht von Frieden und tausendjähriger Weisheit erfüllt.

Das Geld für sein Begräbnis fand man in der Bibel.

R · Ä · T · S · E · L

Silbenrätsel.

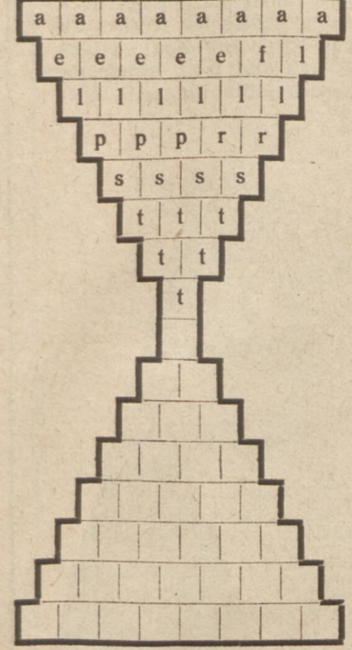
Aus den Silben:

an — bach — bel — brust — chi — chlot — de — dikt — din — dow — e — e — e — ed — fant — ga — ga — gi — hil — in — in — le — lin — mund — os — pe — sonn — spek — tag — ti — tor — trar — tul — we —

sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Zitat aus Schillers Gedichte „Resignation“ ergeben. (ch und st = 1 Buchstabe.)

Die Wörter bezeichnen:

1. Beiboot eines Kriegsschiffes, 2. Gefühlsausdruck, 3. männlichen Vornamen, 4. Sternbild, 5. Göttin der Morgenröte, 6. Stadt in Brandenburg, 7. Blume, 8. Eßgerät, 9. Bekanntmachung, 10. Namen eines Wochentages, 11. weiblichen Vornamen, 12. Aufsichtsbeamten, 13. italienischen Wein, 14. Stadt in der Rheinprovinz, 15. Dickhäuter.

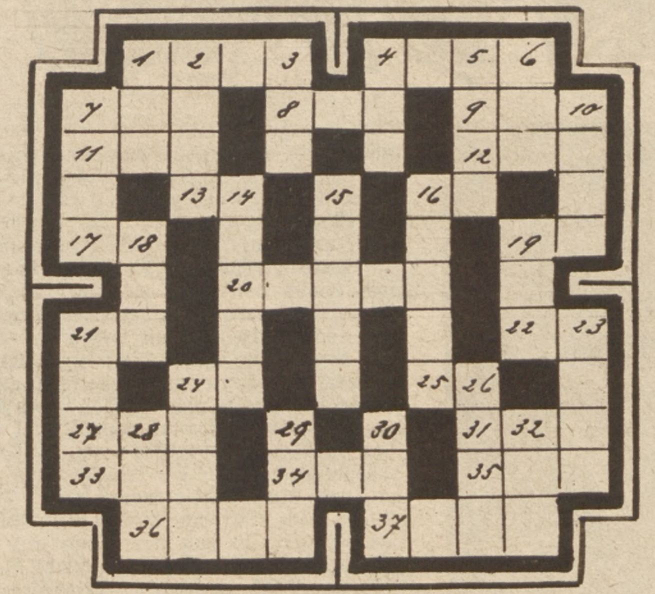


Sanduhr-Rätsel.

Die Buchstaben der oberen Hälfte sind so in die untere Hälfte der Figur zu übertragen, daß deren waagerechte Reihen nachstehende Begriffe ergeben:

1. Selbstlaut,
2. ital. Tonstufe,
3. Singstimme,
4. chinesische Münze,
5. französische Schriftstellerin,
6. kleine Schaufel,
7. Instrument für den Psalmenvortrag,
8. Heilmittel der Wundbehandlung.

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der Wörter: a) waagerecht: 1. Affe, 4. griechische Göttin, 7. Reformator, 8. nordischer Dichter, 9. Universum, 11. Teil des Baumes, 12. Figur der Nibelungen, 13. französische Insel, 16. Fluß in Sibirien, 17. Nahrungsmittel, 19. Faultier, 20. Giftschlange, 21. Geliebte des Zeus, 22. ägyptischer Gott, 24. Flächenmaß, 25. wie 17, 27. Schicksal, 31. Musikstück, 33. Teil des Kopfes, 34. Stellung, 35. Lebensgemeinschaft, 36. Nebenfluß des Rheins, 37. Schlinggewächs.

b) Senkrecht: 1. Brei, 2. Stadt in Italien, 3. Fluß in Thüringen, 4. nordische Göttin, 5. Verbrechen, 6. Singstimme, 7. Wild, 10. Stamm Israels, 14. indischer Asket, 15. indisch. Fürst, 16. Teil des Meßgewandes, 18. griechische Königstochter, 19. Luft, 21. General Wallensteins, 23. Heilpflanze, 24. arabisches Wüstenvolk, 26. Gedanke, 28. Weinmaß, 29. englische Insel, 30. griechische Göttin, 32. Nachtvogel.

Wabenrätsel.

a — b — d — d — d — e — e — e — e — h — i — i — i — l — n — n — n — n — o — o — o — s — t — w —

Die Buchstaben sollen so in die leeren Fächer eingeordnet werden, daß sie in der Pfeilrichtung um die Ziffern gruppiert, 8 Wörter aus je vier Buchstaben ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung:

1. nordische Gottheit, 2. Verbrecher, 3. Nadelbaum, 4. Tonzeichen, 5. europäische Hauptstadt, 6. Gewürz, 7. Nebenfluß des Rheins, 8. Deckelkästchen.

Die Anfangsbuchstaben der 8 Wörter aneinandergereiht, nennen ein deutsches Gebirgsland.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Magische Figur: Von links oben nach rechts unten: 1. Homer, 4. Nemesis, 5. Rundreise, 6. Trinius, 7. Essig.

Von rechts oben nach links unten: 1. Hamerling, 2. Messias, 3. Rasse, 4. Nuntius, 5. Ratte.

Versrätsel: paß — abel (Wortteile).

Versteckspiel in Asien: Surinam — As — Nurmi.

Geographisches Rahmenrätsel: Waagerecht: Formosa, England. Senkrecht: Holland, Estland.

Pyramide: 1. a, 2. ar, 3. Ale. 4. Ares, 5. Sauer, 6. Brause, 7. Breslau.

Der Windmüller

Noch immer führen wir aus dem Auslande zuviel Lebensmittel ein, die wir auch in Deutschland selbst erzeugen könnten. Besonders der Weizen spielt dabei eine große Rolle, man begehrt Weißbrot, aber wir bauen weitaus mehr Roggen. Infolgedessen beginnt man jetzt mit einer allmählichen Erweiterung der Anbauflächen für Weizen, d. h. man kommt kaufmännisch der Kundschaft entgegen und gibt ihr, was sie verlangt. In der Verarbeitung spielen die Mühlen, auch die Windmühlen natürlich, eine große Rolle, immer mehr Verbesserungen ermöglichen einen rationellen Betrieb, so daß auch die Windmühle der Konkurrenz der großen mit Dampf und Elektrizität betriebenen Mühlenwerke vorläufig begegnen kann.



In der Frühsonne schaut der Windmüller nach dem Wind.

Man soll nicht an den Dingen des Alltags achtlos vorübergehen, und wenn man schon so manche gute alte Windmühle einsam auf ihrem Hügel hat stehen sehen, von der Bahn aus oder modernerweise im Auto nahe vorbeiflitzend, so nehme man sich vor, bei nächster Gelegenheit einer solchen Windmühle einen Besuch zu machen. Ich habe es getan, zu Fuß allerdings, aber es hat sich gelohnt.

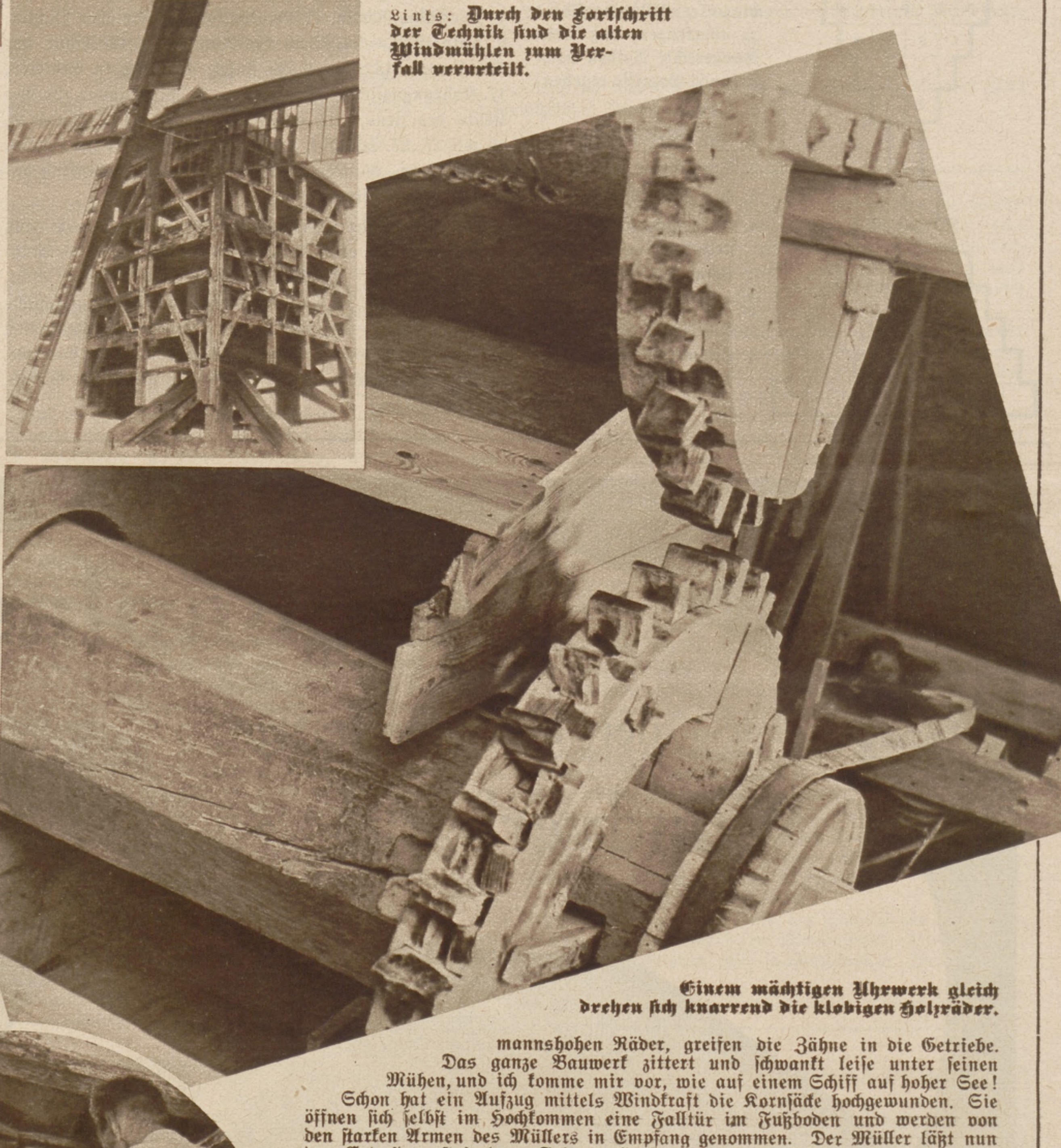
Windmüller sind wohl immer freundliche und auch mitteilsame Menschen. Sie sind viel allein in ihrem grauen großen Holzkasten, eingesperrt in Räderwerk, Mehlstaub und Arbeit. Kommt da ein Fremder einmal, ruft frisch „Guten Tag" hinauf, so bekommt er sicher einen wohlwollenden Gegengruß. Ein Gespräch ist schnell angeknüpft, und die Bitte, einmal heraufkommen zu dürfen, schlägt kein Windmüller ab — wenn er Zeit hat. Soviel Zeit hat aber ein Windmüller auch heute noch, im Zeitalter der Zeitarmut. — Jetzt will ich einige „Fachkenntnisse" loslassen, die ich bei meinem Besuch erworben habe. Also es gibt zwei Sorten von Windmühlen im großen ganzen, und zwar solche, bei denen der Hauptteil feststeht und nur die Dachhaube mit den Windmühlenflügeln nach der Windrichtung gestellt werden kann und die andere Sorte, bei denen sich das ganze Windmühlen-Holzhaus mitsamt Dach und Flügeln um eine Achse dreht, und diese ist in einem kreuzartigen Sockel eingebaut. Denn die Windmühle muß sich nach dem Wetter richten. Geht kein Wind, dann ist es aus mit dem Mahlen, und geht der Wind gut, dann muß die Mühle gegen den Wind eingestellt werden, daß er seine Kraft im hurtigen Drehen der Flügel los werden kann.

Da schaut der Windmüller in der Frühsonne nach dem Wetter! Wünschen wir ihm guten, gleichmäßigen Mahlwind, alle Tage! Keine Böen und keinen Sturm, der sein hochbejahrtes Anwesen in Gefahr bringt! Denn ein wenig altersschwach ist mancher unter den einsamen Veteranen auf den Feldherrnhügeln, und die Konkurrenz der modernen Kraftmühlen wartet gelassen auf das Verschwinden der unzeitgemäßen alten Herren. — Also vorsichtig die steile Treppe außen hinauf. Und erst einen Blick in die Weite schweifen lassen! Solch ein Windmüller hat wenigstens das eine, eine schöne Aussicht nämlich. —

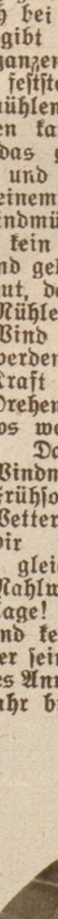
Und dann hinein in das Geheimnis einer alten Windmühle. Klingt es nicht wie ein Romantitel? Nun, zu einer hübschen Novelle könnte manche Windmühle den Stoff liefern, das ist sicher. Da kommt der Müller mit dem Städter bald ins Gespräch. Und ich merke: seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden wird Brot gebacken, wir essen es alle Tage, aber wer zerbricht sich den Kopf darüber, wie es zustande kommt? So gut es geht, verrate ich noch etwas von dem, was mir der Windmüller erzählt und gezeigt hat. — Wir sind in einer fruchtbaren getreidereichen Gegend. Ringsum breiten sich Kornfelder, Roggen, Gerste und auch Weizen. Nun haben die Bauern geerntet, und hoffen wir, daß sie zufrieden sind mit dem Lohn ihrer mühseligen Arbeit. Jetzt liefern sie dem Müller das Korn, und je sauberer die Ernte, gut ausgereift und trocken hereingebracht und ausgedroschen, desto mehr freuen sich Bauer und Müller. Nun kommt ein Tauschhandel. Der Bauer gibt dem Müller das Korn und bekommt vom Müller eine beiden Parteien bekannte Menge Mehl und Kleie. Der Müller aber erhält noch in barem Gelde seinen Mahllohn. Somit ist das Geschäft abgeschlossen. Aber der Müller muß mahlen, daß er immer für den nächsten Kunden Mehl hat, zum Umtauschen gegen Korn. Der Wind weht über die abgeernteten spätsommerlichen Felder. Da rückt der Müller die Mühle ein, er schließt mittels eines Hebels die Klapen an den Flügeln, so daß der Wind auf die geschlossene schräge Fläche stößt und den riesigen „Propeller" in Bewegung versetzt. — Da beginnt das alte, fast nur aus Holz bestehende Räderwerk sich zu drehen. Mit Rattern und Knattern und Ächzen rumoren die weit über mannshohen Räder, greifen die Zähne in die Getriebe. Das ganze Bauwerk zittert und schwankt leise unter seinen Mühen, und ich komme mir vor, wie auf einem Schiff auf hoher See!

Schon hat ein Aufzug mittels Windkraft die Kornsäcke hochgewunden. Sie öffnen sich selbst im Hochkommen eine Falltür im Fußboden und werden von den starken Armen des Müllers in Empfang genommen. Der Müller läßt nun das Getreide erst in den „Spitzgang". Dort wird es gespitzt und geschält, d. h. von Keimen und Schalen befreit. Übrigens sind der Vorgänge immer gleichzeitig mehrere, und man muß schon höllisch aufpassen, wenn man eine Ahnung von der Müllerkunst bekommen will. Der Müller hat mich auch zuschauen lassen, wie er die großen harten Mühlsteine mit scharfem Stahlhammer neu zurichtet, wenn sie stumpf geworden sind, eine mühevolle, aber notwendige Arbeit. Überhaupt fehlt es dem Müller niemals an Beschäftigung. Wenn sich die Flügel hurtig im Winde drehen, dann will der komplizierte Organismus der Mühle ständig aufmerksam gewartet sein. Und wenn einmal der Wind den Dienst verweigert, dann ist hier und da etwas nachzusehen und auszubessern und zu erneuern, denn selbst das härteste Holz nutzt sich in jahrelanger Arbeit ab. — Ganz verwirrt wurde mir zumute, als ich in der Windmühle im vollen Betrieb zwischen all den Vorrichtungen und Räderwerken herumkletterte. Wie würzig eigenartig ist der Geruch, wie riesig sind die Eichbalken, die Achsen der Räder! Und alles weißlichgrau von feinem Mehlstaub! Durch spinnwebverhangene kleine Fensterluken dringt nur spärlich das Tageslicht in die Märchenwelt der alten Mühle. Draußen aber flutet mir blendend das Sonnenlicht entgegen. — Ja, so ungefähr hat mir der freundliche Müller sein Handwerk und sein Werkzeug erklärt. Eine gute Vorstellung habe ich wenigstens davon bekommen, wie für unser täglich Brot das Mehl gemahlen wird. Aber ich bleibe bei meinem guten Rat: wer Gelegenheit hat, soll einmal selbst hinaufsteigen zum Windmüller und sich alles — besser erzählen lassen. Es verlohnt sich, sicher!

Links: Durch den Fortschritt der Technik sind die alten Windmühlen zum Verfall verurteilt.



Einem mächtigen Uhrwerk gleich drehen sich knarrend die klobigen Holzräder.



Halsbrecherisch sind die Reparaturen an den Windmühlenflügeln.

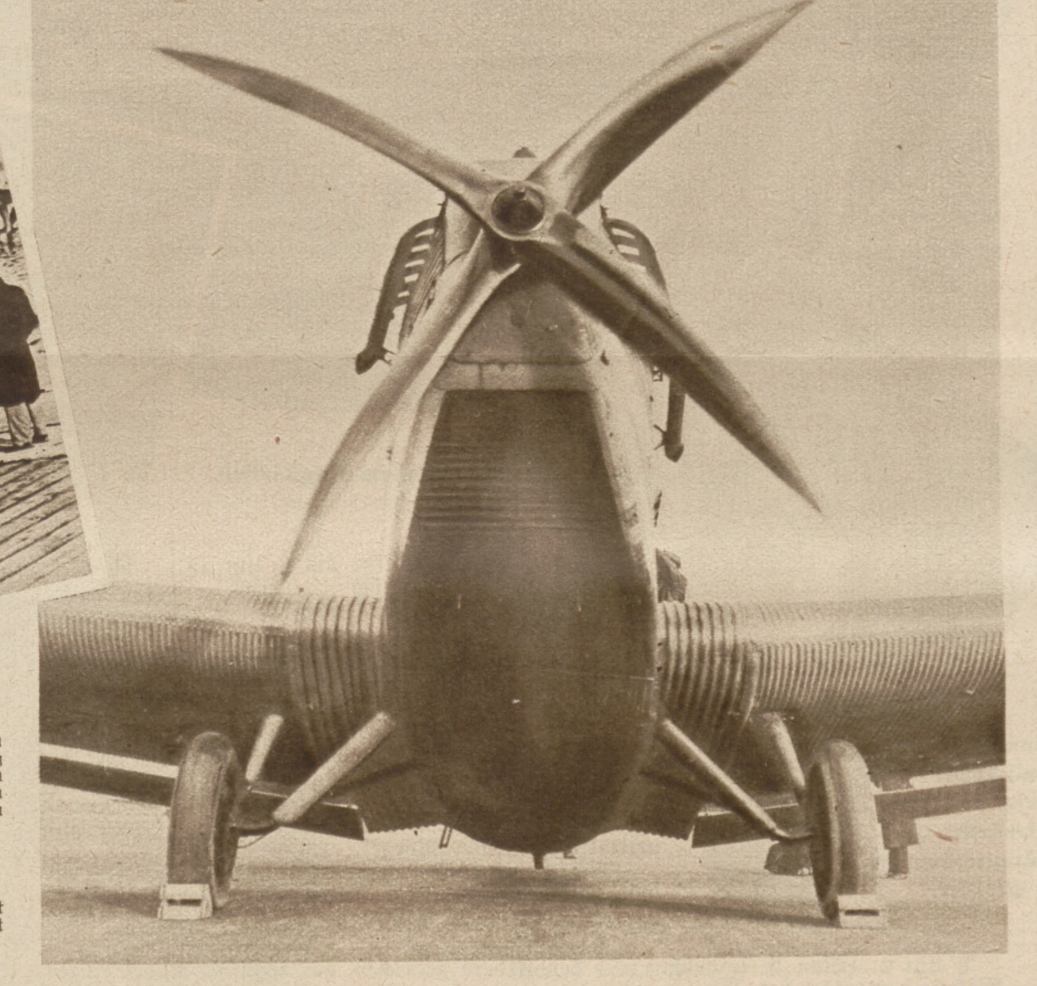
Nun schüttet der Müller das Getreide in den Mahlgang.



Gandhi in Freiheit.
Mahatma Gandhi begrüßt vom Balkon seines Hauses sein ihm von der Straße zujubelnden Anhänger.

Fliegende Gegensätze

Das kleinste Wasserflugzeug der Welt.
Im Lufthafen von North Beach bei New York wird von amerikanischen Marineingenieuren dieses neue Wasserflugzeug ausprobiert. Die kleine Maschine kann innerhalb von drei Minuten auf- und abmontiert und so zweckmäßig verpackt werden, daß es in einem entsprechenden Behälter sogar an Bord von U-Booten untergekracht werden kann. Das Flugzeug hat einen 100 PS Motor und besitzt eine Spannweite der Tragflächen von 7 Meter.



Rechts: **Ein fliegender Lastwagen**
im wahrsten Sinne des Wortes ist das neue Junkers Großfrachtflugzeug Ju. 52, das Fracht im Gesamtgewicht von 3 Tonnen aufnehmen und befördern kann. Das Flugzug überspannt 29 Meter und ist 18,5 Meter lang; die Motorstärke beträgt 700 PS.

Ski-Kapriolen

(12 Indiskretionen eines Ski-Tagebuches)

Von Kurt Seeger.



Idyll im Skiquartier.

8 Uhr 55: . . . seliges Nachsinnen — blanke, tagentrückte Augen . . .

. . heimlich, still und leise . . und klein und häßlich wie das böse Gewissen . . der Sepp!

„. . Zwoa Brettl', a gführiger Schnee, Juchhee. Dös is halt mei höchste Idee!!

. . vom gewöhnlichsten Stearin bis zum treuesten „anhänglichsten“ Kleister.

12 Uhr 33: Mittagszeit! Da sitzen sie — die Genießer . .

„Doch sitz mia schö warm in der Hütten . . .“

„Na, wie lange dauerts denn noch . . ?!“

Der Ueberfall ist geglückt — der Ochse gefangen . .

Unten: Das Skihaserl.

Rechts: . . an der Kreuzung im Bergwald ein Wegweiser . . .

Links: Er begleitet Frauchen heulend.

I.

0 Uhr bis 8 Uhr 15:
. . . hchch . . . hchch . . .
hchch . . . hchch . . . .

II.

8 Uhr 25: Sonne knallt ins Zimmer. Vier ausgewachsene Exemplare der Gattung Homo sapiens liegen in süßem Schlummer. Die Sonne läßt nicht locker. Hat Erfolg. Hier jetzt ein Blinzeln . . da ein Blinzeln . . wohlige Unruhe, behagliches Stöhnen . . Urlaute . . . Zwei richten sich (langsam, langsam) hoch. „Aaaaah . . .!“ Recken und Strecken . . ein unter Gähnen und Blinzeln nur halb artikuliertes „Gu'n Mor'n“ . . . .

„Mensch, die Sonne meint es ja schon so gut . . . wie spät ha'm wirs denn . . . was: Halb Neun?!! . . . . Junge, Junge . . .“

III.

9 Uhr 2: (Man ist inzwischen aus den Federn gekrochen, hat mächtige Kübel eisigen Wassers verpanscht, hat Zähne geputzt, gegurgelt und gemüllert. Unterdessen kocht draußen das Kaffeewasser, türmen sich Kuchenschnitten und Butterbrote auf den Tellern hoch. Bevor aber die große Schlacht geschlagen wird, die mit der völligen Vernichtung des Gegners, das heißt der aufgetischten Fressalien endet, ist es 9 Uhr und 2 Minuten.

Und in diesem Augenblick entdeckt man im kombinierten Schlaf- und Frühstücksalon, daß . . . jawohl, daß „Einer“ fehlt! Ein stadt- und landbekannter Schwerenöter! Himmiherrgottsakra!! Wo mag er bloß wieder stecken? Seine Sachen sind noch hier, bis auf Socken und Stiefel (von der Badehose ganz zu schweigen). Ein Blick zum Fenster hinaus: . . . natürlich!! (Bitte, sehen Sie selbst!)

IV.

9 Uhr 47: Wachsen! Gut gewachst ist halb geschliddert, das ist eine alte Ski-Weisheit. Zu jeder mehr als zwanzig Schneearten gibt es mehrere Wachse und Wachskombinationen — vom gewöhnlichsten Stearin bis zum treuesten und . . . anhänglichsten Kleister. Und: gutes, richtiges Wachsen ist eine Kunst, eine hohe Kunst, und der, der sie beherrscht, ist ein wahrer, ein großer Künstler.

Die allmorgendliche Wachserei wird zu einer sehr wichtigen, fast sakralen Handlung. Thermometerstand, Fingerspitzengefühl, Wachskenntnisse und Routine . . das sind die mehr geistigen Werkzeuge; die Wachse selbst, Lötlampe, Bügeleisen, Spachtel, Korken und Daumenballen die realeren.

V.

10 Uhr 20: Aus der Vogelperspektive: die ersten sind schon hinaus und unten, haben bereits angeschnallt und warten ungeduldig.

„. . . na, wie lange dauerts denn noch . . ?!“

VI.

10 Uhr 40: An der Kreuzung im Bergwald ein Wegweiser, vereist, pittoresk gestaltet. Ein stummer, dennoch beredter, guter Kamerad!

Hier steht er . . . ein ruhiger Pol inmitten der sich kreuzenden und verwirrenden Spuren Flucht. Ein getreuer Ekkehard. Und die Gruppe, die sich um 10 Uhr 20 zum Abmarsch formierte, ist an ihm vorbeigezogen. Wohin . . das meldet das nächste Bild . . .

VII.

12 Uhr 33: Mittagszeit! Da sitzen sie, die Genießer. Heute ist nun mal ein fauler Tag (nach so vielen fleißigen, anstrengenden). Man war, nachdem man den Wegweiser passiert hatte, kreuz und quer durch den Wald gezogen. Dann hatte man eine Mulde entdeckt, ein zugefrorenes, verschneites Fließ, und war eine gute halbe Stunde lang lustig von Gegenhang zu Gegenhang gejokett, in Stemmkehren, mit Umsetzen und Umspringen. Als man auch davon genug hatte, lockte der benachbarte Steilhang zu sausender Talfahrt. In der Hangmitte lag aber eine Baude. Sie war im Wege — das läßt sich nicht leugnen. Also mußte sie weg! Man gedachte heranzubrausen und sie mit einem einzigen messerscharfen Kristel vom Hang wegzurasieren . . . Krieg ist Krieg! . . und unsere Rotte Korah befand sich nun einmal auf dem Kriegspfade. Im letzten Augenblick (ganz so wie im Film) geschah dann das rettende Wunder: man entdeckte die feinen Liegestühle vor der Baude, begrüßte sie mit zünftigem Indianergeheul, kristelte schon vorher (und jedenfalls nicht ganz so messerscharf wie beabsichtigt, so daß die Baude zwar in ihren Grundfesten erbebte, aber gerade noch stehen blieb) . . na, und dann begann sie eben, die ersehnte Stunde des Dolce far niente. Als endlich Frau Wirtin mit Skiwasser, Büffelmilch und Klampfe antanzte, war jede böse Absicht vergessen und der Friede wiederhergestellt.

VIII.

14 Uhr 59: Eine Minute vor Drei! Der Ueberfall ist geglückt, der Ochse gefangen. Schon ist das Mädel aufgesessen und klar zur schneidigen Attacke. Aber der Hauptakteur, Herr Buntscheck, ist nicht klar dazu . . . im Gegenteil: Er tückscht und schmollt. Da hilft auch kein Zureden, kein Streicheln, kein Kitzeln . . .

Und so stehen denn die Menschlein, diese Kronen der Schöpfung, um das liebe Stück Vieh herum, freuen sich und denken wunder, was für eine Heldentat sie da wieder vollbracht . . . Was der Ochse von ihnen denkt . . . daran denken sie nicht!

IX.

15 Uhr 45: Man ist wieder heimgekehrt, aber Sepp ist plötzlich verschwunden. Warum . . . wohin??

(„Unter uns gesagt . . . so ganz leise und im Vertrauen:“)

(„Schau, schau . . . .“)

X.

16 Uhr 21: Und die Sonne sinket, da steht er am Tor . . . der Sepp, ganz heimlich, still und leise . . . und stelzt nun auf Zehenspitzen heran . . .

(Was hilft's ihm: Das scharfe Auge der Kamera hat ihn doch erwischt und auf Zelluloid gebannt! Da steht er: Ein warnendes Menetekel für alle Seitensprungaspiranten . . .)

XI.

17 bis 23 Uhr:

„Doch sitz mia schö warm in der Hütten . . .
Dann laßt die Gitarre erklingen,
Dem Winter ein Loblied zu singen.“

. . . und wenn grad keine Gitarre zur Hand ist, tut es ein Schifferklavier auch. Die Hauptsache ist, man sitzt fröhlich und gelöst und in bester, selbstverständlichster Kameradschaft zusammen, geeint durch eine Harmonie, durch eine gemeinsame, große, unendliche Liebe zur Natur und zum Skilauf!

XII.

24 Uhr: Der Kreis ist geschlossen, die Aufzeichnungen sind beendet.



Polizei im Wasser.
Von den Schwimmwettkämpfen der Berliner Schutzpolizei. — Start zum Wettschwimmen in voller Uniform.

Erholung im Lande des „Zauberberges".
Der bekannte deutsche Dichter und Nobelpreisträger Thomas Mann weilt zur Zeit mit seiner Familie in St. Moritz, dem schweizerischen Wintersportparadies.

Wege in Eisen und Stein.
Blick in das Verkehrsgewirr an einer Chikagoer Hauptstraße vom Dach eines Wolkenkratzers.